Topoi bei Erasmus und Tasso

D i s s e r t a t i o n

zur

Erlangung des akademischen Grades

Doktor der Philosophie

in der Philosophischen Fakultät

der Eberhard Karls Universität Tübingen

vorgelegt von

Cristiano Rocchio

aus

Campo San Martino (Italien)

2025

**Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Eberhard Karls Universität Tübingen**

Dekanin: Prof. Dr. Angelika Zirker

Hauptberichterstatter: Prof. Dr. Joachim Knape

Mitberichterstatter: Prof. Dr. Franz Penzenstadler

Mitberichterstatter: Prof. Dr. Robert Kirstein

Tag der mündlichen Prüfung: 05.07.2024

Universitätsbibliothek Tübingen, TOBIAS-lib

Danksagung

Zunächst danke ich Herrn Professor Joachim Knape für seine kontinuierliche Unterstützung, seine Offenheit, seine klugen Ratschläge und seine inspirierenden Bücher. Mein Dank gilt ebenso der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen sowie den Mitgliedern meiner Rigorosum-Kommission: Jörg Robert, Franz Penzenstadler, Robert Kirstein und Georg Braungart.

Für ihre freundliche Hilfe und Geduld danke ich Frau Barbara Jaeger vom Promotionsbüro; für bibliografische Unterstützung Herrn Robert Schmid und Herrn Mathis Grimshandl.

Außerdem danke ich Professorin Elisabetta Selmi, Professor Adelino Cattani, Professor Danienle Santarelli und Professor Guido Baldassarri sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bibliotheken Scienze dell'Antichità und Filosofia in Piazza Capitaniato (Padua) sowie der Bibliothek für Studi Letterari, Linguistici, Pedagogici e dello Spettacolo in Via Beato Pellegrino (Padua).

Mein Dank gilt auch dem futuristischen Dichter und Herausgeber Roby Guerra.

Besonderer Dank gilt Professor Jan-Dirk Müller, der mir den Kontakt zu Joachim Knape empfohlen hat – ohne diesen entscheidenden Hinweis wäre diese Arbeit nicht entstanden.

In liebevoller Erinnerung gedenke ich schließlich den Professoren Achille Olivieri, Merio Scattola, Claudio Pacchiani und Franco Volpi, deren Denken und Persönlichkeit mich nachhaltig geprägt haben.

Cristiano Rocchio

Tübingen, August 2025

This work is licensed under CC-BY
(https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode).

Inhalt

Vorwort

Joachim Knape, *Zum Geleit* 11

Einleitung

A. Vorgehensweise und Zielsetzung

1. Rhetorischer Zusammenhang 15
2. Zu den Definitionen von Topos und Topik bei den spätantiken und den Renaissance-Autoren 15
3. Die aktuellen Forschungen über Erasmus, Tasso und die Topik in der Renaissance 16
4. Kurzer Forschungsbericht zu neueren Definitionsansätzen 17
5. Ausgangspunkt: Formale, materiale und sprachästhetische Topoi 20
6. Zur Methode 20
7. Fragestellung, Vorgehensweise und Gang der Untersuchung 26

B. Zum Toposverständnis in Antike und Spätantike

1. Cicero 30
    1.1 Gegenstandsbezogene Topoi 30
    1.2 Die mit dem betrachteten Gegenstand verbundenen Topoi 30
    1.3 Von außen herzugezogene Topoi 33
2. Quintilian 33
    2.1 Topoi der Person 34
    2.2 Topoi der Dinge 35
3. Martianus Capella 39
    3.1 Technische Beweise. Inhaltsverzeichnis des Abschnitts über die Topik 40
    3.2 Untechnische Beweise 41
4. Severinus Boethius 42
    4.1 Die Topik von Themistius und von Cicero 42
    4.2 Die Theorie von Boethius zur rhetorischen Topik 42

C. Zum Toposverständnis in der Renaissance

1. Georg von Trapezunt 45
2. Rudolf Agricola 45
    2.1 Kapitel 4.: Einteilung der loci 46
3. Erasmus von Rotterdam 49
    3.1 Circumstantiae Personarum 49
    3.2 Loci Argumentorum 49
    3.3 Exempla 50

D. Die materialen Topoi

1. Topos und Toposforschung 51
2. Der Begriff Topos und die topische Methode 52
3. Definitionen des materialen Topos 56
I. *Toposforschung* 1973 56
II. Tübinger *Topik und Rhetorik* 2000 59

Untersuchungen

A. Analyse der Dialoge zum Thema Freundschaft

I. Erasmus von Rotterdam: *Amicitia*

1. Überblick zum Verlauf des Dialogs 67
2. Einleitung und Zielsetzung 68
3. Eidechse und Schlange 68
4. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Die Schlange und der Knoblauch; die Eidechse und die Schlange 69
5. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Das Krokodil und der Delphin; Aspisviper, Schlupfwespe, Krokodil, Elefant, indischer Drache; Zwergdrache, Adler, Nachtschwärmer, Elefant, Maus, Schwalbe; Hund, Wolf, Mensch, Schaf; Seehase, Mensch; Panther, Hyäne; Spinne, Schlange, Kröte, Wegerich 70
6. Anekdoten: Der Mönch, die Kröte und die Spinne; der Affe, der Junge und die Schildkröte 71
7. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Der Esel und der Stieglitz. Landtiere, Meerestiere und Vögel: A. Antipathie; B. Sympathie; C. gegenseitiger Vorteil; D. Feindschaft; E. Freundschaft; F. Feindschaft 72
8. Anekdote: Der Affe, die Kaninchen und das Wiesel 74
9. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Belebte, unbelebte und gefühllose Wesen. Erste Schlussfolgerung 74
10. Zensur der Magie 76
11. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Ochsen und Pferde; Menschen; Kinder 76
12. Schlussfolgerung: Der Weg zum Glück 77

II. Torquato Tasso: *Il Manso*

1. Überblick zum Verlauf des Dialogs 79
2. Einleitung 80
3. Unterscheidung zwischen Schmeichler und Freund 81
4. Exkurs: Gespräch, Wohlwollen 83
5. Mehr über den Unterschied zwischen Freund und Schmeichler 84
5a. Memoria: Plutarchs Meinung, Unterschied von Freund und Schmeichler 85
6. Freundschaft und Wahrhaftigkeit, Tugend 86

7. Gütergemeinschaft 87
8. Exzellenz 87
9. Tugend: Gleichheit unter Gleichen 88
10. Gleichheit an sich, politische Gleichheit 89
11. Gerechtigkeit 91
12. Memoria 91
13. Definitionssuche 92
    13a. Gattung 93
    13b. Substanz 94
    13c. Quantität 95
    13d. Relation 95
    13e. Qualität 95
14. Die Arten von Liebe und Freundschaft 97
15. Liebe und Freundschaft 100
16. Definition von Freundschaft 101
17. Untersuchung der Liebe 102
    17a. Freiwillig 102
    17b. Beständigkeit 103
    17c. Unterschiede zwischen Liebe und Freundschaft 106
    17d. Liebe und Freundschaft sind göttlich 107
18. Gerechtigkeit und Liebe. Die Tugenden sind das Fundament der Freundschaft 109
19. Abschluss 115
    19a. Aristoteles, Freundschaft und Gerechtigkeit 115
    19b. Laster und Tugend im gerechten Menschen, Folgen der Definition 119
    19c. Stärke und die anderen Tugenden 121
    19d. Anzahl der Freunde 122
    19e. Identität von Freundschaft und Gerechtigkeit; häusliche Gerechtigkeit 123
    19f. Die Freundschaft kommt von Gott durch die Tugenden.
    Gott undFreundschaft sind das Prinzip des Seins 125
20. Memoria: Die Eigenschaften der Freundschaft 126

B. Materiale Topoi in den Dialogen von Erasmus und Tasso über Freundschaft

I. Erasmus von Rotterdam, *Amicitia* 129
II. Torquato Tasso, *Il Manso* 133

C. Materiale Topoi in *Epicureus* und *Il Nifo* über Vergnügen

III. Erasmus von Rotterdam, *Epicureus* 145
Der methodische Beitrag der topischen Analyse zum philologischen Ansatz 152
IV. Torquato Tasso, *Il Nifo* 155

D. Materiale Topoi in *Hippeus anippos sive Ementita nobilitas* und *Il Forno* über Adel

1. Erasmus von Rotterdam, *Ritter ohne Pferd oder gekaufter Adel* 177
2. Torquato Tasso, *Il Forno* 183
3. Die rhetorische Funktion der materialen Topoi 211
4. Die rhetorische Argumentationsfunktion für die Identifizierung materialer Topoi 213
5. Unsere Definition der materialen Topoi 214
6. Gemeinsame materiale Topoi 215

E. Die sprachästhetischen Topoi

I. Topoi zum Thema Freundschaft
1. Erasmus: *Amicitia* 217
2. Tasso: *Il Manso* 219

II. Topoi zum Thema Hedonismus
3. Erasmus: *Epicureus* 227
4. Tasso: *Il Nifo* 232

III. Topoi zum Thema Adel
5. Erasmus: *Hippeus anippos sive Ementita nobilitas. Ritter ohne Pferd odergekaufter Adel* 243
6. Tasso: *Il Forno* 247

Der Gebrauch sprachästhetischer Topoi in den betrachteten Dialogen 260

F. Analyse der Funktion von formalen, materialen und sprachästhetischen Topoi

I. Die rhetorische Strategie 261
II. Formale, materiale und sprachästhetische Topoi in den betrachteten Dialogen 263

Ergebnisse

1. Kurzresümee 267
2. Forschungsergebnisse 269
3. Die Definition der sprachästhetischen Topoi 271
4. Rhetorik als Wissenschaft 271

LITERATURVERZEICHNIS 275

Joachim Knape

Zum Geleit

Die Rhetorik ist eine zweieinhalbtausend Jahre alte Disziplin, deren Geschichte zu erforschen sich immer wieder als nützlich erweist, weil ihre historisch gewachsenen Grundlagen nach wie vor aktuell sind. Das gilt auch für die Theorie und Praxis der rhetorischen Topik, auf die sich Christiano Rocchio in seiner Dissertation konzentriert.

Er untersucht zwei wichtige Autoren des nördlichen und des südlichen Renaissancehumanismus in Europa und widmet sich damit zugleich einer Zeit, in der die neuere Rhetorik entsteht. Mit den literarisch in Erscheinung getretenen Topiken von Erasmus von Rotterdam sowie Torquato Tasso gewinnen wir einen wichtigen Einblick in die Intellektualgeschichte Europas. In den Topoi dieser beiden Renaissancedenker spiegelt sich die „Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft“ (Bornscheuer) ihrer Epoche. In der Summe liefert dieses Buch sowohl einen bemerkenswerten Beitrag zur Geschichte der Rhetorik als auch zur Ideengeschichte Europas.

Prof. Dr. Joachim Knape
Seminar für Allgemeine Rhetorik
UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Einleitung

A. Vorgehensweise und Zielsetzung

Diese Studie bewegt sich auf den Forschungsfeldern Rhetorikgeschichte und -Theorie, Frühneuzeit-, Humanismus und Renaissanceforschung und Romanistik. Den engeren Forschungsrahmen bildet der Bereich der rhetorischen Inventio mit ihren Anwendungen dialektischer und rhetorischer Topoi im Rahmen argumentativer Mittel.

1. Rhetorischer Zusammenhang

Laut der aristotelischen Definition ist die Rhetorik die Fähigkeit, das Überzeugende oder Glaubenerweckende, das jeder Sache innewohnt, zu sehen oder zu erkennen. Sie ist die technische Kenntnis derjenigen Mittel, die Überzeugungen herstellen: Also ist sie eine *ars persuadendi*. Anders gesagt: In der Praxis ist die Rhetorik «die Beherrschung erfolgsorientierter strategischer Kommunikationsverfahren».

Man kann die Fragen der Topik als dem Bereich der Textrhetorik[1] zugehörig betrachten. Systematisch gesehen geht es hier um produktionstheoretische Gesichtspunkte zum Text und zu seiner Analyse. Quintilian unterscheidet im rhetorischdisziplinären Bereich drei verschiedene Kategorien: *Ars* (Theorie der Disziplin), *artifex* (Fachmann der Disziplin) und *opus* (Werk). Meine Untersuchung befasst sich mit der ersten und der dritten Komponente, indem sie die Textproduktion durch die Topik und die Inventio nach rhetorischen Kriterien betrachtet.[2]

Wichtig sind die zwei Perspektiven der Topiktheorie mit ihren entsprechenden methodischen Konsequenzen. Die erste Perspektive betrifft den Textproduzenten bzw. Orator sowie die Textproduktion und die zweite die Textanalyse.[3] Die verschiedenen Eigenschaften der Begriffe „Topos“ und „Topik“ helfen, ihre Funktion für die vorliegende Untersuchung zu bestimmen.

2. Zu den Definitionen von Topos und Topik bei den spätantiken und den Renaissance-Autoren

Der Blick auf die Geschichte der theoretischen Beschäftigung mit Topik zeigt eine vielschichtige Diskussionslage, die nur eine annähernde Ausgangsdefinition zulässt.

[1] Knape 2000b: S. 107-136.
[2] Knape 2012: S. 14.
[3] Siehe dazu und für diesen Absatz generell Knape 2000a.

1. Für Martianus Capella (fünftes Jahrhundert) ist der Gedankengang (den er *Argumentum* nennt) ein Grund (*ratio*), der in einer problematischen Lage den Glauben erweckt. Er beschreibt dreizehn Argumente.

2. Boethius (fünftes Jahrhundert) definiert das Argumentum genau wie Capella. Für ihn sind Topoi die Orte der Argumente (*sedes argumentorum*), also Plätze, an denen Argumente gefunden werden können, welche für die jeweilige Frage geeignet sind.

3. Georg von Trapezunt (fünfzehntes Jahrhundert) definiert die Topik als den Findungsteil der Dialektik. Dieser lehrt die Sitze (*sedes*) der Argumente, mit denen sich für oder gegen eine Meinung argumentieren lässt.

4. Rudolf Agricola (1443 - 1485) definiert den Topos wie folgt:

Ein locus ist also nichts anderes als ein bestimmtes Merkmal, das eine Sache mit anderen gemein hat und durch dessen Anleitung aufgefunden werden kann, was an jedweder Sache glaubhaft ist. So also soll für uns der Begriff locus definiert sein.[4]

5. Erasmus von Rotterdam (1467 ca. - 1536) schreibt in *De copia verborum ac rerum* ebenfalls, dass Argumente mittels der Topik aufgefunden werden.[5]

3. Die aktuellen Forschungen über Erasmus, Tasso und die Topik in der Renaissance

Was nun die Forschung zur Topik in der Renaissance angeht, auf die sich diese Studie bezieht, so gibt es eine Reihe von Anknüpfgunspunkten, jedoch keine auf einem Close reading beruhende Spezialanalyse zu den Topoi in Texten von Erasmus von Rotterdam und Torquato Tasso. Der topische Aspekt der frühneuzeitlichen Literatur ist zwar von mehreren Autoren betont worden, über das Thema „Inventio der antiken Rhetorik in der Renaissance“ gibt es jedoch vom rhetorischen Standpunkt aus fast keine (Fach-)Publikation. Aktuelle Forschungen betrachten die tatsächliche Anwendung der Inventio und der Topik auf die Renaissance-Texte kaum. Meiner Meinung nach kann die topische Kompositionsmethode wichtige Werke der Renaissance erschließen und deren Überzeugungskraft erklären. Die Frage meines Forschungsvorhabens, nämlich die Anwendung der dialektischen und rhetorischen Topik bei Erasmus von Rotterdam und Torquato Tasso, ist generell bislang noch nicht hinreichend untersucht worden.

Die aktuelle Forschungen über Erasmus betreffen hauptsachlich die *Colloquia*, die *Epistolae* und die Auslegung der Bibel. Von einem rhetorischen Gesichtspunkt aus betonen sie die argumentative Benutzung der Sprichwörter, die belehrende Funktion der *Colloquia*, den Einfluss Lukians, Agricolas und der antiken rhetorischen Theorie auf Erasmus, sowie das kritische Vorhaben Erasmus’ bei der Bibelauslegung.

Die Forschungen über Tasso betrachten seine philosophische Auffassung der künstlerische Tätigkeit und der Leidenschaften, sowie die Einfügung seiner Weke in die Erziehungsprogramme der religiösen Erziehungsinstitutionen, aber vom argumentativen Standpunkt aus prüfen sie seine *Dialoge* nicht.

[4] Agricola 1992: S.19.
[5] Erasmus 2012: S. 525-527.

Die Forschungen zur Topik in der Renaissance untersuchen vor allem die humanistische Auffassung der antiken Dialektik und Rhetorik (von Ramus, Valla, Agricola, Trapezuntius und Erasmus) und den entsprechenden Einfluss von Cicero und Aristoteles.

Sehr interessant für mein Forschungsvorhaben ist *La dialettica e la retorica dell'umanesimo. Invenzione e metodo nella cultura del XV e XVI secolo* (1968, wieder veröffentlicht 2007) von Cesare Vasoli, der die Geschichte des italienischen und europäischen Humanismus und der Frührenaissance sowie die Auffassungen der Intellektuellen jener Epoche zur rhetorischen und dialektischen Inventio betrachtet.

4. Kurzer Forschungsbericht zu neueren Definitionsansätzen

In der neueren Topikforschung gibt es keine einheitliche Richtung bei der Beschäftigung mit dem Thema. Wichtig für die Neuentdeckung der Rhetorik und mit ihr der Topik wurde im 20. Jahrhundert in den Geisteswissenschaften das Buch *Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter* von Ernst Robert Curtius (1948). Es definiert die Rhetorik als die Wissenschaft des Redens und beschreibt sie als die Gesamtheit der Regeln, die lehren, eine Rede kunstvoll zu verfassen. Curtius spricht von Topoi und Topik im Zusammenhang mit den rhetorischen Produktionsstadien Inventio, Dispositio, Elocutio, Memoria und Actio. Der wichtigste Teil ist die Inventio, die Curtius in die fünf Komponenten der Gerichtsrede unterteilt: Einführung, Erzählung, Beweisführung, Widerlegung der Gegenthesen, Schluss. Mit der Einführung sollte der Redner die Hörer günstig, folgsam und aufmerksam werden lassen; mit dem Schluss versucht er, die Gefühle der Zuhörer zu beeinflussen. Curtius analysiert die Beweisführung nicht, weil er denkt, dass die antike rhetorische Beweistheorie für die modernen Leser zu schwierig ist: In der Beweisführung geht es grundsätzlich darum, dass man einen Satz oder einen Begriff akzeptabel werden lässt und deswegen Argumente anführen muss, die sich nach den Gefühlen oder dem Verstand der Zuhörer richten. Solche Argumente können in den verschiedensten Fällen angewendet werden und beziehen sich auf allgemein bekannte, vielfältig anwendbare Subjekte. Diese Topoi sind für Curtius die *loci communes*, *koinoi topoi*, Gemeinplätze (im Englischen *commonplace*). Aber Curtius präferiert das Wort *Topos*, das er mit dem Eingeständnis eigener Unzulänglichkeit am Anfang der Rede oder mit dem Lob der Ahnen exemplifiziert. Curtius definiert den Topos als ein Hilfsmittel für das Verfassen von Reden und beruft sich dabei auf Quintilian. Für ihn sind Topoi „Stellen, wo die Beweise ihren Sitz haben, wo sie sich verbergen und wo man sie suchen muß".[6]

In Rom traten seit der Kaiserzeit das *genus deliberativum* und das *genus iudiciale* zurück, und man wandte deren Gattungsmuster fast nur noch für Übungen in den Rhetorikschulen an. Das *genus demonstativum* sah man jetzt demgegenüber als eine für alle Themen nutzbare Technik an; sogar die Dichtung richtete sich teilweise danach.

[6] Quintilian 2011: S. 555 (V. 10, 20: *argumentorum sedes*).

Rhetorik als Disziplin verlor im Laufe der Zeit ihre ursprünglichen praktischen Funktionen und Ziele und wurde eher eine formale Lehre. Daher bekamen die Topoi eine neue Funktion und gerieten zu Klischees, die alle Schriftsteller gleichermaßen verwendeten. In seinen Abschnitten zur Topik eruiert Curtius nicht die antike Auffassung der rhetorischen Topik. Seiner Meinung nach ist die Topik das Lager der Vorräte, das generelle Ideen enthält, die *loci communes*, die auf jede Rede bzw. jeden Text anwendbar sind. Als Erklärung führt er beispielhaft einen Topos an, und zwar die rhetorische Regel, eine Rede anspruchslos und freundlich anzufangen, um den Zuhörer günstig, aufmerksam und folgsam zu stimmen und dann sogleich das Thema der Rede zu äußern. Geeignete Topiken für Vorrede und Schluss verdeutlichten, wie die Regel anzuwenden ist. Für jede Gelegenheit gab es Exordialformeln der Bescheidenheit. Andere Topoi konnte man in bestimmten Redegenera benutzen. Im Unterschied zu den antiken Autoren behandelt Curtius nicht die formalen Topoi. Er beschränkt sich auf die materialen Topoi, ohne die rhetorischen Handbücher des Altertums und der Renaissance zu betrachten.

Curtius will ferner in der Literatur die konstanten rhetorischen Elemente zeigen, die die Forscher bis dato nicht bemerkt hatten. Vor der Analyse einiger mittelalterlicher literarischer Metaphern im Kapitel *Metaphorik* stellt Curtius heraus, dass er mithilfe des Systems und der Methodologie griechischer Rhetorik die *Nova Rhetorica* begründet hat. In diesem Sinne soll die *Nova Rhetorica* ein Fundus an vorbereiteten Redeweisen sein, die je nach Anlass ohne rationale Bearbeitungsmethode angelegt und bei der westlichen Literatur anwendbar sind.

In der *Neuen Rhetorik* (1958) von Perelman und Olbrechts-Tyteca begründen die Topoi die Übereinstimmung zwischen Zuhörerschaft und Redner. Um eine Argumentation zu entwickeln, ist geistige Gemeinschaft nötig, deren Voraussetzungen eine gemeinsame Sprache, eine kommunikative Technik, soziale Regeln für den Anfang der Kommunikation und die Bewertung der Zustimmung der Zuhörerschaft sind. Die Argumentation richtet sich an kein bestimmtes Publikum, sondern an eine „universelle Hörerschaft“ (*auditoire universelle*). Diese ist die vom Redner zu Grunde gelegte Gesamtheit der Personen, die er durch seine Argumentation beeinflussen könnte. Das antizipatorische „projektive Adressaten- und Instrumentariumskalkül“[7] ist Voraussetzung jeder wirksamen Argumentation. Es geht um die Tatsachen, die Wahrheit, die Vorurteile, die Werte, die Hierarchien der Werte und die Präferenztopoi. Die Präferenztopoi sind sehr allgemeine Voraussetzungen, die die Werte oder die Hierarchien begründen oder die Zustimmung der Hörer erweitern.

Nach Perelman sind die Topiken der antiken Rhetorik so etwas wie Verzeichnisse, die verschiedene Argumente beinhalten. In der *Neuen Rhetorik* sind Topoi Übereinstimmungen im Bereich des Vorzuziehenden. Alle Publika bewerten die Topoi der Quantität, der Qualität, der Ordnung, des Existierenden, des Wesens und der Person. Topoi der Quantität sind allgemeine Topoi, die den höheren quantitativen Wert eines Gegenstandes in Bezug zu einem anderen ausdrücken, und sie erlauben es, Argumente auf das Normale oder das Häufige zu gründen. Oft kann man mit ihnen vom Nor-

[7] Knape 2000b: S. 55; Knape 2009a: S. 27f.

malen zur Regel gehen, auch wenn dies ein logischer Fehler ist. Gegen diese Topoi der Quantität stehen die Topoi der Qualität, mit denen man erstere bestreiten kann. Für ihre Nützlichkeit bei der Eröffnung von Argumentationen nimmt Perelman die Topoi der Ordnung, des Existierenden, des Wesens, der Person an. Die Topoi der Ordnung behaupten den Vorrang des Vorherigen hinsichtlich des Nachfolgenden. Sie sind die Topoi der Ursache, der Prinzipien, des Zieles. Die Topoi des Existierenden behaupten den Vorrang des Wirklichen und Tatsächlichen vor dem Möglichen, Eventuellen oder Unmöglichen; sie setzen eine Übereinstimmung mit der Wirklichkeit, die sie betreffen, voraus. Nach Perelman wäre es interessant, die in verschiedenen Zusammenhängen und Epochen bzw. bei antizipierten Zuhörerschaften häufig akzeptierten Topoi zu studieren. Aber diese Aufgabe ist sehr schwierig, weil man die unentbehrlichen Topoi innerhalb der Argumentation niemals offenlegt. Ausdrücklich eingegangen wird nur auf diejenigen Topoi, welche man widerlegen oder abschwächen will. Ferner hängt die Anwendung bestimmter Argumente vom kommunikativen Setting ab – sie charakterisieren nicht unbedingt einen kulturellen Zusammenhang.

In der Toposforschung[8] wird Curtius durchaus als Gründer einer speziellen literarischen Methode anerkannt, welche die Anwendung von traditionellen Redewendungen sowie literarischen und sprachlichen Formen in einem Werk oder in einer Epoche prüft. Diese Methode ist ein hermeneutisches Mittel der literarischen, geschichtlichen und soziologischen Interpretation, welche den Ursprung, die Entwicklung und den geschichtlichen Zusammenhang der traditionellen Ausdrucksformen aufdeckt. Nach Baeumer (*Toposforschung*, 1973) ist die geschichtliche Topik nicht eine neue Toposlehre, sondern ein wichtiges hermeneutisches Mittel der Literatur. Für Emrich ist der Topos bei Curtius nicht mehr ein Mittel der Dichtkunst, sondern eine Forschungsmethode der Literaturwissenschaft. Josef Kopperschmidt unterscheidet zwischen der materialen Topik, die über das von Curtius studierte große Vermögen von Motiven, Klischees, allgemeinen Topoi hinaus geht, und der formalen Topik, die Interesse an der Logik des Gedankenganges hat und begriffliche Schemata anbietet, um das Thema in eine Rede zu fassen.

Lothar Bornscheuers *Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft* (1976) ist eines der wichtigsten neueren Bücher zur Topik, weil es die Nutzbarkeit der Topik für die heutigen Rhetorik- und Erziehungswissenschaft zeigt und die Topikfrage theoretisch gründlich durchleutet. Der Autor schreibt über die (aristotelische) Topik:

Topik ist nicht lediglich ein secundärer Apparat, ein Überbauphänomen, eine Orakelstätte bzw. ein abrufbares Speichersystem potentieller Antworten, sondern der Ort der inventio selbst, die allererst die Bedingungen der gesellschaftlichen Einbildungskraft, der Problemformulierung, der Kommunikationsfähigkeit konstituiert, also eine Art „generativer Grammatik“ der Bewußtseinsformen und Handlungsmuster. Memoria und imaginatio sind für das antike Bildungsbewußtsein eine Einheit. Das bedeutet: es gibt keine andere Phantasie als eine traditionsbewußte und gesellschaftlich verbindliche; es gibt keine andere Literatur als eine exemplarisch-didaktische, problem-

[8] Baeumer 1973.

orientierende, argumentative. […] Es gibt schließlich keine höhere Bildung als disputatorische Versatilität.[9]

5. Ausgangspunkt: Formale, materiale und sprachästhetische Topoi

In der vorliegenden Untersuchung werde ich mich mit der Anwendung dialektischer und rhetorischer Topoi als argumentative Mittel in einigen Dialogen von Erasmus und Tasso befassen. Mit Blick auf die Entwicklung der Topik identifiziert Joachim Knape drei Topoi-Paradigmen: Formal, material und sprachästetisch konstituierte Topoi.[10] Im Folgenden wird also zunächst zwischen formaler und materialer Topik unterschieden: Die formalen Topoi sind rein logisch organisiert und nur in der gedanklichen Struktur determiniert. Die materialen Topoi sind semantisch konkret formuliert: Es handelt sich bei ihnen um kulturell verankerte Konzepte. Beide Toposarten helfen, eine Aussage zu bestätigen oder zu bekräftigen, indem sie auf geteilte Meinungen oder Theorien verweisen, um den behaupteten Gesichtspunkt glaubwürdig zu machen. Sie dienen als argumentative Topoi, die zur Behandlung der Frage und zur Findung ihrer rhetorischen und kommunikativen Aspekte nützlich sind. Das gilt auch für die dritte von Joachim Knape eingegrenzte Gruppe der sprachästhetischen Topoi. Dabei handelt es sich um literarisch geprägte Ausdrucksformen oder Redewendungen. Man kann sie die künstlerischen oder artifiziellen materialen Topoi nennen. *Topik* soll im Folgenden der Sammelbegriff für einen Fundus an Topoi sein.

Meine Untersuchung soll auch dabei helfen, die Frage des Unterschieds zwischen *Topos* und *Thema* sowie die Verbindung zwischen Thema und Textquaestio zu erklären. Nicht jedes Thema als Konzept oder semantischer Kern, der im Text verhandelt wird, ist ein Topos.[11] Der Topos muss rhetorisch funktionalisiert sein, was Argumente und Bekräftigungen für oder gegen eine Lösung der Frage im Text finden lässt.[12] Nicht jedes Thema ist also ein Topos, aber jeder (materiale) Topos ist ein Thema (semantischer Kern).

6. Zur Methode

Die vorliegende Arbeit ist textanalytisch-hermeneutisch ausgerichtet und bezieht in Fragestellung und Vorgehensweise zugleich rhetorische Theoriekonzepte ein. Das Untersuchungscorpus besteht aus zwei Arten von Quellen.

Die erste Gruppe mit expositorischen Texten enthält theoretische Werke zur Topik, welche den Autoren der Renaissance verfügbar waren, sowie Werke der zeitgenössischen Autoren zum Thema. Die zweite Gruppe mit literarischen Texten umfasst diejenigen Dialoge von Erasmus und Tasso, die ich untersuchen werde.
Sie betreffen folgende Themenbereiche: Vergnügen (*Epicureus*, *Il Nifo*), Freundschaft (*Amicitia*, *Il Manso*), Adel (*Hippeus anippos sive ementita nobilitas*, *Il Forno*).

Die Analyse soll beide Corpora in Verbindung bringen und zeigen, welche Verbindungen zwischen den Dialogen von Erasmus und Tasso zu rhetorischen Theorien ih-

[9] Bornscheuer 1976: S. 59.
[10] Knape 2000a: S. 751.
[11] Knape 2000a: S. 761.
[12] Aristoteles 1994; Viehweg 1953; Knape 2000a: S. 761.

rer Zeit bestehen. Bei der Analyse der Dialoge geht es konkret um die Topoi in argumentativen Strukturen als Phänomene der rhetorischen Inventio. Dazu kann zu einer Bewertung der Kreativität des Autors verhelfen.[13]

In Bezug auf das von Knape aufgeworfene Problem, wie sich topische Strukturen in Texten überhaupt methodisch isolieren und interpretieren lassen, glauben wir, dass sie entsprechend ihrer Funktion erkannt werden können: Da die Topoi strukturell eine These oder eine Voraussetzung logisch und argumentativ oder auf der Grundlage relevanter und teilbarer Meinungen bestätigen oder annehmbar werden lassen, kann man sie anhand solch einer Struktur im Text identifizieren. Die Autoren heben ja in gewisser Weise selbst die rhetorisch-persuasive Funktion der als Topoi funktionalisierten thematischen Kerne im Texte hervor.

Das methodische Vorgehen der Topoi-Untersuchung orientiert sich an den von Knape 2000a genannten fünf Merkmalen topischer Analyse (Supertextualität, Häufigkeit, Rekurrenz, Superstruktur, Fakultativität).[14] Wie sind diese Kategorien zu verstehen?

Rhetoriksystematisch, also zunächst einmal produktionstheoretisch gesehen, ist die Topik mit der Herstellung von Texten verbunden. Vom Textproduzenten aus betrachtet, besteht ein Topos erstens aus einem intellektuellen Kern, den der Orator mithilfe einer geeigneten Sprachform strategisch gezielt in den Text einbauen muss. Zweitens ist ein Topos ein semantisch signifikanter Baustein. Drittens ist er ein argumentativ wichtiger und generell verständlicher Gesichtspunkt, der in Kodes von Diskursen verankert ist und in Texte implementiert wird. Viertens übernimmt jeder Topos die ihm vom Textproduzenten zugewiesene rhetorische Funktion und bekräftigt eine Aussage oder Bedeutungsformation durch bewusste Textstrategien (in diesem Sinne bilden Topoi die Grundlage für Argumentationen oder Problemerörterungen bzw. diejenigen „Gesichtspunkte“, aus denen sich für die Diskussion neue Argumente gewinnen lassen). Schließlich sind Topoi, fünftens, textlich fakultativ und supertextuell polyvalent, bezugnehmend auf die agonale Lage im Streit der Parteien. Da die Rhetorik die kommunikative Gelegenheit des Menschen ist, seinen Wünschen und Bedürfnissen soziale Geltung zu verschaffen und die soziale Änderung herauszufordern,[15] kann jede Partei im rhetorischen Zusammenhang der Argumentation *in utramque partem* ihre Meinung geltend machen.

Vom textanalytischen Standpunkt aus ergeben sich mindestens ebenso viele Eigenschaften der Topik-Analyse: Sie ist erstens supertextuelle Analyse, weil man durch die komparative Untersuchung von Text-Serien bestimmte Topiken isolieren kann. Zweitens ist sie Häufigkeits-Analyse auf Grundlage semantik-analytischer Methoden und identifiziert die geteilten Kenntnisse und Meinungen (*Endoxa*) eines bestimmten Kommunikationsbereiches. Drittens ist Topik-Analyse Rekurrenz-Analyse und untersucht, wo die semantisch signifikanten Inhalts-kerne ihren Ursprung haben, worauf sie zurückverweisen. Viertens ist Topik-Analyse rhetorische Superstruktur-Analyse:

[13] Knape 2000a: S. 754
[14] Knape 2000a: S. 759 f.
[15] Knape 2012: S. 7 u. 8.

Topoi müssen rhetorisch funktionalisiert sein und damit eine Rhetorizitätsprobe bestehen. Topische Elemente sollten auch eine Beweis- oder Begründungsfunktion haben. Dies sind: a) Textuelle Elemente, die den Kategorien der formalen Topik entsprechen. Sie verdeutlichen die argumentativen und rationalen Strukturen und stützen damit unter Umständen die Glaubwürdigkeit der Rede; b) Die herrschenden Ansichten eines Rede- oder Forschungsbereichs (Diskurs-Wissen). Fünftens ist Topik-Analyse Fakultativitäts-Analyse und bedingt eine supertextuelle Substitutionsprobe (Ersetzbar- oder Austauschbarkeit).

Was bedeuten die hier in Kürze zusammengefassten analytischen Kategorien als methodischer Leitfaden im Einzelnen?

A. Supertextualität

Nach dem gegenwärtigen Stand der Diskussion lassen sich nun in bezug auf die Analyse wiederum fünf Feststellungen treffen:

1. Topik-Analyse ist Supertext-Analyse. In einem Einzeltext allein kann sich keine Topik entfalten. Greimas bezeichnet demgegenüber 1966 die verknüpfenden semantischen Wiederaufnahmen im Einzeltext als „Isotopien", womit nicht „Topik" gemeint ist.

Erst die vergleichende Untersuchung von Text-Serien, d.h. Supertexten oder Supertext-Gruppen, erlaubt uns die Isolierung von Topiken. Supertext ist eine für einen bestimmten Untersuchungs- oder Erkenntniszusammenhang repräsentative Menge von Texten einer Textsorte. Wie das Korpus konkret konstituiert wird, hängt von im Einzelfall festzulegenden Repräsentativitätskriterien, pragmatischen Überlegungen, Zweck- und Zielsetzungen ab.[16]

Dies gilt, wenn „Topik" überzeugende Argumentationen in sozialen Zusammenhängen konstituiert. In diesem Sinne ähneln topische Elemente dem, was oben Endoxa genannt wurde. Wenn solche materialen Topoi mit bestimmter Häufigkeit in Gesprächen vorkommen (z.B. über das Vergnügen: In beiden Dialogen werden Sardanapalus und Epikur erwähnt, die Genussmenschen vorstellen), kann auch die Ähnlichkeit der argumentativen Form in verschiedenen Werken bestätigt werden. So entsteht als Topik eine Reihe materialer Topoi in verschiedenen Gesprächen. Dies gilt aber auch für die formale Topik, die es ebenfalls ermöglicht, Botschaften zu vermitteln.

B. Häufigkeit

Dazu findet sich bei Knape 2000a der folgende methodische Ansatz zu Analyse:

2. Topik-Analyse ist Häufigkeits-Analyse auf Grundlage semantikanalytischer Methoden. Topik-Analyse beginnt mit dem Suchen topikverdächtiger Textelemente in vielen Texten. Oberflächen-Isomorphien, also alles, was man unter Sprachklischees faßt, helfen natürlich bei der Identifizierung. Aber selbst bei sprachästhetisch motivierten und deshalb ornamentverdächtigen Spielereien kommt immer auch die Bedeutungsdimension ins Spiel. Natürlich beginnt man zunächst bei einzelnen Textexemplaren a) mit Inhalts-Analysen nach den üblichen Verfahren (PropositionenAnalyse auf allen Ebenen, oder Analyse semantischer Makrostrukturen, d.h. thematisch-inhaltlicher Hierarchien von Texten usw.) und b) mit dem statistischen Erfassen der su-

[16] Knape 2000a: S. 759.

pertextuellen Wiederholungen von Inhaltskernen.
Der Analytiker, der eine Topik rekonstruieren will, muß vor allem das Signifikanz Merkmal prüfen. […].
Tyler analysiert hier einen Text, stellt eine auffällige Isotopiestruktur fest (Häufigkeit des Begriffs „Nase“) und erklärt sie aus allgemeinen Bedingungen des semantischen Universums, speziell mit Ross M. Quillians „semantic Memory“ Konzept. Das hat viel mit Semantik, aber nicht ganz so viel mit Topik in unserem Sinn zu tun, weil nicht alle von uns geforderten Bedingungen erfüllt sind. Die Signifikanz eines Topos, wie wir ihn verstehen, ergibt sich aus seiner rhetorischen Funktionalisierungsfähigkeit in Kombination mit seiner supertextuellen Polyvalenz. An dieser Stelle ist es vielleicht angebracht, nochmals auf die Problematik der literarischen Topik hinzuweisen. Die bloße Wiederholung (z.B. literarische Motivwiederholung) allein kann noch nicht als Topik bezeichnet werden. Wenn die Topos-Kategorie trennscharf bleiben soll, muß sie immer von der rhetorischen Funktionalperspektive abhängig gemacht werden (vgl. Punkt II/4).[17]

Ein Topos ist ein rhetorisches Element und hat daher, wie gesagt, argumentative und überzeugende Funktion. Dies ergibt sich aus dem Verständnis der Botschaft, aber die Begriffe sind nicht für sich Topoi: Der Name hat nicht unmittelbar rhetorische argumentative Funktion, er erwirbt sie nur im Zusamnmenhang des Gesprächs. Zum Beispiel: Am Ende des Dialogs *Epicureus* stimmen die Namen Epikur und Christus überein und haben daher die rhetorische Funktion, anhand der mit den Namen Epikur und Christus verbundenen Konzepte und Vorstellungen zu beweisen, dass die epikureische Theorie mit der christlichen Lehre vereinbar ist.

C. Rekurrenz

3. Topik-Analyse ist Rekurrenz-Analyse. Das Tyler-Beispiel führt zu dem interpretatorisch wichtigsten und zugleich problematischsten, d.h. zu der analytischen Trennung semantisch signifikanter Inhaltskerne (d.h. Topoi) von der Menge sonstiger wiederkehrender bedeutungstragender Elemente. Hier setzt die Rekurrenz-Analyse an. Mit ihr wird geprüft, worauf die toposverdächtigen Inhaltskerne zurückführbar sind, worauf sie zurückverweisen.
Immer muß ein Topos in einem bestimmten Kode verankert sein und besondere Wertigkeit besitzen. Diese könnte zum Beispiel durch Altehrwürdigkeit des Toposgebrauchs oder durch Gebrauch bei Autoritäten evoziert sein. Bei einem diachron angelegten Textkorpus muß ein Experte etwa das Wissen über Jahrhunderte alte literarische Kodes haben, um Topoi zu identifizieren, z.B. Emblematische oder Petrarcistische. Lägen im Beispielfall der Euro-Werbung keine Allgemeintopoi vor, müßte ein Experte eine hinreichende Menge von Debattenbeiträgen im Korpus haben, die im Sinne einer zeitlichen Verlaufsanalyse den langsamen Aufbau einer Topik bei Gegnern und Befürwortern des Euro in den vergangenen Jahren rekonstruieren hilft, um die entsprechenden Rekurrenzen der vier aktuellen Anzeigen nachzuweisen. Bei synchronen Textreihen (z.B. bei Dialoganalysen) könnte man, wie in den Sozialwissenschaften üblich, experimentell auch Probanden nach kurzer Instruktion über „gängi-

[17] Knape 2000a: S. 759-750.

ge“ Inhalte entscheiden lassen. Das wäre die induktive experimentelle Erschließung von Topiken, bei der Voreingenommenheiten des Experten ausgeschlossen werden sollen.
Die Konstituierung von Topiken allein über Häufigkeit und semantische Signifikanz hat im Fall des Konzepts der nichtargumentierenden literarischen Topik à la Curtius Widerspruch hervorgerufen. Das Problem ist die Abgrenzung des Topos-Begriffs gegenüber anderen semantisch definierten Kategorien wie „Thema“, „Symbol“, „Metapher“ usw. Aus diesem Grund müssen die Kriterien Häufigkeit und Signifikanz mit dem Funktionalkriterium Rhetorizität kombiniert werden, um bei der Textauswertung echte Topiken einzugrenzen.[18]

Bei der Rekurrenz-Kategorie bei Topoi geht es um den Rückverweis auf soziale Gewohnheiten und bestehende, akzeptierte und eingeführte Meinungen. Entsprechende Elemente im Text sollen die Meinung des Sprechers annehmbar werden lassen. Je häufiger ein entsprechender materialer Topos in Texten oder Reden vorkommt, desto besser ist er dem Gesprächspartner bekannt und erfüllt seine Funktion.

D. Superstruktur

4. Zur Topik-Analyse gehört eine Superstruktur-Analyse. Da Topoi rhetorisch kontextualisiert sein müssen, gehört eine Rhetorizitätsprobe zur Analyse. Sie kann sich auf pragmatische Komponenten beziehen oder auf textinterne Strukturen bzw. Rhetorizitätssignale. Kopperschmidt etwa erwähnt die Topik in seiner „Methodik der Argumentationsanalyse“ unter dem Aspekt der „Rekonstruktion von Argumente-Mustern“. Im Fall der vier Euro-Anzeigen ist ihre Rhetorizität beiderseits gesichert (die Gattung Werbeanzeige ist pragmatisch per definitionem rhetorisch und die Anzeigen argumentieren).[19]

Wir haben die Superstruktur der Dialoge zu Beginn jeder Analyse vorgewiesen. Auf diese Weise wurden die Schritte der Überlegung und zusammen die Teile des vom Autor entwickelten Themas dargestellt. Die Analyse folgte dann dem am Anfang vorgestellten Schema und hob hervor, wie die Argumentation durch formale und materiale Topoi von einem Element zum nächsten überging.

Das grundlegende Kriterium für die Identifizierung von Topoi ist ihre argumentative Funktion, die im Text oder in der Rede vom Autor selbst deutlich gemacht wird. Andernfalls, wenn die Topoi nicht klar ausgedrückt und erkennbar wären, gäbe es keine Verständnis der Botschaft und damit nicht einmal Kommunikation, geschweige denn Überzeugung. Dies ist besonders bei spezialistischen Argumentationen häufig, bei denen Begriffe und Topoi nur in einem bestimmten Diskurszusammenhang bekannt sind.

In Bezug auf die Unterscheidung des Begriffs „Topos“ von „Thema“, „Symbol“, „Metapher“ usw. erscheint die rhetorische Funktion als sinnvollstes Unterscheidungskriterium: Das Thema ist das Problem, das in seinen Elementen von der Argumentation der Gesprächspartner durch formale und materiale Topoi entwickelt wird. Die Begriffe „Symbol“ und „Metapher“ sind heute von der Literaturtheorie bestimmt. Eras-

[18] Knape 2000a: S. 760-761.
[19] Knape 2000a: S. 761.

mus erklärt in *De copia verborum ac rerum*, dass ganze literarische Werke oder berühmte Fabeln von einem Gesprächspartner auch mit nur drei Wörtern zitiert werden und eine argumentative Funktion haben können, sofern sie genau verstanden werden, da sie mit Bewertungen in Verbindung gebracht wurden, die für die Beweisführung der These nützlich sind. In diesem Sinne ähneln sich „Topos“ und „Symbol“ auf funktionaler Ebene, da beide eingeführte Bedeutungsträger sind und an frühere Überlegungen und Ausführungen erinnern. Der Topos hat jedoch einen ausgeprägteren funktionalen Charakter, das blosse Zitat ist für sich genommen nicht argumentativ. Erasmus definiert die Metapher[20] als die Übertragung eines Wortes von seiner eigentlichen Bedeutung auf eine, die nicht seine eigene ist. Daher hat die Metapher nicht eigentlich argumentative, eher beschreibende oder bezeichnende Funktion. In diesem Sinne kann sie helfen, das Argument auszuarbeiten und zu verschönern, aber sie ist kein argumentativer formaler Topos in dem von uns angegebenen Sinne.

Die konkrete Analyse der Texte von Erasmus und Tasso hat die verschiedensten topischen Elemente zu Tage gefördert, die bestimmte Beweis- und Bekräftigungsfunktion haben. Sowohl Erasmus als auch Tasso verwenden in Bezug auf das Vergnügen epikureische Begriffe, aber ihr Zweck ist verschieden: Während Erasmus danach strebt, die epikureische Theorie zu rehabilitieren und sie mit der christlichen Lehre vereinbar werden zu lassen, bevorzugt Tasso die aristotelische praktische Philosophie, die die individuelle Vortrefflichkeit in den Mittelpunkt stellt. Einige Texte aktivieren sprachästhetische oder materiale Topoi, z.B. aus den Werken Plutarcos, so etwa am Anfang des Dialogs *Il Manso* von Tasso.

E. Fakultativität

5. *Topik-Analyse ist Fakultativitäts-Analyse.* Um die für Topoi typische Polyvalenz nachzuweisen, muß eine supertextuelle Substitutionsprobe erfolgen. Beim Beispiel der vier Anzeigen lassen sich die Topoi problemlos gegeneinander austauschen, ohne daß ein substantieller Wirkungsverlust einträte (vgl. Abb. 2). Ob man den „Chancen“-Topos oder den „Unsicherheits-“ bzw. „Risiko“ -Topos nimmt, immer lassen sich dieselben Konklusionen ziehen.[21]

Das letzte Kriterium der Topik-Analyse, die Fakultivität, betrifft die Kreativität des Autors: Natürlich dürfen die Topoi, die als Bestätigung oder Ausgangspunkt der Argumentation dienen, auch in den von uns untersuchten Dialogen ersetzt werden, aber der Autor hat die wirksamsten gewählt, um sein Vorhaben zu beweisen. z.B. über den Adel: Sowohl Erasmus als auch Tasso ziehen den Tugendadel dem Geburtsadel vor, doch sie gehen dabei eigene Wege. Erasmus kritisiert mit dem formalen Topos des Gegenteils die entarteten Geburtsadligen; Tasso untersucht mit Hilfe des formalen Topos‘ der Untergliederung ausführlich den Adels-Begriff.

[20] Erasmus 2012: S. 163.
[21] Knape 2000a: S. 761.

7. Fragestellung, Vorgehensweise und Gang der Untersuchung

Meine Forschungsfragen lauten: Erstens: Welche formalen, materialen und sprachästhetischen Topoi treten in ausgewählten Dialogen von Erasmus und Tasso auf (Okkurenz)? Zweitens: a. Wie werden die formalen, materialen und sprachästhetischen Topoi in den Dialogen von Erasmus und Tasso verwendet (Form)? b. Folgte die rhetorische Anwendung der Topoi in der Renaissance bestimmten Methoden (rhetorische Funktionalisierung)? Und drittens: Wie können wir die materialen und sprachästhetischen Topoi definieren?

Wie gehe ich vor? Am Anfang jeder Textanalyse stehen eine kurze Zusammenfassung, die darauf abzielt, die begrifflichen Kerne zu etablieren, die zur Schlussfolgerung führen. Dann folgt die Analyse der Elemente des Argumentationsschemas: Die Zusammenfassung enthält jeweils die Schritte der Argumentation, die anhand der formalen Topik untersucht wurde. Dann werden die materialen Topoi (die wir nochmal in materiale Topoi im eigentlichen Sinn, in Endoxa und sprachästhetischen Topoi unterteilt haben) in jedem Element der Argumentation festgestellt.

Die argumentative Funktion der materialen Topoi besteht – wie sich zeigt – darin, einen Ausgangspunkt, von dem aus sich der Auseinandersetzung der verschiedenen Meinungen entwickelt, zu liefern oder

- einen Präzedenzfall zur Bestätigung bereitzustellen,
- eine Schlussfolgerung zu verstärken oder schließlich
- eine Argumentation durch das einfache Zitieren relevanter Meinungen oder poetischer Verse zu entwickeln, die auf den Topos der Autorität beruht.

Vom Standpunkt der Argumentation aus ergibt sich dabei Folgendes:

1. Die formalen Topoi gewährleisten die interne Folgerichtigkeit, die Vollständigkeit und die Verständlichkeit der Botschaft.
2. Die materialen Topoi tragen dazu bei, die Bedeutung und den Beweis eher autoritativ zu liefern. Zum Beispiel hebt der Topos des Ähnlichen die materialen Merkmale hervor, die zwei Subjekten gemeinsam sind, und erlaubt es, auf beide diejenige Argumentationen zuzuweisen, die für eines von ihnen gelten.
3. Sprachästhetische Topoi sind eine Gattung materialer Topoi und dienen als evidentiale Unterstützung und Vertiefung eines Begriffs, damit er aufgrund ästhetischer Evalorierung besser verstanden und mit dem Gefühl in Verbindung gebracht werden kann, das der Rhetor hervorrufen will.

Die Arbeit ist wie folgt aufgebaut: In der Einleitung werden einige wichtige Theorien der Rhetorik der Antike und der Renaissance über die Topik und das zeitgenössische Konzept der materialen Topoi behandelt. Im Untersuchungsteil werden unter dem Aspekt der Topik die Dialoge *Amicitia* von Erasmus und *Il Manso* von Tasso über Freundschaft analysiert. Die folgenden drei Kapitel befassen sich mit den materialen Topoi: Wir haben die in den sechs Dialogen (Erasmus' *Amicitia*, *Epicureus* und *Hippeus anippos*; Tassos *Il Manso*, *Il Nifo* und *Il Forno*) enthaltenen materialen Topoi aufgelistet, deren argumentative Funktion als Kriterium für ihre Identifizierung im Text festgelegt und eine Definition gegeben. Dann haben wir den Gebrauch der sprachästhetischen Topoi und die Funktion der Formal-, Material- und sprachästheti-

schen Topoi in den analysierten Dialogen untersucht. In dem am Ende stehenden Ergebnisteil werden die Schlussfolgerungen der Untersuchung und eine erste Definition der sprachästhetischen Topoi dargelegt. Wir fangen mit den rhetorischen und dialektischen Theorien über die Topik und die Inventio an. Erasmus und Tasso kannten sie.

B. Zum Toposverständnis in Antike und Spätantike

In diesem Kapitel betrachten wir für die antike Rhetorik die *Topica* Ciceros, die *Institutio Oratoria* Quintilians, *De nuptiis Philologiae et Mercurii* von Martianus Capella und *De topicis differentiis* von Severinus Boethius. Für die Rhetorik der Renaissance ziehen wir die Theorien von Georg von Trapezunt, Rudolf Agricola und Erasmus von Rotterdam heran.

Ausgangspunkt soll die Topos-Erklärung von Rudolf Agricola in seinem Werk *De Inventione Dialectica* sein:[1]

Wir aber werden in diesen Büchern von jenem Teil sprechen, der sich auf die Inventio erstreckt. Wer also etwas genauer betrachtet, was wir von ihr gesagt haben, dem wird nicht verborgen sein, daß wahr ist, was wir vorgetragen haben: daß alles, was für oder gegen jedwedes Ding gesagt wird, miteinander zusammenhänge und mit ihm sozusagen durch eine gewisse natürliche Gemeinschaft verbunden sei. Der Zahl nach sind nun aber die Dinge unermeßlich, und ebenso unermeßlich sind ihre Eigentümlichkeiten und Unterschiede. Aufgrund dessen vermag keine Rede, keine menschliche Verstandeskraft alles das, was den Einzeldingen zukommt oder widerspricht, im einzelnen zu erfassen. Obwohl ein jedes durch die ihm eigenen Merkmale abgesondert ist, haftet doch allen eine bestimmte gemeinsame äußere Gestalt an, und alle haben die Tendenz zu einer Ähnlichkeit ihres Wesens: z.B. daß alle ihre bestimmte Substanz haben, alle aus irgenwelchen Ursachen entstehen, alle irgend etwas bewirken. Daher haben höchst geistreiche Männer aus jener üppigen Verschiedenheit der Dinge ebendiese hauptsächlichen Gemeinsamkeiten, wie z.B. Substanz, Ursache, Wirkung und alles übrige, wovon wir alsbald sprechen werden, herausgezogen. Hätten wir z.B. unsere Aufmerksamkeit auf die Betrachtung irgendeiner Sache gerichtet, so würden wir, wenn wir uns von ihnen leiten ließen, sogleich die ganze Wesensart und die Bestandteile einer Sache, alle Übereinstimmende und Widersprechende durchlaufen und von dort das den gegebenen Gegenständen angepaßte Argument entlehnen. Diese Gemeinsamkeiten also hat man loci genannt, weil sie ebensowohl alles, was nur von einer Sache gesagt werden kann, als auch alle Argumente in sich enthalten, da in ihnen wie in einer Art Zufluchtsort und Vorratskammer alle Werkzeuge zur Herstellung von Glaubwürdigkeit aufbewahrt sind.

[1] Agricola 1992: S. 19-21

Ein locus ist also nichts anderes als ein bestimmtes Merkmal, das eine Sache mit anderen gemein hat und durch dessen Anleitung aufgefunden werden kann, was an jedweder Sache glaubhaft ist. So also soll für uns der Begriff locus definiert sein.

1. Cicero

In *Topica* II. 7-8 definiert Cicero (106–43 v.Chr.) den Topos, das Argument und die Topik:[2]

Stelle ist der Sitz eines Arguments. Ein Argument aber ist ein vernünftiger Satz, der einen angezweifelten Sachverhalt absichern soll. Was nun diese Stellen angeht, auf denen die Argumente abholbar angesiedelt sind, so sind [A] die einen davon in dem Gegenstand, um den es jeweils geht, inbegriffen, [B] die anderen werden von außen herzugezogen. Für den Fall [A] gibt es dann die folgenden Möglichkeiten: Entweder [1] sie gehen hervor aus dem Untersuchungsgegenstand als Ganzem, oder [2] aus Teilen von ihm, oder [3] aus einem seiner Merkmale, oder [4] aus irgend einem seiner möglichen Folgebegriffe. Von außen [B] werden die Argumente herangeholt, die fernliegen und weit verstreut sind.

1. 1 Gegenstandsbezogene Topoi[3]

Für dieses *Ganze* des Untersuchungsgegenstandes wird nun einmal eine *Definition* herangezogen, die die gewissermaßen verhüllte Sache, um die es geht, herausholt. Ein Standardbeispiel für ein solches Argument geht etwa so: Bürgerrecht ist durch Beschluß festgesetzte Gleichheit für Angehörige des gleichen Staates zum Zweck der Wahrung ihrer Angelegenheiten; Kenntnis bezüglich dieser Gleichheit ist nützlich; also ist die Wissenschaft vom Bürgerrecht nützlich.
Ein andermal nimmt man eine *Aufzählung der Teile*, die etwa so erfolgen kann: Wenn jemand weder auf Grund des Zensus noch mittels des Freiheitsstabs noch auf Grund eines Testaments freigeworden ist, so ist er nicht frei. Nun liegt in diesem Fall aber keiner der genannten Tatbestände vor. Also ist dieser Mann nicht frei.
Ein andermal zieht man die *Zeichenbedeutung* heran, indem man aus dem Sinn eines Wortes ein Argument herausholt, etwa so: Wenn das Gesetz bestimmt, daß für einen Vollbürger nur ein Vollbürger der Rechtswahrer sein kann, dann bestimmt es auch einen Reichen für einen Reichen. So ein Vollbürger ist nämlich, wie L. Aelius das formuliert, benannt nach „Geld-Geben“.

1. 2 Die mit dem betrachteten Gegenstand verbundenen Topoi[4]

Man holt sich schließlich auch Argumente aus solchen Sachverhalten, die mit dem Untersuchungsgegenstand *irgendwie zusammenhängen*. Dieser Komplex zerfällt

[2] Cicero 1983: S. 7.
[3] Cicero 1983: S. 9.
[4] Cicero 1983: S. 9-15.

noch in eine Mehrzahl von Untergruppen: Eine Gruppe nennt man „verknüpft“, eine andere „auf Grund der Gattung“, wieder eine „auf Grund der Art“, eine weitere „auf Grund der Ähnlichkeit“, noch eine „auf Grund des Unterschiedes“, eine „auf Grund des Gegensatzes“, eine „auf Grund von anschließenden Vorstellungen“, eine andere „auf Grund von Voraussetzungen“, eine andere „auf Grund von Folgen“, eine andere „auf Grund von Widersprüchen“, eine „auf Grund von Ursachen“, eine „auf Grund von Wirkungen“ und eine „auf Grund des Vergleichs“, und zwar mit Größerem, Gleichem oder Kleinerem.

Verknüpft werden die Vorstellungen, die aus Worten von ein und derselben Herkunft entstehen. Dabei sind Worte von ein und derselben Herkunft solche, die sich von einer Wurzel herleiten und verschiedene Formen bilden, z.B. weise, wohlweislich, Weisheit. Diese Verknüpfung von Worten wird griechisch „syzygia“ genannt. Nach ihr kann ein Argument etwa so laufen: Wenn dieses Land Gemeindetrift ist, so ist es gemeines Recht, hier aufzutreiben.

Von der *Gattung* aus leitet man so her: Da das gesamte Silber dieser Frau vermacht worden ist, so kann dieses Geld, welches durchgezählt im Hause verblieben ist, nicht *nicht* vermacht sein. Die *Art* nämlich ist von der *Gattung*, solange sie ihren Namen behält, nie zu trennen. Abgezähltes Geld aber behält den Namen „Silber“. Also ist es ihr offenkundig vermacht.

Von der *Art* einer *Gattung* aus, die man bisweilen auch „Teil“ nennen könnte, damit es deutlicher zu verstehen ist, geht es auf diese Weise: Wenn dieser Fabia Geld vermacht worden ist von dem Mann unter der Auflage, daß sie dieses Mannes eheliche Hausfrau wäre, und wenn sie nun nicht in dieses rechtliche Verhältnis eingetreten war, dann hat sie keinen Anspruch. – Die Gattung ist hier „Ehefrau“; diese hat zwei Arten: einmal die der ehelichen Hausfrau, zum anderen die, welche nur als Gattinnen gelten. Da Fabia nur hierzu gehört, ist es ihr offenkundig nicht vermacht.

Von der *Ähnlichkeit* aus wird es auf folgende Weise gemacht: Wenn ein solches Gebäude eingestürzt ist und einen Schaden verursacht hat, dessen Ertragsnutzung vermacht ist, dann ist der Erbe weder zur Reparatur noch zur Wiederherstellung verpflichtet, ebensowenig wie im Fall eines Sklaven, wenn ein solcher, dessen Ertragsnutzung vermacht war, gestorben ist.

Vom *Unterschied* aus: Wenn ein Mann seiner Gattin das gesamte Silber, das in seinem Besitz war, vermacht hat, dann ist deswegen nicht auch das, was durch Schuldverschreibungen belastet ist, ihr vermacht. Es macht nämlich einen großen Unterschied, ob das Geld in der Kasse verwahrt ist, oder ob es auf der Schuldenliste steht.

Vom *Gegenteil* aus aber so: Eine Frau, der ihr Mann die Ertragsnutzung an seinen Gütern vermacht hat, darf nicht meinen, wenn er volle Wein- und Ölkeller hinterläßt, daß sie sich dann selbst darüber hermachen könnte. Denn ihr ist der *Gebrauch*, nicht der *Mißbrauch* vermacht.

Von den *anschließenden Vorstellungen* aus: Wenn eine solche Frau ein Testament gemacht hat, die sich an ihrem Bürgerrecht niemals geschmälert hat, dann erscheint es nicht mit dem Prätorenedikt vereinbar, gemäß diesen Listen das Besitzrecht zu überschreiben; denn daran wäre die Vorstellung angeschlossen, auch gemäß den Sklaven-,

den Verbannten- und den Kinderlisten könnte im Einklang mit dem Edikt Besitzrecht überschrieben werden.
Von den Voraussetzungen, Folgen und Widersprüchen aus wird es auf folgende Weise gemacht. Von den *Voraussetzungen* aus: Wenn durch Verschulden des Mannes eine Scheidung eingetreten ist, dann ist es rechtens, auch wenn die Aufkündigung der Ehe von der Frau ausgegangen ist, daß dann doch für die Kinder nichts bleibt.
Von den *Folgen* aus: Wenn eine Frau, nachdem sie verheiratet war mit einem Mann, mit dem sie auf Grund fehlender Rechtsvoraussetzungen gar nicht hätte verheiratet sein dürfen, die Ehe aufkündigt, dann ist es rechtens, da ja die Kinder, die sie hat, nicht in der Erbfolge des Vaters geboren sind, daß diesen nichts bleibt.
Von den *Widersprüchen* aus: Wenn ein Familienoberhaupt seiner Gattin den Ertragsnutzen an den Mägden vermacht hat unter der Auflage, daß ihr der Sohn, und nicht ein Zweiterbe, dies garantiert, dann wird im Falle von dessen Tod die Frau das Nutzungsrecht nicht verlieren. Was nämlich einmal in einem Testament jemandem gegeben ist, das kann gegen den Willen dessen, dem es gegeben wurde, nicht weggenommen werden. Es besteht nämlich ein Widerspruch zwischen „zu Recht erhalten“ und „gegen den Willen zurückgeben“.
Von den *Ursachen* aus auf folgende Weise: Jeder hat das Recht, an eine gemeinsame Mauer im rechten Winkel eine Mauer – entweder massiv oder als Bogen – anzuschlagen. Wer aber beim Eingriff in die gemeinsame Mauer Zusagen hinsichtlich möglichen künftigen Schadens gemacht hat, der wird keine Gewährleistung übernehmen müssen für den Schaden, den der Bogen etwa verursacht hat. Denn der Schaden ist nicht verursacht durch Fehler dessen, der den Abbruch vorgenommen hat, sondern durch Fehlerhaftigkeit des Bauwerks, das so errichtet war, daß man es nicht unterfangen konnte.
Von den *Wirkungen* aus auf folgende Weise: Wenn eine Frau in die eheliche Rechtsobhut eines Mannes eingegangen ist, dann wird der gesamte Besitz der Frau nun Eigentum des Mannes, unter dem Rechtstitel „Mitgift“.
Vom *Vergleich* aus hat alles argumentative Bedeutung, was folgender Art ist: Was bei einem *wichtigeren* Sachverhalt gilt, soll auch bei einem unwichtigeren gelten, z.B.: Wenn in der Stadt die Grenzmarken nicht abgesteckt sind, dann darf auch hier kein Ausschluß vom Bürgerrecht erfolgen.
Ebenso umgekehrt: Was bei Unwichtigerem gilt, soll auch bei Wichtigerem gelten. Da kann man das gleiche Beispiel auch umdrehen. Ebenso, was bei *gleich* wichtigem Sachverhalt gilt, soll auch bei gleich wichtigem Sachverhalt gelten, z.B.: Da das Nutzungsrecht an dem Landgut auf zwei Jahre angesetzt ist, soll dies auch für die Gebäude gelten. – Einwand: Aber in dem Kontrakt ist von Gebäuden nicht die Rede, und unter allen übrigen Gegenständen gibt es solche, deren Nutzung auf nur ein Jahr begrenzt ist. – Nun, in diesem Fall soll die Billigkeit den Vorrang haben, die in gleichgelagerten Fällen gleiche Rechte verlangt.
Damit ist die gesamte Lehre von der Auffindung der Argumente fertig: Nachdem wir jeweils ausgegangen sind von den Gesichtspunkten *Definition*, *Zerlegung*, *Zeichenbedeutung*, *Verknüpfung*, *Gattung*, *Arten*, *Ähnlichkeit*, *Unterschied*, *Gegenteil*, *an-*

schließende Vorstellungen, *Folgen*, *Voraussetzungen*, *Widersprüche*, *Ursachen*, *Wirkungen*, *Vergleich* mit Größerem, Kleinerem und Gleichem, kann nun darüber hinaus kein Sitz eines Arguments mehr aufgesucht werden.[5]

1. 3 Von außen herzugezogene Topoi[6]

Was nun aber *von außen* herzugezogen wird, das wird besonders aus der *Autorität* hergeleitet. Und so nennen die Griechen solche Argumentationsweisen auch „atechnisch", d.h. kunstlos, wie z.B. bei folgender Antwort: Da ein Mann wie P. Scaevola den Umkreis von Gebäuden ausschließlich so bestimmt hat: Die Dachfläche, soweit sie, um die gemeinsame Mauer zu decken, auslädt, und zwar genau so weit, wie von ihr das Regenwasser in den Hof des Hauses dessen abläuft, der das Dach angebracht hat, – soll dies als gültig erscheinen.

2. Quintilian

Marcus Fabius Quintilian (35/40–ca. 96 n.Chr.) erklärt in der *Institutio Oratoria*, 10. Kapitel des funften Buchs,[7] die rhetorische Argumentation.

1 Nun zu den Beweisgründe. Mit diesen Namen wollen wir alles umfassen, was die Griechen ἐνθυμήματα, ἐπιχειρήματα und ἀποδείξεις nennen, wenn auch bei ihnen zwischen diesen Benennungen ein gewisser Unterschied besteht, auch wenn die Bedeutung etwa auf dasselbe hinausläuft. […]
11 […] Da nun also ein Beweis-Argument eine vernünftuge Überlegung darstellt, die der Beweisführung Beweiskraft liefert, wodurch etwas durch etwas anderes erschlossen und etwas Zweifelhaftes durch etwas Unzweifelhaftes in seiner Gewißheit bestärkt wird, muß es etwas in einem Fall geben, das keinen Erweis nötig hat. 12 Andernfalls wird es ja nicht geben, womit wir einen Beweis führen könnten, wenn es ja nichts gibt, was wahr ist oder scheint, so daß daraus das Zweifelhafte Glaubwürdigkeit gewinnt. […]
20 Gehen wir nun den Stellen nach, wo diese Beweise zu finden sind – wiewohl freilich in den Augen mancher Lehrer auch schon das, was ich oben besprochen habe, als Quelle für Beweise gilt. „Stelle" nenne ich jetzt nicht, was man heute gewöhlich darunter versteht, also „Stellen" gegen die Genußsucht, gegen den Ehebruch und ähliches, sondern Stellen, wo die Beweise ihren Sitz haben, wo sie sich verbergen und man sie suchen muß. […] 21 […] so kommt auch nicht jeder Beweis von jeder Beliebigen Stelle, und man darf ihn deshalb nicht überall suchen. […]

[5] Cicero 1983: S. 49-51.
[6] Cicero 1983: S. 15.
[7] Quintilian 2011: Buch V., Kapitel X. S. 547-589.

2.1 Topoi der Person

23 Zunächst also gilt es, Beweise von der Person her zu gewinnen; denn wir legen ja, wie schon gesagt, allem die Einteilung in Sachen und Personen zugrunde, wobei Grund, Zeit, Ort, Gelegenheit, Werkzeug, Art und Weise usw. als Begleitumstände zu den Sachen gehören: Ich brauche aber nicht alles auszuführen, was zu den Personen gehört, wie es die meisten (Lehrbücher) machen, sonder nur das, woher Beweise zu entnehmen sind. Diese Stellen sind nun:
24 Die *Abstammung*; denn die Söhne gelten meistens als ihren Eltern und Vorfahren ähnlich, und zuweilen stammen daher die Gründe für eine anständige oder unanständige Lebensführung;
der *Volksstamm*; denn auch die Völker haben ihre eigentümlichen Lebensgrundsätze, und dieselben Dinge haben bei einem Barbaren, Römer oder Griechen nicht die gleiche Überzeugungskraft;
25 das *Vaterland*; weil entsprechend auch die Gesetze, Einrichtungen und Auffassungen der Staaten Verschiedenheit aufweisen;
das *Geschlecht*; wenn man etwa einen Raubüberfall leichter einem Mann, einen Giftmord einer Frau zutraut;
das *Alter*, weil manches mehr zu dieser, manche mehr zu jener Altersstufe paßt;
Erziehung und Ausbildung, weil es ja einen Unterschied macht, von wem und wie jemand unterrichtet worden ist;
26 die *Körperbeschaffenheit*; denn oft läßt sich aus der stattlichen Erscheinung ein Beweis für Liebesverlangen gewinnen, aus körperlicher Stärke für dreistes Benehmen und entsprechend auch umgekehrt;
Glücksgüter; wirkt doch eine Tat bei einem Reichen nicht gleich glaubhaft wie bei einem Armen, wenn der eine an Verwandten, Freunden und Klienten Überfluß hat, der andere ohne all das ist.
Auch die *soziale Stellung* bedingt Unterschiede; denn ob jemand berühmt oder unbekannt, in einem Amt stehend oder privat, Vater oder Sohn, Bürger oder Ausländer, frei oder Sklave, Ehemann oder Junggeselle, kinderreich oder kinderlos ist, macht einen gewaltigen Unterschied;
27 die *Wesensart*; denn Habgier, Jähzorn, Mitgefühl, Grausamkeit, Strenge und anderes dergleichen flöß häufig Vertrauen ein oder nimmt es, so wie auch die Frage nach einer üppigen, genügsamen oder schäbigen Lebensführung sich stellt;
dann auch die *Art der Betätigung*; denn Bauer, Anwalt, Geschäftsmann, Soldat, Seemann und Arzt haben ganz verschiedene Wirkungsmöglichkeiten.
28 Es ist auch darauf zu achten, *welche Rolle jeder spielt*, ob er reich oder beredt, gerecht oder mächtig erscheinen will.
Frühere Taten und Reden finden ebenfalls Beachtung; denn aus dem Vergangenen läßt sich gewöhnlich das Gegenwärtige ermessen.
Manche fügen hierzu den *Gemützustand*; 29 darunter wollen sie eine *zeitweilige Gemütsbewegung* verstanden wissen, wie Zorn, Angst.
Ferner aber auch die *Absichten* in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; diese

möchte ich, auch wenn sie zu Personen gehören, doch zu dem Gebiet der Beweise stellen, die wir aus den Gründen gewinnen, wie auch eine bestimmte Geisteshaltung, bei der es sich darum dreht, ob von freundlicher oder feindlicher Gesinnung.
30 Man stellt auch den *Namen* zu den Beweisquellen für die Person. Dieser gehört ja notwendigerweise zu ihr, bietet aber nur selten einen Beweis, es sei denn aus einem bestimmten Grunde gegeben wie die Beinamen „der Weise, Große, Fromme", oder stelle selbst den Grund dar für einen Gedanken: Wie etwa Lentulus, weil es in den sibyllinischen Büchern und den Prophezeiungen der Eingeweideschauer hieß, Tyrannenregiment werde drei Corneliern verliehen, glaubte, er sei der verheißene Dritte nach Sulla und Cinna, weil er ein Cornelier war. 31 […] Jedoch liefert der Name häufig Stoff zu Witzen, wovon Cicero gegen Verres nicht nur an einer Stelle Gebrauch gemacht hat. Dies etwa und ähnliches dieser Art gilt im Bereich der Personen; denn alles können wir weder hier noch in den übrigen Abschnitten umfassen, zufrieden damit, denen, die nach mehr verlangen, die Richtung zu weisen.

2.2 Topoi der Dinge

32 Ich gehe nun zu dem Sachbereich über, innerhalb dessen vor allen Dingen unsere Handlungen mit Personen verbunden sind und diese deshalb zuerst behandelt werden müssen. Bei allem nun, was getan wird, dreht es sich um die Fragen: Warum?, wo?, wann?, wie? und mit welchem Mitteln? ist es getan worden?
33 Man gewinnt also Beweise aus den Gründen geschehener oder auch künftiger Handlungen. Den Stoff, aus dem diese Gründe bestehen, den manche ὕλη, andere δύναμις genannt haben, teilt man in zwei Gattungen, deren jede wieder in vier Formen in Erscheinung tritt. Denn in der Regel dreht es sich bei dem Grund für eine Tat um Gewinnen, Steigerung, Erhalten und Gebrauch von Gütern oder um das Meiden, Freimachen, Vermindern oder Ertragen von Übeln. Sie alle haben auch in der Beratungsrede große Bedeutung. 34 Jedoch haben richtige Taten gute Beweggründe, falsche dagegen kommen aus irrigen Meinungen. […] 35 Gründe werden ferner gewöhnlich nicht nur zum Beweis der Anschuldigung, sondern auch zur Verteidigung ermittelt, wenn jemand behauptet, zu Recht, das heißt aus anständigem Grunde, gehandelt zu haben. Hierüber ist ausführlicher im dritten Buch gehandelt. 36 Auch Definitionsfragen hängen zuweilen von Begründungen ab: Ob jemand ein Tyrannenmörder sei, der den Tyrannen, von dem er beim Ehebruch ertappt worden war, erschlagen hat. Oder ein Tempelschänder, der um die Feinde von der Stadt wegzujagen, die Waffen, die in Tempel aufgehängt waren, herabriß. Beweise werden auch vom Ort hergeleitet. 37 Es kommt nämlich bei der Glaubwürdigkeit einer Beweisführung in Betracht, ob der Ort gebirgig oder eben, am Meer oder mitten im Land, bepflanzt oder unbebaut, begangen oder verlassen, nahe oder entfernt, für die Pläne günstig oder ungünstig gelegen ist. […] 42 […] Die Zeit nun hat, wie ich schon an anderer Stelle gesagt habe, eine doppelte Bedeutung: Sie kann nämlich einen allgemeinen und auch einen speziellen Sinn bezeichnen, allgemein etwa: „Jetzt, einst, zu Alexanders Zeit, als der Kampf um Troja war"; schließlich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Die spezielle Zeitangabe bietet sowohl feststehende Unterschiede, z.B. „im Sommer, im Winter, bei Nacht, bei Tage“ wie auch gelegentliche, „während der Seuche, im Krieg, beim Gastmahl“. […] 45 Überdies lassen sich alle Beweise leicht aus dem gewinnen, was vor einem Vorgang geschehen ist, mit ihm gleichzeitig ist oder ihm folgt. […]

48 Der Zufall aber, der auch selbst eine Stelle für Beweise bietet, gehört zweifellos zu dem zeitlich Folgenden, jedoch zeigt er eine eigentümliche Besonderheit, wenn ich etwa sage: „Ein besserer Heerführer ist Scipio als Hannibal, hat er doch Hannibal besiegt“; „ein guter Steuermann, hat er doch niemals Schiffbruch erlitten“; „ein tüchtiger Landwirt, hat er doch große Früchte geerntet“. Und umgekehrt: „Er war ein Verschwender, hat er doch sein Erbe verbrauch“; „er hat einen schlechten Lebenswandel geführt, war er doch allen verhaßt“. 49 Beachtung verdienen – und zwar besonders in Vermutungsfragen – auch die Möglichkeiten; denn es ist eher glaubhaft, daß von einer größeren Anzahl eine geringere erschlagen worden ist, von den Stärkeren die Schwächeren, von den Wachenden die Schlafenden, von Gerüsteten die Nichtsahnenden; wobei das Gegenteil umgekehrt gilt. 50 Wir achten darauf sowohl in Beratungsreden, nehmen aber gewöhnlich auch in Gerichtsreden auf zwei Fragen Bezug: Ob jemand den Willen und ob er die Möglichkeit gehabt hat; denn die Aussicht weckt den Wunsch. […] 51 Mit der Möglichkeit läßt sich das Werkzeug verbinden; denn zum Bereich der Möglichkeit gehören auch die Mittel. Indessen stammen von dem Werkzeug zuweilen auch Anzeichen für die Tat, z.B. eine in der Leiche gefundene Pfeilspitze. 52 Hieran schließt sich die Art und Weise, der sogenannte τρόπος, in der die Frage liegt, auf welche Weise etwas getan worden ist. Deshalb hat sie bald Beziehung zur Frage nach der Beschaffenheit und nach dem Sinn eines Gesetzestextes, wenn wir etwa sagen, es sei nicht erlaubt gewesen, den Ehebrecher mit Gift zu töten; bald auch zu Vermutungsfragen, wenn ich etwa sage, „es sei in guter Absicht geschehen und deshalb in aller Öffentlichkeit; in schlechter und deshalb aus dem Hinterhalt, bei Nacht, in der Einsamkeit“.

53 Bei allen Erscheinungen, nach deren Bedeutung und Wesen man fragt und die wir auch unabhängig von der Verknüpfung mit Personen und dem sonst, was sie zu einem Einzelfall macht, für sich betrachten können, müssen drei Fragen ganz zweifellos jedenfalls in Betracht gezogen werden: Ob etwas ist, was es ist, und von welcher Art es ist. Weil aber bestimmte Fundstellen für Beweise allen drei Fragen gemeinsam sind, können die Fragen nicht der Gliederung dienen und müssen besser mit bei den Stellen behandelt werden, wo sie jeweils auftauchen. 54 Man kann also Beweise aus der Definition oder Abgrenzung herleiten; denn beide Bezeichnungen (definitio und finis) sind üblich. Das kann in zweifacher Weise geschehen: Entweder schließt sich nämlich die Frage an die vorangestellte Definition an: „Ist dies Tugend?“, oder sie lautet einfach: „Was ist Tugend?“. Diese Frage aber beantworten wir entweder, indem wir das gesamte Wesen mit Wortern umfassend bestimmen, z.B. „Die Rhetorik ist die Wissenschaft, richtig zu erfinden, zu gliedern und mit sicherem Gedächtnis und würdigem Vortrag darzustellen.“ 55 Außerdem definieren wir entweder nach der Leistung, wie in den genannten Beispielen, oder nach der Etymologie (ἐτυμολογία), z.B.

„assiduus“ (emsig) vom Geben (dare) von Kupfergeld (aes) und „locuples“ (begütert) von der Fülle der Grundstücke (loca) und „pecuniosus“ (vermögend) von der Fülle des Viehs (pecora). Zur Definition gehören wohl vor allem die Begriffe Gattung, Art, Unterscheidungsmerkmal und Eigentümlichkeit. Aus ihnen allen lassen sich Beweise herleiten. 56 Die Gattung hat nur geringe Bedeutung zu erweisen, daß es sich um eine bestimmte Art handelt, sehr große aber dafür, es zu widerlegen. So ist etwas nicht deshalb, weil es ein Baum ist, eine Platane, dagegen aber weil es kein Baum ist, keinesfalls eine Platane; auch eine Haltung nicht, weil sie eine Tugend ist, unbedingt die Gerechtigkeit, dagegen kann sie, weil sie keine Tugend ist, jedenfalls nicht die Gerechtigkeit sein. So gilt es, von der Gattung bis zur letzten ihrer Erscheinungsformen (Arten) zu gelangen. Es ist z.B. nicht hinreichend zu sagen: „Der Mensch ist ein Lebewesen“; denn das ist die Gattung. „Sterblich“ ist, auch wenn es eine Art bezeichnet, doch noch eine Definition, die dem Menschen mit anderen Wesen gemeinsam ist. Aber „ein vernunftbegabtes“ – und nun gibt es nichts weiter, um das zu bezeichnen, was du meinst. 57 Andererseits enthält die Art einen sicheren Erweis für die Gattung, ist aber zur sicheren Ausschaltung ungeeignet. Denn was Gerechtigkeit ist, ist jedenfalls Tugend. Was keine Gerechtigkeit ist, kann doch Tugend sein, wenn es nämlich Tapferkeit, Standhaftigkeit, Enthaltsamkeit ist. Niemals läßt sich durch eine Art eine Gattung aufheben, es sei denn, daß alle Arten, die zu der Gattung gehören, ausgeschieden werden, und zwar folgendermaßen: „Was weder unsterblich ist noch sterblich, ist kein Lebewesen.“ Hieran schließt man Eigentümlichkeit und Unterschied an.
58 Durch Eigentümliches wird die Definition gültig gemacht, durch Unterschiedendes aufgehoben. Eigentümlich ist nun, was entweder nur zu einem allein gehört, wie Reden und Lachen zum Menschen, oder alles, was jedenfalls dazugehört, jedoch nicht zu einem allein, wie zum Feuer das Wärmen. Auch besitzt ein Gegenstand mehrere Eigentümlichkeiten, etwa wieder das Feuer, das Leuchten und Wärmen. So wird jede Eigentümlichkeit, die fehlt, die Definition aufheben, nicht aber unbedingt jede, die vorhanden ist, sie gültig machen. 59 Sehr oft aber ergibt sich die Frage, was jeweils eigentümlich ist, z.B. wenn nach der *Etymologie* festgestellt wird, „eigentümlich für einen Tyrannentöter ist es, einen Tyrannen zu töten“, bestreiten wir die Gültigkeit; denn wenn der Henker einen Tyrannen tötet, den man ihm übergibt, kann er nicht „Tyrannentöter“ heißen; auch niemand, der es ohne Vorsatz oder wider Willen getan hat. 60 Was aber nicht eigentümlich ist, wirkt unterschiedend, wie es z.B. etwas anderes ist, ein Sklave zu sein und Sklavenarbeit zu tun, eine Frage, die sich gewöhnlich bei Schuldknechten ergibt: „Wer Sklave ist, wird, wenn er freigelassen wird, ein Freigelassener, nicht so jedoch ein Schuldknecht“ und noch Weiters hierzu, worüber an anderer Stelle. […]
71 Wie es nun drei Zeiten gibt, so ist auch die Abfolge der Ereignisse in drei Stufen aneinandergereiht: Alles hat Anfang, Steigerung und Höhepunkt, z.B. erst Zank und schließlich Mord und Totschlag. Es gibt also auch hier eine Fundstelle für Beweise, die sich gegenseitig stützen; denn aus dem Anfang läßt sich der Höhepunkt erschließen, z.B. so: „Die Purpurtoga (praetexta) eines Senators kann ich nicht erhoffen, wenn ich den düsteren Anfang sehe“ und umgekehrt: „Dafür daß Sulla nicht aus

Herrschergelüst zu den Waffen gegriffen hat, ist der Beweis, daß er die Diktatur niederlegt hat.“ 72 Entsprechend läßt sich aus dem Anwachsen für beide Seiten die Begründung ableiten bei der Vermutungsfrage wie auch besonders bei der Behandlung der Billigkeit,[8] ob man den Höhepunkt mit dem Anfang in Beziehung bringen muß, das heißt ob man demjenigen die Bluttat zurechnen muß, der mit dem Streit begonnen hat.

73 Eine Fundstelle für Beweise liegt auch in der Ähnlichkeit: „Wenn Selbstbeherrschung eine Tugend ist, dann jedenfalls auch die Enthaltsamkeit“. „Wenn ein Vormund Vertrauen verlangen kann, dann auch ein Bevollmächtigter.“ Dies gehört zu der Beweisform, die im Griechischen ἐπαγογή heißt, bei Cicero Induktion; eine weitere in der Unähnlichkeit: „Keineswegs gilt, wenn die Freude ein Gut ist, dies auch von der Lust“; „keineswegs gilt, was für die Frau gilt, ebenso auch für das Waisenkind“; ferner in dem Gegensätzlichen: „Genügsamkeit ist ein Gut: Denn Genußsucht ist ein Übel“; „wenn der Krieg der Grund für das Unglück ist, wird der Friede Besserung bedeuten“; „wenn Verzeihung verdient, wer unwissentlich geschadet hat, so verdient doch keine Belohnung, wer unwissentlich von Nutzen war“. 74 Weiter in dem Widersprüchlichen: „Wer weise ist, ist nicht töricht“; in dem, was daraus folgt oder sich anschließt: „Wenn Gerechtigkeit ein Gut ist, muß man richtig urteilen, wenn Treulosigkeit ein Übel, so darf man nicht betrügen.“ Ebenso umgekehrt. […] 78 Auch die Beweise, die aus Dingen, die eine wechselseitige Bestätigung bieten, abgeleitet werden – manche möchten in ihnen eine eigene Gattung sehen und nennen dies ἐκ τῶν πρὸς ἄλληλα, was Cicero mit „aus Dingen, die unter dieselbe Begründung kommen“, wiedergibt –, möchte ich mutig mit den „folgerichtigen“ verbinden: „Wenn es für die Rhodier anständig ist, den Hafenzoll zu verpachten, dann ist es auch für Hermokreon so, ihn zu mieten“, und „was zu lernen anständig ist, ist es auch zu lehren“. [...]

80 Diesen ganz ähnlich ist die Beweisführung, mit der man aus dem, was wirkt, zu schließen pflegt auf das, was bewirkt wird – oder umgekehrt, eine Beweisart, die man „aus den Gründen“ nennt. Diese sind zuweilen zwangsläufig, zuweilen meistenteils, aber nicht zwangsläufig; denn ein Körper verursacht im Licht unbedingt einen Schatten, und der Schatten zeigt überall, wo er ist, daß da ein Körper ist. 81 Anderes ist, wie gesagt, nicht zwangsläufig, teils für beide Seiten, teils für eine: „Die Sonne färbt; nicht unbedingt hat jemand, der Farbe hat, seine Farbe durch die Sonne.“ […] 85 Diesen die folgende Beweisart anzufügen, die man „das Verbundene“ nennt, würde ich für lächerlich halten, gebrauchte sie nicht Cicero: z.B.: „Daß diejenigen, die eine gerechte Sache zustande bringen, gerecht handeln“, was gewiß keines Beweises bedarf, sowie: „Wo gemeinsames Weideland ist, darf man gemeinsam weiden.“ [...]

87 Beisatz- oder Vergleichungsbeweise nennt man diejenigen, die Kleineres aus Größerem, Größeres aus Kleinerem, Gleiches aus Gleichem erweisen. Eine Vermutungsfrage wird durch die Vergleichung mit Größerem gestützt: „Wenn jemand einen Tempelraub begeht, so wird er ja auch einen Diebstahl begegnen“; mit Kleinerem: „Wer leicht und in aller Öffentlichkeit lügt, wird auch einen Meineid schwören“; oder mit Gleichem: „Wer Geld genommen hat für einen Urteilsspruch, wird es auch für ein

[8] Die Frage der Qualität.

falsches Zeugnis nehmen“. […]
94 Um also das Ganze noch einmal kurz zusammenzufassen: Beweise lassen sich herleiten von Personen, Sachverhalten, Örtlichkeiten, der Zeit, die, wie wir gesagt haben, dreigeteilt ist als vorausgehende, gleichzeitige und folgende, Möglichkeiten, zu denen wir auch das Werkzeug gerechnet haben, der Art und Weise, das heißt wie jeweils etwas geschehen ist, der Definition, Gattung, Art, dem Unterscheidenden, Eigentümlichen, dem Ausschalten, der Aufgliederung, dem Anfang, der weiteren Entfaltung, dem Ziel des Ganzen, dem Ähnlichen, Unähnlichen, Widersprüchlichen, dem aus etwas Folgenden, dem Bewirkenden, Bewirkten, dem Ergebnis und der Vergleichung, die in mehrere Arten zerfällt.
95 Hier scheint es mir nötig, noch anzumerken, daß Beweise nicht nur von zugestandenermaßen Geschehenem, sondern auch von nur Unterstelltem hergeleitet werden, was die Griechen καθ’ὑπόθεσιν nennen, und zwar von ebenden Fundstellen allen, wie wir sie oben aufgezählt haben, weil es ebenso viele Arten von Beweisen gibt, die auf fingierten Annahmen beruhen wie auf wirklichen. 96 Denn „fingieren“ bedeutet hier zunächst etwas unterstellen, das, falls es wirklich der Fall wäre, die Frage lösen oder fördern könnte, und dann den in Frage stehenden Sachverhalt als den Angenommenen entsprechend darstellen. […] 98 Die stärkste Wirkung tut dies gegen den Wortlaut von Schriftstellen. […]
100 Dies etwa sind im allgemeinen die Sitze der Mittel zur Beweisführung, wie man sie uns gelehrt hat; es genügt einerseits nicht, sie nur gattungsweise weiterzugeben, da aus jeder beliebigen Stelle eine unzählbare Fülle von Beweisen entspringt, andererseits erlaubt es die Natur der Sache auch nicht, die einzelnen Arten alle durchzugehen. Die Lehrer, die das versucht haben, sind in zwei gleich peinliche Lage geraten: Einerseits zuviel zu lehren und andererseits doch nicht das Ganze. […] 103 Zumal ja die meisten Beweisformen sich nur so, im ganzen Gefüge der Fälle verflochten, finden lassen, daß sie mit gar keinem anderen Rechtsstreit gemeinsam sind und dieses gar die durchschlagendsten und am wenigsten geläufigen Beweise sind, weil wir das, was allgemein gilt, aus den Regeln gelernt haben, das Eigentümliche aber im Einzelfall selbst finden müssen. 104 Diese Art von Beweisen können wir ja nun benennen als die „nach den Umständen“, weil wir περίστασις nicht anders ausdrücken können, oder auch als Beweise aus dem, was dem Einzelfall eigentümlich ist, […]

Am Ende der Antike lieferten Martianus Capella und Manlius Severinus Boethius die Theorie der Dialektik an die Nachwelt.

3. Martianus Capella

Die *Topik* von Martianus Capella (5. Jh. n.Chr.), wie sie Sabine Grebe untersucht hat.[9] Das Kapitel über die *inventio* beginnt damit, daß Rhetorica zunächst die wichtigsten Grundbegriffe erklärt: *Quaestio*, *status coniecturae*, *status finis*, *status qualitatis*, *intentio*, *depulsio*, *concessio*, *translatio*, *genus iudiciale*, *genus deliberativum*, *genus*

[9] Capella 1999: S. 226-246.

demonstrativum. Auf diesem Fundament baut sie die stark verzweigte Untersuchung der Stoffauffindung auf. […]
Neben der Statuslehre werden die Beweise ausführlich in der *inventio* dargelegt. Im Vergleich zur Analyse der *status* ist die Behandlung der *argumenta* nicht so weit verzweigt. Nach der wörtlich in Ciceros *Topica* nachzulesenden Definition des *argumentum*, das eine zweifelhafte Angelegenheit glaubwürdig machen soll, unterscheidet Rhetorica, der von Aristoteles begründeten Tradition folgend, zwischen *argumenta artificialia* und *argumenta inartificialia* (474), d.h. zwischen künstlichen oder technischen und nichtkünstlichen oder untechnischen Beweisen. Jene muß der Redner argumentativ aus dem Sachverhalt beziehen, diese werden von außen, ohne kunstvolle Ausführungen des Redners geliefert. Die *argumenta artificialia* unterteilt Marlianus in *argumenta in negotio* (474) und *argumenta, quae negotium attingunt* (474; 484).

3.1 Technische Beweise. Inhaltsverzeichnis des Abschnitts über die Topik.

Für die *argumenta artificialia* wurden in der Rhetorik Fundorte der Beweise, tópoi, *loci argumentorum* zusammengestellt. In ihrer Systematisierung herrscht jedoch unter den antiken Theoretikern keine Einigkeit. Bei Martianus zählt Rhetorica die *argumenta* in einer durchdachten Reihenfolge auf. […]

> 474-501: Technische und untechnische Beweise (*argumenta artificialia*, *argumenta inartificialia*), d.h. Beweise, die der Redner aus dem Sachverhalt herausholen muß, und Beweise, die von außen auf den Sachverhalt übertragen werden:
> 474-497: *Argumenta artificialia*.
> 474: Aufzählung der argumenta.
> 475-483. Beweise, die mit dem Sachverhalt selbst gegeben sind:
> 475-480: Das Ganze (*totum*):
> 475: Aufzählung der Kategorien des *totum*.
> 476: Gattung (*genus*).
> 477: Art (*species*).
> 478: Unterschied (*differentia*).
> 479: Das Eigentümliche (*proprium*).
> 480: Das Zufällige (*accidens*).
> 481-482: Vom Teil (*a parte*).
> 483: Von der Bezeichnung oder Etymologie (*a nota vel etymologia*).
> 484-497: Beweise, die der Redner durch Argumentation finden muß:
> 484: Aus dem Verbundenen (*a coniugatis*).
> 485: Aus der Deduktion (*a genere*).
> 486: Aus der Induktion (*ab specie vel a forma*).
> 487: Aus der Ähnlichkeit (*a simili*) und der Verschiedenheit (*a differenti*).
> 488: Aus dem Gegensätzlichen (*a contrariis*).
> 489: Aus der Verbindung mehrerer einzelner Argumente (*a coniunctis*).
> 490: Aus dem Vorhergehenden (*ab antecedentibus*).

491: Aus Schlußfolgerungen (*a consequentibus*).
492: Aus widerstreitenden Argumenten (*a repugnantibus*).
493: Aus den Ursachen (*a causis*).
494: Aus den Ergebnissen (*ab effectis*).
495-497: Aus dem Vergleich (*a comparatione*) mit den Teilen *maiora*, *minora*, *paria*.
498-501: *Argumenta inartificialia*:
498: Aufzählung der *argumenta*.
499: Schriftstück (*ab scripto*).
500: Zeugenaussagen (*ab auctoritat*e).
501: Unter Folter, im Schlaf oder in trunkenem Zustand gemachte Aussagen (*necessitas*).

3.2 Untechnische Beweise

Soweit zu den *argumenta artificialia*. Merkwürdigerweise fällt in den von den untechnischen Beweisen handelnden Paragraphen 498-501 nicht der Ausdruck *argumenta inartificialia*; er taucht nur am Anfang der Beweistopik in 474 auf. Dass in 498 von den nicht-künstlichen Beweisen die Rede ist, ergibt sich gleich eingangs durch die Definition. Zu ihnen gehören die Argumente, die nicht vom Redner ausgedacht werden, sondern vom Sachverhalt oder dem Angeklagten geliefert werden. Dann zählt Rhetorica die drei Kategorien auf und nennt je ein Beispiel: *In scriptura*, *ut tabularum*, *in auctoritate*, *ut testium*, *in necessitate*, *ut tormentorum* (498). Diese Reihenfolge hält sie in der Darstellung der Beweise ein. […]

4. Severinus Boethius

Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius, der seit ungefähr 480 bis 526 n. Chr. in Italien lebte, berichtet über die topischen Lehren von Themistius und Cicero, vergleicht sie und setzt Ciceros Topik in Beziehung zu den Umständen. Die Theorie von Boethius über die Topik von Themistius und die von Cicero und der Vergleich zwischen beiden werden von Eleanore Stump schematisiert.[10]

4.1 Die Topik von Themistius und von Cicero

Ciceronian division	*Themistius's division*
Aus dem Ganzen	Von der Substanz
Von der Aufzählung der Teile	Von der Division
Von der Bezeichnung	Aus der Erklärung des Namens
Von Konjugaten	Von Konjugaten
Von der Gattung	Von der Gattung oder vom Ganzen
Von der Art	Von Teil oder Art
Von der Ähnlichkeit	Von Ähnlichen
Von Unterschied	Vom Ganzen oder von einem Teil
Von einem Gegenteiligen	Von Gegensätzen
Von verbundenen Dingen	Von damit verbundenen Akzidenten
Von den Vorgängern	Von Definition, Beschreibung,
Aus der Konsequenz	Erklärung, Art, Ursache, Materie, verbundenen Unfällen oder Konjugaten
Von Inkompatiblen (Widersprüchen)	Von Gegensätzen
Von effizienten Dingen	Von den Ursachen
Von Effekten	Vom Ende her
Vom Vergleich von größeren Dingen	Von den Größeren
von geringeren Dingen	Von den Geringeren
von gleichen Dingen	Von den Ähnlichen
Von der Autorität	Vom Urteil

4.2. Die Theorie von Boethius zur rhetorischen Topik

[…] Die Person ist derjenige, der vor Gericht gestellt wird, dessen Tat oder Rede gerügt wird. Die Handlung ist die Tat oder Rede der Person, für die sie vor Gericht gestellt wird. Jede Abteilung von Topoi ist in diesen beiden enthalten. […]
Cicero unterteilt diese Umstände in zwei. Den Umstand /1212D/ „wer [es getan hat]" rechnet er zu den Eigenschaften der Person. Die anderen Umstände bestehen seiner Meinung nach aus den Eigenschaften der Handlung. Den ersten der Umstände, der „wer" ist und der Person zugeschrieben wird, unterteilt er in elf Teile: Name (z.B. „Verres"); Natur (z.B. „Ausländer"); Lebensweise (z.B. „Freund der Adligen"); Ver-

[10] Boethius 1978: S. 88-94.

mögen (z.B. „reich“); Studien (z.B. „Geometer“); Glück (z.B. „Exil“); Gefühle (z.B. „liebevoll“); Veranlagung (z.B. „weise“); Absicht; Taten; und Worte (Taten und Worte, die von den jetzt in die Verhandlung eingebrachten Taten und Worten abweichen). Die übrigen Umstände – was, warum, wie, wo, wann, mit welchen Mitteln – rechnet er zu den Attributen der Handlung.
Das „Was“ und das „Warum“ sind seiner Meinung nach mit der Handlung selbst verbunden. Das „Warum“ ist seiner Meinung nach im Grund enthalten, denn der Grund / 1213A/ für jede Tat ist das, weswegen sie getan wurde. Er unterteilt das „Was“ in vier Teile: Den Kern der Tat, z.B. die Tötung eines Elternteils (daraus wird meist die Topik der Verstärkung genommen); vor der Tat, z.B. ergriff er in einem Zustand der Erregung ein Schwert; während [der Tat], [z.B.], schlug er heftig zu; nach der Tat, [z.B.], versteckte er sich an einem geheimen Ort. [...]

Cicero zählt die letzten vier Umstände zur Ausführung der Handlung, die /1213B/ der zweite Teil der Eigenschaften der Handlungen ist. Den Umstand „wann“ unterteilt er in Zeit, z.B. er führte sie bei Nacht aus, und Gelegenheit, z.B. als alle schliefen. Den Umstand „wo“ nennt er Ort, z.B. er führte sie im Schlafzimmer aus. Der Umstand „wie“ ist die Methode, z.B. er hat es heimlich getan. Das Mittel nennt er den Umstand „mit welchen Hilfsmitteln“, z.B. mit einer großen Schar von Männern.[…]

C. Zum Toposverständnis in der Renaissance

1. Georg von Trapezunt

Die Topik Georgs von Trapezunt (Kreta 1396 – Rom 1486) enthält sechzehn Topoi, zu denen die Definition, die Aufzählung der Teile und die Etymologie gehören. Sie ist in allem ähnlich der Topik Ciceros, aber kombiniert in einem einzigen Topos die Voraussetzung und die Folge, beseitigt die Ähnlichkeit, fügt die effiziente und letzte Ursachen und den Topos des Propriums hinzu, der dem Topos der Definition ähnlich ist, aber erhält den Beweis aus dem, was jeder Substanz eigen ist, nicht aus der vollständigen Definition.[1]

2. Rudolf Agricola

In den *Drei Bücher über die Inventio dialectica* schreibt Rudolf Agricola (eigentlich *Roelof Huysman*, 17. Februar 1444 oder 23. August 1443 in Baflo bei Groningen – 27. Oktober 1485 in Heidelberg) im ersten Kapitel des ersten Buchs:[2]

[…] Ebendeshalb scheinen diejenigen etwas sehr Nützliches getan zu haben, die sich gewisse Fundstätten für Argumente, die sie loci (Örter) nannten, ausgedacht haben, welche uns, wie bestimmte Zeichen, darauf verweisen, unseren Geist über die Dinge selbst schweifen und uns durchschauen zu lassen, was in einem jeden für die Absicht unserer Rede glaubhaft und geeignet ist. […]

Und im zweiten Kapitel:

Es bleibt also nur die Möglichkeit, daß alles, was als zutreffend zu gelten hat, seine Glaubwürdigkeit aus irgend etwas anderen beziehe. Aber nicht jedwedes ist geeignet, jedwedes zu beweisen. […] Damit also etwas zur Bestätigung von etwas anderem verwendet werden kann, muß es auf eine bestimmte Art mit dem, zu dessen Beweis es angewendet wird, in Verbindung stehen und mit ihm gleichsam verwandt sein, und es muß so scheinen, als könne die Sache ohne dies, falls man sie bejaht, keinen Bestand haben und, falls man sie verneint, nicht ohne dies umgestürzt werden. […]

Wenn man also etwa bei zwei Dingen feststellen will, ob sie miteinander übereinstimmen oder nicht, und sie so beschaffen sind, daß sie, wie wir es von den nicht aneinanderzulegenden Größen gesagt haben, aus sich selbst nicht erkennen lassen, ob sie miteinander übereinstimmen oder sich widersprechen, dann ist es notwendig, ir-

[1] Trapezunt 1966.
[2] Agricola 1992: S. 11-17.

gendein Drittes zu finden, das mit dem einen dieser beiden ganz sicher übereinstimmt. Wurde es darauf mit dem anderen verglichen, so können wir Gewißheit haben, daß, je nachdem, ob es mit diesem übereinstimmte oder ihm widersprach, es sich auch mit den beiden Dingen, die gegeben waren, ebenso verhält. Dieses Dritte nennt man bald medium argumentationis (Bindeglied der Argumentation), weil es ja die beiden gegebenen Dinge wie zwei sehr weit voneinander entfernt liegende Gegenstände miteinander verbindet; bald nennt man es auch Argument, weil es mit den gegebenen Dingen auf glaubwürdige Art verbunden ist und ein Werkzeug darstellt, vermittels dessen man Vertrauen in sie erzeugt. Diesen Teil des Ersinnens eines medium (Bindeglieds) bzw. eines Arguments nennen die Dialektiker inventio. Die zweite Teil ist der, welchen man iudicium nennt. […]

2.1. Kapitel 4.: Einteilung der loci[3]

Da, wie wir gesagt haben, zur Erzeugung von Glaubwürdigkeit hinsichtlich eines Gegenstandes nichts verwendet werden kann, was nicht in irgendeiner Beziehung mit diesem selbst zusammenhinge, müssen wir vor allen Dingen wissen, daß manches dergestalt mit den Gegenständen zusammenhängt, daß es ihnen selbst innewohnt, anders aber dergestalt, daß es außerhalb ihrer ist. Um etwas dem Gegenstand selbst Innewohnendes handelt es sich z.B., wenn ich beweise, daß Cicero sterben werde, weil er ein Mensch ist, weil er aus vergänglichen Bestandteilen zusammengesetzt, weil er Schmerzen und Krankenheiten unterworfen ist. Es liegt auf der Hand, daß alles dies in Cicero enthanlten ist. Wenn ich aber sage, er sei Sohn eines sterblichen Vaters und einer sterblichen Mutter, vor ihm seien alle Menschen gestorben und nur Gott und Göttliches sei unsterblich, dann ist alles dies – Vater und Mutter, alle Menschen vor ihm, Gott und Göttliches – außerhalb Ciceros. Wir teilen also die loci zuerst in solche, die intern (loci interni) und in solche, die extern (loci externi) sind. Von denen wiederum, die den Gegenständen innewohnen, befinden sich die einen innerhalb der Substanz, die andere bei der Substanz.

Innerhalb der Substanz befinden sich diejenigen, von denen die Gegenstände ebendas, was sie sind, beziehen. Dies wäre z.B. die definitio, obwohl sie nicht so sehr in der Substanz enthalten als vielmehr die Substanz des Gegenstandes selbst zu sein scheint. Ferner auch dasjenige, was die definitio umfaßt, wie genus (Gattung) und die dem Gegenstand eigentümliche begriffliche Fassung (*propria rei notio*), die wir differentia nennen. Da diese nun einerseits mit dem identisch ist, was wir proprium nennen, und wir andererseits an ihrer Stelle vorzugsweise den Begriff proprium benutzen, wollen wir den sie betreffenden locus auch mit dem Namen proprium kennzeichnen. Auch die Teile (partes) wohnen der Substanz des Ganzen inne, da der Gegenstand nur durch sie zustandegebracht werden kann. Des weiteren auch das, was man coniugata nennt, d.h. solche Begriffe, die sich allein durch eine gewisse sprachliche Abweichung voneinander unterscheiden, wie z.B. >weise</ >Weisheit, >weiß</>Weiße<. Obgleich nämlich Weisheit nicht zur Substanz eines Weisen ge-

[3] Agricola 1992: S. 31-37.

hört, sofern er Mensch ist, man andererseits aber von einem Weisen nur spricht, sofern er weise ist, so steht fest, daß Weisheit in seiner Substanz enthalten ist und er ohne sie nicht gedacht werden, geschweige denn ohne sie sein könnte. Wir wollen diesen loci noch species (Art) und totum (Ganzes) hinzufügen. Und zwar species deswegen, weil sie, obzwar scheinbar nicht zur Substanz des genus gehörig, doch ein Teil von ihm ist und das genus, wenn schon vielleicht ohne einzelne Species, aber doch nicht ohne alle bestehen könnte; und ebenso das Ganze (totum): Mögen bei einigen Gegenständen die Teile auch ohne es weiterbestehen, so könnten sie doch die Eigenschaft, Teile zu sein, ohne das Ganze nicht besitzen. Die meisten Teile sind auch so beschaffen, daß sie ohne das Ganze keinen Bestand haben können; man könnte nämlich weder von einer abgehauenen Hand noch von einem herausgerissenen Auge sagen, daß sie in einem höheren Maße das seien, was sie vorher waren, als dieselben Körperteile, wenn sie gemalt oder in Bronze oder einem beliebigen anderen Material dargestellt sind. Aber wie immer dem sei – für unseren gegewärtigen Zweck hat es nicht eben viel zu bedeuten. Es genügt, daß wir diese loci in ein un dieselbe Ordnung bringen: Sie sind ja sehr eng miteinander verwandt und gehören in der Darstellung zusammen.

Bei der Substanz sind diejenigen loci, die in dem Gegenstand enthalten sind und ihm eine gewisse Seinsweise und Beschaffenheit verleihen. Hier ist zweierlei zu unterscheiden: Entweder nämlich verbleiben sie in einem bestimmten Zustand und haben das Erscheinungsbild der Ruhe (wie z.B. Anmut, Kraft, Gesundheit), oder sie befinden sich in Bewegung und sind gewissermaßen im Fluß (wie z.B. kämpfen, schlafen, laufen). Jene loci möchten wir adiacentia, diese aber actus nennen. Wir wollen diesen loci noch dasjenige anfügen, dem beide anhaften. Es handelt sich um das, was Aristoteles ὑποκείμενον nennt und wir mit dem ganz gebräuchlichen Wort Subjekt (subiectum) bezeichnen. So nennen wir Cicero Subjekt der Beredsamkeit und Cato Subjekt der Strenge und so auch jeden Gegenstand, sofern ihm ein beliebiges adiacens oder ein actus anhaftet. Soweit also unsere Aufzählung der loci interni.

Mit den **loci externi** aber verhält es sich in wesentlichen folgendermaßen: Einiges von dem, was außerhalb des Gegenstandes ist, ist freilich durch ein gewisses Band mit dem Gegenstand verknüpft. Und zwar sind diese Dinge so beschaffen, daß eben durch sie der Gegenstand entsteht, und man nennt sie causae (Ursachen): Entweder als efficiens (Bewirkendes), wie z.B. der Architekt eines Hauses, oder als finis (Zweck), wie z.B. das Bewohnen des Hauses. Mit den causae verbindet man auch das, was Cicero einmal effectum (Bewirktes), ein andermal eventum (Ergebnis) nennt; mir sagt die Bezeichnung eventum am meisten zu. Demnach ist das vom efficiens zuwege Gebrachte das effectum im eigentlichen Sinne – wie z.B. der vom Schuster erzeugte Schuh –, und das, was um eines Zweckes (finis) willen zuwege gebracht wird, ist das destinatum (Beabsichtigte) – wie z.B. der Schuh hergestellt wird zum Schutze der Füße. Alles dies nun causae und eventa kann man unter der Bezeichnung cognata zusammenfassen. Ferner gibt es andere loci, die wir applicita nennen; diese sind so beschaffen, daß durch sie zwar kein Gegenstand entsteht, er aber von ihnen eine gewisse äußere Gestalt und seinen Namen empfängt. Einer von ihnen

schließt den Gegenstand selbst ein: Der Ort (locus) nämlich. Ein zweiter mißt seine Handlungen: Die Zeit (tempus) nämlich. Ein weiterer hängt mit dem Gegenstand selbst auf eine gewisse anderweitige Art zusammen; er ist das, was uns connexa zu nennen beliebte, wie z.B. Reichtum, Herrschaft, Freundschaft. Alle anderen loci hingegen, die außerhalb des Gegenstandes liegen, stehen mit ihm in keinem notwendigen Zusammenhang. Einige von denen sind so beschaffen, daß sie mit dem Gegenstand zusammen sein können oder auch nicht; diese nennen wir accidentia. Dann gibt es andere, bei denen das eine sich dem anderen gegenüber feindselig verhält und beide sich gegenseitig zu vernichten trachten: Diese nennen wir repugnantia. Von den accidentia nun haben einige die Eigenschaft, daß eines mit einem anderen in Verbindung gebracht wird, und zwar enweder eine Sache mit einer Sache, wie z.B. ein Streit mit einem Totschlag, Blässe mit einer Krankheit (diese Art der accidentia nennen wir contingentia), oder aber Worte mit einer Sache, was sogar durch einzelne Ausdrücke geschieht, z.B. wenn wir den Namen einer Sache mit der Sache zusammenfügen (nomen rei) oder eine Rede mit einer Sache, z.B. ein Lob mit einem tapferen Mann, einen Tadel mit einem Verbrechen (diese letztere Art nennen wir pronunciata). Oder es werden zwei Dinge zusammengeführt in einem dritten, wobei das eine dieser beiden entweder größer ist als das andere (wie z.B. ein König größer ist als ein gemeiner Mann hinsichtlich des Reichtums) oder kleiner (wie z.B. ein Schüler kleiner ist als ein Lehrer hinsichtlich der Gelehrsamkeit) oder gleich groß (wie z.B. ein Gerechter einem anderen Gerechten hinsichtlich der Rechtschaffenheit). Oder es werden zwei Dinge in zweien zusammengeführt, wie z.B. Winter und Greisenalter in Kälte und Schläfrigkeit, wie Unwetter und Zorn in Aufgewühltheit des Meeres und Wallung des Gemütes. Diese letzteren (loci) nennt man similia, jene aber comparata.

Was aber die repugnantia betrifft, so nennt man den einen Teil opposita: Bei diesen steht das eine zum anderen im Widerspruch und wirkt ihm nach einer festen Gesetzmäßigkeit entgegen, wie z.B. die Kälte der Wärme, der Blindheit das Sehvermögen. Den anderen Teil nennt man entweder (wie die breite Menge) disparata oder (wozu anscheinend Seneca neigt) distantia. Es ist all dasjenige, was selbst nicht sein kann, was ein enderes ist, wie z.B. Mensch, Pferd, Rind. Ebenso sind Mensch und Weiß, Weiß und Schnelligkeit voneinander geschieden, denn keines von ihnen ist mit dem anderen identisch.

Dies ist also die Gesamtzahl der loci, nämlich
- die loci interni, die in der Substanz (definitio, genus, species, proprium, totum, partes, coniugata) sowie bei der Substanz (adiacentia, actus, subiectum) sind;
- die loci externi: Die sogenannten cognata (efficiens, finis, effecta, destinata), die applicita (locus, tempus, connexa), die accidentia (contingentia, pronunciata, nomen, comparata, similia) und die repugnantia (opposita, distantia).

Mir ist jedoch bewußt, daß andere Autoren einige loci unter anderen Namen als wir vorgestellt und manche Autoren mehr und manche auch weniger loci angesetzt haben. Wenn diese jemandem mehr zusagen sollten, so hindere ich ihn keinesfalls daran; er hat da seine Gewährsleute, denen er folgen mag.

3. Erasmus von Rotterdam

Die Inventio-Fähigkeit der antiken Rhetorik wird im 16. Jahrhundert von Erasmus von Rotterdam (Geert Geertsz, Rotterdam 1466 oder 1469 – Basel 1536) in *De copia verborum ac rerum* ausgezeichnet erklärt. In *Compendium Rhetorices* werden die Umstände der Person und die *loci argumentorum* wie folgt schematisiert:[4]

3.1. Circumstantiae Personarum

Genus	Habitus corporis	
Natio		
Patria	Fortuna	
Sexus	Conditio	
Aetas	Animi natura	(85)
Educatio	Studia	
	Affectatio	
	Ante acta	
	Commotio	
	Consilium	(90)
	Nomen	

3. 2. Loci Argumentorum

1. Definitio, descriptio, et etymologia
2. Genus, Virtus.
3. Species, Iustitia. (95)
4. Proprium, Sermo in homine.
5. Differentia, Rationale.
6. Diuisio, Partitio. Reip. formae 4.
   Reip. partes, Senatus, Ordo equestris et Populus.
7. Totum falsum, aut vnum confirmatur etc. (100)
   Dilemma, vt propositis duobus vtrumque retorqueatur in aduersarium.
   Antistrophon et biaíou telum retortum.
   Simile. Dissimile. Inductio insidiosa.
8. Repugnantia Contraria, sapiens, stultus. (105)
   Priuatiua, caecus, videns.
   Contradictoria, doctus, non doctus.
   Relatiua, pater, filius, locator, conductor.
9. Consequentia Qui laesit sciens, non erat amicus.
10. Causae, Effecta (110)
    Si gloriam petis, expecta inuidiam.
11. Euenta Vicit, meliorem igitur causam habuit.
12. Autoritas.

[4] Erasmus 1941: S. 401-402.

3.3. Exempla (115)

Minimum differunt a similibus. Sumuntur a factis cum autoritate. Vt vmbra non est nisi sis in lumine, ita inuidia abest, si sis inglorius, Simile est. Multa reuerentia debetur virginibus, quia Flaminius senatu motus est, quod vxorem fulmine territam complexus sit, praesente filia, Exemplum. (120)
Tractantur eodem modo quo similia. A pari, a minore, a maiore. Fictio locum habet in omnibus.

D. Die materialen Topoi

Aus den vorangegangenen Kapiteln geht hervor, dass die Lehre der Topik in der Antike und der Renaissance eine Technik der Inventio war, die dazu verwendet wurde, Argumente für oder gegen eine These zu finden – nach Cicero stimmen Inventio und Topik überein.[1] Materiale Topoi können mit den Zeugnissen nicht-technischer Beweise, wie bei Quintilian, oder mit den relevanten Meinungen des Aristoteles verglichen werden, die als Voraussetzungen der Argumentation dienen. In der modernen Theorie können autoritative Meinungen sogar nur angedeutet werden, wie Erasmus in *De copia* erklärt,[2] aber sie behalten dennoch ihre argumentative Kraft aufgrund des Topos der Autorität, den Erasmus zu seinen Topoi der Argumentation zählt und damit den Unterschied des vormodernen und modernen Intellekts zum antiken und dessen unterschiedliche geistige Verfassung bezeugt.
Wir halten es daher für angebracht, das Konzept der Toposforschung und des materialen Topos näher zu beleuchten.[3]

1. Topos und Toposforschung

Max L. Baeumer schreibt, dass die Toposforschung nach Curtius zu einer speziellen literaturwissenschaftlichen Methode geworden ist, mit der der Gebrauch traditioneller Redewendungen, Idiome und literarischer und sprachlicher Formen innerhalb eines Werkes oder einer oder mehrerer Epochen untersucht wird, und sie stellt den Ursprung, den Wandel, die Entwicklung und den historischen Kontext traditioneller Ausdrucksformen fest.[4] Sie ist somit ein Werkzeug der literarischen Interpretation, leistet aber auch einen Beitrag zur Sprachwissenschaft, zur Literaturgeschichte, zur Theorie der Poesie und zur Soziologie.

Die Toposforschung erkennt die historische Grundlage der Topik in der antiken Rhetorik an, aber seit dem Ende des 18. Jahrhunderts werden Topoi in der literarischen Produktion nicht mehr bewusst eingesetzt[5] und haben heute nur noch eine technische Bedeutung, sie sind ein Mittel der hermeneutischen, literarischen, historischen

[1] Cicero 1983: S. 49-51. Siehe oben, S. 29, Fußnote 5.
[2] Erasmus 2012: S. 532-533: Secundus modus locupletandi exempla.
[3] Siehe dazu Rocchio 2011, S. 164-167 und einige Beiträge in Schirren/Ueding 2000.
[4] Baeumer 1973. Vorwort: S. VII-VIII.
[5] Wir denken vielmehr, dass die Topik in späteren Epochen, zumindest in Italien, noch bewusst als Mittel der rhetorischen und literarischen Erfindung im antiken Sinne angewandt wurde: Sicherlich hat Alessandro Manzoni bei der Komposition von *I promessi sposi* die Mittel der Inventio rhetorica eingesetzt, um zum Beispiel die Monaca di Monza und Don Abbondio mit der Topik der Person zu charakterisieren.

und soziologischen Forschung. Curtius und die zahlreichen Forscher nach ihm untersuchten vor allem die Bedeutung, den Zusammenhang und die Ausdehnung von der antiken Topik oder Lehre des Topos in der Literatur, während sich die Forschung nach 1960 darum kümmerte, den literarischen Topos vom antiken rhetorischen und philosophischen Topos abzugrenzen, ihn grundlegend zu definieren und seine interpretative Funktion und seinen Anwendungsbereich zu bestimmen.

Für Beaumer besteht Curtius' Hauptverdienst in der Formulierung und Anwendung einer Topik als Forschungsinstrument, mit dem sich der historische Kontext zwischen spätantiker und mittelalterlicher Dichtung analysieren lässt. Nach Curtius zeugen poetische Topoi von einem geistigen Wandel, der anders nicht nachvollziehbar wäre. Topoi haben also einen technischen Charakter als sprachliche und literarische Ausdrucksmittel. Die historische Topik ist keine neue Lehre der Topoi, sondern ein wichtiges hermeneutisches Mittel der Literatur. Pöggeler sieht die Toposforschung als ein Werkzeug, um Dichtung historisch zu verstehen und Literatur von der Antike und den frühen Europäern bis Nietzsche zu studieren. Nach Emrich ist der Topos nicht mehr Hilfsmittel und Instrument der Literaturherstellung für den Dichter, als vielmehr Methode und Werkzeug der Literaturwissenschaft für den Forscher: Hier liegt der wesentliche Unterschied zwischen antiker Topik und moderner Toposforschung.[6] Die von Lausberg aufgelisteten Topoi sind abstrakte oder konkrete Gedanken des gemeinsamen kulturellen Erbes, wie bei Curtius, und dienen der Wiederverwendung literarischer Diskurse.

Es scheint uns, dass dieser Zweck, der sich vom Zweck der Topoi der antiken Rhetorik völlig unterscheidet, die Besonderheit der beiden Epochen verdeutlicht, wie Curtius es wollte: Während die Topoi der antiken Rhetorik dazu dienen, einen Sachverhalt autonom zu verstehen, den eigenen subjektiven Standpunkt dazu herauszuarbeiten und ihn schließlich für eine eigene, frei erläuternde Komposition zu verwenden, sind die Topoi der zeitgenössischen Theorie eher dazu geeignet, die Kompositionen und Ansichten anderer wiederzugeben, zu rechtfertigen und möglicherweise zu erläutern.

2. Der Begriff Topos und die topische Methode

Die auf die antike Literatur und das 17. Jahrhundert beschränkte Forschung über Topoi dehnt das Konzept des Topos nicht auf das 19. und 20. Jahrhundert[7] aus und berücksichtigt nicht das Problem der Verbindung und Unterscheidung zwischen literarischer und rhetorischer Topik. Baeumer zählt einen solchen Ansatz nicht zu den Beiträgen in seinem Band, nennt aber zwei Exponenten: Edgar Mertner[8] bestreitet die Gleichstellung von Topos und Gemeinplatz sowie von Topos und Klischee und untermauert seine Thesen mit Untersuchungen zur englischen Sprache des 16. und 18. Jahrhunderts, die eine fortschreitende Verschmelzung des antiken und mittelalterli-

[6] Baeumer 1972. Vorwort: S. XIV.
[7] Siehe oben, Fußnote 5.
[8] Mertner 1972: S. 20-68.

chen Konzepts des Topos, *topic*, und des Gemeinplatzes, *commonplace*, zeigen. Mertner lehnt die moderne Darstellung des Topos als Gemeinplatz und auch seine Degradierung zur Form und zum Klischee ab.

Auch nach Joachim Dyck ist der Begriff des Topos für die moderne Literatur nicht verwendbar. Dyck knüpft an die Verwendung von Topoi in der Barockzeit an und hebt 1960 in der barocken Poetik die systematische Sammlung und Verwendung von Topoi als Denkprinzipien im antiken Sinne und als Stichwörter für die poetische Produktion hervor. Im Gegensatz zu Curtius und Lausberg und unter Berufung auf Mertner und die antiken Autoren stellt Dyck fest, dass der Topos dem Finden des Arguments dient und niemals dem Benennen desselben. In dieser Hinsicht geben die Annotationen in unserer Untersuchung die Topoi an, von denen das argumentative Element abgeleitet ist, sie benennen es nicht.

Josef Kopperschmidt schlägt eine Unterscheidung vor:[9] Die materiale Topik betrifft das enorme Inventar an Motiven, Klischees, Gemeinplätzen, die Curtius untersucht hat. Formale Topik hingegen kann als eine Heuristik möglicher Argumente innerhalb einer allgemeinen Argumentationstheorie charakterisiert werden; sie befasst sich mehr mit der Logik des Argumentierens und liefert ein begriffliches Raster von Leerformen, das auf den Stoff angewendet wird, um ihn in eine überzeugende Rede zu verwandeln. Für Kopperschmidt liegt der methodische Kern der rhetorischen Argumentation in der Besonderheit der Sphäre, in der die Gültigkeit der Voraussetzungen behauptet wird: Da die rhetorische Argumentation eine Beweisführung garantiert, durch die ein Sachverhalt aus einem anderen abgeleitet und strittige Sachverhalte durch bestimmte Tatsachen bestätigt werden (das ist die Bedeutung der Argumentation in der antiken Rhetorik, z.B. bei Quintilian), wird die Gefahr eines Regresses ins Unendliche vermieden, weil die Zustimmung zu den Prämissen bedingt ist, für ein bestimmtes Publikum gilt, was Kopperschmidt ein System zur Überzeugung handelnder Subjekte nennt. In Bezug auf dieses System kann die Gültigkeit von Aussagen methodisch überprüft werden.

Wie bei Quintilian beruhen auch bei Heinrich Lausberg[10] die Topoi auf den sieben circumstantiae: Wer, was, wo, mit welchen Mitteln, warum, wie, wann. Es sind die Topoi der Person, der Sache, des Ortes, des Mittels, der Ursache, der Weise, der Zeit. Hinzu kommt die begriffliche Affinität, die in die Ähnlichkeit (Vergleich), das Gegenteil (Vergleich mit dem Gegenteil), das Größere zum Kleineren (Deduktion) und das Kleinere zum Größeren (Induktion) unterteilt wird. Topoi können sich auf eine Tatsache beziehen: *Quis* (wer) ist der Autor oder eine andere Person, die an dem Ereignis beteiligt ist; und auf die Rede: *Quis* (wer) ist der Richter, der Gegenredner oder der Redner. Einige rhetorische Figuren basieren ebenfalls auf Topoi.

Theodor Viehweg unterscheidet zwischen einer Topik ersten und zweiten Grades.[11] Die erste wird verwendet, wenn man auf ein Problem stößt und nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum vorgeht, indem man versucht, mehr oder weniger gelegentliche

[9] Kopperschmidt 1991: S. 53-54.
[10] Lausberg 1967.
[11] Viehweg 1953.

Gesichtspunkte zu erfassen, die das eigene Denken leiten und nach Belieben ausgewählt werden: Es werden die richtigen Voraussetzungen gesucht, um das Thema zu beleuchten. Diese leitenden Aspekte der Reflexion werden nicht explizit gemacht, und dieser Arbeitsweise fehlt es an Sicherheit; man sucht also nach Unterstützung, neigt dazu, ein stets bereites Repertoire zusammenzustellen und erhält Kataloge von Topoi; das Verfahren, das sie verwendet, ist die Topik zweiten Grades. Bei Aristoteles[12] ist die Topik die Technik des Denkens, die sich auf das Problem richtet, für das Lösungen vorgeschlagen werden. Er führte dieses Muster des topischen, rhetorischen und sophistischen Denkens überall dort ein, wo eine umfassende Diskussion erforderlich war. Daraus ergibt sich der aporetische Reflexionsmodus: Wenn die Schwierigkeit den Weg versperrt, muss eine Lösung durch Inventio gesucht werden. Es ist das konkrete Problem, das den topischen Modus der Forschung[13] auslöst, wie es auch in der Alltagserfahrung der Fall ist, wenn man die Gründe für und gegen eine Entscheidung abwägt: Entweder geht man davon aus, dass sich das Problem bereits in einem deduktiven System befindet, aus dem sich die Antwort ableiten lässt, oder man versucht mit dem topischen Modus, die Frage in einen bereits bekannten systematischen Zusammenhang oder in das System der eigenen Erfahrung einzupassen. Der aporetische Modus bezweifelt nicht, dass das System existiert und dass es vielleicht sein spekulatives Vorgehen bestimmt, sondern verlässt sich nur auf sein eigenes fragmentarisches Wissen. Systematisches Denken hingegen geht vom Ganzen aus und sucht nicht nach dem Standpunkt, der von Anfang an eingenommen wird. Aufgrund ihrer Unbestimmtheit sammelt die topische Methode ein Repertoire von Gesichtspunkten, Kataloge von Topoi, die die Erfindung von Lösungen erleichtern. Ihre Verbindung ist nicht deduktiv und erhält ihren Sinn aus dem zu diskutierenden Problem. Topoi dienen der Erörterung von Fragen und müssen funktional verstanden werden, als Orientierungsmöglichkeiten und Gedankengänge. Die Reduktion der Topik auf ein deduktives System würde den problematischen Charakter dessen, was sie auslöst, nicht schmälern. Die ars inveniendi ist das Verfahren, das nach Voraussetzungen sucht: Die Logik nimmt diese Voraussetzungen an und verarbeitet sie. Die Art und Weise, wie die Prämissen aufgespürt werden, beeinflusst die Schlussfolgerungen, und diese geben Hinweise auf die Entdeckung der Prämissen. Das häufige Auftreten von Analogieschlüssen deutet auf das Fehlen eines vollkommenen, exhaustiven und detaillierten logischen Systems hin. Topoi und Topoi-Kataloge stellen eine bereits frühzeitig festgelegte und von den Gesprächspartnern akzeptierte Verständigung her: Im Dialog wird durch die Topik das gegenseitige Einverständnis und die Veränderung dieses Einverständnisses hergestellt. Auch in Bereichen, in denen Vorwissen nicht gerne diskutiert wird, greifen die Topoi mit dem Instrument der Interpretation und des nachträglichen Umdenkens ein. Gefundene Prämissen werden durch die Akzeptanz des Gesprächspartners vorübergehend legitimiert, vorübergehend also dem Streit entzogen – Vorwissen wird in der Diskussion auf jeden Fall zugelassen, ohne es zu diskutieren. Die Vorläufigkeit der Prämissen wird von den dialektischen Schlussfolgerun-

[12] Aristoteles 1994: *Topik*, I, 4. 2,2.
[13] Durch Induktion, vom bereits Bekannten zum noch nicht Bekannten, über die Topoi und Kategorien.

gen geteilt. […] Topisches Denken ist immer auf eine gegebene Situation gerichtet und bietet eine mögliche Formalisierung derselben an, die weder absolut noch überhistorisch gültig ist, sondern radikal am konkreten Problem orientiert bleibt; so ist die Topik für Viehweg ein Problemdenken, ein fragenorientiertes Denken, das stets an die Konkretheit des spezifischen Falles gebunden ist; sie kann die Idee des theoretischen Gesamtrahmens selbst neu definieren. Und sie ist auch ein problematisches Denken, das dazu zwingt, kreative Lösungen für die Tatsachen zu finden, die durch circumstantiae und Kategorien in Frage gestellt werden. Die Topik enthält keine endgültigen Wahrheitskriterien und erlaubt es daher, Fragen über die Wirklichkeit auf der Grundlage des Wissens, das die Menschheit zu einem bestimmten Zeitpunkt besitzt, zu formulieren.

Lothar Bornscheuer[14] stellt die Frage, ob die literarische Bildung des antiken Europas ein weniger kreatives literarisches Vorstellungsvermögen hervorbrachte als die zeitgenössische ästhetische Bildung,[15] und ob die moderne Vorstellungskraft weniger als die antike an topische Formen gebunden ist. In der Ästhetik der subjektivistischen Originalität gibt es das Vorurteil, dass das rhetorische und dialektische Schaffen des alten Europa keine wirklich schöpferischen Prinzipien kannte, trotz seiner Forschungsmethode, der Lehre der Inventio. Bornschauer hingegen sieht in der Topik den Ort der gesellschaftlichen Bedeutung, der ästhetischen Evidenz und der historischen Authentizität, denn der topische Gehalt eines Werkes ist die unverzichtbare Bedingung historisch-kulturellen Kunstschaffens: Erst durch seine Topik erhält das einzelne Werk eine ästhetisch ansprechende und im gesellschaftlichen Kontext nachvollziehbare Bedeutung. Das Kombinatorische Kalkül ist die Methode zur Hervorhebung des topischen Inhalts in einem Werk und macht Topoi weiterhin nutzbar: Topik und kombinatorisches Denken sowie Zitier- und Bearbeitungstechniken sind mit empirischem, historisch und sozial identifizierbarem Wissen verbunden. Bewusste oder unbewusste Kompetenz innerhalb einer gesellschaftlich relevanten Wissenschaft kann als topisch bezeichnet werden: Die Gesamtheit der Meinungen, die in einem bestimmten sozialen Kontext für wahr gehalten werden, ist topisch, wie bei Aristoteles. Die Verbindung von Kraft und Wissen erkannt und genutzt zu haben, ist eine der bedeutendsten Errungenschaften der zivilisierten Intelligenz. Auf der Grundlage dieser Überlegungen kann die Topik der historischen, sozialen, kulturellen und literarischen Interpretation das soziale, produktive, kritische, sprachliche und symbolische Vorstellungsvermögen geben. […] Die Unzulänglichkeiten der Toposforschung und der Topoi-Theorie liegen nach Bornscheuer in einer engen Auslegung der Topik (der hermeneutischen Topik) und einer unzureichenden Reflexion über den Unterschied zwischen allgemeiner gesellschaftlicher Topik und spezialisierter besonderer Topik. Darüber hinaus berücksichtigt die Toposforschung nicht das auch heute noch relevante aristotelische Problem, wie eine allen besonderen Forschungsmethoden vorangestellte Methode in einem allgemeinen Problemhorizont begründet werden kann. Die Literaturwissenschaft kann zur Lösung dieses Problems beitragen und eine Toposfor-

[14] Bornscheuer 1976.
[15] Vermutlich bezieht sich Bornscheuer 1976 auf das historische Studium und die Analyse literarischer Meisterwerken.

schung etablieren, die die literarischen Topoi jeder Epoche im Kontext des konkreten Verhältnisses von Sozial- und Ideengeschichte erfasst.

Wir fügen hinzu, dass auch die Rhetorik als Sprachwissenschaft der Kommunikation ihren Beitrag leisten kann: Da die topische Forschung den Gebrauch von formalen und materialen Topoi analysiert, d.h. von begrifflichen Strukturen, durch die wir mit der Wirklichkeit oder einer Interpretation der Wirklichkeit in Berührung kommen, kann diese Methode, gerade weil sie sich der begrifflichen Strukturen der Sprache bedient, allen besonderen Forschungsmethoden vorausgehen, die sich ebenfalls der Sprache und der Kommunikation bedienen.

3. Definitionen des materialen Topos

Wir lesen die Definitionen der materialen Topoi, die von verschiedenen Autoren gegeben wurden. Wir zitieren sie in chronologischer Reihenfolge.

De Pater 1965: [Topos ist] eine Vorrichtung zum Finden von Argumenten (‚formule de recherché') und eine Garantie für die Inferenz (‚formule probative').
«Le lieu est donc une proposition qui n'est jamais mise en question en tante que point de départ, et qui determine quelle donnée entre dans la preuve dont elle (à savoir la proposition-lieu) est la formule d'inférence, dotée d'une certaine généralité, c'est-a-dire sans limitation à cette preuve même. Le lieu est à la fois une formule de recherche et une formule probative».[16]
Nach Kienpointner definiert De Pater den aristotelischen Topos als eine Kombination aus einer Vorrichtung zum Auffinden von Argumenten (‚formule de recherché') und einer Garantie, die die Plausibilität des Übergangs vom Argument zur Schlussfolgerung gewährleistet (‚formule probative').[17]

Mertner 1972: Methode, Technik oder Norm, ein Instrument zur Auffindung.
So lautet Mertners Definition von Topik und Topos: [...] ob die Topik nun eine Technik war, Argumente zu finden, oder ein Mittel, bestimmte Darlegungen auszuweiten oder zu intensivieren, oder eine Methode, überhaupt Dinge zu entdecken, ob der locus nun weit oder eng gefaßt wurde, als großer Schrank mit vielen Fächern gewissermaßen oder nur als einzelnes Fach in dem Schrank (oder beides zu gleicher Zeit), die Grundbedeutung wurde in keinem Falle verlassen. Locus bezeichnet eine Methode, Technik oder Norm, ein Instrument zur Auffindung einer Sache, niemals aber die Sache selbst.[18]

I. *Toposforschung* 1973

Die in Baeumers Band versammelten Autoren definieren den Topos wie folgt. Baeumer zitiert auch Lausbergs Charakterisierung aus den Paragraphen 40 und 83 der *Elemente der literarischen Rhetorik*.[19]

[16] De Pater 1965: S. 147-148.
[17] Kienpointner 2023: S. 465–472.
[18] Mertner 1972: S. 20-68.
[19] Lausberg 1949.

Otto Pöggeler (1960): Topoi – leitende Gesichtspunkte des Denkens, die sich zu Formeln kristallisieren – gibt es nicht nur in der Dichtungstheorie, sondern auf allen Gebieten des Geistes.[20]

Walter Veit (1963): Ich schlage deshalb vor, ihn [den Topos] als Denkform zu fassen, wie es in mehreren Arbeiten, über die weiter unten berichtet wird, schon geschehen ist; als Form des Denkens von Sein als Wirklichkeit. Damit ist der Topos deutlich vom Klischee, vom Versatzstück oder von der rhetorischen Floskel, denen der Aussagecharakter fehlt, unterschieden. Damit rücken wir aber den alten Auffassung des Topos wieder näher, ohne die Unterschiede aus dem Auge zu verlieren. Vor allem aber wird der methodische Zusammenhang deutlicher: Es geht im Ergebnis um die „Seins-Struktur", von der Kuhn gesprochen hat; sie wird in den Denkformen, die im Topos Gestalt gewinnen, intendiert und ausgelegt. Wie die Strukturen sind die Denkformen verbindlich. Damit ist zugleich der Ausgang vom Ansatz in Leisegangs „Denkformen" und die Überschreitung seiner Absichten verdeutlicht.[21]

Berthold Emrich (1966): Eine Untersuchung, die ihr Beobachtungsfeld nicht durch eine zu enge Vorstellung von Topik und Topos einschränkt, muß zu dem Ergebnis kommen, daß wir es hier mit Hilfsmitteln zu tun haben, die in logischen Operationen, allgemeingültigen Sätzen, fertigen Beweisen, grundlegenden Themen, wichtigen Gegenstandsbereichen, psychologischen Einsichten und psychagogischen Praktiken, Methoden zum Auffinden von Beweisen, schematisierten Fragen, altbewährten Erwägungen und in Prinzipien für die Gestaltung bestimmter Teile der Rede, für Schilderung und Beschreibung bestehen.[22]

August Obermayer (1969): [Ich sehe] in Anschluß an die genannten Autoren den Topos als ein *Vorstellungsmodell*, als eine Weise des Denkens und Formens von Sein und Welt, die sich zu einer feststehenden sprachlichen Form kristallisieren kann, jedoch nicht notwendigerweise muß, und *literarisch wirksam* wird.[23]

Max L. Baeumer (1973): Wir glauben so bewiesen zu haben, daß die literarischen Topoi in ihrer historiscen Anwendung, sowohl als positiv gebrauchte Denk- und Ausdrucksformen als auch als abwertendes Klischees, immer in einem dialektischen Gegensatz zu ihrer vorher ausgedrückten Funktion stehen. […] Es hat sich gezeigt, daß derselbe Topos einmal als bestimmte positive Ausdrucksform, dann als abgewertetes Klischee, anschließend wieder als hochwertige Formel in positiver Bedeutung usw. gebraucht wird.[24]

Lothar Bornscheuer (1977): Bei primären Orientierung an den Topik- und Rhetorik-Schriften des Aristoteles und Ciceros läßt sich der Topos-Begriff als ein heuristischer Sammelbegriff bezeichnen für sämliche Gesichtspunkte, die für die intersubjektive Problemerörterung und Meinungsbildung innerhalb eines bestimmten soziokulturellen Horizont relevant sind. Jeder formale oder thematische Gesichtspunkt, jede logische oder psychologische, disputationstaktische oder ethisch-normative Verhaltens-

[20] Pöggeler 1960: S. 81.
[21] Veit 1963: S. 183-184.
[22] Emrich 1966: S. 250-251.
[23] Obermayer 1970: S. 262.
[24] Baeumer 1972: S. 346-347.

regel, jedes objektive Faktum oder fiktionale Bild, jedes konkrete Beispiel oder einprägsame Merkwort *kann* unter bestimmten soziokulturellen Bedingungen den Rang eines Topos gewinnen.[25]

Die bestimmten soziokulturellen Bedingungen sind unserer Meinung nach die kommunikative Wirksamkeit, die im Verständnis des Gesprächspartners entsteht, und die mögliche anschließende Überzeugung.

Josef Kopperschmidt (1991): Unter „Topoi" versteht Kopperschmidt die allgemeinsten formalen Prinzipien möglicher Argumente sowie materielle Inhalte, die sich in Motiven, Gedankenformen, Themen, Argumenten, Loci communes, Stereotypen usw. stabilisieren". Letztere fasst er unter dem Begriff „materiale Topik" zusammen und unterscheidet sie von der formalen Topik, der er eine eher heuristische Funktion zuschreibt, d.h. eine Heuristik möglicher Argumente".[26]

Peter von Moos (1996): Auf der einen Seite können alle Regeln der Logik, Rhetorik und Grammatik eine spezifisch formaltopische Funktion übernehmen: Topoi sind insofern etwa die zehn Kategorien, die vier Prädikationen, die sieben Umstände der Hypothesis (*persona, factum, causa, locus, tempus, modus, facultas*), die *status* oder Tatbestands- und Gegenstandsfragen (nach mehreren Einteilungen, vornehmlich dem Dreierschema: *coniectura: an sit?, finitio: quid sit?, qualitas: quale sit?*), aber auch die vier für das Mittelalter besonders wichtigen Normen-Interpretationsfragen seit Hermagoras (*scriptum et voluntas, antinomia, ambiguitas* und *syllogismus*), die zwei *genera probationum* (*probatio artificialis* und *probatio inartificialis*), die drei Ähnlichkeitsgrade des induktiven Vergleichs (*simile, dissimile, contrarium*), die in der mittelalterlichen Predigtlehre beliebten *modi dilatandi materiam* (wie *definiendo, describendo, interpretando, dividendo, ratiocinando*) u.a.m. Solche z.T. auch wissenschaftlich objektiv gültigen Systemgesichtspunkte werden zu Topoi, sobald sie der Glaubwürdigkeitsbeschaffung dienen. Gradunterscheidung, Etymologie, Analogie, Definition, Zeitstufen einer Entwicklung, Vergleich von Teil und Ganzem, die vier Schriftsinne und unabsehbar viele ähnliche Ordnungsprinzipien, Suchraster, quasi-steckbriefartige Frageregeln pflegen gerade aufgrund ihres klassifikatorisch-präliminaren Charakters, also dank ihrer abstrakten Inhaltslosigkeit anerkannt zu werden.

Vollends unzählig sind auf der anderen Seite die materialen Topoi oder anerkennbaren Meinungen und Urteile, die sowohl aus fertigen Formulierungen, autoritativen Zitaten, geflügelten Worten, Proverbien, Sentenzen, Maximen, Chrien als auch aus ding- oder ereignishaften Analogien, Vergleichen, Gleichnissen und Beispielen aus Erfahrung und Geschichte bestehen können. Ungeachtet moderner systemphilosophischer Kontroversen um die Toposdefinition, läßt sich der historisch gewordene Topos des Mittelalters weder einseitig auf eine reine „Denkform" noch auf einen „Gemeinplatz" oder eine rekurrente Floskel reduzieren. Nicht, daß die inhaltlich gefüllten Topoi notgedrungen weitgehend aus wiederholbaren Konstanten, oft auch aus abgedroschenen Bezugselementen bestehen, macht ihre Toposhaftigkeit aus, – wie seit Curtius in weitverbreitetem, selbst schon „topischem" Irrtum angenommen wird –, son-

[25] Bornscheuer 1977: S. 208.
[26] Kopperschmidt 1991: S. 53-62.

dern, daß sie als Kristallisation von meinungsmäßig anerkannten Gesichtspunkten, herrschenden Anschauungen mit der Zuversicht herangezogen werden, daß sie in bestimmten Rede- und Argumentationszusammenhängen Zustimmung bewirken. […] Topoi sind nicht um ihrer selbst willen dargestellte Themen oder Urweisheiten, sondern auf den Problemzusammenhang gerichtete, funktionale Orientierungspunkte, Fix- und Ausgangspunkte, Hilfsmittel zum Auffinden relativ unproblematischer, voraussichtlich unstrittiger Prämissen der Problemlösung in Diskussion und Persuasion. […] Auch ehrwürdige Kernsätze sind Topoi, d.h. allgemeingültige Gesichtspunkte, „in beide Richtungen" verwendbare, „interpretationsfähige und interpretationsbedürftige, ebenso fundamentale wie polyfunktionale Grundelemente" der Argumentation. Ihre Geltung beruht gerade nicht auf einer fixen Applikationsnorm, sondern auf der Flexibilität und Vielfalt der Anwendungsmöglichkeiten".[27]

II. Tübinger *Topik und Rhetorik* 2000

Gert Ueding[28] (2000): Auch dies ist eine schlußfolgernde Methode, insofern die gegensätzlichen Meinungen oder Überzeugungen in eine Referenz gebracht werden zu vorherrschenden, also von einer breiten Mehrheit anerkannten Überzeugungsgründen, die »wir Topoi nennen – diese sind nämlich die allgemeinen Gesichtspunkte in bezug auf Recht, Natur, Politik und vieles andere verschiedener Art ...« (Aristoteles). Wenn wir argumentieren, so beziehen unsere Argumente ihre Geltung aus solchen Topoi, und man muß den von Aristoteles schon recht weit gezogenen Anwendungsbereich in einer säkularisierten, auch der Metaphysik abholden Epoche sogar noch ausdehnen: Mit Ausnahme der mathematischen und experimentellen Naturwissenschaften werden alle Probleme des Menschen argumentativ behandelt.

Thomas Schirren[29] (2000): Erst aus den durch den Topos bereitgestellten Prämissen (die man wohl auch mit den Topoi identifizieren darf) gewinnt man die (mehr oder weniger formalen) Anleitungen, die einem Schluß ermöglichen. Mir scheint also, daß selbst wenn man den Topos als Anleitung auffaßt, keineswegs schon über seine materiale oder formale Gestalt entschieden ist.

Quintilian und Cicero: Quintilian übernimmt die Ciceronische Position des im *locus* aufzustöbernden *argumentum*: V 10,20 Loci nenne ich nicht, wie man es jetzt landläufig versteht, <Themen wie> gegen die Verschwendung, und gegen den Ehebruch und dergleichen,[30] sondern die Örter der Argumente, in denen verborgen ist, was man aus diesen herausholen muß.

Manfred Kienpointner (2017): Die Topoi haben die doppelte Funktion von Suchformeln und Schlussregeln. Nach ihrer ersten Funktion sind topoi eine allgemeine Technik zur Findung plausibler Argumente zu jedem denkbaren Thema. Nach ihrer zweiten Funktion garantieren sie den Übergang von den Argumenten zur Konklusion, sie sind daher Schlussregeln im Sinne von Toulmin (1958). So gesehen sind topoi

[27] von Moos 1996: S. 423-426.
[28] Schirren/Ueding 2000. Vorwort: S. XI-XII.
[29] Ebd. Einleitung: S. XIII-XXXI.
[30] Unserer Meinung nach sind dies die loci communes.

also allgemeine Prämissen von Argumentationsmustern. In der modernen Argumentationstheorie werden sowohl das aristotelische Konzept von topos als auch die anderen, spezifischeren Gebrauchsweisen von topoi/loci als „Sachinhalten“ und „Gemeinplätzen“ wiederaufgenommen. Ferner werden in mehreren Disziplinen, besonders der Literaturwissenschaft, topoi als ein technischer Terminus im Sinnen von „Themen“, „Leitmotiven“ verwendet. Schließlich nehmen topoi den Sinn von Denkmustern, „Cliches“ und „Stereotypen“ an, die in Disziplinen wie Linguistik, Soziologie und Politologie diskutiert werden.[31]

Joachim Knape (2000)

In seiner Einleitung schreibt Schirren über den Begriff *Topos* bei Knape[32]: Der Topos[33] muß eine argumentative Kraft[34] haben, die so allgemein ist, daß sie über den jeweiligen Fall hinausweist, denn nur daraus resultiert auch die rhetorische Schlagkraft, andererseits aber muß er adaptiert sein[35] –, die »Siebenmeilenstiefel« müssen passen. Knape versucht mit diesen Überlegungen zu Textproduktion und Textanalyse die antike Topik in die gegenwärtige Linguistik und Argumentationsanalyse zu integrieren sowie die Zusammenführung der formalen und materialen Topikvorstellung zu bahnen, indem er den von Curtius aufgewiesenen literaturgeschichtlichen Aspekt der (materialen) Topik nur da gelten läßt, wo sich dieser auch formal durch seine Rhetorizität[36] als solcher ausweist.

Aus Knape’s Beitrag:

I. Textproduktive Betrachtungsweise der Topik

Ein Topos ist immer ein gedanklicher nucleus, der seine adäquate sprachliche Form und kalkulierte Positionierung im Text finden muss. (S. 748) […] Ein Topos ist ein separates Textelement oder Textbaustein; Aristoteles sagt: “unter dem Begriff Element (stoicheion) verstehe ich das gleiche wie Topos”. […] Für den Textaufbau ist wichtig, dass es sich um bedutungsreiche Bausteine handelt, die eine Rolle beim Aufbau der Textsemantik oder der Enfaltung von Textinhalten spielen. (S. 749-750) […] Ferner: Ein Topos ist ein „Argumentationsgesichtspunkt von allgemeinverständlicher Relevanz“. (S. 752)

Historisch sind drei Konstitutionskriterien für Topoi-Paradigmen hervorgetreten. Es sind Dominanzkriterien, die die anderen Kriterien nur zurückdrängen, nicht ausschliessen:

1) Formal konstituirte Topoi: Besonders wirkungsträchtige logische Organisationsformen von Aussagen;

2) Material (inhaltlich) konstituirte Topoi: Gruppen von Aussagen mit thematischer Hochwertigkeit und hohem Geltungsanspurch;

[31] Kienpointner 2017: S. 187-211.

[32] Schirren/Ueding 2000. *Einleitung*: S. XXX.

[33] Der semantisch signifikante Inhaltskern.

[34] Wir verbinden die argumentative Funktion mit diesem Konzept.

[35] Diese Funktion zeigt sich bei sprachästhetischen Topoi, die der Dichtung oder der allgemeinen Meinung entstammen und daher allgemeine – wenn nicht im Falle poetischer Topoi auch universelle – Gültigkeit haben.

[36] Wir verstehen diesen Begriff nicht nur als Überzeugungskraft, sondern auch als argumentative Funktion: Voraussetzung, Schlussfolgerung, Bestätigung“.

3) Sprachästhetische konstituirte Topoi: Gruppen von Aussagen mit besonders wirkungsträchtiger sprachlicher oder *kommunikativer* Gestaltung im Sinne von Ernst Robert Curtius. (S. 751)

4. *Jeder Topos hat eine rhetorische Funktion*. Von einem Topos, besonders einem Allgemeintopos (locus communis) kann man nur sprechen, wenn der Textproduzent einem semantisch signifikanten Textbaustein im Text eine rhetorische Funktion gibt. Rhetorische Funktion heisst, eine Aussage oder Bedeutungsformation durch bestimmte Textstrategien zu forcieren. Man kann auch sagen, dass im rhetorischen Fall die Appellfunktion (Roman Jakobsons konative, also empfängerbeeinflussende Sprachfunktion) überwiegt. (S. 755) […]

Aristoteles sah die Topik entsprechend als Gehilfin der Dialektik. Topoi sind dabei Argumentationsgesichtspunkte. Wie enthymemische protaseis (Vordersätze von logischen Schlussformen) haben sie für Aristoteles den Status »potentiellen Prämissen« in rhetorischen Plausibilitätsbeweisformen. Sie geben die Grundlage für bestimmte Problemenerörterungen ab. Ein Topos ist in diesem Rahmen ein zur Gewinnung neuer Diskussionsargumente empfehlenswerter >Gesichtspunkt<. (S. 756) […]

II. Textanalytische Betrachtungsweise der Topik

Was die Topoi für den Textproduzent interessant macht, das macht sie für den Textanalytiker genauso interessant. Topoi sind also auch hermeneutisch betrachtet hochwertige Textpartikel. […] Sie können kollektive Bewusstseinsformen, Wissensaspekte und Wertvorstellungen spiegeln. […] Sehr viel schwieriger ist eine Antwort auf die Frage, wie sich topische Strukturen in Texten überhaupt metodisch isolieren und interpretieren lassen (S. 758).

Um die Rhetorizität der Topoi zu bestätigen, können wir die erfundenen oder falsch zugeschriebenen Zitate anfügen, wie wir bei Tasso und Erasmus festgestellt haben: Der Topos der Autorität funktioniert, er hat argumentative Kraft, auch wenn die Zitate, von denen er ausgeht, erfunden oder falsch zugeschrieben sind.

Die Inventio ist die Suche nach den Voraussetzungen, die den Beweis liefern. Wenn materiale Topoi in der Argumentation als Prämisse oder Konklusion oder als Bestätigung einer Prämisse oder Konklusion eine Rolle spielen, so spielen sie in der Inventio eine Rolle als Orte, aus denen Argumente abgeleitet werden können. Zur topischen Analyse, wie sie Knape beschreibt, siehe Zur Methode oben (S. 20).[37]

Fassen wir die bisherigen Definitionen von Topos noch einmal zusammen:

1) Quintilian und Cicero: Die Örter der Argumente, in denen verborgen ist, was man aus diesen herausholen muss.

2) Heinrich Lausberg 1949: Topos ist ein gefundener Gedanke.

3) Wilhelmus Antonius De Pater 1965: Topos ist ein Hilfsmittel für die Suche nach Argumenten (‚formule de recherché') und die Gewährleistung der Inferenz (‚formule probative').

4) Edgar Mertner 1972: Topos ist eine Methode, Technik oder Norm, ein Instrument zur Auffindung.

[37] Knape 2000: S. 748-760 und Fußnote 56.

5) Walter Veit 1963: Topos ist eine Form des Denkens von Sein als Wirklichkeit.
6) Berthold Emrich 1966: Topoi und Topik sind Hilfsmitteln für die Gestaltung bestimmter Teile der Rede, für Schilderung und Beschreibung.
7) August Obermayer 1969: Topos ist ein Vorstellungsmodell, eine Weise des Denkens und Formens von Sein und Welt.
8) Max L. Baeumer 1973: Topos ist Positive Ausdrucksform, abgewertetes Klischee, hochwertige Formel in positiver Bedeutung.
9) Otto Pöggeler 1960: Topoi sind Leitende Gesichtspunkte des Denkens, die sich zu Formeln kristallisieren.
10) Lothar Bornscheuer 1977: Jeder formale oder thematische Gesichtspunkt, jede logische oder psychologische, disputationstaktische oder ethisch-normative Verhaltensregel, jedes objektive Faktum oder fiktionale Bild, konkrete Beispiel oder einprägsame Merkwort *kann* den Rang eines Topos gewinnen.
11) Josef Kopperschmidt 1991: Die allgemeinsten formalen Prinzipien möglicher Argumente sowie materielle Inhalte, die sich in Motiven, Gedankenformen, Themen, Argumenten, Loci communes, Stereotypen usw. stabilisieren.
12) Peter von Moos 1996: Alles kann ein Topos sein, solange es zur Argumentation beiträgt und die Glaubwürdigkeit erhöht: Alle Regeln der Logik, Rhetorik und Grammatik; anerkennbare Meinungen und Urteile: Fertige Formulierungen, autoritative Zitate, geflügelte Worte, Proverbien, Sentenzen, Maximen, [...] ding- oder ereignishaften Analogien, Vergleichen, Gleichnissen und Beispielen aus Erfahrung und Geschichte; allgemeingültige Gesichtspunkte, ›in beide Richtungen verwendbare‹, ›interpretationsfähige und interpretationsbedürftige, ebenso fundamentale wie polyfunktionale Grundelemente‹ der Argumentation.
13) Gert Ueding 2000: Topoi sind die allgemeinen Gesichtspunkte in bezug auf Recht, Natur, Politik und vieles andere verschiedener Art ... (Aristoteles).
14) Thomas Schirren 2000: Die Topoi stellen die Prämissen bereit, die die Schlussfogerung ermöglichen.
15) Manfred Kienpointner 2017: Topoi sind allgemeine Prämissen von Argumentationsmustern.
16) Joachim Knape 2000: Topoi sind semantisch signifikante Textbausteine mit argumentativer Kraft. Ein Topos ist immer ein gedanklicher nucleus.

Zwar sind sich die antiken Rhetoren einig, dass der Topos ein erfinderisches Werkzeug ist, ein gedanklicher Raum, der Elemente für eine Beweisführung liefern kann, also Gründe für und gegen eine der beiden von den gegnerischen Rhetoren vertretenen Positionen. Doch scheint aus den oben genannten Zitaten nicht eindeutig hervorzugehen, was ein materialer Topos ist und wie er in den untersuchten Texten isoliert werden kann. Wir halten uns vorerst an die Definition von Knape, semantisch signifikante Textbausteine, die wir als intellektuelle Kerne mit argumentativer Kraft verstehen, damit auch formale Topoi eingeschlossen sind, und durch die Definition von Kopperschmidt ergänzen: Die allgemeinsten Formprinzipien möglicher Argumente, wie Motiven, Denkformen, Themen, Argumenten, Klischees, loci communes, Stereotypen usw. stabilisierten materialen Gehalte. Auf diese Weise ist unser Interpreta-

tionskriterium so weit wie möglich gefasst, erlaubt es uns, toposverdächtige sprachliche Phänomene nicht zu übersehen und ist für die weitere Ausarbeitung nützlicher. Wir verwenden die von Knape beschriebene analytische Methode, um in unserem Korpus toposverdächtige Elemente zu finden, die wir sichten und aus denen wir eine Definition ableiten. Zu diesem Zweck notieren wir auch ihre argumentative Funktion.

Untersuchungen

A. Analyse der Dialoge zum Thema Freundschaft

Im Untersuchungsteil analysieren wir die Verwendung der Topoi in den Dialogen von Erasmus von Rotterdam und Torquato Tasso. Es geht dabei um deren Beitrag zur Beweisführung in den jeweiligen Schriften. Die Untersuchungen beantworten die Forschungsfrage, welche formalen, materialen und sprachästhetischen Topoi in den Dialogen von Erasmus und Tasso auftreten sowie die Frage, wie die Topoi in den betrachteten Dialogen verwendet werden. Bezüglich der Argumentationsstrategie verweisen wir auf die Theorie von Joachim Knape.[1]

Die Untersuchung ist in zwei Teile gegliedert. Der erste enthält die Analyse der Dialoge, der zweite legt auf Grund der Analyse die Funktion der formalen, materialen und sprachästhetischen Topoi in den Dialogen fest.

Der Schlussteil der Untersuchung zum Thema *Funktion der formalen, materialen und sprachästhetischen Topoi* (= Teil F) behandelt die Definitionen von Strategie, Technik, Taktik und vergleicht diese mit der Anwendung der Topoi in den analysierten Dialogen. Er enthält auch die erste Schlussfolgerung zur Verwendung der Topoi in den Dialogen und den ersten Entwurf für die Definition der sprachästhetischen Topoi.

I. Erasmus von Rotterdam: *Amicitia*

1. Überblick zum Verlauf des Dialogs

Der Dialog beginnt damit, dass ein Gesprächspartner über die außergewöhnliche Vielfalt der Natur staunt, die in allen Wesen scheinbar grundlos gegenseitige Freundschaft oder Feindschaft zeigt. Dieses Konzept wird in verschiedenen Einzelfällen überprüft, wobei die Argumentation auf dem Topos des Ähnlichen und dem der anschliessenden Vorstellungen[2] beruht. Die Argumentation unterstreicht diese geheimnisvolle Beziehung von unmotivierter Freundschaft oder Feindschaft zwischen Tierarten, zwischen unbelebten Wesen und zwischen Menschen. Der Dialog schließt mit der Ermahnung, das zu suchen, was einem am meisten zusagt, und das zu meiden, was einem zuwider ist.

[1] Knape 2009b: S. 152-172

[2] Mit dem Topos der anschliessenden Vorstellungen wird der untersuchte Fall in den allgemeineren Begriff einbezogen. Zum Beispiel: Wenn das Rauchen an heiligen Orten verboten ist, ist es auch auf Friedhöfen verboten.

Die rhetorische Strategie des Dialogs *Amicitia* ist der Beweis eines Satzes durch die Einbeziehung von Einzelfällen in das von Ephorinus eingangs formulierte allgemeine Konzept: In allen Arten von Dingen mischt die Natur Affinitäten und Abstoßungen, die sich durch keine offensichtliche Ursache erklären lassen. Johannes, der Gesprächspartner, bestätigt lediglich Ephorinus' Schlussfolgerungen, und sein Vorschlag, den Bereich der Magie zu untersuchen, wird abgelehnt, um den Diskurs innerhalb des überprüfbaren und durch die Literatur vermittelten Wissens zu halten. Am Ende fragt Johannnes, worauf die langen Überlegungen hinauslaufen. Ephorinus erklärt, dass man, um glücklich zu werden, der eigenen Neigung folgen, Menschen, die man nicht mag, meiden, und mit denen vertraut sein muss, die man durch einen geheimnisvollen natürlichen Impuls anzieht. Dies ist eine Implikation der dargelegten These, kein non sequitur: Da alle Entitäten von Natur aus von gegenseitigen Vorlieben und Abneigungen geleitet werden, ist es notwendig, sich an dieses universelle Gefühl anzupassen. Die Schlussfolgerung scheint im Widerspruch zu dem grundlegenden Gebot des christlichen Glaubens zu stehen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst", so dass Ephorinus im Finale die christliche Nächstenliebe von der Intimität unterscheidet: Die eine richtet sich unterschiedslos an alle, die andere kann nur zwischen einigen wenigen bestehen.

2. Einleitung und Zielsetzung
Keine offensichtliche Ursache kann erklären, warum die Natur in alle natürlichen Entitäten Affinitäten und Abstoßungen eingeführt hat [Definition, Gegenteil, Ursache], außer der Tatsache, dass die Natur sich über ein solches Schauspiel amüsiert hat [Unterschied, Ursache], so wie die Menschen sich über Hahnenkämpfe gegen Rebhühner amüsieren [Ähnlichkeit]. Johannes versteht nicht, was Ephorinus behauptet, und dieser beginnt, deutlicher zu sprechen.[3]

Die formalen Topoi in diesem Teil sind folgende vier: Definition, Gegenteil, Ursache, Ähnlichkeit.
Die materialen Topoi sind zwei Endoxa aus der Erfahrung, das Wunder der Natur und das Vergnügen der Tierkämpfe, und ein philosophisches Endoxon: Alle natürlichen Entitäten zeigen gegenseitige Gefühle von Zuneigung und Abstoßung.
Es gibt auch einen sprachästhetischen Topos, das Sprichwort *Dicam igitur, si vis, crassiore Minerua*, das sich auch in der *Adagia* findet, wobei Ephorinus den Ton des Diskurses von philosophischen Konzepten auf die allgemeine Erfahrung herunterschraubt.

3. Eidechse und Schlange
Schlangen und Menschen sind seit der Zeit des irdischen Paradieses verfeindet [Gegenteil, Ursache; materialer Topos: Die Schlange im Garten Eden]. Die Eidechse hingegen ist von Natur aus der Freund des Menschen und der Feind der Schlangen, denn sie liebt die Gewohnheit des Menschen und der Kinder und beweist dies bei verschie-

[3] Erasmus 1972: S. 700.

denen Gelegenheiten [Gegenteil, Ursache, Endoxon aus der Erfahrung]. Wenn Eidechse gezwungen werden, gegeneinander zu kämpfen, wüten sie zur Belustigung der Menschen, greifen aber nicht denjenigen an, der sie zum Kampf gezwungen hat [Definition, Gegenteil]. Eines Tages sah Ephorinus einen Kampf zwischen einer Eidechse und einer Schlange. Die Eidechse wurde fast getötet und suchte die Hilfe des Menschen für seine Freundschaft [Ursache]. Später tötete ein Kind die Schlange mit einer Harke [materialer Topos Erfahrung: Anekdote über den Kampf zwischen Schlange und Eidechse].[4]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Gegenteil, Ursache, Definition, Unterschied. Sie beschreiben die Freundschaft zwischen Mensch und Eidechse und die Feindschaft zwischen Mensch und Schlange.
Die materialen Topoi entstammen zum einen der Bibel, die den Grund für die Feindschaft zwischen Mensch und Schlange erklärt, zum anderen der allgemeinen Erfahrung und dem Verhalten der Eidechsen. Alle diese Topoi lassen sich auf die Maxime zurückführen, die auch ein Sprichwort ist: Der Feind eines Freundes ist ein Feind.
In diesem Teil wird die Fabel von der Krabbe erwähnt, die die Schlange tötete.[5] Als er ihn ausgestreckt sah, sagte er: Du musstest so lebendig vorankommen.

4. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Die Schlange und der Knoblauch; die Eidechse und die Schlange
Manchmal bringen die Schnitter ein Glas Milch als Imbiss mit aufs Feld [Endoxon aus der Erfahrung: Bäuerliche Bräuche]. Schlangen mögen Milch sehr gerne und kommen oft in den Topf. Deshalb salben die Bauern die Öffnung des Gefäßes mit Knoblauch, der die Schlangen fernhält [Ursache]: Knoblauch ist ein Heilmittel, kein schädlicheres Gift als Schierling, wie wir bei Horaz lesen [Gegenteil, Endoxon Horaz].
Manchmal tun Schlangen sogar noch Schlimmeres und dringen in den offenen Mund eines schlafenden Menschen ein und setzen sich in dessen Magen fest [Vergleich]. Die Person stirbt nicht daran, leidet aber sehr, weil sie den Parasiten mit Nahrung füttern muss, die er mag [Folge]. Das einzige Mittel dagegen ist der Verzehr von viel Knoblauch, weshalb Schnitter Knoblauch lieben [Gegenteil, Ursache].
Knoblauch ist auch nützlich gegen Müdigkeit und Hitze. Die Eidechse hilft dem Menschen gegen die Gefahr von Schlangen, weil sie versucht, ihn zu wecken, wenn sie eine Schlange in der Nähe sieht. Als der Mann aufwacht, sieht er die Eidechse und wird sich der Gefahr bewusst [Definition; Folge].[6]

Dieser Teil, wie auch die folgenden Teile, basiert auf dem Topos der Ähnlichkeit und der anschliessenden Vorstellungen, weil er die Beweise hervorhebt, die das von Ephorinus eingangs erwähnte allgemeine Konzept bestätigen. Die formalen Topoi

[4] Erasmus 1972: S. 700-702.
[5] Vgl. *Adagia*, N. 2638, Numquam efficies, ut recte ingrediantur cancri. Erasmus 1981b: S. 445.
[6] Erasmus 1972: S. 702.

dieses Teils sind fünf: Ursache, Gegenteil, Vergleich, Definition, Folge.
Die materialen Topoi entstammen der Erfahrung, insbesondere den Gewohnheiten der Bauern und dem Verhalten der Tiere: Die Gewohnheiten der Schnitter, die Anziehungskraft der Schlangen auf Milch, ihre Abneigung gegen Knoblauch, die Hilfe der Eidechsen für den Menschen. Der materiale Topos, der sich auf Horaz bezieht, ist literarisches Wissen und somit ein Endoxon, kein Zitat.

5. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Das Krokodil und der Delphin; Aspisviper, Schlupfwespe, Krokodil, Elefant, indischer Drache; Zwergdrache, Adler, Nachtschwärmer, Elefant, Maus, Schwalbe; Hund, Wolf, Mensch, Schaf; Seehase, Mensch; Panther, Hyäne; Spinne, Schlange, Kröte, Wegerich
Das menschenfeindlichste Tier ist das Krokodil, das oft Menschen verschlingt und auf geschickte Weise versucht, seine Beute zu bekommen [Vergleich].[7] Andererseits ist der Delphin dem Menschen gegenüber sehr freundlich, wie die Fabel vom Delphinjungen und die Anekdote von Arion zeigen [Gegenteil, Endoxa aus der Literatur].
Bei der Meeräschefischerei werden die Fischer von Delphinen unterstützt, die wie Jagdhunde einen Teil des Fangs mitnehmen [anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit]. Sie sind so glücklich über ihre Beziehung zu den Menschen, dass sie oft fröhlich auf den Wellen in der Nähe der Schiffe spielen [Folge].
Delphine sind sowohl Freund des Menschen als auch Feind des Krokodils: Sie dringen in den Nil ein und reißen mit ihren Schwanzflossen den weichen Unterleib des Krokodils auf [Ähnlichkeit, Gegenteil].
Es ist wunderbar, dass jedes Tier seinen Feind sofort erkennt und weiß, warum er feindlich ist und wie es sich verteidigen kann. Der Mensch verfügt nicht über dieses unmittelbare Wissen und muss es sich aneignen [Ursache, Unterschied, Gegenteil].
Das Gift der Aspisviper ist für den Menschen tödlich, Ichneumon ist der Feind der Aspisviper und des Krokodils [Definition].[8]
Freunde des Menschen sind auch Elefanten, die den verirrten Reisenden auf seinen Weg zurückführen und ihren Fahrer erkennen und lieben [Ähnlichkeit, Ursache].
Zahlreiche Anekdoten erzählen von ihrer Liebe zu den Menschen: Die von Aristophanes geliebte Girlandenverkäuferin, die der Elefant liebt, ein anderer Elefant bezeugte durch Fasten seine Liebe zu dem heranwachsenden Menander von Syrakus, aber vor allem weigerten sich einige Elefanten, die dreißig Männer anzugreifen, die König Bocho auf diese Weise abschlachten wollte [Ähnlichkeit, Ursache, Endoxa aus der Literatur, der Erfahrung und der Geschichte].
Der Elefant ist ein erbitterter Feind des indischen Drachens, der auch ein Feind des Menschen ist, und oft sterben beide Tiere im Kampf [Ähnlichkeit, Folge].
Der Adler und der Zwergdrache sind ebenfalls Feinde. Der Adler ist für den Men-

[7] Es macht die Pfade, auf denen die Menschen gehen, glitschig und verschlingt diejenigen, die in den Nil fallen. Auch Sprichwort N. 1360, Krokodili lachrimae, enthält diese Information. Erasmus 2005a: S. 372.
[8] Weil Ichneumon ihre Eier verschlingt. Ichneumon ist eine ägyptische Wieselart, die Krokodileier vernichtet. An dieser Stelle fügt Pietro Lauro Modonese in seiner Übersetzung aus dem 16. Jahrhundert die Geschichte des Pferdes ein, das Freund des Menschen und Feind des Bären ist, der mit seinen Hufen auf die Stirn schlägt und Wunden am Unterleib davonträgt.

schen nicht gefährlich; es wird sogar erzählt, dass sich ein Adler in ein Mädchen verliebt hat [Ähnlichkeit, Gegenteil, Endoxon aus der Literatur].
Der Adler ist der Todfeind des Nachtschwärmers. Es ist nicht bekannt, warum die Maus, die für den Menschen schädlich ist, vom Elefanten gehasst wird, der keine Nahrung zu sich nimmt, in der sich ein Nagetier befunden hat. Der Elefant hasst die Schwalbe, weil er sehr leidet, wenn er sie im Wasser verschluckt [Ähnlichkeit, Ursache].
Der Hund und der Wolf sind Feinde [Ähnlichkeit, Gegenteil]. Der Hund ist dem Menschen sehr freundlich gesinnt, der Wolf ist eher sein Feind, denn er ist der Feind der Schafe, die der Mensch mit Hilfe von Hunden schützt [Gegenteil, Ursache]. Daraus entstand das Sprichwort: Wir werden nicht mehr Mitleid haben als mit Wölfen [sprachästhetischer Topos: Sprichwort zur Bestätigung].
Der Seehase ist tödliches Gift für den Menschen, der ihn isst, aber der Kontakt mit dem Menschen ist tödlich für den Seehasen [Definition, Gegenteil].
Der Panther ist wild auf den Menschen, aber die Hyäne erschreckt den Panther so sehr, dass er sich ihr nicht nähert. Es heißt, dass der Panther den Mann, der das Fell einer Hyäne trägt, nicht angreift [Definition, Ursache, Folge]. Werden die Felle der beiden Tiere einander gegenüber aufgehängt, verliert das Fell des Panthers seine Haare [Gegenteil, Unterstellung, Folge].
Die Spinne ist ein zahmes Tier für den Menschen, aber tödlich für die Schlange [Gegenteil]. Wenn die Spinne eine Schlange sieht, die sich unter ihrem Baum in der Sonne wärmt, stürzt sie sich mit ihrem Netz auf sie und schlägt ihr mit ihrem Stachel in die Stirn. Die Wunde ist so heftig, dass sich die Schlange vor Schmerzen windet und stirbt [Folge]. Man sagt, dass sich die Spinne auch bei Kröten ähnlich verhält, die sich jedoch mit Wegerich heilen [Ähnlichkeit, Gegenteil].[9]

Die formalen Topoi dieses Abschnitts sind Vergleich, Definition, Gegensatz, Unterstellung, Ähnlichkeit, Unterschied, Folge, Ursache, und tragen zum allgemeinen Topos der anschliessenden Vorstellungen bei.
Die materialen Topoi stammen größtenteils aus der Erfahrung und dem Verhalten von Tieren, aber auch aus der Literatur und der Geschichte, insbesondere die Anekdoten über Delphine und Elefanten. Auch der Volksglaube liefert Argumente. In diesem Abschnitt gibt es auch einen sprachästhetischen Topos, ein Sprichwort: Wir werden nicht mehr Mitleid haben als mit Wölfen.[10]

6. Anekdoten: Der Mönch, die Kröte und die Spinne; der Affe, der Junge und die Schildkröte

In England ist es üblich, den Boden von Räumen mit grünen Binsen zu bedecken [Endoxon Erfahrung: Bräuche der Völker]. Ein Mönch hatte ein paar Bündel davon in seinem Zimmer aufgestapelt, um den Boden zu bedecken. Während der Mönch schlief, tauchte eine riesige Kröte aus den Binsen auf und legte sich über den Mund

[9] Erasmus 1972: S. 702-704.
[10] Vgl. *Adagia* N. 1127, Non magis parcemus quam lupis. Erasmus 2005a: S. 146.

des Schläfers, wobei ihre Beine an seinen Lippen hingen. Die Kröte konnte nicht entfernt werden, ohne das Leben des Mönchs zu gefährden, aber sie dort zu lassen, wäre noch schlimmer als der Tod gewesen [Vergleich, Endoxon der gemeinsamen Meinung].
Der Mönch wurde in Rückenlage zum Fenster getragen, an dem eine sehr große Spinne ihr Netz hatte. Die Spinne sah die Kröte, sprang mit dem Netz, steckte ihren Stachel in die Kröte und kehrte an ihren Platz zurück. Die Kröte schwoll nur an, ohne sich abzulösen. Die Spinne griff erneut an, die Kröte schwoll erneut an, starb aber nicht. Die Spinne stach ein drittes Mal zu, und die Kröte löste ihre Beine und fiel tot um. So belohnte die Spinne ihren Wirt [Ursache].
In Rom erfuhr Ephorinus aus direkter Erfahrung, dass der Affe die Schildkröte außerordentlich verabscheut. Ein Mensch setzte seinem Sohn eine Schildkröte, die von einer Mütze verdeckt war, auf den Kopf, und führte seinen Sohn zum Affen. Als der Affe das Kind sah, sprang er ihm in die Arme, um die Läuse zu finden, aber sobald er die Mütze abnahm und die Schildkröte entdeckte, sprang er entsetzt davon [Zweck, Gegenteil]. Sie banden die Schildkröte an die Kette des Affen, um ihn zu zwingen, sie anzuschauen, aber der Affe erschrak, drehte sich um und versuchte, die Schildkröte wegzustoßen. Schließlich konnte sie ihre Ausscheidungen nicht mehr zurückhalten und bekam einen Fieberanfall. Sie musste losgebunden und gefüttert werden. Aber die Schildkröte ist für den Affen überhaupt nicht gefährlich [Gegenteil].[11]

Die formalen Topoi dieser Anekdoten sind Vergleich, Ursache, Zweck und Gegenteil. Die materialen Topoi ergeben sich aus den Bräuchen der Menschen, der allgemeinen Meinung und Erfahrung sowie dem Verhalten der Tiere.

7. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Der Esel und der Stieglitz. Landtiere, Meerestiere und Vögel: A. Antipathie; B. Sympathie; C. gegenseitiger Vorteil; D. Feindschaft; E. Freundschaft; F. Feindschaft
Vielleicht sind die Ursachen für das natürliche Verhalten der Tiere für den Menschen nicht nachvollziehbar. Der Grund für den Hass zwischen Stieglitz und Esel ist jedoch bekannt: Der Esel reibt sich an den wilden Pflaumenbäumen, in denen der Stieglitz nistet, und frisst deren Blüten. Der Stieglitz pickt an den Nasenlöchern des Esels und an den Wunden, die durch Schläge und Gewicht verursacht wurden. Diese Regel der geheimnisvollen Sympathie und Antipathie gilt für Land-, See- und Vogeltiere [Ursache, Gegenteil, Ursache, Teile].

A. Antipathie

Der Fuchs und der Milan sind Feinde, denn beide sind gefährlich für die Jungen des jeweils anderen [Ursache]. Die gleiche Ursache für Streit gibt es zwischen Mäusen und Reihern und zwischen Hexalus und Fuchs [Ähnlichkeit]. Der Hexalus bricht auch die Eier der Krähen und wird vom Fuchs angegriffen, weil der Hexalus seine Jungen belästigt. Krähen verbünden sich mit Füchsen gegen den Hexalus, einen gemeinsamen Feind [Ursache].

[11] Erasmus 1972: S. 704-705.

Im Gegenteil, es ist schwierig, den Grund für die Antipathie zwischen Schwänen und Adlern, zwischen Krähen und Chlorium, zwischen Krähen und Eulen, zwischen Adlern und Trochilus zu verstehen [Gegenteil]. Vielleicht gefällt es dem Adler nicht, dass der Trochilus als König der Vögel bezeichnet wird. Ebenso irrational erscheint die Antipathie zwischen der Eule und allen anderen Kleinvögeln, zwischen Wiesel und Krähe, zwischen Turteltaube und Pyral, zwischen Grabwespe und Tarantel, zwischen Spinnen und Enten und Möwen, zwischen Harfe und Mäusebussard, zwischen Schakal und Löwe [Ähnlichkeit]. Es ist auch nicht bekannt, warum die Ratte den Baum voller Ameisen hasst, oder warum unter den Wassertieren die Meeräsche und der Seehund einander hassen, wie der Meeraal und die Muräne, die sich gegenseitig die Schwänze abnagen. Der Hummer stirbt vor Schreck beim bloßen Anblick des Oktopus [Ursache, Ähnlichkeit].

B. Sympathie

Was hingegen die Sympathie betrifft, so verbindet eine geheimnisvolle Zuneigung des Wohlwollens auf wunderbare Weise Pfauen und Tauben, Turteltauben und Papageien, Amseln und Drosseln, Krähen und Reiher, die sich gegenseitig gegen Füchse, und Harfen und Milane gegen den gemeinsamen Feind Bussard helfen [Gegenteil]. Es ist nicht einmal bekannt, aus welchem Grund die kleine Muschel vor den Walen schwimmt und ihnen den Weg weist [Ähnlichkeit].

C. Gegenseitiger Vorteil

Die zwischen dem Krokodil und dem Trochilus-Vogel kann nicht als Freundschaft bezeichnet werden [Gegenteil]: Das Reptil bietet dem Vogel seine Kiefer an, während dieser seine Zähne putzt und ihn angenehm kitzelt, während der Trochilus sich von den Fischresten ernährt, die zwischen seinen Zähnen zurückbleiben [Ursache, Unterschied]. Aus demselben Grund steht die Krähe auch auf dem Rücken des Schweins [Ähnlichkeit, Ursache].

D. Feindschaft

Was die Abneigung betrifft, so ist der Hass zwischen dem Floro und dem Egitho so groß, dass sich ihr Blut nicht vermischen kann, wie man sagt [Gegenteil, Folge, allgemeine Meinung]. Und es heißt, dass die Federn anderer Vögel sich abnutzen, wenn sie mit denen des Adlers vermischt werden [Ähnlichkeit, allgemeine Meinung]. Sperber und Tauben sind Feinde [Ähnlichkeit, Gegenteil].

E. Freundschaft

Aber der Turmfalke verteidigt die Tauben und erschreckt mit seiner Präsenz und seiner Stimme die Sperber in besonderem Maße [Gegenteil]. Die Tauben nisten in der Nähe des Turmfalken, aber niemand kennt den Grund für diese Sympathie [Folge, Ursache], noch für die Antipathie zwischen Sperber und Turmfalke [Ähnlichkeit, Ursache].

F. Feindschaft

Manchmal hilft ein winziges Tier riesigen Bestien, manchmal tötet es sie [Gegenteil]. Ein kleiner Skorpionfisch von der Größe eines Spinnenfisches stürzt sich mit seinem Federkiel an der Flosse auf riesige Thunfische und Meeräschen und verursacht so große Schmerzen, dass diese manchmal in Schiffe springen [Folge]. Es ist nicht be-

kannt, warum der grimmige Löwe durch das Krähen des Hahns erschreckt wird [Ähnlichkeit, Ursache].[12]

Die formalen Topoi in diesem Abschnitt tragen zum Topos der anschliessenden Vorstellungen bei und bestätigen die These der unmotivierten Sympathie oder Antipathie zwischen Tieren. Es handelt sich um die Topoi der Ursache, des Gegenteils, der Teile, der Ähnlichkeit, des Unterschieds und der Folge.
Die materialen Topoi stammen aus der Zoologie, der allgemeinen Meinung und dem Verhalten der Tiere.

8. Anekdote: Der Affe, die Kaninchen und das Wiesel
Um der Beredsamkeit seines Freundes nicht nachzustehen, leistet Iohannes auch einen Beitrag zur These des Dialogs, der geheimnisvollen Sympathie zwischen Tieren [Vergleich].
Im Haus von Thomas More lebte ein sehr großer Affe, der frei laufen konnte, um eine Wunde zu heilen. Ein Wiesel bedrohte die Menagerie der Kaninchen, und der Affe beobachtete und faulenzte, bis die Kaninchen in Sicherheit waren. Die Kaninchen waren sich der Gefahr nicht bewusst und gingen liebevoll mit dem Wiesel um [Ursache; Gegenteil, Charakter – Sanftmütigkeit].
Aber als das Wiesel den Käfig von der Wand löste und die Kaninchen in Gefahr waren, stürzte der Affe herein, kletterte auf einen Balken und stellte den Käfig wieder her, wie es ein Mensch getan hätte [Vergleich].
Dies beweist, dass Kaninchen von Affen gemocht werden, wie alle Tierkinder. Der Affe rettete die einfachen Tiere, die in Gefahr waren, und erhielt als Belohnung für seine Dienste ein Stück Brot.[13]

Die formalen Topoi dieser Erzählung sind Vergleich, Ursache, Gegenteil und ein charakterliches Element, die Sanftmut und Naivität der Welpen in Gefahr.
Die materialen Topoi entstammen dem Tierverhalten und sind die Sympathie der Affen für die Jungen und die Naivität der unerfahrenen Jungen. Die Erzählung beruht auf einer Erfahrung von Iohannes und ist daher ein Endoxon aus Erfahrung.

9. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Belebte, unbelebte und gefühllose Wesen. Erste Schlussfolgerung
Noch erstaunlicher ist, dass Sympathien und Antipathien, wie die Griechen die natürlichen Neigungen von Freundschaft und Feindschaft nennen, sogar unter unbelebten oder unempfindlichen Wesen existieren. Wenn man die Schlangen in den Schatten der Esche zwingt, ziehen sie es vor, sich ins Feuer zu stürzen, anstatt auf den Baum zuzugehen [Zeichenbedeutung, Vergleich].
Die im Kokon eingeschlossenen Puppen scheinen tot zu sein und spüren den Druck des menschlichen Fingers nicht [Ähnlichkeit], aber wenn eine Spinne leicht über die

[12] Erasmus 1972: S. 705-706.
[13] Erasmus 1972: S. 706-707.

Hülle läuft, wachen sie auf, denn sie spüren den tödlichen Feind [Gegenteil, Ursache]. Ebenso bleibt das Blut des Ermordeten meist still, fließt aber wieder, wenn der Mörder sich nähert [Ähnlichkeit, allgemeine Meinung].
Selbst wenn dies nicht falsch ist, sollten wir die Fabeln des Demokrits aufgeben [Motivsumleitung]. Eiche und Olivenbaum sterben, wenn sie in die Löcher des jeweils anderen gepflanzt werden [Folge; Ähnlichkeit]. Wenn die Eiche in der Nähe der Walnuss steht, wird sie absterben, denn die Walnuss ist schädlich für alle Pflanzen und Bäume [Folge, Ursache].
Die Rebe klammert sich an alles, lehnt nur den Kohl ab und geht woanders hin [Gegenteil, Folge]. Kohlsaft ist das Gegenteil von Wein, daher wird Kohl normalerweise gegessen, um der Trunkenheit entgegenzuwirken [Erfahrung: Bräuche des Volkes]. Wird es vor Alpenveilchen und Oregano gepflanzt, trocknet das Kraut aus [Ähnlichkeit, Folge]. Wein hat eine ähnliche Zuneigung zum Schierling: Schierling ist giftig für den Menschen, Wein für Schierling [Ähnlichkeit, Gegenteil].
Öl vermischt sich nur mit Kalk, denn beide hassen Wasser [Ähnlichkeit, Ursache]. Pech zieht Öl an, weil beides ölige Stoffe sind [Ähnlichkeit, Ursache]. Alle Dinge schwimmen in Quecksilber; Gold hingegen wird von Quecksilber angezogen und umschlossen [Gegenteil]. Der Diamant widersteht harten Dingen, wird aber durch Ziegenblut weich [Gegenteil]. Diese zahllosen Anziehungen und Abstoßungen zu berücksichtigen, ist die Aufgabe der Ärzte [Motivsumleitung]. Sogar zwischen dem Stahl und dem Magneten gibt es eine geheimnisvolle Kraft der Anziehung und Abstoßung [Ähnlichkeit].
Alle Dinge und insbesondere Wasser vermischen sich leicht mit Wasser, aber es gibt Wasser, die sich aus Hass nicht vermischen wollen [Unterschied, Ursache]. So fließt beispielsweise der Nebenfluss des Fucino-Sees über den See, ebenso wie die Adda am Lario-See, der Ticino am Verbano-See, der Mincio am Benaco-See, der Oglio am Iseosee, und die Rhône am Genfer See. Nach vielen Kilometern treten einige dieser Flüsse aus den Seen aus, die so breit sind wie zuvor und nur ihr Wasser enthalten [Definition]. Der Tigris durchquert den Arethusa-See wie ein Fremder, denn er vermischt weder Farbe noch Fische oder Wasser [Unterschied]. Während fast alle Flüsse ins Meer rauschen [Ähnlichkeit], verstecken sich einige unter der Erde, bevor sie das Meer erreichen, als ob sie es hassen würden [Unterschied, Ursache].
Auch einige Winde verhalten sich ähnlich [Ähnlichkeit]. Südwind ist schädlich für den Menschen, Nordwind ist heilsam, denn der eine zieht Wolken an, der andere vertreibt sie [Gegenteil, Ursache]. Wenn wir den Astrologen Glauben schenken, zeigen die Sterne auch Gefühle von Freundschaft und Feindschaft, einige sind freundlich zu den Menschen, andere feindlich, einige wirken dem Einfluss schädlicher Sterne entgegen [Unterschied, Gegenteil, Endoxon allgemeine Meinung]. Alles in der Natur verschafft dem Menschen durch diese Abstoßungen und Anziehungen Schaden oder Heilung [Definition, Mittel].[14]

[14] Erasmus 1972: S. 707-708.

Die formalen Topoi dieses Teils sind Zeichenbedeutung, Vergleich, Ähnlichkeit, Gegenteil, Ursache, Folge, Motivsumleitung, Definition, der Umstand des Mittels.
Die materialen Topoi sind Kenntnisse der Zoologie, des Gartenbaus, der Physik, der Medizin, der Geographie, und drei allgemeine Meinungen, die sich zum einen auf das Blut der Leichen, zum anderen auf den Einfluss der Winde und der Sterne auf das menschliche Leben beziehen.

10. Zensur der Magie
Vielleicht kann man sogar jenseits des Himmels etwas von diesen Sympathien und Antipathien finden. Magier sagen, dass jeder Mensch von zwei Geistern begleitet wird, von denen der eine freundlich und der andere böse ist [Unterschied]. Aber es ist genug, an den Himmeln zu stoppen, besser zu den Ochsen und Pferden zurückzukehren [Gegenteil, Motivsumleitung].[15]

In diesem Teil sind die formalen Topoi Gegenteil, Unterschied und Motivsumleitung.
Der materiale Topos ist ein Endoxon der Magie, das von Ephorinus abgelehnt wird, vermutlich weil es der rationalen Untersuchung fremd ist.

11. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Ochsen und Pferde; Menschen; Kinder
Noch bewundernswerter ist es, dass Tiere der gleichen Art Sympathie und Abscheu empfinden, ohne dass es dafür einen offensichtlichen Grund gibt [Vergleich, Ursache]. Stallbesitzer und Viehzüchter behaupten, dass auch Pferde und Ochsen für einige ihrer Artgenossen Sympathie und für andere Abscheu empfinden [Zeugnisse, Endoxon Pferde- und Ochsenpfleger]. Wahrscheinlich gibt es bei jeder Tierart ähnliche Gefühle, auch jenseits der sexuellen Anziehung [Ähnlichkeit].
Bei keiner Tierart sind diese Gefühle von Sympathie und Antipathie deutlicher zu erkennen als beim Menschen [Vergleich], was Catull über seine Gefühle für Volusius sagt:

Non amo te, [Volusius], nec possum dicere quare: Hoc tantum possum dicere, non amo te.
Ich liebe dich nicht, [Volusius], noch kann ich sagen, warum: Nur das kann ich sagen: Ich liebe dich nicht.
[Sprachästhetischer Topos Catull].
Vielleicht spielen bei Erwachsenen auch andere Ursachen eine Rolle, aber Kinder lassen sich nur vom Gefühl der Natur leiten, und ein unbekannter Grund bindet ein Kind mit großer Zuneigung an ein anderes und treibt ein anderes mit viel Zwietracht von ihm weg [Ursache, Unterschied, Gegenteil].
Als Ephorinus acht Jahre alt war, traf er ein verlogenes Kind, das erstaunliche und ungeheuerliche Geschichten improvisierte. Es gab keinen Grund zu lügen, und Ephorinus begann ihn so sehr zu hassen, dass er die Viper weniger verabscheute, aus kei-

[15] Erasmus 1972: S. 708.

nem bestimmten Grund, sondern nur wegen des geheimnisvollen Gefühls der Natur [Vergleich, Ursache]. Andere Kinder amüsierten sich über seine erfundenen Geschichten [Unterschied].
Und das war nicht nur vorübergehend, denn selbst im Erwachsenenalter bereiteten Lügner Ephorinus körperliches Unbehagen [Ähnlichkeit, Folge], wie Homer über Achilles schreibt, der Lügner so sehr hasste wie die Tore der Unterwelt [Endoxon Homer]. Es scheint, dass Ephorinus' Schicksal immer im Widerspruch zu seinem Charakter stand, denn er hatte sein Leben lang Beziehungen zu Heuchlern und Lügnern [Gegenteil, Ursache]. Iohannes gesteht, dass er den Zweck der Rede nicht versteht [Ziel].[16]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Vergleich, Ursache, Zeugnisse, Ähnlichkeit, Unterschied, Gegenteil, Folge, Ziel.
Die materialen Topoi sind das Wissen der Spezialisten (Pferde- und Ochsenpfleger) und ein Endoxon über die Figur des homerischen Achilles, der Lügner hasste.
Der sprachästhetischer Topos ist ein Zitat von Catull: Non amo te, Volusi, nec possum dicere quare. Hoc tantum possum dicere, non amo te.
Ich liebe dich nicht, [Volusius], noch kann ich sagen, warum. Nur das kann ich sagen: Ich liebe dich nicht.
Auch Martial, *Epigramme*: Non amo te, Sabidi, nec possum dicere quare: Hoc tantum possum dicere, non amo te.[17]
Ich liebe dich nicht, Sabidius, aber ich kann nicht sagen, warum: Nur das kann ich sagen: Ich liebe dich nicht.

12. Schlussfolgerung: Der Weg zum Glück
Ephorinus schließt seine lange Rede schnell ab und nennt eine Folge der aufgezeigten These: Die einen suchen ihr Glück in den magischen Künsten, die anderen in der Astrologie [Unterschied], aber Ephorinus-Erasmus glaubt, dass der sicherste Weg zum Glück darin besteht, das Leben, das man verabscheut, zu meiden und den eigenen guten Neigungen zu frönen [Definition, Unterschied]. Man muss die Gesellschaft von Menschen meiden, deren Charakter zu sehr vom eigenen abweicht, und sich mit Menschen umgeben, die sich mit einer geheimnisvollen Naturgewalt anziehen [Gegenteil].[18] Es wird wahrscheinlich Freundschaft unter einigen wenigen geben [Folge], und in der Tat schließt die christliche Nächstenliebe alle ein, aber es ist besser, mit einigen wenigen vertraut zu sein [Unterschied, Endoxon christlicher Glaube].[19]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Definition, Unterschied, Gegenteil, Folge, Vergleich.

[16] Erasmus 1972: S. 709.
[17] Martial 2010: S. 34.
[18] In seinem Werk *De sympathia et antipathia rerum* gibt Girolamo Fracastoro eine Erklärung für solche Naturgewalt: Ein Wesen sendet eine geistige Form, die es repräsentiert, zum anderen und stellt Kontakt her, woraufhin Sympathie oder Antipathie entsteht. Rocchio 2012a: S. 93-112.
[19] Erasmus 1972: S. 709.

Die materialen Topoi entstammen zum einen der Erfahrung, dem irrationalen Streben nach Glück, zum anderen dem christlichen Glauben, der Nächstenliebe gegenüber allen Menschen.

II. Torquato Tasso: *Il Manso*

1. Überblick zum Verlauf des Dialogs

Der Dialog beginnt mit einem Zitat aus Plutarchs Text über den Unterschied zwischen Freund und Schmeichler. Ziel des Dialogs ist es, zu zeigen, dass die Freundschaft aus der Tugend hervorgeht und zusammen mit Gott die Ursache des Seins ist.

Die beiden Gesprächspartner erinnern an die antiken Vorstellungen von Freundschaft, aus denen sie die Unterscheidung zwischen Freund und Schmeichler, das Verhältnis zwischen Freundschaft und Wahrhaftigkeit im Gespräch unter Freunden, die Gemeinsamkeit der nützlichen Dinge und den ausschließlichen Besitz der ehrenwerten Dinge, die Rolle der Tugend in der Freundschaft zwischen Gleichen und Ungleichen, die unterschiedlichen Vorstellungen von Gleichheit und Gerechtigkeit und die unterschiedliche Proportionalität, nach der die Güter verteilt werden sollten, ableiten. Nach Ansicht der beiden Gesprächspartner ist wahre Freundschaft eine Freundschaft unter Gleichen, die auf Wohlwollen und Übereinstimmung beruht. In der Freundschaft sucht man zuerst nach dem Gleichen in der Quantität, der Gleichheit der jeweiligen Tugenden, und dann nach dem Gleichen in der Würde, in der wahren Gerechtigkeit das Gegenteil. Die Gattung der Freundschaft ist Qualität, denn Freundschaft ist Liebe als gegenseitiges und offenkundiges Wohlwollen.

Die Arten der Freundschaft sind drei, wie die Arten der Liebe, denn das Objekt der Liebe ist das Gute, das Angenehme oder das Nützliche. Die vollkommene Freundschaft ist die Freundschaft derer, die sich in der Tugend ähneln, weil sie alle Objekte der Liebe in sich vereint. Aber Freundschaft ist eine erworbene Veranlagung und muss freiwillig oder von Natur aus bestehen und beständig sein. Freundschaft ist etwas anderes als Liebe, die eine Leidenschaft und eine Bewegung ist, keine erworbene Veranlagung.

Der dritte Gesprächspartner erklärt, dass sowohl die Liebe als auch die Freundschaft göttliche Dinge sind und die Freundschaft die heroische Tugend ist. Die Liebe steht nicht im Gegensatz zur Freundschaft, sie ist vielmehr deren Art und das Prinzip des Wohlwollens. Wenn aber Freundschaft Liebe und zugleich Gerechtigkeit ist, dann ist Liebe auch Gerechtigkeit, und das ist nicht zulässig, denn selbst Dichter sind anderer Meinung. Die Unterscheidung der Arten der Freundschaft auf der Grundlage der Arten der Liebe bringt jedoch die Natur der Dinge durcheinander, denn das Prinzip der Freundschaft sind die Tugenden. Wird dies geleugnet, sind die Grundlagen des Kosmos gefährdet und das Chaos kehrt zurück.

Es ist besser, die Arten der Freundschaft nach den Arten der Gerechtigkeit zu unterscheiden, wie es Aristoteles tut. Die Beziehungen der Freundschaft sind zwischen

Gleichen oder Ungleichen. Zur zweiten Art gehören die Beziehungen zwischen Vater und Sohn, Ehemann und Ehefrau, Fürst und Untertan sowie zwischen dem Geber und dem Empfänger. Da jeder Teil der Beziehung dem anderen Teil das gibt, was für ihn günstig ist, ist die Gleichheit in diesen Beziehungen verwirklicht. In der Freundschaft senken sich die Oberen und erheben die Unteren, Freundschaft und Gerechtigkeit sind gleichermaßen großzügig, und da die Gerechtigkeit die vollkommene Tugend ist, sollte die Freundschaft allen Dingen außer der Tugend und damit auch der Gerechtigkeit vorgezogen werden. Das Prinzip der Freundschaft sind die moralischen Tugenden (Weisheit, Tapferkeit und Demut, Mäßigung, Gerechtigkeit), die sich von Gott ableiten; von ihnen gehen die vielen anderen Tugenden aus.
Das Prinzip der Freundschaft ist also Gott, denn Gott ist Nächstenliebe und Nächstenliebe ist Freundschaft. Das Prinzip der Freundschaft ist auch ihr Ziel, denn das Ziel der Freundschaft ist Frieden, und Gott ist Frieden. Da der Mensch durch theoretische Tätigkeit ein Freund Gottes sein kann, kann es Freundschaft zwischen Menschen mit unterschiedlichen Lebensbedingungen geben. Dante erklärt im *Convivio*, dass Philosophie göttliche Freundschaft ist und dass der Philosoph der Freund Gottes ist, der die wahre Weisheit ist. Die beste Weise, Freundschaft zu feiern, sind gute Tätigkeiten.

2. Einleitung
Der Beginn des Dialogs ist eine Lobrede auf Herrn Giovan Battista Manso mit der Topik der Person. Herr Manso hat zu den Gaben des Glücks, wie Adel des Blutes, Ruhm seiner Vorfahren und Glanz seines Vermögens, so viel Höflichkeit und Liebenswürdigkeit hinzugefügt, dass es für jemanden leichter ist, ihn bei seinen Aktivitäten zu stören, als für ihn, die seiner Diener und Familienmitglieder zu stören. [Topik der Person: Familie, Vorfahren, Glück; Charakter: Höflichkeit, Liebenswürdigkeit, Freundlichkeit; Vergleich].
Er ist immer begierig, neue Dinge zu lernen, ist sehr gelehrt und verfügt über eine solche Intelligenz in Philosophie und Geschichte, dass er Meistern und ähnlich denen ist, die den Weg kennen und keine Führung brauchen [Topik der Person: Studium, Neugierde; Kultur, Intelligenz]. Herr Manso ähnelt eher einem Herrn, der sein Fach beherrscht, als einem Pilger, er taucht in die Wissenschaften ein und vertieft sich in die Enzyklopädie der Künste und Disziplinen [Ähnlichkeit, Vergleich, Folge].
Höfische Beschäftigungen behinderten sein Studium, doch mit seiner Intelligenz und seinem Übermut überwand er die Schwierigkeiten [Gegenteil, Topik der Person: Intelligenz, Geschicklichkeit]. Der Forestiero Napoletano hatte Herrn Manso zusammen mit einem Freund angetroffen, der mit der Lektüre von Plutarch beschäftigt war; er wollte ihn in Ruhe lesen lassen, aber Herr Manso bat ihn, gemeinsam darüber zu diskutieren [Gegenteil], denn Gelesenes kann man sich besser merken, wenn man mit jemandem diskutiert, so dass die Diskussion wie eine neue Lektüre ist [Vergleich, Folge, Ähnlichkeit; Endoxon Erfahrung: Diskussion fördert das Verständnis].[1]

[1] Tasso 1958b: S. 842-843.

Die formalen Topoi dieses Teils werden zum Lob von Herrn Manso verwendet und gehören sowohl zu der Topik der Person als auch zu der Topik der Dinge. Zur ersten Gruppe gehören die Gaben des Glücks, der Adel, die Vorfahren, der Charakter, die Studien, die Intelligenz, die Geschicklichkeit, die Hoheit des Geistes. Die anderen formalen Topoi sind Vergleich, Ähnlichkeit, Folge, Gegenteil.
Die materialen Topoi sind der Adel der Familie Manso und die gemeinsame Erfahrung, sich an Dinge besser zu erinnern, die man mit jemandem besprochen hat.

3. Unterscheidung zwischen Schmeichler und Freund
Herr Manso las bei Plutarch den Unterschied zwischen Freund und Schmeichler und wie man den einen vom anderen unterscheiden kann [Endoxon Plutarch: Der Unterschied zwischen Freund und Schmeichler]. Der Forestiero Napoletano weist mit einem aristotelischen Endoxon auf einen ersten Unterschied hin: Der Schmeichler will nicht als solcher erkannt werden, während der Freund eher bekannt sein will als kennen, aber der Forestiero Napoletano profitiert mehr davon, Mansos Verdienste zu kennen, als davon, seine Freundschaft zu offenbaren, und gibt sich demütig als unwissend zu erkennen [Definition, Proprium, Unterschied; Endoxon *Nikomachische Ethik*: Der Freund will mehr erkannt werden als kennen; Vergleich].
Manso erinnert an den Ruhm und die Verdienste des Forestiero Napoletanos, der den Ruhm für einen Lügner erklärt und seine Behauptung mit einem Gleichnis untermauert: Wer durch Ruhm bekannt ist, gleicht den Bildern, die von Gemäldekopien dargestellt werden und ist nicht wirklich bekannt. Der Forestiero Napoletano wünscht sich, als Freund des Mansos bekannt zu sein, und befürchtet, dass dieser Wunsch ihn als hochmütig entlarven könnte. Außerdem würde er, wenn er die Freundschaft des Herrn Mansos nicht anstrebte, wie ein Schmeichler oder Kleinmütiger wirken. In dieser Situation die richtige Mitte zu halten, ist sehr schwierig, wie die Navigation zwischen Skylla und Charybdis [Ähnlichkeit; Unterstellung, Folge; Endoxon *Nikomachische Ethik*: Goldener Mittelweg].
Manso ist überrascht, dass sein Gesprächspartner die Metapher der Navigation im Zusammenhang mit der Freundschaft einführt, aber der Forestiero Napoletano stellt den Vergleich zwischen der Navigation und dem Leben eines Höflings her und setzt schließlich Mansos Gunst mit dem göttlichen Licht und den Sternen gleich, die es den Seeleuten ermöglichen, sich bei Nacht zu orientieren [Ähnlichkeit].
Manso weiß Lob zu schätzen, weist aber auf den Verdacht der Schmeichelei hin. Der Forestiero Napoletano verteidigt sich mit einem Satz: Das zu loben, was des Lobes würdig ist, ist keine Schmeichelei, während es ein Zeichen von Bosheit oder Feindschaft ist, es nicht zu loben [Gegenteil, Folge]. Er zieht es vor, eher schmeichelhaft als bösartig und neidisch zu erscheinen, und spricht Mansos Familie ein Lob aus, der ein übertriebenes Lob bescheiden zurückweist [Vergleich]. Der Begriff des „richtigen Maßes“ erlaubt es dem Forestiero Napoletano, den gemäßigten Charakter Mansos zu loben und auf die Gewohnheit der Dichter und Redner hinzuweisen, übermäßiges Lob zu verteilen [Endoxon *Nikomachische Ethik*: Goldener Mittelweg; Topik der Person: Mäßigung; Endoxon Erfahrung: Dichter übertreiben oft mit dem Lob].

Manso behauptet, Dichter und Redner seien Schmeichler, und der Forestiero Napoletano widerspricht mit einigen literarischen Beispielen der Freundschaft der Literaten. Nach Manso sind die Berichte über die Freundschaft zwischen Ennius und Scipio und zwischen Horaz und Maecenas nur dann wahr, wenn sie echte Freunde waren [Endoxa aus der Literatur und Geschichte: Freundschaft der Literaten (Ennius und Scipio, Horaz und Maecenas)]. Mehr als dem Freund gehört die Lüge dem Schmeichler, der nach Plutarch der Feind der Wahrheit und damit aller Götter ist, weil die Wahrheit göttlich ist und aus ihr alles Gute hervorgeht [Vergleich, Folge; Endoxon Plutarch: Wahrheit ist göttlich]. Aber der Schmeichler ist vor allem der Feind von Apollo, der dazu rät, sich selbst zu erkennen, denn der Schmeichler suggeriert eine falsche Meinung und verhindert, dass man das genaue Maß seiner guten Eigenschaften kennt und seine Fehler korrigiert [Folge, Definition, Gegenteil; Endoxon Philosophie: Sich selbst zu kennen].
Deshalb sind die Lügen des Schmeichlers und des Dichters gegensätzlich, denn die erste ist die Ursache der Unwissenheit, die zweite der Weisheit [Gegenteil, Ursache]. In der Nachahmung des Dichters lehrt die Lüge, das Wesen der nachgeahmten Dinge zu erkennen, besonders die inneren Dinge, während der Schmeichler über die Wahrheit schweigt oder aus Selbstgefälligkeit lügt und in beiden Fällen gefährlich ist [Gegenteil, Ursache]. Die Lügen der Dichter helfen, denn sie steigern die Tugend der Gepriesenen, wie Ovid bestätigt: Virtus laudata crescit (gelobte Tugend nimmt zu) [Gegenteil, Folge: Sprachästhetischer Topos Ovid].
Lob und Ermahnung leiten sich von denselben Topoi ab, unverdientes Lob ist fast wie ein Ratschlag, es zu verdienen, und lässt einen sich seiner Unvollkommenheit schämen [Definition]. Ratschläge und Ermahnungen gehören zu einer ernsten Person, wie einem Philosophen oder Lehrer, während das Loben zur Unterhaltung gehört, die eine Tugend der Freundschaft ist [Definition, Proprium, Unterschied; Endoxon *Nikomachische Ethik*: Konversation ist eine Tugend der Freundschaft].[2]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Definition, Proprium, Unterschied, Vergleich, Ähnlichkeit, Unterstellung, Folge, Gegenteil, Ursache; Topik der Person.
Die materialen Topoi sind Kenntnisse, die aus literarischen Werken stammen, insbesondere von Plutarch und Aristoteles. Zunächst ein fast wörtliches Zitat aus der *Nikomachischen Ethik*: Der goldene Mittelweg liegt zwischen den gegensätzlichen Leidenschaften, sie einzuhalten ist so schwierig wie das Navigieren zwischen Skylla und Charybdis. Auch Plutarch wird zitiert: Der Schmeichler ist der Feind aller Göttlichkeit, denn er ist der Feind der Wahrheit, die göttlich ist und dem Schmeichler Stoff zum Tadel liefert.
Die philosophischen Endoxa stammen aus dem Werk von Plutarch, der den Unterschied zwischen Schmeichler und Freund erläutert, sowie aus Teilen der *Nikomachischen Ethik*, in denen Aristoteles die Freundschaft behandelt. Von Plutarch wird die Ähnlichkeit zwischen der stummen Schmeichelei und dem Bild und der Heuchelei des Schmeichlers erwähnt, der nur Freundschaft vortäuscht und den Geschmeichelten

[2] Tasso 1958b: S. 843-846.

durchweg erfreut. Von Aristoteles wird berichtet, dass der Freund mehr wünscht, gekannt zu werden, als zu wissen, und dass das Gespräch eine der Freundschaft eigene Tugend ist, die Freunde angenehm macht.
Aus der römischen Geschichte stammen die Beispiele der Freunde Ennius und Scipio, Horaz und Maecenas.
Aus dem Volksmund stammt der Glaube, dass Dichter und Redner das Lob übertreiben sollten. Erinnert wird auch an die rhetorische Theorie, dass Lob und Tadel aus denselben Quellen (d.h. denselben Topoi) herrühren.
Die sprachästhetischen Topoi sind hier zwei:
Einer von Petrarca stammt aus *Canzoniere*, Canzone 73.:
Stanco nocchier di notte alza la testa[3].
Der müde Steuermann hebt nachts den Kopf.
Das andere von P. Ovid Nason stammt aus den *Briefen von Pontus an seine Freunde*, *Elegie II. an Severus*: … laudataque virtus crescit.[4]
… und lobt man die Tugend, nimmt zie zu.

4. Exkurs: Gespräch, Wohlwollen
Die Freundschaft, die in der Konversation besteht, stimmt nicht genau mit der Freundschaft überein, aber Aristoteles nennt sie Tugend, während er die Freundschaft nicht als Tugend definiert, obwohl sie nicht ohne Tugend sein kann [Definition, Unterschied; Endoxon *Nikomachische Ethik*: Freundschaftliche Konversation ist Tugend]. In beiden Fällen, wenn es sich um Tugend handelt oder wenn sie mit ihr verbunden ist, unterscheidet sie sich in ihrer Tätigkeit sehr von der Schmeichelei, auch wenn sie ihr ähnelt [Folge, Unterschied, Ähnlichkeit]. Plutarch unterscheidet nach dem Zweck und nach dem Nutzen und sagt, der Zweck des Freundes sei es, zu helfen, der des Schmeichlers sei es, zu gefallen [Definition, Unterschied, Ziel].
Der Freund ist auch amüsant: Parfums und Salben riechen beide gut, aber Parfums dienen der Sinnesfreude, Salben reinigen, wärmen und bedecken die Wunde und riechen nur zusätzlich gut [Definition, Ähnlichkeit, Unterschied]. So amüsiert das gegenseitige Wohlwollen von Freunden gewöhnlich in ehrlichen und angenehmen Tätigkeiten, es ist wie eine Würze von ehrlichen und wichtigen Dingen, während der einzige Zweck des Schmeichlers darin besteht, einen Scherz oder eine Annehmlichkeit um der Selbstgefälligkeit willen zu finden [Ähnlichkeit, Unterschied]. Der Schmeichler hält alles, was amüsant ist, für zulässig [Endoxon *Nikomachische Ethik*], während der Freund immer das tut, was ehrlich und oft angenehm ist, ebenso oft ist es lästig, er kümmert sich nicht zu sehr darum, zu gefallen, weil er wirklich helfen will [Definition, Unterschied, Gegenteil, Ziel].[5]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Unterschied, Definition, Ähnlichkeit, Folge, Ziel, Gegenteil.

[3] Petrarca 1964: S. 99.
[4] Ovid 1963: S. 479.
[5] Tasso 1958b: S. 846-847.

Die materialen Topoi sind zwei Endoxa aus der *Nikomachischen Ethik*, einer über das Gespräch zwischen Freunden und der andere über den Unterschied zwischen Freund und Schmeichler, und eine auf Plutarch bezogene Kenntnis der Dialektik, die Unterscheidung nach Zweck und Nutzen.

5. Mehr über den Unterschied zwischen Freund und Schmeichler

Nach Maximus Tyrius unterscheiden sich der Freund und der Schmeichler nicht durch Vergnügen oder Langeweile, nicht durch Schaden oder Gewinn, sondern durch Laster und Tugend [Endoxon Maximus Tyrius, Unterschied, Ursache]. Nach Plutarch unterscheiden sich der Freund und der Schmeichler durch Ursache und Prinzip, denn die Ähnlichkeit der Gewohnheiten ist das Prinzip der Freundschaft, die Ursache der Schmeichelei ist die Notwendigkeit oder ein anderer Grund der Ungleichheit [Endoxon Plutarch, Unterschied, Ursache].

Plutarch beschreibt nicht nur den Unterschied zwischen Freund und Schmeichler, sondern auch ihre jeweiligen Eigenschaften. Das Proprium des Freundes ist es, frei zu sprechen, das Proprium des Schmeichlers ist es, nach den Wünschen der anderen zu sprechen, um Gnade und Wohlwollen zu erlangen [Definition, Proprium, Unterschied; Endoxon Plutarch: Ziel]

Da der Schmeichler sehr gerissen ist, versucht er, die Großzügigkeit des Freundes zu imitieren, so wie der Koch das Essen zubereitet und den unangenehmen Geschmack verändert [Definition, Folge, Ähnlichkeit; Endoxon Platons *Staat*: Die Kulinarische].

Aristoteles lehrt, wie man den Schmeichler erkennt, der unbeständig in der Nachahmung und wankelmütig ist, immer anders als er selbst, sich dem Charakter derer anpassend, denen er schmeicheln will [Definition, Charakter: Wankelmütigkeit; Endoxon Aristoteles: Der Charakter des Schmeichlers]. Kurz gesagt, er ist wie ein Chamäleon, das die Farbe der Dinge annimmt, die ihn umgeben. So wie Linien und Flächen sich nicht verändern und nicht aus sich selbst heraus bewegen, sondern zusammen mit den Körpern, die sie begrenzen, so stimmt der Schmeichler immer mit anderen überein, spricht und versteht nach der Meinung anderer und wird sogar wütend nach dem Wunsch anderer [Ähnlichkeit].

Der Freund vernachlässigt kleine Dinge und zeigt keinen übermäßigen Fleiß oder Neugier, der Schmeichler in kleinen Dingen ist fleißig und unermüdlich, noch gibt er jemand anderem die Gelegenheit zum Dienst [Definition, Unterschied]. Der Freund überlässt die Nützlichkeit seinem Freund, behält aber die Ehrlichkeit für sich, während der Schmeichler die Ehrlichkeit seinem Freund überlässt und sich in jeder Tätigkeit mit der zweiten Wahl begnügt, aber den Vorrang der Laster für sich selbst will. Er übertreibt jedes Gefühl [Definition, Unterschied; Gegtenteil].

Der Schmeichler ist vor allem daran zu erkennen, wie er dient [Definition, Ursache, Unterschied], denn der Freund setzt seine Hilfe nicht vor Fremden aus und sucht auch nicht nach Eitelkeit oder Ehrgeiz: Er verhält sich oft wie Arkesilaus, der Apelles zehn Drachmen unter das Kopfkissen legte, ohne dass dieser es bemerkte [Ähnlichkeit, Endoxon Geschichte: Anekdote über die geheime Großzügigkeit von Arkesilaus]. So wie der gute Arzt die Kranken heilt, die sich seiner Hilfe nicht bewusst sind, so hilft

auch Gott den Menschen, die sich seiner Hilfe nicht bewusst sind [Ähnlichkeit; Endoxon über den guten Arzt; Edoxon christlicher Glauben]
Der Dienst des Schmeichlers hat nichts mit Gerechtigkeit, Wahrheit, Einfachheit oder Liberalität zu tun, sondern genießt den Rummel, den Schein und die Meinung anderer, wird vom Schmeichler als sehr anstrengend und anspruchsvoll beschrieben [Definition]. Der Schmeichler preist seine Hilfe, der Freund spricht nur bei Bedarf und bescheiden von seiner Hilfe, von sich selbst würde er gar nicht sprechen [Gegenteil, Unterschied].
Der Freund unterscheidet sich vom Schmeichler nicht dadurch, dass der Schmeichler unwillig hilft und leicht verspricht, sondern dadurch, dass der Freund bei ehrlichen Taten hilft, um seinem Freund zu nützen, der Schmeichler bei schändlichen Dingen, um Gunst zu gewinnen [Ursache, Unterschied].
Der Freund nimmt eher am Unglück als an der Ungerechtigkeit teil, während der Schmeichler im Unglück verschwindet und im Glück zurückkehrt [Definition, Unterschied]. Der Freund hilft bei Gefahren, Ausgaben und schwierigen Unternehmungen, verweigert aber seinen Beitrag bei Schandtaten [Gegenteil]. Der Schmeichler vernachlässigt sich selbst bei mühsamen und schwierigen Handlungen, hilft seinem Freund nicht, seine Sache bei Streitigkeiten zu verteidigen, sondern ist eifrig bei festlichen und gastronomischen Anlässen oder bei unehrlichen amourösen Unternehmungen [Definition, Unterschied, Gegenteil].
Der Freund ist notwendig, der Schmeichler ist nutzlos [Definition, Gegenteil]. Deshalb ist der Schmeichler wie der Affe, der nur nachahmen kann, aber nicht wie der Hund wachen, nicht wie das Pferd die Last tragen und nicht wie der Ochse die Erde pflügen kann [Folge, Ähnlichkeit, Gegenteil, Unänlichkeit]. Deshalb erträgt der Schmeichler Beleidigung und Verachtung, er nimmt keinen Anstoß daran, von denen ausgelacht zu werden, denen er schmeichelt [Folge].[6]

Die formalen Topoi dieses Teil sind Proprium, Ziel, Definition, Folge, Ähnlichkeit, Unähnlichkeit, Unterschied, Gegtenteil, Ursache.
Die materialen Topoi stammen hauptsächlich von Plutarch, dem Autor, auf den sich die beiden Gesprächspartner berufen, und von der *Nikomachischen Ethik*. Dann gibt es ein Zitat von Maximus Tyrius: Der Freund und der Schmeichler unterscheiden sich durch Laster und Tugend. Es gibt dann die literarische Anekdote von Apelles und Arkesilaus. Die Hilfe des Freundes wird auch mit der Hilfe Gottes verglichen, der nach dem christlichen Glauben den Menschen ständig hilft, ohne dass sie sich dessen bewusst sind.

5a. Memoria: Plutarchs Meinung, Unterschied von Freund und Schmeichler
Plutarchs Theorie zeigt, wie man den Schmeichler vom Freund auf der Grundlage von Ähnlichkeiten, Unähnlichkeiten, Eigenschaften und Unterschieden unterscheiden kann. Der Freund spricht frei, der Schmeichler versucht zu gefallen; der Freund hilft, der Schmeichler vermeidet Gefahren und Mühen [Proprium, Unterschied, Gegenteil].

[6] Tasso 1958b: S. 847-849.

Freundschaft entsteht durch Ähnlichkeit, Schmeichelei durch Unähnlichkeit [Ursache, Gegenteil]. Der Freund zieht es vor, auch am Unglück teilzuhaben und hilft in Unglück und Schuld; der Schmeichler läuft im Unglück davon, ist ein Freund des Lasters. Der Freund zielt auf Hilfe, der Schmeichler auf Vergnügen [Unterschied, Gegenteil]. Der Freund ist notwendig, der Schmeichler ist nutzlos; der Freund ist bereit, bei großen und schwierigen Handlungen und auch bei kleinen zu helfen; der Schmeichler ist bei schwierigen Handlungen nicht anwesend, bei kleinen ist er auch zu hilfreich [Unterschied, Gegenteil]. Der Freund hilft bei Tätigkeiten, der Schmeichler ist schädlich; der Freund will sich in ehrlichen Dingen hervortun, der Schmeichler überlässt sie anderen und bevorzugt lasterhafte Dinge [Unterschied, Gegenteil].
Die Antiken schätzten Pilades und Orestes, die beide in Großmut gewinnen und ihr Leben für den anderen verlieren wollten. So wie die Zeitgenossen den großmütigen Wettstreit zwischen Ruggiero und Leo in *Orlando Furioso* bewunderten [Endoxon aus Ciceros *Laelius de amicitia*; Topik der Person: Großherzigkeit; Ähnlichkeit; Endoxon *Orlando Furioso*].[7]

Die formalen Topoi dieses Teil sind Proprium, Unterschied, Ursache, Gegenteil, Ähnlichkeit, Großherzigkeit aus der Topik der Person.
Die materialen Topoi betreffen die Großherzigkeit und sind zwei: Ein Zitat aus Ciceros *Laelius de amicitia* (Nr. 24), in dem berichtet wird, dass die Zuschauer im Theater den Schauspielern, die Pylades und Orestes darstellten, applaudierten; der andere ergibt sich aus den großmütigen Figuren in *Orlando Furioso*.

6. Freundschaft und Wahrhaftigkeit, Tugend
Der Forestiero Napoletano zeigt sich erstaunt und skeptisch, denn die beiden Gesprächspartner hatten festgestellt, dass Freundschaft die Wahrheit liebt und die Lüge verabscheut [Ursache]. Da also sowohl Pylades als auch Orestes behauptet hatten, Orestes zu sein, ist es lobenswerter, dass Orestes die Wahrheit gesagt hat, als dass Pylades gelogen hat, um anstelle seines Freundes zu sterben [Folge, Vergleich, Ziel].
Manso antwortet, dass beide Handlungen lobenswert sind, die Freundschaft gehört nicht mehr zur Wahrheit als zur Lüge, sondern zu beiden gleichermaßen [Ähnlichkeit, Folge]. Im Gegenteil, die Freundschaft schätzt die Lüge mehr, denn Orestes konnte Pylades nicht schuldlos lügen lassen, während Pylades' Lüge die allgemeine Wertschätzung für die große Beständigkeit der Freundschaft hervorrief [Gegenteil, Vergleich, Ursache]. Bei keiner anderen Gelegenheit hat die Wahrheit die Freundschaft so sehr bestätigt wie in diesem Fall die Lüge zu Gunsten des Freundes [Gegenteil, Vergleich]. Dies ist für den Forestiero Napoletano einer der Zweifelsfälle [Definition].
Der andere Zweifel betrifft den Besitz von Gütern, den Plutarch der Freundschaft zuschreibt, während der Forestiero Napoletano der Meinung war, dass die Freundschaft nichts Eigenes hat, sondern alles in ihr gemeinsam ist [Endoxon Plutarch, Definition,

[7] Tasso 1958b: S. 849-850.

Gegenteil].[8]
Die formalen Topoi dieses Teils sind: Ursache, Folge, Vergleich, Ziel, Ähnlichkeit, Gegenteil, Ursache, Definition.
Es gibt drei Endoxa, ein stammt aus der Literatur und ist die Episode von Pylades und Orestes, die anderen beiden sind zwei Zitate, eines von Plutarch, über das exklusive Eigentum an ehrlichen Dingen, das andere, nicht verbal ausgedrückt, bezieht sich auf das griechische Sprichwort über die Gütergemeinschaft unter Freunden.

7. Gütergemeinschaft
Alle nützlichen Dinge sind gemeinsam, aber die ehrlichen Dinge sind das individuelle Eigentum eines jeden Freundes [Definition, Unterschied]. Deshalb ist die Freundschaft nicht geizig, sondern sehr ehrgeizig, weil sie in ehrlichen Dingen den Vorrang haben will, woraus die Ehre erwächst [Folge, Definition, Unterschied, Ursache].
Unter Freunden ist alles gemeinsam, aber einige Dinge gehören allen Freunden und nicht den Schmeichlern, wie zum Beispiel die Freiheit zu sprechen [Definition; sprachästhetischer Topos, griechisches Sprichwort: Unter Freunden ist alles gemeinsam; Unterschied]. Plutarch vergleicht die Redefreiheit mit Achilles-Stab: Patroklos zog die Waffen an und benutzte Achilles' Pferde im Kampf, rührte aber den Speer nicht an [Ähnlichkeit, Endoxon Plutarch und Homer: Achilles-Stab]. Der Schmeichler ahmt die Hingabe, die Haltung und die Taten des Freundes nach, aber die Freiheit der Rede ist für ihn eine zu schwierige Aufgabe [Definition, Ähnlichkeit, Unterschied].[9]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Definition, Unterschied, Folge, Ursache, Ähnlichkeit.
Die materialen Topoi sind Endoxa und stammen von Plutarch und der *Ilias*: Die Episode von Patroklos, der die Waffen von Achilles anzog, aber den Stab nicht berührte, wird verwendet, um zu bestätigen, dass der Schmeichler nicht in der Lage ist, den Freund in allem nachzuahmen. Die beiden Gesprächspartner bekräftigen auch einen pythagoreischen Grundsatz, nämlich das gemeinsame Eigentum an Gütern.

8. Exzellenz
Der Forestiero Napoletano äußert einen weiteren Zweifel: Wenn Patroklos ein Liebhaber war, war er auch ein Schmeichler, weil alle Liebhaber Schmeichler sind [Definition; Unterstellung, Folge]. Wenn er ein Liebhaber war, hätte er auch den Speer nehmen sollen, die Freiheit zu sprechen, was für ältere Menschen passend ist. Homer bezeugt, dass Patroklos älter war, so dass er Achilles hätte beraten können und sollen [Definition; Unterstellung, Folge; Endoxon Homer, Definition: Das Alter von Patroklos, Folge]. Wahrscheinlich hinderte ihn jedoch der Unterschied in Tapferkeit und Glück daran, dies zu tun [Unterschied, Folge].
Nach Aristoteles sollte Freundschaft zwischen Gleichen und Ungleichen bestehen

[8] Tasso 1958b: S. 850-851.
[9] Tasso 1958b: S. 851.

[Gegenteil, Definition; Endoxon Aristoteles: Freundschaft unter Gleichen und Ungleichen]. Aristoteles nennt die Art der Freundschaft zwischen Oberen und Unteren in der Tugend oder im Vermögen tatsächlich Überexellenz [Definition, Unterschied; Endoxon *Nikomachische Ethik*: Überexellenz]. Da ungleiche Freunde gerade wegen ihrer Ungleichheit den Schmeichlern ähneln, müssen sie diesen auch in der Freiheit des Wortes ähneln und sich in der Diskussion nicht widersprechen [Definition, Ähnlichkeit, Unterschied, Folge]. Die Überlegenheit dieser Überexellenz wird durch Tugend und Tapferkeit bestimmt [Definition, Vergleich, Ursache].
Weil er so tapfer war, hätte Achilles frei mit Agamemnon streiten können, der älter war als er und mehr Autorität besaß, aber viele bestritten, dass dies opportun war [Ursache, Folge, Vergleich, Gegenteil]. Demnach hätte selbst Kallisthenes, der alt und ein Philosoph war, Alexander keine harten Vorwürfe machen dürfen [Ähnlichkeit]. Da also das freie Sprechen weder denen erlaubt ist, die wertvoller sind, noch denen, die älter sind, bleibt übrig, dass es denen erlaubt ist, die mehr Glück haben [Definition, Folge, Beseitigung]. Deshalb sind die besten Freunde nicht die edelsten oder die tapfersten, sondern die reichsten, wie Herr della Casa bestätigt [Folge, Definition; Endoxon della Casa: Die besten Freunde sind die reichsten].
Es ist eine weit verbreitete Überzeugung, dass eine größere Redefreiheit den Menschen mit größerer Würde entspricht [Definition, Vergleich]. Wenn Würde immer mit Macht verbunden wäre, würde dies zutreffen [Unterstellung, Folge]. Da sie aber nicht immer zusammen sind, wäre es für die Würdigsten sehr gefährlich, frei zu sprechen [Gegenteil, Folge].[10]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Definition, Unterstellung, Folge, Unterschied, Ähnlichkeit, Vergleich, Ursache, Gegenteil.
Die materialen Topoi sind einige philosophische Endoxa, insbesondere die aristotelische Behandlung der Freundschaft in der *Nikomachischen Ethik*: Freundschaft zwischen Gleichen und zwischen Ungleichen, ihre unterschiedlichen Haltungen in der Redefreiheit und der Ursprung des Unterschieds in den verschiedenen Tugenden der Freunde.
Ein weiteres Endoxon stammt von Herrn della Casa: Die wichtigsten, die größten unter den Freunden sind die reichsten.

9. Tugend: Gleichheit unter Gleichen
Der Forestiero Napoletano kommt zu dem Schluss, dass, wenn die Würde allein die Redefreiheit besitzt, die Würde sie mit Gefahr besitzt [Unterstellung, Folge]. Wenn die Würde neben der Macht auch die Redefreiheit besitzt, ist die Überlegenheit des Glücks [Unterstellung, Folge]. Deshalb darf in der Freundschaft keine Überlegenheit zugelassen werden, um dem Glück keinen Vorteil zu verschaffen [Folge, Ziel].
Nach den Pythagoräern, wie von Alexander von Aphrodisias berichtet, gibt es wahre Freundschaft nur zwischen Gleichen, und wahre Freundschaft ist Gleichheit [Definition; Endoxon Pythagoräer: Nur unter Gleichen gibt es wahre Freundschaft]; was un-

[10] Tasso 1958b: S. 851-853.

gleich gleich ist, reicht nicht aus, wahre Freundschaft erfordert wahre Gleichheit [Gegenteil, Folge, Definition].
Deshalb muss man zugeben, dass es die wahre Gleichheit gibt, auch wenn sie nach Platons Autorität im Dialog der Gesetze nicht den Menschen bekannt ist, was sie ist und welche Qualität sie hat, sondern nur den Göttern [Folge; Gegenteil, Endoxon Platon: Nur die Götter kennen die wahre Gleichheit, Definition; Unterschied].
Wenn wahre Gleichheit besteht, auch wenn sie verborgen ist, dann besteht auch falsche Gleichheit [Unterstellung, Folge, Gegenteil]. Wir stoßen leicht auf diese und kennen kaum eine andere Gleichheit [Definition]. Deshalb können wir nicht erkennen, dass sie falsch ist [Folge]. Es ist notwendig, dass die falsche Gleichheit existiert, denn das eine Gegenteil kann nicht ohne das andere existieren, es sei denn, wir stellen der wahren Gleichheit die falsche Ungleichheit gegenüber [Definition, Ursache, Endoxon Dialektik: Das Gegenteil].[11]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Unterstellung, Folge, Ziel, Definition, Gegenteil, Unterschied, Ursache. Es gibt auch einen Topos der Autorität, der sich auf Platon bezieht: Nur die Götter kennen die wahre Gleichheit.
Die materialen Topoi sind philosophische Kenntnisse, Endoxa, die sich auf Alexander von Aphrodisias und Platon beziehen: Das erste gehört zu den Pythagoräern (Nur unter Gleichen gibt es wahre Freundschaft); das zweite besagt, dass nur die Götter die wahre Gleichheit kennen. Ein weiteres Endoxon ist die dialektische Regel der Gegensätze: Das Gegenteil setzt das Gegenteil voraus.

10. Gleichheit an sich, politische Gleichheit
Falsche Ungleichheit und wahre Gleichheit können dasselbe oder im selben Gegenstand sein, während falsche Gleichheit und wahre Gleichheit auf keinen Fall zusammenfallen können [Definition, Ähnlichkeit, Gegenteil; Endoxon Dialektik: Prinzip des Nichtwiderspruchs]. Die Untersuchung der wahren Gleichheit ist vielleicht ähnlich wie die Untersuchung des Gleichen an sich, wie die des *Menon*. Aber unabhängig davon, ob das Gleiche selbst mit dem wirklich Gleichen übereinstimmt oder nicht, sind die Gesprächspartner daran interessiert, das wirklich Gleiche zu finden [Endoxon Platon: Das Gleiche an sich; Definition, Motivsumleitung]:
F.N. Wo aber suchen wir die [wahre Gleichheit]? In den volksregierten Republiken (ital. repubbliche popolari), wo diejenigen, die in der Freiheit gleich sind, auch in allem anderen gleich sein wollen und sie alle mit arithmetischen Proportionen regieren? [Gegenteil, Endoxon *Nikomachische Ethik*: Die Verteilung von Gütern nach arithmetischer Proportionalität, Folge] Wir werden also sagen, dass Hyperbolus und Aristides gleich waren, und dass zwischen ihnen wahre Gleichheit herrschte, weil sie an Freiheit gleich waren [Folge, Ursache; Endoxon: Historisches Beispiel von Hyperbolus und Aristides als Bestätigung].
G.M. Dies kann in keiner Weise toleriert werden.

[11] Tasso 1958b: S. 853.

F.N. Wahre Gleichheit wird es also nicht in Republiken (ital. repubbliche) geben, in denen jeder die gleiche Ehre genießt [Folge, Gegenteil, Ähnlichkeit]; auch sollten die Guten und die Schuldigen, wie Isokrates sagt, nicht gleich geehrt werden [Ähnlickeit, Unterschied, Endoxon Isokrates].
G.M. Nicht nach Meinung der Wissendsten.
F.N. Und da es keine wahre Gleichheit gibt, wird es auch keine wahre Freundschaft geben [Definition, Folge]. Wir würden sie eher in den Republiken der Optimaten suchen, in denen Ehren und Belohnungen in geometrischen Proportionen verteilt sind [Folge, Unterschied, Ursache, Definition, Endoxon *Nikomachische Ethik*: Die geometrische Proportionalität].[12]
Wenn dies zutrifft, wird die wahre Gleichheit zu derjenigen, die ungleich belohnt [Folge]. Man muss, wie Aristoteles im fünften Buch der *Nikomachischen Ethik* lehrt, von vier Begriffen ausgehen, von zwei Personen und zwei Dingen: Die Person mit dem größeren Wert hat Anspruch auf die Güter mit dem größeren Wert, die Person mit dem geringeren Wert auf die Güter mit dem geringeren Wert. Die Gleichheit besteht in der ungleichen Verteilung von Belohnungen an die Ungleichen [Endoxon *Nikomachische Ethik*: Buch V., Kapitel 6, 1131a 10 – 1131b 12, Verteilungsgerechtigkeit].
Dies ist die wahre Gleichheit, und zwischen ihnen kann wahre Freundschaft entstehen [Definition, Folge]. Diese Schlussfolgerung steht also im Gegensatz zu der vorherigen, dass wahre Gleichheit ungleich ist [Folge, Definition, Gegenteil].[13] Im Paradies gibt es diese letzte Art von Gleichheit: Nicht Alle haben gleichermaßen Anteil an der Herrlichkeit, aber unter den gesegneten Seelen herrschen höchste Freundschaft und höchste Eintracht [Unterschied, Gegenteil; Endoxon des christlichen Glaubens: Die Seelen im Himmel haben unterschiedliche Glückseligkeiten, aber sie sind höchst übereinstimmend].[14]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Definition, Ähnlichkeit, Motivsumleitung, Gegenteil, Folge, Ursache, Unterschied.
Es gibt auch einen materialen Topos: Es wird gerade die aristotelische Theorie der geometrischen Proportionalität, das Kriterium der Verteilungsgerechtigkeit, zitiert[15] und ein Beispiel mit den Figuren von Achilles und Patroklos gegeben.
Die Endoxa, das von den Gesprächspartnern geteilte Wissen, sind das dialektische Prinzip des Nicht-Widerspruchs, der Inhalt von Platons *Menon*, die aristotelischen Theorien über die geometrische und arithmetische Proportionalität und die Unterscheidung der Verteilungskriterien nach dem Verdienst (als Kriterium wollen die Demokraten die Freiheit, die Oligarchen den Reichtum, andere den Geburtsadel, die Aristokraten die Tugend[16]), Isokrates' Urteil über den Unterschied zwischen den Ehren, die den Guten und den Bösen zuteil werden, die aristotelische Regel, dass die Freund-

[12] Tasso 1958b: S. 854.
[13] In Absatz 9. Tugend: Gleichheit unter Gleichen, S.88.
[14] Tasso 1958b: S. 853-855.
[15] Aristoteles 1986: 1131a 10 – 1131b 12.
[16] Aristoteles 1986: 1131a 25-29.

schaft auf der Gleichheit der Tugenden beruht.
Die historischen Figuren Hyperbolos und Aristides werden als Beispiele herangezogen: Hyperbolos (Athen, 5. Jahrhundert v. Chr. - Samos, 411 v. Chr.) war ein athenischer Politiker von bescheidener Herkunft. Er unterstützte die Volkspartei gegen die Oligarchenpartei. Er wurde 417 v. Chr. geächtet und in Samos von Attentätern getötet, die von der oligarchischen Partei während des Staatsstreichs in Athen geschickt wurden. Aristides (Athen, 530 - 462 v. Chr.), Sohn von Lysimachus dem Gerechten, war ein Politiker und Militär, ein berühmter Gegner von Themistokles.
Das Endoxon über die verschiedenen Seligkeiten und die große Freundschaft der Seelen im Himmel entstammt letztlich dem christlichen Glauben.

11. Gerechtigkeit
Daher irrten die Pythagoräer und der Forestiero Napoletano, als sie meinten, dass wahre Freundschaft genauso gleich ist, weil sie nicht in Aristokratien oder gar im Paradies zu finden ist [Folge, Definition, Ursache]. Sie irrten auch, als sie meinten, die Gerechtigkeit sei gleich, denn dann wären Gerechtigkeit und Freundschaft dasselbe, und die wahre Gerechtigkeit wäre nicht im geometrischen, sondern im arithmetischen Verhältnis zu finden, nicht unter Göttern oder unter hervorragenden Fürsten, sondern in den volksregierten Republiken (ital. repubbliche popolari), und das ist falsch [Gegenteil, Folge, Ähnlichkeit, Unterschied, Gegenteil].[17]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Folge, Definition, Ursache, Ähnlichkeit, Unterschied, Gegenteil. Das Endoxon ist immer noch die Theorie der Pythagoräer über wahre Freundschaft.

12. Memoria
Aber vielleicht sind Gerechtigkeit und Freundschaft nicht dasselbe oder eng miteinander verbunden, wie Aristoteles behauptete [Unterschied, Endoxon Aristoteles: Gerechtigkeit und Freundschaft sind dasselbe]. Die Pythagoräer definierten Freundschaft als gleichwertig, weil sie sie als Freundschaft zwischen zwei Personen verstanden, die an Freiheit, Alter, Verdienst, Tapferkeit und Würde gleich sind und denen genau die gleichen Ehrungen und Belohnungen zustehen [Definition, Ähnlichkeit, Endoxon Pythagoräer: Freundschaft besteht zwischen gleichwertigen Personen].
Aber Theseus und Pyritoos, Achilles und Patroklos, Pylades und Orestes, Laelius und Scipio waren nicht gleichwertig: Daher betrachteten die Pythagoräer eher die Idee der Freundschaft, nicht die konkrete Freundschaft [Gegenteil, historische und literarische Beispiele von Freunde]. Torquatus und Valerius Corvinus, Caesar und Pompejus, Brutus und Cassius hätten sich an dieser Idee ein Beispiel nehmen können, wenn sie Freunde sein und gerechte Taten vollbringen wollten [historische Beispiele von Freunde; Unterstellung, Folge]. Bei der Beschreibung der Freundschaft zwischen dem König von Gothia[18] und dem König von Schweden hatte auch der Forestiero Na-

[17] Tasso 1958b: S. 855.
[18] Götaland, eine Region in Südschweden.

poletano diese Idee der Freundschaft als Vorbild, aber die Liebe erlaubte es nicht, sie als perfekte Freundschaft zu charakterisieren [Definition, Ursache].
Es ist fraglich, ob wahre Freundschaft, die aus wahrer Gleichheit bestehen muss, gleiche oder ungleiche Freundschaft ist [Definition, Unterschied]. Man kann nicht sagen, dass zwischen Laelius und Scipio und den anderen keine echte Freundschaft bestand, obwohl sie ausgezeichnet war, denn sie war nicht gleichwertig, und die Tugend von Laelius und Scipio, von Patroklos und Achilles und den anderen konnte nicht verglichen werden [Getenteil, Ursache, Unterschied, Vergleich]. Außerdem ist es nicht erstaunlich, dass die menschliche Freundschaft weniger vollkommen ist als die ideale Freundschaft des Pythagoras [Vergleich, Unterschied, Gegenteil]. In den pythagoräischen Theorien muss man jedoch zwischen Ideen und Zahlen unterscheiden [Unterschied, Motivsumleitung].[19]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Unterschied, Definition, Ähnlichkeit, Gegenteil, Folge, Unterstellung, Ursache, Vergleich, Motivsumleitung.
Die materialen Topoi sind eine aristotelische Auffassung, das Zusammentreffen von Freundschaft und Gerechtigkeit, und einige pythagoreische Endoxa: Freundschaft ist gleich, weil sie zwischen zwei Personen verstanden wird, die an Freiheit, Alter, Verdienst, Wert und Würde gleich sind und denen genau die gleichen Ehren und Belohnungen zustehen.
Andere Endoxa stammen aus der antiken Literatur und Geschichte: Theseus und Pyritoos, Achilles und Patroklos, Pylades und Orestes, Laelius und Scipio waren Freunde, aber nicht gleichwertig, während Torquatus und Valerius Corvinus, Caesar und Pompeius, Brutus und Cassius keine Freunde waren.

13. Definitionssuche
Man könnte eher behaupten, dass die Liebe so mächtig ist wie der Tod [Vergleich]. Wenn der Tod alle unsere Ungleichheiten ausgleicht, kann die Liebe auch ungleiche Dinge gleich machen [Definition, Endoxon Petrarca: Der Tod macht Ungleichheiten gleich]. Wenn jemand auf eine Weise liebt, die der Würde des anderen entspricht, ist die Gleichheit in gewisser Weise verwirklicht [Ähnlichkeit, Folge, Unterschied, Definition, Endoxon Aristoteles]. Wenn also die Weisheit des Laelius der Großmut des Scipio oder die Weisheit des Odysseus der Tapferkeit des Diomedes gleichkam, so reichten Wohlwollen und Eintracht aus, um Freunde gleich zu machen [Endoxa: Historische und literarische Figuren als Beispiele der Gleichheit in der Freundschaft: Laelius und Scipio, Odysseus und Diomedes].
Deshalb kann wahre Freundschaft unter Gleichen und nicht unter Ungleichen geschlossen werden [Gegenteil], und in der Freundschaft geschieht das Gegenteil von dem, was in der Gerechtigkeit geschieht [Unterschied], weil man in der Gerechtigkeit zuerst das sucht, was an Würde und Angemessenheit gleich ist [Ähnlichkeit], während man in der Freundschaft zuerst das sucht, was an Menge gleich ist, und dann das, was an Würde und Angemessenheit gleich ist [Gegenteil; Endoxon *Nikomachi-*

[19] Tasso 1958b: S. 855-856.

sche Ethik: Freundschaft und Gerechtigkeit verhalten sich unterschiedlich].[20]
Die formalen Topoi dieses Teils sind Vergleich, Definition, Ähnlichkeit, Folge, Unterschied, Gegenteil, Ursache.
Die materialen Topoi sind Endoxa von Petrarca und Aristoteles: Von ersterem wird daran erinnert, dass der Tod alle Ungleichheiten gleich macht. Aristoteles' Theorie der Gleichheit als Angemessenheit der Würde eines jeden Menschen und der Unterschied zwischen Gerechtigkeit und Freundschaft werden angeführt.
Auch die historischen Figuren von Laelius und Scipio, Odysseus und Diomedes bestätigen die Gleichheit in der Freundschaft.

13a. Gattung

Manso vertritt die Auffassung, dass die Gattung der wahren Freundschaft die Gleichheit ist [Definition]. Der Forestiero Napoletano hingegen bevorzugt die Gattung des Gerades als die der Freundschaft und stützt sich dabei auf die Meinung der Pythagoräer [Unterschied, Vergleich]. Das Gerade ist eine der zehn Ordnungen oder Gegensätze, die zehn höchsten Gattungen der Dinge [Endoxon Pythagoräer: Die zehn Widersprüche]. Wenn Freundschaft der geraden Gattung angehört, gehören Feindschaft und Zwietracht der ungeraden Gattung an [Folge, Gegenteil]. Das ist annehmbar, denn oft ist Ungleichheit die Ursache für Feindschaft, wie in Republiken und Königreichen, wo Zwietracht oft durch die ungleiche Verteilung von Ehrungen und Belohnungen entsteht [Ursache, Ähnlichkeit; Endoxon *Nikomachische Ethik*].
Die Freundschaft gehört zur Gattung der Ähnlichkeit und die Feindschaft zur Gattung der Unähnlichkeit [Definition, Gegenteil], weil die Ähnlichkeit der Sitten die Ursache des Wohlwollens ist, während die Unähnlichkeit die Ursache des Hasses ist [Ursache, Gegenteil].
Aristoteles stellt fest, dass einige antike Philosophen Freundschaft als eine Ähnlichkeit definierten, z.B. Empedokles [Definition, Endoxon Empedokles: Freundschaft ist Ähnlichkeit]. Andere definierten sie als Unähnlichkeit und Gegensätzlichkeit, wie Heraklit [Unterschied, Definition, Endoxon Heraklit: Freundschaft ist Unähnlichkeit und Gegensätzlichkeit]. Bei Heraklit geht es jedoch eher um natürliche als um moralische Ursachen [Unterschied]. Daher halten sich die Gesprächspartner an die vorherige Definition, denn Ähnlichkeit wird per se, Gegensätzlichkeit zufällig geliebt [Ursache, Gegenteil; Endoxon Philosophie: Per se und zufällig]. Daher sind Ähnlichkeit und Gleichheit die Gattung der Freundschaft [Folge, Definition].[21]

Die formalen Topoi sind hier Definition, Unterschied, Vergleich, Folge, Gegenteil, Ursache, Ähnlichkeit.
Die materialen Topoi sind philosophische Endoxa. Der erste betrifft die obersten Gattungen oder Gegensätze der Pythagoräer und Platons, die die Prinzipien des Seins sind und sich wie folgt zusammenfassen lassen: Begrenzt - Unbegrenzt, Ungerade - Gerade, Ein - Mehrfaches, Links - Rechts, Männlich - Weiblich, Ruhe - Bewegung,

[20] Tasso 1958b: S. 856-857.
[21] Tasso 1958b: S. 857-858.

Gerade - Gebogen, Licht - Dunkelheit, Gut - Schlecht, Quadratisch - Oblong. Die ersten Elemente eines jeden Begriffspaares beziehen sich auf das Gute (Aristoteles, *Metaphysik*, 1, 5, 986a 22-26).
Der zweite materiale Topos ist ein Endoxon aus der *Nikomachischen Ethik*: Sehr oft ist Ungleichheit die Ursache von Feindschaft, wie es gewöhnlich in Republiken und Königreichen der Fall ist, die die ungleiche Verteilung von Belohnungen und Ehren praktizieren und Zwietracht erzeugen.
Das dritte ist ein Endoxon des Heraklits, Freundschaft ist Unähnlichkeit und Gegensätzlichkeit, während das vierte die philosophische Unterscheidung zwischen Dingen an sich und Dingen durch Zufall ist.
Der sprachästhetische Topos ist ein Vers von Heraklit, der seine Auffassung von Freundschaft als Gegensätzlichkeit bestätigt:
Wenn sie trocken ist, liebt die Erde den Regen; / Aber wenn der Himmel mit Regen überschwemmt ist, / er sehnt sich danach, in den Schoß der Erde zu fallen.

Komponenten auf der Basis von Kategorien

13b. Substanz

Nach der dialektischen Regel kann ein Element nicht zwei verschiedenen Gattungen angehören, daher muss man analysieren, welcher Gattung es am besten zugeordnet werden kann [Gegenteil, Endoxon Dialektik: Jedes Element gehört nur zu einer Gattung, Vergleich].
Da die Pythagoräer die Zahl als einfache Gattung ansahen, meinten sie, als sie Freundschaft als gleich definierten, dass es sich dabei zweifelsohne um eine Zahl handelt [Endoxon Pythagoräer, Folge, Definition].
Für die Pythagoräer ist die Zahl die Substanz, für die Peripatetiker und andere ist die Zahl die Quantität [Unterschied: Endoxon Pythagoräer und Peripatetiker, Kategorien]. Wenn Freundschaft also eine Zahl ist, ist sie eine Substanz oder eine Menge [Unterstellung, Folge, Unterschied]
Die Substanz ist nicht in einem anderen Gegenstand, während die Freundschaft in dem Freund als ihrem eigentlichen Gegenstand ist [Definition, Endoxon Dialektik]. Außerdem gibt es bei der Substanz kein Mehr und kein Weniger, während es bei der Freundschaft ein Plus und ein Minus gibt [Gegenteil; Endoxon Philosophie: Definition der Substanz]. Schließlich steht nichts im Gegensatz zur Substanz, während Freundschaft Feindschaft als ihr Gegenteil hat [Gegenteil, Unterschied]
So hat Empedokles, der Gegensätze als Prinzipien der Dinge postulierte, neben den vier Elementen als materiale Prinzipien auch Freundschaft und Zwietracht bestimmt [Definition, Endoxon Empedokles]. Daher ist es unmöglich, dass Freundschaft eine Substanz ist [Folge].[22]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Gegenteil, Definition, Vergleich, Folge, Unterschied, Unterstellung.
Materiale Topoi sind philosophische und dialektische Endoxa. Ein Endoxon leitet

[22] Tasso 1958b: S. 858.

sich aus einer dialektischen Regel ab: Die Gattung jedes Dinges ist einzigartig. Philosophische Endoxa beziehen sich auf die pythagoreischen und peripatetischen Theorien über Zahlen, Freundschaft und Kategorien. Andere philosophische Endoxa betreffen die Theorie der Substanz und der Freundschaft, die am Ende der Argumentation aus dem Gattungsbereich der Substanz ausgeschlossen wird. Auch Empedokles' Theorie der Prinzipien des Seins wird zitiert.

13c. Quantität

Wenn Freundschaft eine Quantität ist, ist sie notwendigerweise diskret oder disjunkt, nicht kontinuierlich [Folge, Endoxon Philosophie: Die Arten der Quantität; Unterschied].[23]

Die formalen Topoi hier sind Folge und Unterschied, der materiale Topos ist ein philosophisches Endoxon, das die Arten von Quantität betrifft.

13d. Relation

Daher ist nicht nur die unterbrochene oder wiederhergestellte Freundschaft, sondern auch die fortgesetzte Freundschaft disjunkt und unzusammenhängend [Definition]. Aber das stimmt nicht, denn die Freundschaft verbindet und vereint alle Dinge [Gegenteil, Ursache]
Daher ist es wahrscheinlicher, dass die Freundschaft zur Gattung der Beziehung oder Qualität gehört, wie Aristoteles feststellte, der sie als gegenseitiges Wohlwollen bezeichnete [Folge, Vergleich; Definition, Endoxon *Nikomachische Ethik*: Freundschaft ist gegenseitiges Wohlwollen]. Zweifellos ist diese Ansicht besser [Vergleich].[24]

Die formalen Topoi sind hier Definition, Gegenteil, Ursache, Folge, Vergleich, Definition.
Die materialen Topoi sind eine gemeinsame Auffassung von Freundschaft und die aristotelische Charakterisierung von Freundschaft als gegenseitiges Wohlwollen.

13e. Qualität

Aristoteles definiert die Beziehung als etwas, das später geboren wird, wie ein Spross [Definition, Endoxon Aristoteles, Ähnlichkeit]. Freundschaft ist also eine Eigenschaft, wie die Liebe [Folge, Ähnlichkeit]. Tatsächlich definiert Empedokles Freundschaft als Liebe und hat die Begriffe Liebe und Freundschaft oft verwechselt [Zeichenbedeutung, Endoxon Empedokles: Freundschaft ist Liebe]. Wenn wir sie Liebe nennen, geben wir ihr einen größeren Namen als Wohlwollen [Definition, Vergleich]. Die Freundschaft wird diesen Namen nicht ablehnen, der göttlicher und schöner ist als der der Nächstenliebe [Zeichenbedeutung, Vergleich].
Es gibt die Liebe zur Konkupiszenz und die Liebe zum Wohlwollen [Definition, Unterschied]. Freundschaft gehört zu der Art „Liebe des Wohlwollens" und ist also

[23] Tasso 1958b: S. 859.
[24] Ebd.

Wohlwollen [Definition, Gattung und Art]. Manchmal beruht das Wohlwollen auf Gegenseitigkeit, manchmal nicht, während Freundschaft gegenseitiges Wohlwollen bedeutet [Folge; Unterschied; Definition]. Die Liebe kann nämlich auch unerwidert bleiben, während die Freundschaft auf Gegenseitigkeit beruhen muss [Unterschied, Gegenteil, Definition]. Freundschaft ist also gegenseitiges Wohlwollen [Definition]. Einige gegenseitige Wohltaten sind okkult und zwischen unbekannten Personen, andere sind offensichtlich [Unterschied]. Nach Aristoteles ist die Freundschaft von dieser zweiten Art, sie ist gegenseitiges offensichtliches Wohlwollen [Definition, Endoxon *Nikomachische Ethik*: Freundschaft ist gegenseitiges offensichtliches Wohlwollen].
Aber es gibt nicht nur eine Art von Freundschaft [Gegenteil], wie manche meinen, nach denen der Unterschied des Grades die Arten nicht unterscheidet, auch wenn die Dinge, die sich in ihrer Art unterscheiden, nach mehr und weniger verglichen werden [Definition, Endoxon Dialektik: Der Unterschied der Arten]. Und das ist offensichtlich, wenn man weiß, was geliebt wird: Der Gegenstand der Liebe ist das Gute, das Angenehme oder das Nützliche [Teile]. Man hält das für nützlich, was einem ein Gut oder ein Vergnügen verschafft [Definition]. Deshalb wird das Angenehme und Ehrliche als Ziel, das Nützliche als Mittel geschätzt [Folge, Definition, Endoxon *Nikomachische Ethik*: Gegenstand der Liebe].
Außerdem liebt jeder Mensch das, was er für sich selbst für gut hält, nicht das, was einfach gut ist [Definition, Unterschied, Endoxon *Nikomachische Ethik*: Das Gute an sich und das Gute für jeden]. Deshalb werden die scheinbaren Güter am meisten begehrt, als ob es keinen Unterschied gäbe zwischen der Liebe zu dem, was an sich gut ist, und dem, was nur scheinbar gut ist [Folge, Ähnlichkeit, Unterschied, Endoxon *Nikomachische Ethik*: Das Gute an sich und das scheinbare Gute]. Da es drei Dinge gibt (das Gute, das Angenehme, das Nützliche), die von denen gesucht werden, die lieben [Definition, Ziel], sollte man die geliebten Dinge nicht Freundschaft nennen [Definition, Zeichenbedeutung], weil die Liebe nicht auf Gegenseitigkeit beruht [Ursache], während es in der Freundschaft notwendig ist, dass das Wohlwollen auf Gegenseitigkeit beruht [Gegenteil, Definition]. Daher gibt es so viele Arten von Freundschaft wie es Arten von Liebe gibt [Folge, Ähnlichkeit].[25]

Die formalen Topoi sind Definition, Unterschied, Folge, Zeichenbedeutung, Gegenteil, Gattung und Art, Teile, Ursache.
Materiale Topoi sind philosophische Endoxa: Aristoteles' Theorie über die Kategorie der Beziehung und Empedokles' Theorie über den Begriff der Freundschaft. Anschließend wird auf die aristotelischen Überlegungen zur Freundschaft, zur Liebe, zu den Gegenständen des Begehrens und zum Verhältnis von Mittel und Zweck verwiesen, die in der *Nikomachischen Ethik* enthalten sind. Die beiden Gesprächspartner verweisen auch auf die Theorie von einigen, nach der Plus und Minus die Arten nicht unterschiedlich machen, obwohl es Plus und Minus auch bei Dingen gibt, die sich

[25] Tasso 1958b: S. 859-860.

nach Arten unterscheiden. Aus diesem Grund gibt es nur eine Art von Freundschaft.[26]

14. Die Arten von Liebe und Freundschaft

Es gibt drei Hauptarten der Liebe, und sie entsprechen in ihrer Anzahl den geliebten Dingen [Definition]. Manche lieben das Ehrliche, manche das Angenehme, andere das Nützliche [Definition, Unterschied]. Diejenigen, die wegen ihrer Nützlichkeit oder ihres Vergnügens geliebt werden, werden nicht um ihrer selbst willen geliebt, sondern zufällig [Unterschied, Ursache, Definition]. Diese Freundschaften verblassen leicht, weil die gleichen Dinge nicht immer gleich angenehm oder nützlich sind [Definition, Ursache]. Wenn der Nutzen oder das Vergnügen endet, endet auch die Freundschaft [Unterstellung, Folge].

Nach der *Nikomachischen Ethik* gehört die Freundschaft von Gästen und Hoteliers zu den Freundschaften, die einen Gewinn oder ein Vergnügen zum Ziel haben, während in der *Eudemischen Ethik* diese Art von Freundschaft die Hauptrolle spielt [Definition, Endoxa *Nikomachische Ethik* und *Eudemische Ethik*: Freundschaft aus Interesse]. Junge Menschen schließen Freundschaften zum Vergnügen, weil ihr Alter dazu neigt [Definition, Unterschied]. Das ist der Grund, warum Freundschaften zwischen jungen Menschen schnell beginnen und ebenso schnell enden und sind der Liebe ähnlich [Ursache; Endoxon *Nikomachische Ethik*: Schnelle Freundschaft zwischen jungen Menschen, Ähnlichkeit].

Die Freundschaft derer, die sich in der Tugend ähneln, ist vollkommene Freundschaft [Definition, Endoxon *Nikomachische Ethik*: Die vollkommene Freundschaft], denn sie ist um ihrer selbst willen und nicht zufällig [Ursache, Unterschied], weil einer den anderen nur deshalb liebt, weil er gut ist [Ursache]. Diese Freunde sind um ihrer selbst willen gut und nicht aus einem anderen Grund, denn die Tugend ist eine Vollkommenheit und macht den Menschen und sein Tun ausgezeichnet [Definition, Ursache, Wirkung]. Deshalb ist ihre Freundschaft die beste, denn das, was an sich gut ist, ist besser als das, was zufällig gut ist [Ursache, Vergleich, Endoxon Philosophie].

Da diese Freundschaft um ihrer selbst willen besteht und die anderen zufällig sind [Definition, Unterschied], sind die Tugendhaften notwendigerweise sehr freundlich, denn sie lieben ihre Freunde um ihrer selbst willen und nicht aus irgendeinem anderen Grund [Folge, Ursache]. Da sie sich aus Tugend lieben und Tugend eine stabile und dauerhafte Veranlagung ist, ist ihre Freundschaft die einzige, die ein Leben lang hält [Ursache, Folge, Endoxon *Nikomachische Ethik*: Die vollkommene Freundschaft dauert das ganze Leben]. Eine Freundschaft, die auf Tugend beruht, lässt nichts vermissen und ist vollkommen, weil sie alle guten und lobenswerten Eigenschaften anderer Freundschaften in sich trägt [Definition, Ursache, Endoxon *Nikomachische Ethik*: Die volkommene Freundschaft enthält die gute Eigenschaften der anderen Freundschaften]. Der Grund dafür ist, dass jede andere Freundschaft im Hinblick auf ein bestimmtes Gut oder ein bestimmtes Vergnügen an sich oder in Bezug auf den

[26] Diese Passage verdient eine Klarstellung. Wenn die Dinge verschiedener Arten nach dem Kriterium von Plus und Minus verglichen werden können, dann ist es nicht das Plus und Minus, das die Arten unterscheidet, sondern der spezifische Unterschied; daher gibt es nur eine Art von Freundschaft mit verschiedenen Graden.

Freund entsteht, während die Freundschaft, die auf Tugend beruht, all diese Dinge zusammen umfasst, nicht nur das Gute an sich, sondern auch Vergnügen und Nutzen [Ursache, Definition, Unterschied].
Die Freundschaft, die auf Tugend beruht, umfasst alle Ziele der Freundschaft [Definition, Unterschied, Ursache], in keiner anderen Freundschaft lieben sich die Freunde mehr, auch nicht in der Liebe, obwohl man in der Liebe mehr leidet, denn das Wohlwollen ist nicht immer größer, in der Beziehung, die mehr Entbehrungen erleidet [Vergleich]. Diese perfekten Freundschaften sind selten, weil nur wenige Menschen ausgezeichnet sind [Definition, Ursache], weil es schwierig ist, sich an den goldenen Mittelweg anzupassen, wie das Ziel des Bogenschützen oder den Weg zwischen Klippen und Abgründen [Definition, Ähnlichkeit; Endoxon *Nikomachische Ethik*: Der goldene Mittelweg]. Außerdem erfordert eine solche Freundschaft viel Zeit und eine lange Vertrautheit, denn die Freunde müssen die Tugenden des Freundes genau und empirisch kennen [Definition, Ursache].
Diejenigen, die sich von Anfang an wie Freunde verhalten, wollen Freunde sein, aber wenn sie es nicht wert sind, geliebt zu werden, und die Vorzüge des gewünschten Freundes nicht kennen, sind sie keine Freunde: Der Wille zur Freundschaft wird sofort umgesetzt, nicht die Freundschaft [Definition, Unterschied]. Diese Freundschaft, die auf Tugend beruht, ist vollkommen, verwirklicht und bestätigt sich mit der Zeit und mit allen anderen Eigenschaften der Tugend [Definition, Ursache]. Da die Freunde sich in der Tugend gleichen, gleichen sie sich auch in allen anderen Eigenschaften, wie es die Freundschaft erfordert [Ähnlichkeit, Folge].
Freundschaften, die aus Nützlichkeit und Vergnügen geschlossen werden, ähneln den Freundschaften, die auf Tugend beruhen, denn Freunde sind gegenseitig gut, nützlich und angenehm [Unterschied, Ziel, Ähnlichkeit, Ursache]. Solche Freundschaften halten, weil es einen Austausch von Vergnügen gibt, so wie es bei Gesprächen zwischen witzigen, nicht wie zwischen Liebenden [Definition, Ursache, Ähnlichkeit, Unterschied].
Liebende schätzen nicht dieselben Dinge: Der eine liebt die Schönheit der Geliebten, der andere den Gehorsam und die Dienste des Liebenden [Unterschied]. Wenn die Schönheit verschwindet, endet auch die Freundschaft, denn der eine mag das Aussehen des anderen nicht mehr, dem anderen werden nicht die gleichen Leistungen angeboten [Folge]. Manche erwidern in der Liebe nicht das Vergnügen, sondern den Nutzen [Ursache, Folge, Unterschied]. Diese selbst sind weniger Freunde und ihre Freundschaft hält weniger lange, denn wer ein Freund wegen des Nützlichen ist, ist eher ein Freund des Nützlichen als ein Freund des Freundes, und die Freundschaft währt so lange wie der Nutzen [Vergleich, Unterschied, Ursache]
Es kommt vor, dass sich die Guten, die Bösen und die anderen um des Nutzens oder des Vergnügens willen mit einander anfreunden, während die Guten sich nur um ihrer selbst willen mit einander anfreunden [Definition, Unterschied]. In der Freundschaft der Guten kann es keine Verleumdungen geben, denn es ist schwer, etwas gegen den Freund zu glauben, dessen Wert man seit langem kennt [Definition, Ursache, Folge, Gegenteil]. In dieser Freundschaft herrscht gegenseitiges Vertrauen, und es gibt keine

Verleumdungen und Beleidigungen, während in anderen Freundschaften das Gegenteil der Fall ist [Gegenteil]. Daher ist nur die erste die eigentliche Freundschaft, die anderen heißen so wegen der Ähnlichkeit, weil sie ihr in der Freude oder im Nutzen ähnlich sind [Unterschied, Definition, Ursache, Ähnlichkeit]. Es handelt sich also gar nicht um eine Freundschaft, sondern um eine QuasiFreundschaft (ital. amistà), und zwar vor allem durch Ähnlichkeit [Definition, Ursache, Zeichenbedeutung, Ähnlichkeit].

Wie in der Tugend, so sind auch in der Freundschaft die einen Freunde in der Macht, die anderen in der Handlung: Freunde in der Handlung leben zusammen, erfreuen sich der Unterhaltung und des gegenseitigen Nutzens; Freunde in der Macht schlafen, leben an einem separaten Ort und unternehmen keine gemeinsamen Tätigkeiten, sind aber bereit, sich als Freunde zu verhalten [Ähnlichkeit, Unterschied, philosophisches Endoxon Macht und Handlung]. Der Unterschied im Standort schadet der Freundschaft nicht, aber der Tätigkeit, auch weil es scheint, dass eine lange Abwesenheit die Freundschaft, wie die Liebe, fast zum Erlöschen bringt [Unterschied, Ursache; Ähnlichkeit, Gegenteil].

Wenn Abwesenheit die Liebe auslöscht, ist sie fast wie eine Medizin; wenn sie die Freundschaft auslöscht, ist sie wie ein langsames Gift [Definition, Unterschied]. Deshalb ist die Anwesenheit eine notwendige Voraussetzung für die Freundschaft, ohne die die Freundschaft keine Freude hat [Endoxon *Nikomachische Ethik*: Freundschaft braucht Vertrautheit]. Alte oder strenge Menschen scheinen nicht für eine Freundschaft geeignet zu sein, weil ihre Unterhaltung nicht angenehm ist [Gegenteil; Definition, Ursache].

Unter nicht vertrauten Menschen kann es eher Wohlwollen als Freundschaft geben, denn nichts ist dem Freund angemessener als das Zusammenleben [Definition, Unterschied, Ursache, Vergleich]. Die Armen und die Bettler leben auch zusammen, aber sie wollen Nutzen [Ähnlichkeit, Unterschied].

Glückliche Menschen wollen zusammenleben, denn die Einsamkeit, die ein großes Übel ist und im Himmel ein Ärgernis wäre, passt nicht zu ihrem Zustand [Definition, Ursache]. Nur wer die Gesellschaft des anderen genießt, kann Vertrautheit haben, d.h. die Freundschaft von Gefährten, die die Gesellschaft des anderen genießen [Definition].

Die Freundschaft des Guten ist die beste, denn das Gute ist absolut liebenswert und für sich selbst begehrenswert [Definition, Ursache]. Der eine oder andere mag das, was für ihn ein besonderes Gut ist oder zu sein scheint, wie es bei Liebenden der Fall ist [Definition, Unterschied, Ähnlichkeit]. Die Liebe unterscheidet sich von der Quasi-Freundschaft (ital. amistà), denn die Liebe ist mit der Zuneigung verwandt, die Freundschaft mit der Gesinnung[27] [Unterschied, Ähnlichkeit]. Die Liebe betrifft auch unbelebte Dinge, die das Gefühl nicht erwidern können [Definition], während Freun-

[27] Diese Unterscheidung erinnert an Aristoteles' Unterscheidung zwischen Veranlagungen und Leidenschaften: Veranlagungen sind die Art und Weise, wie der Charakter des Menschen zu jeder Leidenschaft steht, mehr oder weniger in Übereinstimmung mit dem goldenen Mittelweg. Torquato Tasso scheint die Unterscheidung, die er selbst zwischen „amicizia" und „amistà" (Freundschaft und Quasi-Freundschaft) getroffen hat, nicht zu berücksichtigen und scheint die beiden Begriffe als Synonyme zu verwenden.

de sich freiwillig lieben [Unterschied]. Die Wahl kommt von der charakterlichen Veranlagung [Ursache, Endoxon *Nikomachische Ethik*: Die Wahl zeigt den Charakter].[28]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Definition, Unterschied, Ursache, Folge, Vergleich, Ähnlichkeit, Wirkung, Ziel, Name.
Materiale Topoi sind Endoxa aus Philosophie und Poesie. Aus der Poesie kommt die Idee, dass es unzählige Arten von Liebe gibt, und die Erwähnung von Tibullus. Aus der Philosophie leitet sich ein Prinzip der praktischen Philosophie ab, das auf dem Vergleich beruht: Was an sich gut ist, ist besser als das, was zufällig gut ist. Die anderen philosophischen Endoxa stammen aus der *Nikomachischen Ethik* und der *Eudemischen Ethik* und beziehen sich auf die aristotelische Theorie der Freundschaft.

15. Liebe und Freundschaft
Herrn Manso zufolge beruhen sowohl Freundschaft als auch Liebe auf einer Entscheidung [Ähnlichkeit, Ursache].
Der Forestiero Napoletano bekennt, dass er die Theorien des Aristoteles wiedergegeben hat, ohne seine eigenen hinzuzufügen, weil es nicht möglich ist, die Lehren des Aristoteles durch Ergänzung anderer zu verbessern [BescheidenheitTopos; Ursache, Vergleich], so wie es nicht möglich ist, Gold durch Addition von Silber wertvoller zu machen [Ähnlichkeit]. Die einzige Möglichkeit, eine solche Mischung von Theorien zu loben, ergibt sich aus der Darlegung und nicht aus dem Gegenstand [Vergleich]. Aber Werke, die eine solche Mischung enthalten, sind wie vergoldete Silbervasen, die aus Kostengründen begehrt sind [Ähnlichkeit]. Höhere Ausgaben verringern die Freude an den gekauften Dingen [Definition], weniger Ausgaben erhöhen sie [Gegenteil, Vergleich] und die Zeit und Mühe des Lernens sind wie der Preis des Gelernten [Ähnlichkeit]. Die Theorien von Aristoteles sind die schwierigsten und teuersten und daher die wertvollsten, während die anderen leichter zu lernen sind [Definition, Vergleich]. Aber sowohl Aristoteles als auch andere Philosophen können das Problem lösen, ob Freundschaft durch Wahl entsteht wie Liebe [Ähnlichkeit].
Manso bezweifelt nicht, dass ein Liebender wählen muss, um zu lieben, sondern glaubt, dass er wählen muss [Unterschied]. Zwischen dem Schönen, dem Hässlichen und dem, was schön und hässlich zugleich ist [Unterschied], muss der Liebhaber zweifellos wählen, das Schöne zu lieben [Definition].
Da unzweifelhafte Dinge sicher sind [Definition], sind sie nicht Teil der Überlegungen [Folge, Endoxon *Nikomachische Ethik*: Man kann nur über ungewisse Dinge nachdenken]. Die Überlegung geht der Wahl voraus, also kann man nur Dinge wählen, über die man nachdenken kann [Definition, Folge, Endoxon *Nikomachische Ethik*]. Wenn man die Liebe zu den schönen Dingen nicht absichtsvoll ausüben kann [Definition, Endoxon Erfahrung], kann man sich nicht dafür entscheiden, sie zu lieben [Folge]. So ähnelt die Liebe der Leidenschaft, die Freundschaft der Veranlagung [Definition, Ähnlichkeit, Unterschied, Endoxon *Nikomachische Ethik*]. Wenn die Liebe der Leidenschaft und die Freundschaft der Veranlagung ähnlich ist, ist die Liebe

[28] Tasso 1958b: S. 860-864.

keine Leidenschaft und die Freundschaft keine Veranlagung [Folge, Definition, Gegenteil; Endoxon Philosophie].[29]

Die formalen Topoi sind hier Ähnlichkeit, Ursache, Bescheidenheit-Topos, Vergleich, Definition, Gegenteil, Unterschied, Folge.
Materiale Topoi entstammen der allgemeinen Meinung und sind Endoxa: Aristoteles' Theorie ist in keiner Weise verbesserungsfähig und es ist nicht möglich, sich für die Liebe zu schönen Dingen zu entscheiden. Die anderen Endoxa stammen aus der aristotelischen praktischen Philosophie: Die Überlegung geht der Wahl voraus; man überlegt nur, was zweifelhaft und dessen Ausgang ungewiss ist; man kann nur das wählen, worüber man überlegen kann. Von der *Nikomachischen Ethik* leitet sich die Ähnlichkeit der Liebe mit der Leidenschaft und der Freundschaft mit der Veranlagung ab. In der Schlussfolgerung des Arguments wird ein philosophischer Grundsatz angewandt: Was einer Sache ähnelt, ist nicht mit ihr identisch.

16. Definition von Freundschaft
Die Liebe ist den Affekten ähnlich [Definition, Endoxon Aristoteles, Ähnlichkeit], denn sie ist den anderen Leidenschaften ähnlich [Ursache, Ähnlichkeit], wie die Freundschaft den anderen Veranlagungen [Ähnlichkeit]. Da Aristoteles und Thomas von Aquin und ihre Theorie der Seele erwähnt wurden, ist der Forestiero Napoletano sehr zufrieden. Freundschaft ist eine Veranlagung oder, in der Theorie des Thomas, eine Gewohnheit [Definition].[30]

Die formalen Topoi sind hier Definition, Ähnlichkeit, Ursache.
Die materialen Topoi sind philosophische Endoxa und stammen aus der *Nikomachischen Ethik* und der *Summa Theologica* des heiligen Thomas. Die Liebe ist den anderen Zuneigungen ähnlich, weil sie eine Leidenschaft ist, so wie die Freundschaft den anderen Neigungen der begehrenden Seele ähnlich ist (so erklärt Thomas die *Nikomachische Ethik* in der *Summa Theologica*).
Wir berichten über die Theorie der Seele, die in der *Nikomachischen Ethik* und dem *De anima* enthalten ist. Die Seele gliedert sich in drei Teile: Den augmentativen, den begehrenden und den rationalen. Der augmentative Teil ist völlig irrational, während der begehrende Teil dem rationalen Teil, der über Vernunft verfügt, gehorchen kann. Jeder Teil übt seine Tätigkeit durch Veranlagungen oder Gewohnheiten aus. Der rationale Teil erfüllt seine Funktion durch fünf Veranlagungen: Techne, Episteme, Phronesis, Sophia, Nous. Der begehrendeTeil ist der Sitz der charakterlichen Veranlagungen, die Tugenden sind, wenn sie dem goldenen Mttelweg entsprechen, d.h. dasjenige, das das richtige Medium weder über- noch unterschreitet, das im Verhältnis zu jedem einzelnen berechnet wird.

[29] Tasso 1958b: S. 864-866.
[30] Tasso 1958b: S. 866.

17. Untersuchung der Liebe

Nach Manso ist die Liebe ebenfalls eine Veranlagung [Definition, Ähnlichkeit]. Dann beginnen die Gesprächspartner mit ihrer Untersuchung der Liebe.

17a. Freiwillig

Aristoteles unterscheidet die Leidenschaften nach Freiwilligkeit oder Unfreiwilligkeit, nicht nach Wahl oder Schicksal [Definition, Unterschied, Endoxon *Ethik zu Eudemus*: Das Freiwillige]. Deshalb muss man untersuchen, ob die Liebe freiwillig oder unfreiwillig ist, und nicht, ob sie gewählt oder vom Schicksal bestimmt ist [Folge, Unterschied].

Die Liebe kann freiwillig sein, wenn das Prinzip der Handlung in demjenigen zu finden ist, der die Handlung des Liebens ausführt, ohne dass dies aus Wahl oder Schicksal geschieht [Definition, Unterschied]. Wenn das Schicksal die Bestimmung ist, dann geschieht das, was durch die Bestimmung geschieht, durch die Natur [Unterstellung, Folge]. Das, was durch natürliche Ursachen erreicht wird, steht im Gegensatz zu dem, was freiwillig erreicht wird [Gegenteil].

Es gibt zwei Arten von Liebe, die natürliche Liebe und die Seelenliebe [Definition, Unterschied], wie Dante bestätigt:

… Ogni amore / È naturale o d'animo, e tu 'l sai.[31]

… Jede Liebe / ist natürlich oder von der Seele, und Du weißt es.

[Unterschied, Definition, sprachästhetischer Topos Dante]

Die beiden Arten zeichnen sich durch gegensätzliche Unterschiede aus [Unterschied]. Wie Isokrates sagt, wirken die schönen Dinge so schnell auf den Menschen, dass sie ihn am Nachdenken und Wählen hindern [Folge, Endoxon Isokrates]. Liebende sind wie Menschen, die vom Blitz getroffen werden, die keine Zeit haben, der Gefahr auszuweichen [Ähnlichkeit].

Dies wird durch die Verse von Petrarca bestätigt:

Come co 'l balenar tuona in un punto, / Così fui io da' begli occhi lucenti / E da un dolce saluto insieme aggiunto.[32]

Wie mit einem Blitz donnert es an einer Stelle / So wurde ich von schönen leuchtenden Augen / Und von einem süßen Gruß gleichzeitig erreicht.

[Ähnlichkeit, sprachästhetischer Topos Petrarca: *Canzoniere*, Sonett 110].

Man liebt von Natur aus oder durch den Willen, nicht durch den Verstand, noch durch die Wahl [Folge, Unterschied].

Manso gibt zu, dass die Vernunft in der Liebe keine Rolle spielt, und fügt die Beispiele von Alexander dem Großen und Massinissa hinzu, die ihr Volk nicht um Rat fragten, ob sie Rossane bzw. Sophonisba lieben sollten [Ähnlichkeit, historische Beispiele um Bestätigung: Alexander der Große und Rossane, Massinissa und Sophonisba].

Hätten sie zuerst nachgedacht, wäre das, was dann geschah [Unterstellung, Folge], geschehen, wie Petrarca bestätigt:

[31] Dante 1994: Purgatorio, Canto XVII., Verse 92-93.

[32] Petrarca 1964: S. 140.

Però d'un tale amico un tal consiglio / fu quasi un scoglio a l'amorosa impresa.[33]
Daher von einem solchen Freund ein solcher Rat / fast ein Stolperstein für das amouröse Unternehmen. [Sprachästhetischer Topos Petrarca]
Die Tätigkeiten der Liebenden sind schnell, das Nachdenken verzögert alles [Definition, Gegenteil].[34]

Die formalen Topoi sind hier Definition, Unterschied, Folge, Unterstellung, Gegenteil, Ähnlichkeit.
Die materialen Topoi sind philosophische Endoxa, die sich zum einen aus der *Ethik zu Eudemus*, der aristotelischen Unterscheidung der Leidenschaften nach Freiwilligkeit oder Unfreiwilligkeit, und zum anderen aus der aristotelischen Theorie der Freiwilligkeit, die in der *Nikomachischen Ethik* enthalten ist, ableiten: Eine Handlung ist freiwillig, wenn das Prinzip der Handlung in der Person liegt, die sie ausführt, und die Person die besonderen Umstände kennt, unter denen die Handlung stattfindet.
Die Gesprächspartner greifen dann auf die Meinung von Isokrates zurück: Das Schöne wirkt unmittelbar auf den, der es zu schätzen weiß, Nachdenken und Auswahl werden verhindert.
Die Vorstellung, dass das, was schicksalhaft geschieht, von Natur aus geschieht, erinnert an die stoische Lehre vom Schicksal.
Aus der antiken Geschichte erinnern die Gesprächspartner an das Beispiel Alexanders des Großen, der die Makedonier wegen seiner Liebe zu Rossane nicht um Rat fragte, und an Massinissa, der die Numiden nicht um Erlaubnis für seine Liebe zu Sophonisba bat.
Die sprachästhetiscen Topoi, von Dante und Petrarca, sind wie folgt:
Dante Alighieri, *Göttliche Komödie*, Purgatorio, Canto XVII., Vers 93:
… Ogni amore / È naturale o d'animo, e tu 'l sai.
… Jede Liebe / ist natürlich oder von der Seele, und Du weißt es.
Francesco Petrarca, *Canzoniere*, Sonett 110:
Come co 'l balenar tuona in un punto, / Così fui io da' begli occhi lucenti / E da un dolce saluto insieme aggiunto.
Wie mit einem Blitz donnert es an einer Stelle / So wurde ich von schönen leuchtenden Augen / Und von einem süßen Gruß gleichzeitig erreicht.
Francesco Petrarca, *Canzoniere, Trionfo d'amore,* Kapitel II., Verse 53-54.
Però di tanto amico un tal consiglio / fu quasi un scoglio a l'amorosa impresa.
Doch solch eines Freundes Rat / War fast ein Stolperstein für das amouröse Unternehmen.

17b. Beständigkeit

Nach Herrn Manso sind die Anforderungen der Liebe die Wahl ohne Nachdenken, die Überlegung ohne Konfrontation der Meinungen, die Konstanz ohne Widerspruch [Definition]. Aber es gibt keine Beständigkeit ohne bewusste Entscheidung [Gegen-

[33] Petrarca 1957: S. 7.
[34] Tasso 1958b: S. 866-867.

teil]. Wenn es beständige Liebende gibt, haben sie sich entschieden, solche zu sein, und wenn Beständigkeit für die Liebe notwendig ist, kann keine Liebe ohne Wahl sein [Definition, Folge]. Andere Lieben, bei denen der Liebende sich nicht dafür entscheidet, den anderen zu lieben, ihm zu dienen und ihn mit seiner Liebe zu verdienen [Unterschied], sind keine Lieben [Gegenteil], sondern Geisteszustände, Begierden, Gier und Sinnlichkeit [Definition, Unterschied]. Die Liebe muss stabil und fest sein und auf der Entscheidung und Absicht beruhen, ständig zu lieben [Definition].
Bei der Wahl gibt es keine Notwendigkeit für die Überlegungen anderer, außer die desjenigen, der wählen muss [Definition]. Die Überlegungen des Liebhabers werden durch Petrarca's Verse veranschaulicht, die Unentschlossenheit darstellen:

Che fai, alma? che pensi? avrem mai pace? / Avrem mai tregua? od avrem guerra eterna? / Quel che sarà non so; ma a quel ch'io scerna, / A' suoi begli occhi il nostro mal non piace[35].
Was machst du, Seele, was denkst du? Werden wir jemals Frieden haben? / Werden wir jemals einen Waffenstillstand oder einen ewigen Krieg haben? / Was sein wird, weiß ich nicht, aber was ich betrachte, / Seine schönen Augen mögen unsere Krankheit nicht.

Che debbo far, che mi consigli, Amore?[36]
Was soll ich tun, wozu rätst du mir, Liebe?

Und Bedauern:

Tempo è ben di morire, / Ed ho tardato più ch'io non vorrei. / Madonna è morta ed ha seco il mio core, / E volendol seguire, / Interromper convien questi anni rei.[37]
Die Zeit zum Sterben ist gekommen, / Und ich habe länger gezögert, als ich wollte. / Madonna ist tot und hat mein Herz bei sich, / Und ihm folgen zu wollen, / Es ist notwendig, diese schuldigen Jahre zu unterbrechen.
[Sprachästhetische Topoi Petrarca]
Das Prinzip der Liebe ist ohne Reflexion und ohne Wahl [Definition, Gegenteil], wie der Schrecken und die Fesselung eines Menschen, der plötzlich angegriffen wird [Ähnlichkeit]. Auch die Verse von Petrarca bestätigen diese Geisteshaltung:

Però, turbato nel primiero assalto, / Non ebbe tanto di vigor né spazio / Che potesse al bisogno prender l'arme, / O vero al poggio faticoso ed alto / Ritrarmi accortamente da lo strazio, / Dal quale oggi vorrei, non posso aitarme.[38]
Daher beunruhigt beim ersten Angriff, / Er hatte weder Kraft noch Platz / Dass er bei Bedarf zu den Waffen greift, / Das heißt, zu der anstrengenden und hohen Anhöhe / Ziehen mich vorsichtig von der Qual zurück, / Von dem, was ich mir heute wünsche,

[35] Petrarca 1964: S. 198.
[36] Petrarca 1964: S. 326.
[37] Petrarca 1964: S. 326.
[38] Petrarca 1964: S. 2.

kann ich nicht. [Sprachästhetisce Topoi Petrarca]
Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Liebe, bei der es keine Wahl gibt, nicht beständig ist [Folge]. Es wäre überraschend, wenn die Wahl ausreichen würde, um die Liebe konstant zu machen, so wie es überraschend wäre, wenn die Wahl zu segeln den Zustand des Meeres konstant machen könnte [Unterstellung, Ähnlichkeit].
Die Wahl kann den Steuermann konstant machen [Definition, Unterschied], trotz der Tatsache, dass das Glück unbeständig ist [Endoxon Erfahrung]. Der Steuermann ist der Vernunft ähnlich, die die Seele lenken und die Leidenschaften der Liebe in den Stürmen des Glücks bändigen muss [Ähnlichkeit, Endoxon Platon: Vernunft lenkt die Pferde der Seele]. Petrarca setzte die Liebe an das Ruder und nannte sie seinen Feind:

… Ed al governo / Siede il signore, anzi il nemico mio.[39]
… Und am Ruder / sitzt der Herr, oder vielmehr mein Feind,
[Unterschied, sprachästhetischer Topos Petrarca].
Der Dichter spricht von einer amourösen Verzweiflung [Definition], in der nichts gewählt wird, sondern alles gewaltsam und zufällig geschieht [Gegenteil]. Deshalb ist die Beständigkeit der Liebe nicht angemessen, denn die Liebe ist nicht Veranlagung, sondern Leidenschaft, d.h. Bewegung [Folge, Ursache, Definition, Unterschied]. Außerdem definiert Aristoteles in der *Eudemischen Ethik* das Konstante als das, was weder plötzlich entsteht noch sich plötzlich auflöst [Definition, Endoxon *Ethik zu Eudemus*]. Aber die Liebe wird sofort geboren, wie ein Feuer, das sofort entfacht wird [Definition, Ähnlichkeit], während die Freundschaft sich spät bildet und spät oder nie löst [Gegenteil, Definition]. Deshalb gehört zur Freundschaft die Beständigkeit [Folge, Definition].
Daher ist Freundschaft eine stabile Veranlagung [Definition]. Aber vielleicht hat Aristoteles die Freundschaft als Leidenschaft oder Veranlagung in Stabilität verstanden, ähnlich den stabilen Veranlagungen [Ähnlichkeit]. In der Tat hat Aristoteles in *Topik* festgestellt, dass das Gegenstand der Freundschaft der sinnliche Teil ist, nicht der Wille, wie Thomas später interpretierte [Definition; Endoxon Aristoteles und Thomas], obwohl er dort von der Freundschaft sprach, die das Vergnügen zum Ziel hat [Unterschied]. Denn die Freundschaft, die die Ehrlichkeit zum Ziel hat, sollte vernünftigerweise im Willen wie in ihrem Palast zu finden sein [Unterschied]. Wenn die Freundschaft eine Leidenschaft wäre, die den stabilen Veranlagungen ähnlich ist, wäre die Liebe eine stabile Veranlagung, die den Leidenschaften ähnlich ist [Folge, Ähnlichkeit]. Diese Schlussfolgerung wäre sehr ungünstig [Folge, Definition].[40]

Die formalen Topoi sind hier Definition, Gegenteil, Folge, Unterstellung, Ursache, Unterschied, Ähnlichkeit.
Materiale Topoi sind die philosophischen Endoxa von Platon, Aristoteles, Thomas, und das aus der Erfahrung abgeleitete Endoxon, das sich auf die Unbeständigkeit des Schicksals bezieht. Vom platonischen *Phaidros* stammt vermutlich die Theorie, dass

[39] Petrarca 1964: S. 237.
[40] Tasso 1958b: S. 867-869.

der Intellekt das jähzornige und das konkupiszible Begehren antreibt wie ein Wagenlenker den von zwei Pferden gezogenen Wagen. Aus Aristoteles *Eudemischer Ethik* wird berichtet, dass nur die Dinge beständig sind, die weder schnell entstehen noch sich schnell auflösen. In den *Topik* stellt Aristoteles fest, dass der Gegenstand der Freundschaft der sinnliche Teil ist, nicht der Wille, wie es später Thomas von Aquin erschien.
Die sprachästhetischen Topoi stammen alle von Francesco Petrarca:
Petrarca, *Il Canzoniere*, Sonnett 150.
Che fai, alma? che pensi? avrem mai pace? / Avrem mai tregua? od avrem guerra eterna? / Quel che sarà non so; ma a quel ch'io scerna, / A' suoi begli occhi il nostro mal non piace.
Was machst du, Seele, was denkst du? Werden wir jemals Frieden haben? / Werden wir jemals einen Waffenstillstand oder einen ewigen Krieg haben? / Was sein wird, weiß ich nicht, aber was ich betrachte, / Seine schönen Augen mögen unsere Krankheit nicht.
Petrarca, *Il Canzoniere*, Canzone 268. Vers 1.
Che debbo far, che mi consigli, Amore?
Was soll ich tun, wozu rätst du mir, Liebe?
Petrarca, *Il Canzoniere*, Canzone 268, Verse 2-6.
Tempo è ben di morire, / Ed ho tardato più ch'io non vorrei. / Madonna è morta ed ha seco il mio core, / E volendol seguire, / Interromper convien questi anni rei.
Die Zeit zum Sterben ist gekommen, / Und ich habe länger gezögert, als ich wollte. / Madonna ist tot und hat mein Herz bei sich, / Und ihm folgen zu wollen, / Es ist notwendig, diese schuldigen Jahre zu unterbrechen
Petrarca, *Il Canzoniere*, Sonett 2, Verse 9-14.
Però, turbata nel primiero assalto, / Non ebbe tanto di vigor né spazio / Che potesse al bisogno prender l'arme, / O vero al poggio faticoso ed alto / Ritrarmi accortamente da lo strazio, / Dal quale oggi vorrei, non posso aitarme.
Daher beunruhigt beim ersten Angriff, / Sie hatte weder Kraft noch Platz / Dass sie bei Bedarf zu den Waffen greift, / Das heißt, zu der anstrengenden und hohen Anhöhe / Ziehen mich vorsichtig von der Qual zurück, / Von dem, was ich mir heute wünsche, kann ich nicht.
Petrarca, *Il Canzoniere*, Sonett 189, Verse 3-4.
… Ed al governo / Siede il signore, anzi il nemico mio.
… Und am Ruder / sitzt der Herr, oder vielmehr mein Feind.

17c. Unterschiede zwischen Liebe und Freundschaft

Folglich wäre die Liebe, selbst wenn sie eine Veranlagung wäre, so unbeständig wie die Leidenschaften [Folge, Ähnlichkeit], während die Freundschaft, die eine Leidenschaft wäre, so beständig wäre wie die Veranlagungen [Folge, Ähnlichkeit, Gegenteil].
Aber die Freundschaft gleicht mehr den Veranlagungen in der Leichtigkeit des Handelns oder in etwas Ähnlichem, während die Liebe mehr den Leidenschaften in

Schmerz und Gewalt gleicht [Gegenteil, Ähnlichkeit, Vergleich], denn kein Freund handelt mit so viel Enthusiasmus und Bereitschaft wie die Liebenden im Dienste der Geliebten [Ursache, Vergleich].[41]

Die formalen Topoi sind hier Folge, Ähnlichkeit, Gegenteil, Ursache, Vergleich.
Die materialen Topoi sind philosophische Endoxa der aristotelischen und thomistischen Theorie der Leidenschaften: Erworbene Veranlagungen sind Gewohnheiten.
Aus Erfahrung weiß man, dass die Liebe gewalttätig ist und auch Schmerzen verursacht, und dass die Liebenden glücklich und bereit sind, dem Geliebten zu dienen.

17d. Liebe und Freundschaft sind göttlich

Der dritte Gesprächspartner, Herr B., beginnt hier zu sprechen. Die Liebe ist göttlich [Definition], und es ist nicht zulässig, dass göttliche Dinge unbeständiger sind als menschliche Dinge [Folge, Vergleich], denn wenn es eine gewisse Beständigkeit gibt, dann in den himmlischen und intelligiblen Dingen [Definition, Endoxon Unveränderlichkeit der himmlischen Dinge]. Aber in den anderen Dingen, die ähnlich wie diese geschaffen sind, gibt es nur ein annäherndes Bild der Beständigkeit [Unterschied, Ähnlichkeit].
Wenn es stimmt, dass der Name der Liebe göttlicher ist als jeder andere [Definition], dann besteht kein Zweifel, dass die Liebe sehr beständig ist [Folge]. Wenn auch die Freundschaft so ist [Ähnlichkeit, Definition], ist auch sie göttlich und erscheint nicht als menschliche Tugend [Folge]. Nach Lukian verdient die Freundschaft göttliche Ehre und übt göttliche Tätigkeiten aus [Definition, Endoxon Lukian]. Die Skythen verehrten die Freundschaft, und die Griechen, die sich darin auszeichneten, wurden als Götter und Helden angesehen und sogar von den Barbaren und ihren eigenen Feinden verehrt [Endoxon Lukian, *Tossari*].
Man könnte glauben, dass die heroische und göttliche Tugend gerade die Freundschaft ist [Definition], denn es ist nicht das Werk menschlicher Tugend, das Leben eines anderen über das eigene zu stellen [Ursache, Proprium, Vergleich], aber göttliche Dinge sind von göttlichen Dingen nicht in ihrer Gattung zu unterscheiden [Unterschied]. Deshalb sollte man Liebe und Freundschaft nicht so gegenüberstellen, als wären sie verschieden und fast gegensätzlich [Folge, Gegenteil], d.h. Freundschaft in der Gattung der Affekte und Liebe in der Gattung der Veranlagungen [Genus und Species, Unterschied]. Sie gehören zur selben Gattung [Ähnlichkeit, Genus und Species], oder die Liebe ist die Gattung der Freundschaft [Genus und Species] und das Prinzip des Wohlwollens [Ursache]. Man sagt auch, dass Liebe eine entstehende Freundschaft und Freundschaft eine gealterte Liebe ist [Endoxon Allgemeine Meinung, Definition].
Außerdem ist es nicht notwendig, dass der Freund den Freund liebt, aber der Geliebte darf den Liebhaber nicht lieben [Definition, Widerlegung einer früheren Schlussfolgerung]: Solons Urteil, dass der Geliebte der Freund ist, ist vorzuziehen [Vergleich, sprachästhetischr Topos Solon]. Es ist auch nicht nötig, die Feinde zu vermehren, wie

[41] Tasso 1958b: S. 869-870.

es im Volksmund heißt, denn die Liebe erlaubt keinem Geliebten, nicht zurückzulieben, wie es in diesen Versen von Dante zum Ausdruck kommt:

Amore a nullo amato amar perdona.[42]
Die Liebe erlaubt keinem Geliebten, nicht zu lieben
[Gegenteil, Definition, sprachästhetischer Topos]
Wie in der wahren Freundschaft, so ist es auch in der wahren Liebe notwendig, dass der Geliebte die Liebe erwidert [Ähnlichkeit, Folge]. Die Liebe endet also nicht vor der Freundschaft mangels desjenigen, der die Liebe erwidert [Folge, Ursache], sondern beide, Liebe und Freundschaft, sind gleichermaßen beständig, göttlich und wunderbar [Gegenteil, Ähnlichkeit, Definition].
Wenn die Liebe der Freundschaft so ähnlich ist, dass sie fast dasselbe sind [Ähnlichkeit], entsteht ein Zweifel an der Beständigkeit der Freundschaft und man muss unterscheiden [Folge, Unterschied]. Unterscheidet man die Arten der Freundschaft nach den Arten der Liebe, so kann man zugeben, dass es eine göttliche Freundschaft gibt, ebenso wie es die Nächstenliebe gibt, die göttliche Liebe ist [Unterstellung, Folge, Ähnlichkeit]. Aber es wäre schmerzhaft, den Begriff „tierische Freundschaft“ zu verwenden, wenn es tierische Liebe gibt [Folge, Gegenteil].
Aristoteles, Plinius und andere Autoren sprechen von Liebe und Hass zwischen wilden Tieren, und einige haben auch über Liebe und Hass zwischen Pflanzen und zwischen den Elementen geschrieben [Definition, Endoxa Aristoteles, Plinius und andere Autoren].
Aber niemand hat je gesagt, dass es eine wilde Freundschaft zwischen einem wilden Tier und einem anderen gibt, sondern nur eine wilde oder natürliche Feindschaft [Gegenteil], d.h. Leidenschaften und Zuneigungen ohne Überlegung und ohne Wahl [Definition]. Daher ist der Name der Liebe auf der einen Seite mehr göttlich, auf der anderen mehr ferin [Folge, Gegenteil].
Aber Freundschaft kann nicht nach Göttlichkeit streben [Unterschied, Gegenteil], also ist sie nicht tierisch [Folge]. Weder Empedokles noch Heraklit unterschieden zwischen Freundschaft und Liebe [Endoxa Empedokles und Heraklit, Ähnlichkeit]. Es ist besser, die Arten der Freundschaft nach den Arten der Gerechtigkeit zu unterscheiden [Vergleich, Motivsumleitung], wie es Aristoteles in der *Eudemischen Ethik* und in der *Nikomachischen Ethik* tut [Endoxa Aristoteles: Vollständige Gerechtigkeit], als nach den Arten der Liebe [Vergleich, Unterschied].
Die Freundschaft besteht in den Dingen, die mehreren Menschen gemeinsam sind [Definition], denn in jeder Vereinigung gibt es eine Gerechtigkeit oder eine Freundschaft [Ursache, Endoxon *Nikomachische Ethik*].[43]

Die formalen Topoi sind hier Definition, Folge, Vergleich, Ähnlichkeit, Unterschied, Ursache, Proprium, Genus und Species, Gegenteil, Unterstellung, Motivsumleitung.
Die materialen Topoi sind Endoxa aus den Werken von Aristoteles, Plinius, Empedo-

[42] Dante 1994: Inferno, Canto V., Vers 103.
[43] Tasso 1958b: S. 870-872.

kles, Heraklit und Lukian: Die Unveränderlichkeit der himmlischen und geistigen Substanzen, die Liebe und der Hass zwischen wilden Tieren, Pflanzen und den Elementen. Dass die Freundschaft eine göttliche Sache ist, wird durch Lukians Meinung bestätigt, Freundschaft verdiene göttliche Ehre und mache göttliche Leistungen, und durch die Sitten der Skythen, die sie, wie Lukian berichtet, verehrten. Außerdem verdienten sich die Griechen das Lob der Freundschaft und wurden sogar von den Barbaren verehrt und von ihren eigenen Feinden als Götter und Helden angesehen. Es wird dann daran erinnert, dass Empedokles und Heraklit zwischen Freundschaft und Liebe nicht unterschieden haben, und dass Aristoteles in der *Nikomachischen Ethik* und in der *Eudemischen Ethik* die Arten der Freundschaft nach den Arten der Gerechtigkeit unterschied.
Die sprachästhetischen Topoi dieses Teils sind ein Satz von Solon, dass der Geliebte der Freund ist, und ein Vers von Dante, *Göttliche Komödie*, Inferno, Canto V., Vers 103: Amore a nullo amato amare perdona (Die Liebe erlaubt keinem Geliebten, nicht zu lieben).

18. Gerechtigkeit und Liebe. Die Tugenden sind das Fundament der Freundschaft
Der Forestiero Napoletano erklärte im Dialog, dass Freundschaft und Liebe und dass Quasi-Freundschaft (ital. amistà) und Gerechtigkeit dasselbe sind [Definition, Ähnlichkeit]; daraus folgt, dass Gerechtigkeit und Liebe das Gleiche sind [Folge, Ähnlichkeit]. Doch laut Manso steht dies im Gegensatz zu Petrarca's Aussagen:

Gran giustizia a gli amanti è grande offesa.[44]
Große Gerechtigkeit für die Liebenden ist große Beleidigung.

Amor regge suo imperio senza spada.[45]
Liebe hält sein Reich ohne Schwert,
während die Gerechtigkeit Königreiche mit dem Schwert, d.h. mit Gewalt, verwaltet [sprachästhetische Topoi Petrarca, Gegenteil].
Der Forestiero Napoletano entgegnet, dass andere Autoren zugeben, dass die Liebe sich des Schwertes bedient [Gegenteil], und in diesem Fall würde ihr die Waage der Gerechtigkeit fehlen [Folge]. Aber wenn die Liebe Jupiter den Blitz geraubt hat – der ihm die Herrschaft über das Universum verleiht –, dann hat sie ihm wahrscheinlich auch die Waage geraubt, mit der sie die Fehler und Verdienste der Liebenden abwägen kann [Gegenteil, Folge, Vergleich]. Dem Forestiero Napoletano zufolge wäre es zwar höflich, die Liebe mit Waagen darzustellen, aber das würde in die Irre führen [Unterstellung, Folge, Motivsumleitung].

Freundschaft und Liebe stimmen überein

Wenn Liebe und Freundschaft gleich oder sehr ähnlich sind, kann man über die Folgen nachdenken [Ähnlichkeit, Unterstellung, Folge]. Liebe ist der Wunsch nach guten und schönen Dingen, das Begehren bezieht sich auf das, was fehlt [Definition], denn

[44] Petrarca 1957: S. 7.
[45] Petrarca 1964: S. 133.

jeder Mensch begehrt das, was ihm fehlt [Ursache, Endoxon Erfahrung]. Wenn die Liebe ein Verlangen nach dem Schönen und Guten ist, dann ist die Liebe weder schön noch gut noch böse [Unterstellung, Folge], denn das Böse begehrt nicht das Gute, und das Hässliche begehrt nicht das Schöne [Ursache, Gegenteil]. Herr B. räumt diese Schlussfolgerung ein, obwohl Heraklit sagt, dass das Gegenteil der Freund des Gegenteils ist [Gegenteil, Endoxon Heraklit]. Nach Ansicht des Forestiero Napoletanos ist es notwendig, dies zuzugeben, weil sonst der Hass der Freund der Liebe und die Feindschaft der Eintracht wäre, und das ist widersprüchlich [Unterstellung, Folge, Widerspruch].
Herr Manso meint, dass Dialektiker vielleicht nicht alle Dinge beweisen dürfen, so wie Dichter sie darstellen dürfen [Ähnlichkeit, Unterschied]. Aber wenn einige Dichter und sogar Philosophen wie Apuleius die Liebe in der Liebe beschrieben haben, sollte es nicht an solchen mangeln, die den Hass oder die Eintracht als Liebende darstellen [Unterstellung, Folge, Gegenteil], wie die Verse bestätigen:

Amor, tu pria farai con l'odio pace[46]
Liebe, du sollst erst mit dem Hass Frieden schließen
[sprachästhetischer Topos], denn dann kann die Liebe den Hass lieben [Folge].
Nach dem Forestiero Napoletano ist dies nicht möglich [Gegenteil], denn mit einigen Syllogismen kann bewiesen werden, dass die Freundschaft der Gegensätze nicht möglich ist [Ursache, Endoxon Dialektik]. Daher ist die Lehre des Heraklit falsch [Folge] und es ist wahr, dass die Liebe weder schön noch gut ist [Gegenteil], denn sie ist das Verlangen nach dem Schönen und Guten [Ursache, Definition]. Wenn auch die Freundschaft Gutes und Schönes begehrt, so ist sie weder gut noch schön [Unterstellung, Folge, Ähnlichkeit], noch sind Freunde gut oder schlecht [Folge, Ähnlichkeit], sondern die Freundschaft ist zwischen gut und schlecht, ohne gut oder schlecht zu sein [Unterschied, Definition]. Herrn Manso zufolge sind Freunde dann ähnlich wie die Figuren in Tragödien [Folge, Ähnlichkeit].
Der Forestiero Napoletano entgegnet, dass Pylades und Orestes, Achilles und Patroklos tragische Charaktere sind [Definition], aber diese Änderung der Definition hat der Freundschaft großen Schaden zugefügt [Folge], weil es keine Freundschaft zwischen guten Menschen geben kann [Ursache]. Während bei Aristoteles bewiesen wurde, dass wahre Freundschaft nur unter den Guten besteht [Gegenteil, Endoxon *Nikomachische Ethik*], wurde in dieser neueren Diskussion festgestellt, dass der Gute nicht mit dem Guten befreundet sein kann [Gegenteil, Definition]. Der Grund für diese Schlussfolgerung ist nach Herrn Manso flüchtig [Definition], so wie die Argumente ohne Solidität [Ähnlichkeit, Ursache].
Es ist daher angebracht, so der Forestiero Napoletano, die Argumentation von Platon zu übernehmen [Motivsumleitung]. Nach einem alten Sprichwort ist die Schönheit ein Freund, denn sie ist weich, glatt, angenehm und poliert und kriecht überall hin wie eine Schlange [Definition, Ähnlichkeit, Sprichwort Platons *Lysias*]. Aber alle sollten sich einig sein, dass das Gute schön ist [Gegenteil, Definition].

[46] Giolito 1548: S. 127.

Wer weder gut noch schlecht ist, ist ein Freund des Guten und des Schönen [Definition], denn es gibt drei Arten von Seelen: Gut, schlecht, weder gut noch schlecht [Ursache, Unterschied, Endoxon Platon: Die Theorie der Seele]. Von diesen Arten ist die gute Seele nicht der Freund der guten, noch die schlechte der schlechten, noch die gute der schlechten [Unterschied, Gegenteil]. Das beweist das alte Sprichwort oder vielmehr nach Herrn Manso die Prophezeiung Platons, denn er hat diese Dinge als Vermutung angegeben [Ursache].
Nach dem Forestiero Napoletano hat diese Schlussfolgerung einen rationalen Beweis [Gegenteil]: Wenn das Böse der Freund des Guten wäre, dann wäre ein Gegenteil der Freund des Gegenteils [Unterstellung, Folge]. Wenn die Bösen mit den Bösen und die Guten mit den Guten befreundet wären, würde jeder mit dem befreundet sein, was er bereits besitzt [Unterstellung, Folge]. Aber Freundschaft und Liebe scheinen eine Sehnsucht nach dem zu sein, was man im anderen findet [Gegenteil]. Wäre der Gute der Freund des Guten und der Böse des Bösen, so wäre die Freundschaft zwischen Gleichen [Unterstellung, Folge]. Aber nach Hesiod und einem antiken Sprichwort ist die Ähnlichkeit die Ursache der Feindschaft [Gegenteil, Endoxon Hesiod, Sprichwort]. Es bleibt dabei, dass das Gute der Freund derer ist, die weder gut noch schlecht sind [Folge, Beseitigung].
Die Ursache für die Freundschaft zwischen Gut und Böse ist die Anwesenheit des Bösen [Ursache]. Der gesunde Körper ist wegen der Gesundheit nicht der Freund des Arztes [Definition, Ursache], aber sobald er krank wird, entsteht diese Freundschaft zwischen dem Arzt und dem kranken Körper, der die Medizin wegen der Anwesenheit des Bösen sucht und liebt [Ursache, Beispiel]. Der Körper selbst ist weder gut noch böse [Definition, Unterschied]. Derjenige, der weder gut noch böse ist, ist manchmal noch nicht böse wegen des Bösen, manchmal wird er böse, wenn er noch nicht böse ist [Unterschied, Definition, Ursache]. Die Anwesenheit des Bösen zwingt den Menschen dazu, das Gute zu wollen [Definition].
Wenn es das Subjekt böse macht,[47] verdirbt das Vorhandensein des Bösen das Verlangen nach dem Guten und lehnt die Freundschaft ab [Unterschied, Folge], weil es nicht mehr teils gut und teils böse ist, sondern völlig böse geworden ist [Ursache]. Deshalb kann das Böse nicht der Freund des Guten und das Gute nicht der Freund des Bösen sein [Folge, Definition, Gegenteil]. Deshalb philosophieren die Weisen gewöhnlich nicht, und die Unwissenden auch nicht [Folge, Gegenteil]. Ein wahrer Philosoph und Liebhaber der Weisheit ist nur derjenige, der nicht zu unwissend ist und sein geistiges Auge nicht verloren hat, sondern weiß, was er wirklich nicht weiß [Definition; materialer Topos Aristoteles: der geistige Auge]. Nach Herrn Manso sind Philosophen daher weder gut noch schlecht [Folge, Definition].
Der Forestiero Napoletano fügt hinzu, dass die Bösen nicht philosophieren können, die Guten sich nicht darum kümmern [Definition], weil das Gegenteil nicht der Freund des Gegenteils ist, noch das Gleiche des Gleichen [Ursache, Gegenteil]. Herr Manso kommt zu dem Schluss, dass die Guten, nachdem sie sich Wissen angeeignet haben, den reichen Kaufleuten ähneln, die sich nicht darum kümmern, noch reicher

[47] Torquato Tasso verwendet hier den Begriff „Subjekt“, wahrscheinlich im Sinne von „Substrat“.

zu werden, und deshalb nicht mehr nach Wissen suchen [Ähnlichkeit].
Nach Ansicht des Forestiero Napoletanos hat Platon dies vielleicht eher gesagt, um die Meinung anderer zu widerlegen, als um seine eigene zu bestätigen [Ziel, Unterschied, Vergleich], denn nach Platon ist die Freundschaft nicht nur zwischen den Guten und den Nicht-Guten oder den Bösen, sondern auch unter den Guten [Definition, Unterschied]. Der gute Mensch vermisst das Gute weniger, hat aber Freude daran, und nichts erfreut ihn mehr als tugendhafte Unterhaltung, die allein nicht ausreicht, um die Freundschaft zu erhalten [Definition, Unterschied, Endoxon Platon]. So gibt es nach Ansicht der Platoniker zwei Arten von Freundschaft: Die zwischen den Guten und denjenigen, die weder gut noch böse sind [Folge, Definition], die eher auf Begehren als auf Lust beruht [Vergleich], und die zwischen den Guten [Unterschied], bei der weniger Begehren und mehr Lust vorhanden ist [Vergleich].
Herrn Manso zufolge gibt es einen großen Unterschied zwischen Aristoteles und Platon, denn Aristoteles ist der Meinung, dass wahre und vollkommene Freundschaft zwischen den Guten besteht, dass es aber auch Freundschaft zwischen den Bösen geben kann, um ein gewisses Vergnügen oder einen gewissen Nutzen zu erlangen [Unterschied, Ursache; Endoxon *Nikomachische Ethik*: Es gibt auch Freundschaft zwischen den Bösen]. Platon hingegen lässt kaum Freundschaft unter den Guten zu, unter den Bösen auf keinen Fall [Unterschied, Endoxon Platon *Lysias*: Unter den Bösen kann es keine Freundschaft geben].
Nach Aussage von Herrn B. ist Cicero mit beiden nicht einverstanden [Unterschied], aber seine Meinung ist edler und lobenswerter [Vergleich]. Wer glaubt, dass die Ursache der Freundschaft Armut, Not und Schwäche ist und dass ihr Zweck darin besteht, das Fehlende zu empfangen und zu erwidern, schreibt ihr einen weniger edlen Ursprung zu [Ursache, Vergleich, Definition, Gegenteil]. Der Ursprung der Freundschaft ist älter, erlauchter, schöner und natürlicher [Vergleich], denn die Liebe ist die Ursache der Freundschaft und das Prinzip, das die Seelen mit dem Wohlwollen verbindet [Ursache]. Nützlich sind oft diejenigen, die bei wichtigen Anlässen als Freunde geehrt werden [Definition, Endoxon Erfahrung]. Aber in der Freundschaft wird nichts vorgetäuscht oder simuliert, alles in der Freundschaft ist wahr und freiwillig [Definition]. Deshalb kann es, wie Cicero sagt, nur unter den Guten Freundschaft geben [Definition, Endoxon Cicero].
Der Forestiero Napoletano räumt bereitwillig ein, dass die Liebe einen Platz in der Freundschaft hat und leicht ihr Prinzip sein kann, aber die Unterscheidung der Arten von Freundschaft nach den Arten von Liebe führt zu Verwirrung über die Natur der Dinge [Unterstellung, Folge]. In der Tat sind die Grundlagen der Freundschaft die Tugenden [Definition], wenn diese vernachlässigt werden, würde der Kosmos zerstört werden und das alte Chaos, in dessen Schoß die Liebe schlief, würde die Oberhand gewinnen [Unterstellung, Folge], wie auch Dante mit dem Vers bestätigt:

parve che l'universo sentisse amore.[48]
es schien, dass das Universum Liebe empfand.
[Endoxon griechische Mythologie, sprachästhetischer Topos Dante].

In diesem Teil sind die formalen Topoi Definition, Ähnlichkeit, Folge, Gegenteil, Vergleich, Unterstellung, Motivsumleitung, Ursache, Widerspruch, Unterschied, Beseitigung, Ziel.
Die materialen Topoi dieses Teils sind fast wörtliche Zitate aus Ciceros *Laelius de amicitia*:
[29] Quam si qui putam ab imbecillitate proficisci, ut sit per quem adsequatur quod quisque desideret, humilem sane relinquunt et minime generosum, ut ita dicam, ortum amicitiae, quam ex inopia atque indigentia natam volunt.[49]
Wenn manche glauben, sie entstehe aus einer Schwäche heraus, damit, man einen Menschen habe, der einem zur Erfüllung seiner Wünsche verhelfen könne, so geben diese Leute der Freundschaft, die nach ihrer Ansicht aus Not und Bedürfnissen entstand, freilich einen recht verächtlichen und – anders ausgedrückt – keineswegs edlen Ursprung.
Torquato Tasso schreibt:
Es sei gesagt, dass diejenigen, die wollen, dass Freundschaft mit Armut, Not und Schwäche beginnt, der Freundschaft eine unedle Geburt geben.
Und dann:
[26] Amor enim, ex quo amicitia nominata est, princeps est ad benevolentiam coniungendam.[50]
Die Liebe nämlich, amor, wovon das Wort „amicitia" abgeleitet ist, gibt den ersten Impuls, ein Band der gegenseitigen Zuneigung zu knüpfen.
Torquato Tasso schreibt:
Denn die Liebe, nach der die Freundschaft benannt ist, ist fast das Wichtigste, wenn sie die Gemüter mit Wohlwollen vereint.
Die Endoxa entstammen der Philosophie, Erfahrung, Literatur und Mythologie.
Aus der Mythologie zitieren die Gesprächspartner die Attribute Jupiters: Den Blitz, mit dem er das Universum beherrscht; die Waage der Gerechtigkeit; den Gegensatz zwischen Chaos und Kosmos. Auch Hesiod wird zitiert, wenn die Gesprächspartner erklären, dass die Ähnlichkeit eine Ursache für Feindschaft ist.
Man weiß aus allgemeiner Erfahrung, dass jeder Mensch das begehrt, was ihm fehlt, und dass der gesunde Körper kein Freund des Arztes ist, weil er gesund ist; wenn er krank wird, sucht und liebt er die Medizin wegen der Krankheit.
Auch Heraklits Auffassung, dass das Gegenteil der Freund des Gegenteils ist, wird verwendet, ebenso wie die Geschichte von Amor und Psyche aus Apuleius' *Goldenem Esel*.
Aus Platons *Lysias* wird das Sprichwort zitiert: Das Schöne ist unser Freund, weil es

[48] Tasso 1958b: S. 872-877.
[49] Cicero 1962: S. 41.
[50] Cicero 1962: S. 37.

weich, glatt, angenehm und geschliffen ist: Deshalb dringt es überall ein, wie eine Schlange. Aus demselben Werk wird dann berichtet, dass es keine Freundschaft unter den Bösen geben kann, nur unter den Guten kann es Freundschaft geben. Platon verweist auch auf die Vorstellung, dass die Freundschaft nicht nur zwischen den Guten und denen, die weder gut noch schlecht sind, besteht, sondern zwischen den Guten, weil der Gute sich am Guten erfreut, auch wenn er es weniger vermisst, und sich an nichts anderem mehr erfreut als an der Tugend und dem tugendhaften Gespräch, was nicht ausreicht, um die Freundschaft zu erhalten.
Es wird auch Platons Kritik an den Weisen zitiert: Nachdem sie Wissen erworben haben, werden die Guten wie die reichen Kaufleute und machen sich nicht die Mühe, weiser zu werden. Die Gesprächspartner verweisen auch auf eine Unterscheidung der Platoniker: Es gibt zwei Arten von Freundschaft: Die eine, zwischen dem Guten und dem Nicht-Guten oder -Schuldigen, die eher in der Begierde als in dem Vergnügen begründet ist; die andere, zwischen dem Guten und dem Guten, bei der weniger Begierde und mehr Vergnügen herrscht.
Die *Nikomachische Ethik* erwähnt die Vorstellung von wahrer Freundschaft nur unter den Guten: Wahre und vollkommene Freundschaft gibt es unter den Guten, aber es kann auch Freundschaft unter den Bösen geben, um ein Vergnügen oder einen Nutzen zu erlangen. Auch von Cicero wird berichtet, dass er diese Meinung vertrat: Nur unter den Guten kann es Freundschaft geben.
Einige Passagen des Dialogs scheinen Umarbeitungen von Cicero, *Laelius de amicitia*, zu sein (siehe oben).
Die sprachästhetischen Topoi sind wie folgt:
Petrarca, *Trionfi*, *Trionfo d'amore*, Kapitel II, Vers 52:
Gran giustizia agli amanti è grande offesa.
Große Gerechtigkeit ist für die Liebenden große Beleidigung
Nach Domenico Carbone erinnert dieser Vers an den lateinischen Spruch *Summum jus, summa injuria*.[51]
Petrarca, *Canzoniere*, Canzone 105:
Amor regge suo imperio senza spada.[52]
Liebe hält sein Reich ohne Schwert.
Unbekannter Autor:
Amor, tu pria farai con l'odio pace.
Liebe, du sollst erst mit dem Hass Frieden schließen.
Von Unbekanntem Autor:
… Dirò quelle parole; / Amor tu farai pria con l'odio pace; / Pria doue uidi inganni, uedrò fede / Ch'al ceppo antico mai riponga il piede.[53]
… Ich werde diese Worte sagen / Liebe, du sollst erst mit dem Hass Frieden schließen / wo ich vorher Täuschung sah, werde ich Glauben sehen / Möge er niemals einen Fuß auf den alten Stumpf setzen.

[51] Petrarca 1921: S. 142.
[52] Petrarca 1964: S. 133.
[53] Giolito 1548: S. 127.

Dante, *Göttliche Komödie*, Inferno, Canto XII., Verse 41-42:
… pensai che l'universo sentisse amore.[54]
… ich dachte, dass das Universum Liebe empfand.

19. Abschluss

19a. Aristoteles, Freundschaft und Gerechtigkeit

Für den Forestiero napoletano ist es am besten, die Freundschaft zu differenzieren, wie man die Gerechtigkeit oder die Regierungsformen unterscheidet [Unterschied, Endoxon *Nikomachische Ethik*]. Manche Freundschaften bestehen zwischen Gleichen, andere zwischen Ungleichen. Freundschaften zwischen Ungleichen sind zwischen Vater und Sohn, zwischen Ehemann und Ehefrau, zwischen Fürst und Untertan und zwischen Geber und Nehmer: Sie alle haben einen unterschiedlichen Grad an Tugend, sie üben unterschiedliche Tätigkeiten aus, es gibt unterschiedliche Freundschaft und unterschiedliche Liebe in ihnen. Deshalb führen sie nicht die gleichen Tätigkeiten aus [Definition, Folge, Unterschied, Endoxon *Nikomachische Ethik*]. Die Väter geben den Söhnen, was den Söhnen gehört, und die Söhne geben den Vätern, was den Vätern gehört [Verteilung, Gegenteil]. In jeder dieser Freundschaften wird mit Würde und Angemessenheit geliebt, denn die Würdigsten und Nützlichsten verdienen es, am meisten geliebt zu werden [Definition, Ursache, Ähnlichkeit, Vergleich]. Auf diese Weise wird die Gleichheit in Ungleichheit umgesetzt [Folge, Gegenteil]. Aber die Gleichheit in der Freundschaft verwirklicht sich anders als in der Gerechtigkeit, denn in der Gerechtigkeit ist zuerst das gleich, was an Würde gleich ist, und dann das, was an Quantität gleich ist,[55] während in der Freundschaft zuerst das gleich ist, was an Quantität gleich ist, und dann das, was an Würde und Angemessenheit gleich ist [Unterschied, Ursache, Ähnlichkeit, Endoxon *Nikomachische Ethik*].

Dies gilt für die Freundschaft zwischen Gleichen, aber auch zwischen Ungleichen muss man zunächst die quantitative und dann die proportionale Gleichheit berücksichtigen [Definition, Endoxon Cicero, Gegenteil]. In der Freundschaft, so Cicero, müssen sich die Vorgesetzten erniedrigen und die Untergebenen erheben [Definition, Endoxon Cicero, Gegenteil].

Auf diese Weise wird die Gleichheit verwirklicht, und in der Freundschaft ist es eine große Sache, dass die Unterlegenen den Oberen gleich sind [Folge, Definition, Gegenteil, Ähnlichkeit, Endoxon Cicero]. Deshalb wurde Scipio vor allen anderen gepriesen, weil er sich nicht für wichtiger hielt als Philo, Lelio oder andere Freunde, obwohl er sie alle an Tapferkeit und Vortrefflichkeit übertraf [Vergleich, historische Beispiel Scipio, Ursache]. Das Gespräch zwischen Freunden sollte daher der Argumentation zwischen klein und groß ähneln [Folge, Ähnlichkeit], die Anguillara als ein gegenseitiges Schrumpfen und Vergrößern beschrieb und dabei vielleicht an die Verse

[54] Dante 1994: Inferno, Canto XII., Verse 41-42.

[55] Tasso bezieht sich hier auf die aristotelische Unterscheidung zwischen der Verteilungsgerechtigkeit, die proportional zum Verdienst ist, und der ausgleichenden Gerechtigkeit, die das Ausmaß des Schadens bewertet, um ihn zu ersetzen. Aristoteles 1986: 1130b 5 – 1132b 20.

von Pindar erinnert:[56] «Conviene che s'impiccioli, io m'ingrandi»[57] Er soll kleiner werden, ich größer [sprachästhetischer Topos Anguillara und Endoxon Pindar].
Der Forestiero napoletano lobt vor allem die Lehre des Aristoteles in der *Ethik zu Eudemus*, in der er quasi einen Tausch von Quantitäten beschreibt: der Vortrefflichere überlässt dem weniger würdigen Freund den größeren Nutzen und kommt so zu größerer Ehre und Ruhm [Definition, Endoxon *Ethik zu Eudemus*, Vergleich].
Nach dem dritten Gesprächspartner scheint Laelius bei Cicero genau dies zum Ausdruck zu bringen, wenn er fragt: «Wo wirst du diesen Mann finden, der die Ehre seines Freundes über seine eigene stellt?» [materialer Topos Cicero], denn er glaubt, dass es nicht ausreicht, das Wohl des Freundes dem eigenen vorzuziehen, wenn man es nicht auch mit Ehre tut [Ursache, Ähnlichkeit]. Auch die Gleichheit der Pflichten ist in der Freundschaft nicht lobenswert, so dass das Gleichgewicht zwischen dem, was man gibt, und dem, was man erhält, gleichwertig ist, denn das wäre eine zu genaue Berechnung [Definition, Ursache, Ähnlichkeit, Endoxon Cicero]. Wahre Freundschaft sollte lebendiger und reichhaltiger sein, sie sollte sich nicht scheuen, mehr zu geben als zu nehmen [Definition, Vergleich].
Dem Forestiero napoletano zufolge sind Freundschaft und Gerechtigkeit gleichermaßen großzügig: Bei ihren Feinden und den Sophisten galt die Gerechtigkeit als Wahnsinn [Vergleich, Folge, Definition, Endoxon Sophisten]. Man schätzt es wenig, von Freunden etwas für die Freundschaft und ebenso für die Gerechtigkeit zu erhalten, aber man geht sowohl für die Freundschaft als auch für die Gerechtigkeit in den Tod [Definition, Ähnlichkeit, Gegenteil, Ursache], wie der Dichter bestätigt: «Come uom che per giustizia a morte corra»[58] – Wie ein Mann, der für Gerechtigkeit in den Tod rennt [sprachästhetischer Topos Petrarca].
Und man trifft einen sehr grausamen Tod, wie Attilius Regulus [Definition, Vergleich, Ähnlichkeit, Endoxon Geschichte Attilius Regulus]. Am schrecklichsten sind Schiffbrüche, bei denen sich der Freund der gleichen Gefahr aussetzt wie der Freund [Definition Ähnlichkeit], wie die Episode von Damon und Euthydicus in Lukians Dialog *Tossari* zeigt: Sie stritten nicht um die Rettung, sondern einer rettete den anderen und sie kamen nach Athen, wo sie gemeinsam philosophierten [Endoxon Lukian, *Tossari*]. Bei einem Schiffbruch würde der Gerechte nicht für sich selbst die Planke nehmen, wenn ein anderer sich retten könnte, auch nicht, wenn er dabei sein Leben verlieren würde [Definition, Unterstellung, Großzügigkeit]. Die Gerechtigkeit ist so großzügig wie die Freundschaft, aber weniger glücklich, denn sie zwingt die Gerechten manchmal, ihre Kinder ins Exil zu schicken, sie zu blenden oder zu töten, während die Freundschaft immer versucht, die Freunde zu retten [Vergleich, Ursache, Unterschied]. Nach Cicero steht die Freundschaft im Gegensatz zu Strenge und Traurigkeit, während die Gerechtigkeit immer streng und in ihrem Tun oft traurig ist [Definition, Gegenteil, Vergleich]. Deshalb ist die Gerechtigkeit ein größeres Lob wert. Cicero stellt am Ende von *Laelius de amicitia* fest, dass die Freundschaft vor allen anderen

[56] Das griechische Zitat fehlt im Manuskript, wo ein kurzer Leerraum gelassen wird. […] Nur der Deuchino führt ein und integriert: σμικρὸς ἐν σμικροῖς και μέγας ἐν μεγὰλοις ἔστομαι. Tasso 1958b: S. 878.
[57] Dell'Anguillara 1864: S 48.
[58] Petrarca 1957: S. 44.

Dingen außer der Tugend stehen sollte [Folge, Vergleich, Unterschied, Endoxon Cicero]. Auch Aristoteles bestätigt dies, denn die Gerechtigkeit ist die totale Tugend. Die Gerechtigkeit ist in höchstem Maße großmütig, indem sie Freund und Feind gleichermaßen behandelt [Definition, Vergleich, Ursache, Endoxon *Nikomachische Ethik*].
Nach Herrn Manso hat Agesilaus jedoch die Gerechtigkeit nicht beachtet, wenn er sie auf Freunde anwenden musste, denn Sfodria wurde vergeben, weil seine Söhne und die des Agesilaus befreundet waren [Unterschied, Gegentei, Ursache].
Der Forestiero napoletano antwortet, dass Agesilaus für diese oder ähnliche Taten kein Lob verdient. Lobenswerter sind die Bruti und Torquati und diejenigen, die Freunde und Verwandte zu Recht verurteilten oder sogar anklagten [Definition, Vergliech].
Wenn die Gerechtigkeit es nicht zulässt, dass die Freundschaft den Freund zu Unrecht verteidigt, ist sie nach Ansicht von Herrn Manso zu streng [Unterstellung, Folge].
Dem Forestiero napoletano zufolge waren Cyrus und Agesilaus großmütige Fürsten, Xenophon und Aristoteles ausgezeichnete Philosophen, und ihre Autorität bestätigt den von Manso aufgeworfenen Zweifel, ebenso wie die Tugend des spartanischen Königs, die nach Xenophon der Regel und dem Maßstab glich und von allen nachgeahmt werden sollte [Definition, Ähnlichkeit]. Aber auch er, wie Cyrus und Agesilaus, strebte danach, seine Freunde und Wohlwollenden an Nutzen und seine Feinde an Schaden zu übertreffen [Definition, Vergleich, Gegenteil]. Nach Xenophon besteht die Haupttugend des Menschen darin, Freunde mit Nutzen und Feinde mit Schaden zu überwinden: Was gegenüber Freunden ungerecht ist, ist gegenüber Feinden gerecht, wie Tötungen, Diebstähle, Brände, Zerstörungen und dergleichen [Definition, Vergleich, Gegenteil].
Nach Herrn Manso sollte man einen Feind lieber zu Unrecht verteidigen, als ihn ohne Grund zu beleidigen [Gegenteil; Endoxon Christlicher Glauben: Liebe deinen Feind].
Der Forestiero napoletano entgegnet, dass nach Aristoteles in diesem Fall die Gründe gleichwertig sind, weil die Freundschaft vorschreibt, dem Freund Gutes und dem Feind Böses zu tun. Wenn man das zugibt, dann wäre in gleicher Weise tadelnswert, wer dem Feind hilft und dem Freund schadet [Gegenteil, Endoxon *Nikomachische Ethik*].
Herr Manso kommt zu dem Schluss, dass die Meinung von Aristoteles der von Xenophon sehr ähnlich ist und aus der gleichen Quelle zu stammen scheint [Ähnlichkeit, Ursprung].[59]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Vergleich, Unterschied, Definition, Folge, Verteilung, Gegenteil, Ursache, Ähnlichkeit, Unterstellung, Großzügigkeit aus der Topik der Person, Ursprung.
Die materialen Topoi sind philosophische Endoxa von *Nikomachischer Ethik*, Ciceros *Laelius De amicitia*, Lukians und Xenophons Werken, und Endoxa der römischen, griechischen und persischen Geschichte, des Christlichen Glauben und der allgemei-

[59] Tasso 1958b: S. 877-880.

ne Meinung.
Aus der *Nikomachischen Ethik* stammt die Unterscheidung der Freundschaften nach Gerechtigkeit und Regierungsformen: Freundschaften zwischen Ungleichen sind zwischen Vater und Sohn, zwischen Ehemann und Ehefrau, zwischen Fürst und Untertan und zwischen Wohltäter und Begünstigtem: All diese haben einen unterschiedlichen Grad an Tugend, sie üben unterschiedliche Tätigkeiten aus, es gibt eine unterschiedliche Freundschaft und eine unterschiedliche Liebe in ihnen; deshalb suchen sie nicht die gleichen Dinge. Der Unterschied zwischen Freundschaft und Gerechtigkeit ergibt sich auch aus der *Nikomachischen Ethik*: In der Gerechtigkeit ist zuerst das Gleiche an Würde und dann das Gleiche an Quantität gleich, während in der Freundschaft zuerst das Gleiche an Quantität und dann das Gleiche an Würde und Zweckmäßigkeit gleich ist. Von der *Nikomachischen Ethik* leitet sich auch die Theorie der Gerechtigkeit als totaler Tugend ab, die die Übereinstimmung aller charakterlichen Dispositionen mit dem goldenen Mittelweg ist und die Freunde und Feinde gleichermaßen großmütig behandelt. Die Idee, dass Freundschaft vorschreibt, Freunden Gutes zu tun und Feinden Böses zuzufügen, stammt ebenfalls aus der *Nikomachischen Ethik*. Aus der *Eudemischen Ethik* berichten die Gesprächspartner, dass der Vortrefflichste dem unwürdigeren Freund den größten Nutzen hinterlässt und so zu größerer Ehre und Ruhm gelangt.
Die aristotelische Auffassung von Gerechtigkeit steht im Gegensatz zu der der Sophisten und der Ungerechten, die Gerechtigkeit für Wahnsinn hielten, weil sie so großzügig wie Freundschaft ist.
Aus Ciceros *Laelius De amicitia* leitet sich die egalitäre Auffassung von Freundschaft ab: In ihr müssen sich die Oberen verbeugen und die Unteren erheben, es ist eine große Sache, dass die Unteren den Oberen gleich sind. Nach Ansicht des Forestiero Napoletanos ist Cicero in der Passage «Wo findet man den Mann, der die Ehre seines Freundes über seine eigene stellt?» der Meinung, dass es nicht ausreicht, das Wohl des Freundes über das eigene zu stellen, wenn man es nicht auch mit Ehre tut. Von Cicero stammt auch die Kritik an der peniblen Abrechnung von Pflichten und Willen: Unter Freunden muss das Gleichgewicht von Geben und Nehmen nicht unbedingt gleich sein. Aus dem *Laelius De amicitia* leiten die Gesprächspartner auch den Vergleich zwischen Freundschaft und Gerechtigkeit ab: Freundschaft ist gegen Strenge und Traurigkeit, während die Gerechtigkeit in ihrem Tun immer streng und oft traurig ist; die Freundschaft sollte über alle Dinge außer der Tugend gestellt werden.
Die Episode von Damon und Euthydicus wird von Lukian in seinem Werk *Tossari* erzählt: Die beiden kämpften nicht um ihr Heil, sondern einer rettete den anderen, und gemeinsam kamen sie nach Athen, wo sie gemeinsam philosophierten. In *Agesilaus* lobt Lukian den spartanischen König und Feldherrn Agesilaus II. als unübertroffenes Beispiel für alle zivilen und militärischen Tugenden, aber die griechische Geschichte berichtet, dass Agesilaus die Gerechtigkeit nicht respektierte, wenn er sie gegenüber Freunden anwenden musste. Zum Beispiel im Fall von Sphodria: Der spartanische General drang in athenisches Gebiet ein, ohne von seinen Vorgesetzten einen Befehl erhalten zu haben. Der Ephoras beschloss, ihn vor Gericht zu stellen, aber Sphodria

erschien nicht zu dem Prozess, weil er daran zweifelte, dass er ihn gewinnen würde. Er wurde freigesprochen, was vor allem auf den Einfluss von König Agesilaus II. zurückzuführen war, dessen Sohn Archidamus ein enger Freund von Kleonymus, dem Sohn von Sfodria, war.
Xenophon zufolge war die Tugend von Agesilaus II. wie Lineal und Gesetz. Xenophon schreibt in seinem Werk über die Sprüche und Taten des Sokrates, dass die Haupttugend des Menschen darin besteht, Freunde mit Nutzen und Feinde mit Schaden zu überwinden. Was gegen Freunde ungerecht ist, ist gegen Feinde gerecht, wie Tötung, Diebstahl, Brand, Zerstörung und dergleichen. Xenophons' und Aristoteles' Ansichten über den Umgang mit Freunden und Feinden scheinen den Gesprächspartnern aus der gleichen Quelle zu stammen.
Die römische Geschichte berichtet, dass Scipio vor allen anderen gepriesen wurde, weil er sich nicht für wichtiger hielt als Philo, Laelius oder andere Freunde, obwohl er sie alle an Tapferkeit und Exzellenz übertraf.
Aus der römischen Geschichte stammt auch die Episode von Atilius Regulus, der für sein großherziges Handeln großes Leid und einen grausamen Tod erlitt. Andere Figuren der römischen Geschichte werden von den Gesprächspartnern gelobt, wie die Bruti und Torquati und diejenigen, die ihre Freunde und Verwandten zu Recht verurteilten oder sogar anklagten.
Die historischen Figuren Cyrus und Agesilaus werden als großmütige Fürsten zitiert, die danach strebten, ihre Freunde und Wohlwollenden an Vorteilen zu übertreffen und ihre Feinde an Schaden und Verletzungen zu überwinden.
Es ist eine weit verbreitete Meinung, dass ein gerechter und großmütiger Mensch in einem Schiffswrack nicht sich selbst retten will, wenn ein anderer sterben muss. Nach allgemeiner Meinung ist die Gerechtigkeit genauso großzügig wie die Freundschaft, aber weniger glücklich, denn sie zwingt die Gerechten manchmal, ihre Kinder ins Exil zu schicken, sie zu blenden, sie zu töten, aber sie versucht immer, die Freunde zu retten.
Herr Manso äußert einen Einwand, der zu seinem zu Beginn des Dialogs dargelegten wohlwollenden Charakter passt und dem christlichen Grundsatz der Wohltätigkeit gegenüber allen Menschen entspricht, der sich auch in *Amicitia* findet: Es ist besser, einen Feind zu Unrecht zu verteidigen, als ihm ohne Grund zu schaden.
Die sprachästhetischen Topoi sind: Der eine von Giovanni Andrea Dell'Anguillara, *Stanze per lo natale di Monsignor lo duca d'Angiov*:
Conviene che s'impiccioli, io m'ingrandi.
Er soll kleiner werden, ich größer.
Der andere ist von Petrarca:
Come uom che per giustizia a morte corra.
Wie ein Mann, der für Gerechtigkeit in den Tod rennt.

19b. Laster und Tugend im gerechten Menschen, Folgen der Definition

Nach Herrn Manso und dem Forestiero napoletano muss der tapfere Mann dem Feind mit Laster, Tugend oder beidem schaden [Definition, Unterschied]. Wenn er dem

Feind mit seinem eigenen Laster schaden würde, wäre er lasterhaft [Unterstellung, Folge]. Dem Feind mit seinem Laster oder seiner Unwissenheit zu schaden, ist in der Tat die Tugend und das Lob der besten Feldherren [Definition, Endoxon Militärwissenschaft], aber man darf dem Feind nicht mit seinem Laster schaden, also kann man ihm weder mit dem Laster noch mit der Tugend schaden [Gegenteil, Folge].
Der Forestiero napoletano folgert daraus, dass man dem Feind mit Tugend schaden muss. Aber mit der Tugend schadet man nicht, sondern nützt, weil es der Tugend eigen ist, zu nützen, so wie es dem Laster eigen ist, zu schaden [Folge, Ursache, Proprium, Gegenteil]. Man sollte also die Autorität von Aristoteles und Xenophon in Frage stellen [Folge].
Aristoteles hingegen argumentierte in der *Topik*, dass man Freunden nützen und Feinden schaden müsse, wobei er nicht die Wahrheit lehrt, sondern wie man Argumente für gegensätzliche Diskurse findet [Definition, Unterschied]. In anderen Werken stellte er fest, dass alle Dinge, die schlecht verwendet werden, schädlich sein können, außer der Tugend, die nicht schlecht verwendet werden kann [Definition, Unterschied, Endoxon Aristoteles: Tugend kann nie schädlich sein]. Durch Tugend richtet man keinen Schaden an, und das Ziel der Gerechtigkeit ist nicht, zu schaden, sondern zu helfen [Folge, Definition, Unterschied]. Wenn es den Anschein hat, dass die Gerechtigkeit jemandem schadet, dann ist das entweder kein Schaden, oder es ist mit einem Gewinn verbunden [Unterstellung, Folge, Gegenteil]. Denn es war nützlich für die Barbaren, von Alexander dem Großen oder von den Römern oder von Karl dem Fünften oder von Philipp, dem Erben von Ruhm, Königreichen und Macht, unterworfen zu werden [historische Beispiele und Lob für Philipp II. von Spanien].
Aristoteles schrieb in der *Ethik zu Eudemus*: Wenn es Gerechtigkeit gibt, braucht es keine Tapferkeit, die nur dazu dient, den Feinden zu schaden [Definition, Endoxon *Ethik zu Eudemus*]. Aber wenn es Freundschaft gibt, braucht man keine Gerechtigkeit [Definition, Endoxon *Nikomachische Ethik*]. Denn die Gerechtigkeit beendet jedes Bedürfnis nach Tapferkeit, und die Freundschaft erlaubt es, auf die Gerechtigkeit zu verzichten [Definition, Endoxon *Nikomachische Ethik*]. Freundschaft ist stärker als Gerechtigkeit und Tapferkeit [Definition, Vergleich].[60]

Die formalen Topoi sin hier Definition, Unterschied, Unterstellung, Folge, Gegenteil, Ähnlichkeit, Ursache, Proprium, Vergleich.
Die materialen Topoi sind Endoxa der militärischen Wissenschaft und aristotelischen Werke. Der erste betrifft die Leistungsfähigkeit der militärischen Befehlshaber, die letzteren heben die dialektische Funktion der *Topik* und die Beziehung zwischen Gerechtigkeit, Tapferkeit und Freundschaft in den ethischen Werken hervor: Gerechtigkeit macht Stärke überflüssig, Freundschaft kann ohne Gerechtigkeit auskommen. Dann wird die aristotelische Auffassung angeführt, dass alle Dinge schädlich sein können, wenn sie missbraucht werden, nur die Tugend kann nicht schaden.

[60] Tasso 1958b: S. 880-881.

19c. Stärke und die anderen Tugenden

Nach Herrn Manso ist Tapferkeit notwendiger, wenn die Freundschaft größer ist [Korrelatives Argument, Vergleich], wie die Beispiele von Damon und Euthydicus, Theseus und Pyritous, Achilles und Patroklos zeigen [literarische Beispiele].
Der Forestiero Napoletano meint, dass vielleicht auch die Tapferkeit auf einer Seite ausreicht, wie im Beispiel von Ruggiero und Leone, bei dem Ruggieros Tapferkeit den Fehler seines Freundes ausgleicht [Definition, literarisches Beispiel, Endoxon *Orlando Furioso*].
Nach Herrn Manso erträgt die Freundschaft nicht, dass das Wohlwollen nur in einem der Freunde ist, daher wird sie auch nicht ertragen, dass nur einer tugendhaft ist [Gegenteil, Folge]. Die Freundschaft ist nicht austauschbare Liebe, sondern gegenseitige Tugend [Definition].
Der Forestiero Napoletano räumt dies ein, weist aber darauf hin, dass dieselbe Tugend bei den beiden Freunden nicht immer gleich ist [Unterschied]. Deshalb wird die Tapferkeit von Ruggiero und die Höflichkeit von Leo gepriesen [Verteilung, Unterschied]. Deshalb haben die antiken Dichter Odysseus und Diomedes bei ihren Heldentaten zusammengebracht, damit die Klugheit des Odysseus dem Diomedes hilft und die Stärke des anderen ihm hilft [Ursache, Gegenteil, Verteilung].
Wenn es wahre Freundschaft gibt, braucht man wenig Stärke und noch weniger Gerechtigkeit, und deshalb ist die Freundschaft am glücklichsten [Definition, Vergleich]. Aus einem anderen Grund ist die Freundschaft der Gerechtigkeit unterlegen, weil die Gerechtigkeit für alle sorgt und niemanden ausschließt [Unterschied, Definition, Vergleich, Ursache, Gegenteil].
Aber die Freundschaft versammelt und bewahrt nur wenige Menschen [Definition], in der Tat dachten die Skythen, dass die Freundschaft, die unter vielen geteilt wird, der Liebe gleicht, die unter vielen Liebenden getrennt wird, oder der Ehe, die durch viele Betrügereien verletzt wird [Folge, Ähnlichkeit, Endoxon Skythen]. Wenn aber die Menge der Freunde die Freundschaft vermindern kann, verliert diese Tugend viel an Wohlstand und Glück [Unterstellung, Folge].[61]

Die formalen Topoi sind hier Korrelatives Argument, Vergleich, Definition, Gegenteil, Folge, Unterschied, Verteilung (rhetorische Figur), Vergleich, Ähnlichkeit, Ursache, Unterstellung.
Die materialen Topoi sind Endoxa, die aus der Mythologie, der antiken Literatur und einer gemeinsamen skythischen Meinung stammen.
Aus der Mythologie kommen die Anekdoten von Pyritoos und Theseus und von Achilles und Patroklos: Pyritoos überredete Theseus, der kürzlich von Phaedra verwitwet wurde, Helena, die Tochter von Zeus und Leda, zu entführen. Sie kamen überein, das Los entscheiden zu lassen, wer sie heiraten würde, und für den anderen eine andere Tochter des Zeus zu entführen. Sie nahmen Helena vor Sparta gefangen, und Theseus wurde als ihr Ehemann ausgelost. Da Helena zu jung war, vertraute Theseus sie der Obhut seines Freundes Aphidnus in Attika an. Auf Anraten des Orakels von

[61] Tasso 1958b: S. 881-882.

Delphi beschlossen die beiden Freunde, Persephone als Braut für Pyritoos zu entführen und stiegen in den Tartarus hinab.
Beispiele für Freunde kommen aus der antiken Literatur: Damon und Euthydicus, Theseus und Pyritoos, Achilles und Patroklos zeigen, dass je größer die Freundschaft ist, desto mehr Stärke ist nötig.
Die allgemeine Meinung der Skythen bestätigt, dass es unmöglich ist, viele wahre Freunde zu haben, und führt folgende Argumentation ein. Auch in *Amicitia* erklärt Ephorinus, dass die Freundschaft zwischen einigen wenigen Menschen besteht, während die christliche Nächstenliebe sich an alle richtet.

19d. Anzahl der Freunde

Nach Herrn Manso hat derjenige, der glücklich ist, wenig Bedarf an Freunden und muss sich nicht darum kümmern, viele zu haben [Definition], aber für Forestiero Napoletano hört das einsame Glück auf, Glück zu sein [Folge, Gegenteil, Endoxon *Nikomachische Ethik*]. Nach Aristoteles, Cicero und den besten Intellektuellen gehört es sich für einen Freund, eher Vorteile zu gewähren als sie zu empfangen, und eher zu Freunden als zu Fremden [Definition, Proprium, Vergleich; Endoxa Aristoteles und Cicero]. Wer glücklich ist, braucht daher Freunde, um ihnen seine Gaben und Gunst zu geben und seine Freundschaft zu üben [Folge, Ursache]. Im guten Glück braucht man Freunde, um ihnen zu helfen, im schlechten Glück, um Hilfe zu erhalten. Sie sind also in beiden Fällen notwendig und ohne sie wäre das Leben und die Tätigkeit nicht angenehm [Definition, Folge, Gegenteil, Ähnlichkeit, Endoxon *Nikomachische Ethik*]. Und da die Freundschaft das höchste Gut ist, wäre der Glückliche ohne sie zur Langeweile der Einsamkeit verdammt [Definition, Gegenteil, Folge].
Herr Manso bezweifelt nicht, dass Freunde für das Glück notwendig sind, sondern ob sie viele sein sollten [Definition, Unterschied], denn Plutarch schreibt, dass der wahre Freund es für das Angenehmste hält, viele zu lieben und von vielen geliebt zu werden. Deshalb besucht der Freund immer ein paar Freunde, denn er ist der Freund von vielen und vielen lieb. Da Plutarch der Meinung ist, dass die Dinge der Freunde gemeinsam sind, sollte nichts so gemeinsam sein wie die Freundschaft selbst [Definition, Ursache, Folge, Endoxa Plutarch und Pythagoräer]. Das bedeutet, dass man die Konversation auf wenige beschränken und Freunde und Freundschaften vermehren sollte [Folge].
Nach dem Forestiero Napoletano steht dies im Gegensatz zu Aristoteles' Meinung in den *Magna Moralia* [Gegenteil], denn Aristoteles schließt die vielen und sogar die wenigen von der Freundschaft aus [Endoxon *Magna Moralia*, Ursache]: Wenn die Freunde viele oder sogar wenige wären, hätte der Freund oft Anlass, über ihr Unglück und ihren Tod zu trauern [Unterstellung, Folge]. Deshalb rät Aristoteles, die Freundschaft auf zwei oder höchstens drei Personen zu beschränken [Definition, Endoxon Aristoteles].
Dann wird die Freundschaft nach Herrn Manso ähnlich wie Geryon sein und die Aktivitäten der drei Freunde werden übereinstimmen [Folge, Ähnlichkeit, Endoxon Geryon].

Der Forestiero Napoletano erinnert daran, dass Lukian Geryon mit dem Freund vergleicht, während Aristoteles ihn in der *Topik* mit der Seele vergleicht [Ähnlichkeit, Unterschied, Endoxa Lukian und *Topik*], denn in der Seele gibt es drei Kräfte wie Geryon, zwischen denen Freundschaft herrschen sollte [Ursache, Definition, Ähnlichkeit; Endoxon Theorie der Seele]. An einer Stelle behauptet Aristoteles, dass es eine Freundschaft mit sich selbst gibt, an einer anderen lässt er nicht zu, dass eine Freundschaft zwischen weniger als zwei Personen bestehen kann [Widerspruch]. Wenn es keine Teile in der Seele gäbe, könnte der Mensch nicht mit sich selbst befreundet sein, das löst den scheinbaren aristotelischen Widerspruch auf. Deshalb gibt es vor allem Freundschaft und Gerechtigkeit zwischen den Seelenkräften [Folge, Endoxa Aristoteles und Platon].[62]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Definition, Folge, Gegenteil, Proprium, Vergleich, Ursache, Ähnlichkeit, Unterschied, Widerspruch, Unterstellung.
Die materialen Topoi sind Endoxa aus der Theorie des Glücks in der *Nikomachischen Ethik* und den *Magna moralia* über die Anzahl der Freunde und die Notwendigkeit, in guten und schlechten Zeiten Freunde zu haben. Aristotelisch ist die Dreiteilung der Seele in die gegenseitige Freundschaft der Teile, während es nach Platon Gerechtigkeit zwischen den Teilen gibt.
Von Aristoteles und Cicero stammt die Aussage, dass es dem Freund eigentümlich ist, Wohltaten zu gewähren, anstatt sie zu empfangen, und zwar mehr dem Freund als dem Fremden. Aus der aristotelischen *Topik* stammt die Ähnlichkeit zwischen Geryon und der menschlichen Seele, von Lukian die zwischen Geryon und dem Freund.
Geryon ist eine Figur aus der griechischen Mythologie, ein starker Riese mit drei Köpfen, drei Büsten und nur zwei Beinen; er bewachte die roten Kühe Apollos, die von dem zweiköpfigen Hund Ortos bewacht wurden. Er wurde zusammen mit Ortos von Herkules in der zehnten Arbeit getötet.
Plutarchs Auffassung von Freundschaft wird von Herrn Manso mit einem materialen Topos dargestellt:
Der wahre Freund schätzt nichts mehr, als zu lieben und gleichzeitig von vielen geliebt zu werden: Daher ist er ständig mit einigen Freunden, denn er ist ein Freund und vielen lieb; und da ich der Meinung bin, dass die Dinge von Freunden gemeinsam sind, sollte nichts gemeinsamer sein als die Freundschaft selbst.
Daraus leiten wir ein weiteres Endoxon ab, das auch den Pythagoräern gemeinsam ist: Die Dinge der Freunde sind gemeinsam.

19e. Identität von Freundschaft und Gerechtigkeit; häusliche Gerechtigkeit

Herr Manso kommt zu dem Schluss, dass Freundschaft und Gerechtigkeit in denselben Dingen stecken und dieselben Dinge betreffen, sowohl innerlich als auch äußerlich [Definition].
Der Forestiero Napoletano sagt, dass die innere Freundschaft die Ursache für die äußere Freundschaft ist, und ebenso die Gerechtigkeit [Ursache]. In der *Eudemischen*

[62] Tasso 1958b: S. 883-884.

Ethik schreibt Aristoteles, dass der Ursprung aller Gerechtigkeit die Familie ist [Unterschied, Endoxon *Ethik zu Eudemus*], aber dies betrifft äußere Dinge [Unterschied]. Die häusliche Gerechtigkeit ist der Ursprung der anderen und entspringt der Seele [Definition, Ursprung, Unterschied], d.h. aus einer okkulteren und inneren Quelle, wie der Nil oder ein anderer Fluss oder der Ozean [Ähnlichkeit], wenn, wie Hesiod schreibt, der Ozean eine Quelle hat [Endoxon Hesiod].
Nach Ansicht von Herrn B. muss man zweifellos glauben, dass die Gerechtigkeit aus einer inneren Quelle kommt. Auch Philon von Alexandria stellt den Ursprung der Tugenden dar: Die vier Flüsse, die durch das Paradies fließen, stehen für die vier Tugenden der Seele, die ihren Ursprung in Eden, d.h. in der göttlichen Weisheit, haben [Endoxon Philon von Alexandria, Ähnlichkeit]. Die göttliche Weisheit ist das wahre Prinzip der Freundschaft und der moralischen Tugenden [Definition], die ehrliche Handlungen bewässern und [praktische] Tugend und Kontemplation wie eine Pflanze hervorbringen [Ursache, Ähnlichkeit].
«Der erste ist Frison, der die ganze Erde umkreist, wo Gold und Karfunkel und andere Edelsteine sind: Und das bedeutet Weisheit. Der zweite Strom ist der Gebon, der Äthiopien umspült. Sein Name wird gleichbedeutend mit Demut gedeutet, obwohl Demut etwas Unterwürfiges ist, dem die Stärke entgegensteht [Gegenteil]. Der dritte Fluss, der Tigris, fließt gegen Assyrien: Es ist die dritte Tugend, nämlich die Mäßigkeit, die, indem sie unsere menschliche Schwäche korrigiert, gegen die Vergnügen gerichtet ist [Gegenteil]; daher kann man in dieser Sprache sagen, dass die Assyrer falsch oder unverbesserlich sind: Und er teilt diesen Namen mit dem Tiger, einem wilden Tier, bei dem die Mäßigung viel zu tun hat [Zeichenbedeutung]. Der Euphrat aber ist, wie er sagt, ein Zeichen der Gerechtigkeit, die sich niemandem widersetzt und keinen Gegner hat, weil es ihr zukommt, jedem das Eigene zu geben, und nicht als Ankläger, sondern als Richter auftritt [Ursache, Definition]».[63]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Definition, Ursache, Unterschied, Ursprung, Ähnlichkeit, Definition, Gegenteil, Zeichenbedeutung.
Die materialen Topoi sind Endoxa, die aus Aristoteles' *Eudemischer Ethik* und den Werken von Hesiod und anderen Autoren stammen. Aus der *Eudemischen Ethik* wird mitgeteilt, dass der Ursprung aller Gerechtigkeit die Familiengerechtigkeit ist, während aus den kosmologischen Werken die Aussage stammt, dass der Ozean eine Quelle hat.
Die Theorie von Philon von Alexandria über die Flüsse des Paradieses wird ausführlich beschrieben und ist daher ein materialer Topos: Die vier Flüsse, die durch das Paradies fließen, stehen für die vier Tugenden der Seele, die ihren Ursprung in Eden haben, d.h. in der göttlichen Weisheit.

[63] Tasso 1958b: S. 884-885.

19f. Die Freundschaft kommt von Gott durch die Tugenden.

Gott und Freundschaft sind das Prinzip des Seins

Der Forestiero Napoletano antwortet, dass die Seele zweifellos von den vier Flüssen bewässert wird und fruchtbar ist, dass es aber außer diesen noch viele andere Ströme geben muss, die es ihr ermöglichen, Früchte der Tugend und lobenswerte gute Tätigkeiten hervorzubringen [Definition].

Herr B. antwortet, dass die anderen Tugenden von den vier Haupttugenden wie von größeren Flüssen abgeleitet sind. Die Haupttugenden leiten sich in der Seele von Gott ab, der die Quelle aller Tugend, Güte und Vollkommenheit ist [Definition, Ursprung, Ähnlichkeit]. Das Prinzip der Freundschaft ist also nicht die Not oder die Armut, sondern Gott, der die Fülle aller Güter ist, die als Wellen von ihm ausgehen.

Gott ist das höchste und edelste Prinzip [Definition], und zweifelsohne ist Gott ein göttliches und ewiges Prinzip. Daher hatte Empedokles nicht unrecht, als er Freundschaft und Zwietracht als Prinzipien der natürlichen Dinge bezeichnete, die einander entgegengesetzt sind [Definition, Endoxon Empedokles]. Aber nach Dionysius dem Aeropagiten ist nur eines das Prinzip der Dinge, und es steht am höchsten über aller Gegensätzlichkeit und allem Widerspruch [Definition, Unterschied, Endoxon Dionysius der Aeropagiten und christliche Glaube]. Dieses Prinzip ist die Freundschaft, Gott selbst ist die Freundschaft, denn die Nächstenliebe ist die Freundschaft, wie Cyrus Prodromus schrieb [Definition, Ursache, Endoxon Cyrus Prodromus].

Gott und Freundschaft sind das Prinzip des Seins

Gott ist der Anfang und das Ziel der Freundschaft [Ursache, Ziel, Definition]. Nach Proklos ist der Zweck des Krieges die Gerechtigkeit, der Zweck des Friedens die Freundschaft [Definition]. Da aber die Freundschaft, Gott selbst und das Prinzip des Seins zusammenfallen, ist es notwendig, den Frieden als Zweck der Freundschaft zu betrachten, denn Gott ist der Frieden, verstanden als Einheit, nicht als Vereinigung, die der Zweck der Freundschaft ist [Folge, Definition, Ursache, Unterschied]. Diese Geheimnisse sind so hoch, schwierig und von der Dunkelheit verborgen, dass Hesiod vernünftigerweise die Nacht zur Mutter der Freundschaft bestimmte [Definition, Ähnlichkeit, Folge, Endoxon Hesiod].

Herr B. antwortet, dass die Finsternis, von der Hesiod spricht, eine andere ist als die, die die Suche nach der Freundschaft umhüllt, und im Tartarus bleiben kann, wo sie geboren wurde [Unterschied, Motivsumleitung]. Stattdessen wurde die Freundschaft in der heiligen Nacht in der Nähe des Lichts geboren, das wahrer Friede und wahre Freundschaft ist, das die Guten eint und bindet, zwischen denen ein heiliges Band der Freundschaft und der Liebe besteht [Unterschied, Definition].

Aristoteles stellt fest, dass der weise Mensch ein Freund Gottes sein kann [Definition, Endoxon *Nikomachische Ethik*] und somit kann die Freundschaft zwischen den Menschen auch bei großen Unterschieden im Vermögen und im Zustand bestehen, wie die Beispiele von Platon und Dionysius von Syrakus, Xenophon und Agesilaus, Euripides und Archelaus, Aristoteles und Philippus und Alexander, Ennius und Scipio Africanus Major (Publius Cornelius Scipio Africanus), Polybius und Panetius und Scipio Africanus Minor (Publius Cornelius Scipio Aemilianus), Posidonius und Pompeius,

Plutarch und Trajan, selbst nachdem er Kaiser geworden war, bestätigen. Petrarca war auch ein Freund von König Robert, Prospero Colonna und Kardinal [historische Beispiele für Freundschaft zwischen Ungleichen]. Zwischen ihnen herrschte vollkommene Freundschaft, denn sie stimmten in allen Ansichten überein, nicht nur in denen, die das zivilisierte Zusammenleben betreffen und für eine Freundschaft, aber nicht für eine vollkommene Freundschaft ausreichen.
Dante erklärt im *Convivio*, dass die Philosophie göttliche Freundschaft ist, der Philosoph der Freund Gottes ist, Gott die wahre Weisheit ist. Von diesem Ursprung her steigt die Philosophie oder die göttliche Freundschaft zuerst zu den Fürsten und wichtigen Männern herab [Definition, Endoxon *Convivio*]. Da die Freundschaft die Gemüter der Bürger, das Zivile mit dem Fremden, das Irdische mit dem Himmlischen und das Menschliche mit dem Göttlichen verbindet, sollte sie mit hohem Lob gefeiert werden [Definition, Folge].[64]

Die formalen Topoi sind hier Definition, Ursprung, Unterschied, Ursache Ähnlichkeit, Ziel, Folge, Motivsumleitung.
Die materialen Topoi sind philosophische, religiöse und historische Endoxa. Empedokles' Theorie von Freundschaft und Zwietracht als Prinzipien des Seins ist angegeben; von Dionysius dem Aeropagiten stammt die Definition des einen höchsten Prinzips der Dinge; von Cyrus dem Prodromus stammt das Zusammentreffen von Nächstenliebe und Freundschaft und von Gott und Freundschaft.
Gott wird als die Fülle aller Guten definiert, wie bei *Epicureus*.
Proklos' Theorie, dass das Ziel des Krieges die Gerechtigkeit und das Ziel des Friedens die Freundschaft ist, und die hesiodische Theorie der Nacht als Mutter der Freundschaft werden angeführt. Dann wird Aristoteles zitiert, der dem Weisen die Ehre zuschreibt, ein Freund Gottes zu sein, weil die theoretische Tätigkeit den Menschen Gott gleichstellt, der reine Handlung und Intelligenz ist. In diesem Zusammenhang wird auch Dantes *Convivio* zitiert: Philosophie ist göttliche Freundschaft, und der Philosoph ist ein Freund Gottes, der die wahre Weisheit ist; von diesem Prinzip aus steigt die Philosophie zunächst zu Prinzen und wichtigen Menschen herab.
Die Gesprächspartner nennen einige historische Beispiele von Freunden mit unterschiedlichem sozialem Status: Platon war mit Dionysios von Syrakus befreundet, Xenophon mit Agesilaus, Euripides mit Archelaus, Aristoteles mit Philipp und Alexander, Ennius mit Publius Cornelius Scipio Africanus (Scipio Africanus major), Polybius und Panaitios von Publius Cornelius Scipio Aemilianus (Scipio Africanus minor), Posidonius von Pompejus, Plutarch von Trajan, Petrarca war ein Freund von König Robert, Prospero Colonna und einem Kardinal.

20. Memoria: Die Eigenschaften der Freundschaft
B. Hier würde man nach Ihrer Hymne oder der eines anderen Dichters fragen, der sie den Anfang und das Ende der Dinge nennen würde, die Schöpferin und Erzeugerin des Himmels und der Sterne und der Elemente, ebenso die Bewahrerin, die Harmonie

[64] Tasso 1958b: S. 885-887.

der Welt, den Einklang der uneinigen Dinge, Knoten und Band der Natur, Wonne und Vollkommenheit der Kunst, Einklang und fast Musik der Meinungen, Gründung von Städten und Republiken, Vermehrung von Reichen und Königreichen, Trost des Unglücks und Zierde des Wohlstands, die Linderung der Armut, die Erleichterung des Reichtums und die Herrlichkeit der Macht, die Sicherheit, die Ruhe, die Stille und die Ehre des menschlichen und fast das Prinzip des göttlichen Lebens [Definition, Ursache]. Denn du, o Freundschaft, machst unsere Seelen zu Gefährten und Kollegen der Intelligenzen [Definition, Ähnlichkeit]:

das epulis accumbere divum;
Du gestattest mir, an den Gelagen der Götter teilzunehmen;[65]
[sprachästhetischer Topos Vergil]
Du machst Götter zu Menschen und Menschen zu Göttern und zwingst das Göttliche, sich in Menschlichkeit zu kleiden, und Menschlichkeit fast bis zur Transhumanität: Du gerecht, du barmherzig, du heilig, du himmlisch und irdisch zugleich, sterblich und unsterblich, menschlich und göttlich [Gegenteil], schau auf diese irdische und verdorbene Welt, die, wie man sagt, aus Zwietracht gezeugt ist [Definition, Gegenteil]; und da du deinen Sitz nicht inmitten der Widersprüche der Elemente und der gegensätzlichen Naturen einnehmen kannst [Definition, Ursache], hast du deinen Sitz in unseren Seelen und in den Köpfen der guten Prinzen, die diese untere Welt in Nachahmung der Oberen regieren und auf Erden lebendige Abbilder der göttlichen Majestät sind [Folge, Vergleich, Ähnlichkeit]. Ich habe die Freundschaft so sehr gelobt, wie ich konnte; Sie können, wenn Sie wollen, Zahlen und poetische Harmonie dazu hinzufügen [Endoxon poetische Zusammensetzung].
F.N. Es gibt keinen besseren Weg, die Freundschaft zu ehren, als mit guten Handlungen. Möge es Gott gefallen, dass durch uns auf diese Weise an jedem Ort und zu allen Zeiten geehrt und gelobt wird [Definition].[66]

Die formalen Topoi dieses Teils sind Definition, Ursache, Ähnlichkeit, Gegenteil, Folge, Vergleich, die rhetorische Figur des Apostrophs.
Die materialen Topoi dieser Schlussfolgerung sind die im Dialog enthaltenen philosophischen Kenntnisse, insbesondere die vergöttlichende Funktion der Freundschaft, ihre Verbindung zu tugendhaften Handlungen, der Unterschied zwischen der sublunaren Welt, in der der Konflikt dominiert, und den höheren Welten, die von der Freundschaft zu Gott angetrieben werden. Ein anderes Endoxon bezieht sich auf die Komposition des Gedichtes, die die Erfindung des Themas und die Anordnung des Stoffes in Versen und nach den Regeln der Metrik umfasst.
Der sprachästhetische Topos ist entnommen aus Vergil, *Aeneis*, Buch I., V. 79:
das epulis accumbere divum
Du gestattest mir, an den Gelagen der Götter teilzunehmen.

[65] Vergil 2005a: S. 13.
[66] Tasso 1958b: S. 887-888.

B. Materiale Topoi in Dialogen über Freundschaft

In diesem Kapitel berichten wir über die materialtoposverdächtigen Passagen der Dialoge *Amicitia* und *Il Manso*, die Zitate und das Wissen, die im kulturellen Kontext geteilt und in der Argumentation eingesetzt werden. Anschließend stellen wir ihre argumentative Funktion fest.

I. Erasmus von Rotterdam, *Amicitia*

2. Einleitung und Zielsetzung
Voraussetzung, Erfahrung, das Wunder der Natur: Die materialen Topoi sind zwei Endoxa aus der Erfahrung, das Wunder der Natur und das Vergnügen der Tierkämpfe.
Und ein philosophisches Endoxon:
Voraussetzung, Philosophie, natürliche Zuneigung und Abstoßung: Alle natürlichen Entitäten zeigen gegenseitige Zuneigung und Abstoßung.
Auch **Plinius** erwähnt Tierkämpfe in seinem *Natura animalium* (Plin. *Nat.* X, 21).
Diese Topoi sind Voraussetzungen.

3. Eidechse und Schlange
Voraussetzung, Christlicher Glaube – die Schlange im Garten Eden: Die materialen Topoi entstammen zum einen der Bibel, der die Schlange im Garten Eden betrifft und den Grund für die Feindschaft zwischen Mensch und Schlange erklärt.
Voraussetzung, Erfahrung – das Verhalten der Eidechsen: Zum anderen der allgemeinen Erfahrung und dem Verhalten der Eidechsen, der als weitere Voraussetzung dient.
Voraussetzung, Antike Literatur – *Adagia*, die Krabbe: In diesem Teil wird die Fabel von der Krabbe erwähnt, die die Schlange tötete, die sich auch in *Adagia*, N. 2638, Numquam efficies, ut recte ingrediantur cancri, befindet.
Diese malterialen Topoi sind Voraussetzungen.

4. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Die Schlange und der Knoblauch; die Eidechse und die Schlange
Voraussetzung, Erfahrung – Verhalten der Tiere und Gewohnheiten der Schnitter: Die Gewohnheiten der Schnitter, die Anziehungskraft der Schlangen auf Milch, ihre Abneigung gegen Knoblauch, die Hilfe der Eidechsen für den Menschen.

Voraussetzung, Antike Literatur (Horaz): Der materiale Topos, der sich auf Horaz bezieht (Knoblauch ist ein Heilmittel, kein schädlicheres Gift als Schierling), ist literarisches Wissen und somit ein Endoxon.
Auch diese Begriffe sind Voraussetzungen.

5. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Das Krokodil und der Delphin; Aspisviper, Schlupfwespe, Krokodil, Elefant, indischer Drache; Zwergdrache, Adler, Nachtschwärmer, Elefant, Maus, Schwalbe; Hund, Wolf, Mensch, Schaf; Seehase, Mensch; Panther, Hyäne; Spinne, Schlange, Kröte, Wegerich.
Voraussetzung, Erfahrung – Verhalten der Tiere: Die materialen Topoi stammen größtenteils aus der Erfahrung und dem Verhalten der Tieren, aber auch aus der Literatur und der Geschichte, insbesondere die Anekdoten über Delphine und Elefanten. Auch der Volksglaube liefert Argumente. Die Schlechtigkeit der Krokodile wird in der *Adagia* beschrieben, Sprichwort N. 1360, Krokodili lachrimae.
Voraussetzung, Erfahrung – Verhalten der Tiere, **Plinius' *Natura animalium***: Aus *Natura animalium* stammen die Geschichten über Delphine (*Nat*. IX, 8), sowohl die von der Freundschaft zwischen dem Kind von Pozzuoli und dem Delphin als auch die Anekdote von Arion (*Nat*. IX, 8, 28), ihre Zusammenarbeit mit Fischern (*Nat*. IX, 8, 29), die Feindschaft zwischen Delphinen und Krokodilen (*Nat*. VIII, 25, 91), der Kampf zwischen Rapfen und Schlupfwespen (*Nat*. VIII, 24, 88), die Hilfe der Elefanten für Menschen, die sich verirrt haben (*Nat*. VIII, 4, 9), und Beispiele für ihre Zuneigung zum Menschen (*Nat*. VIII, 5), sowie die Liebe eines Adlers zu einer Frau (*Nat*. X, 5, 18) und seine Feindschaft mit der Cyminde (*Nat*. X, 8, 24).
Wiederum bei Plinius, *Natura animalium*, finden wir den Schrecken der Elefanten vor Mäusen und Schwalben (*Nat*. VIII, 10, 29); Wölfe, die dem Menschen die Stimme rauben, wenn sie ihn sehen, bevor sie gesehen werden (*Nat*. VIII, 22, 80); die gegenseitige tödliche Gefahr von Seehase und Mensch (*Nat*. IX, 48, 155); die Feindschaft zwischen Spinne und Schlange (*Nat*. X, 74, 206), die die Anekdote vom Mönch, der Kröte und der Spinne einleitet.
Alle diese sind Voraussetzungen der induktiven Argumentation.

6. Anekdoten: Der Mönch, die Kröte und die Spinne; der Affe, der Junge und die Schildkröte
Voraussetzung, Erfahrung – Bräuche der Menschen und Verhalten der Tiere: Die materialen Topoi ergeben sich aus den Bräuchen der Mönchen und der Menschen, der allgemeinen Meinung und Erfahrung sowie dem Verhalten der Tiere.
Bestätigung, Erfahrung – Verhalten der Tiere, Beispiele: Diese Anekdoten bestätigen mit Beispielen die allgemeine These der spontane und unmotivierte Feindseligkeit oder Freundschaft zwischen Tieren und sind somit Voraussetzungen.

7. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Der Esel und der Stieglitz. Landtiere, Meerestiere und Vögel: A. Antipathie; B. Sympathie; C. gegenseitiger Vorteil; D. Feindschaft; E. Freundschaft; F. Feindschaft
Voraussetzung, Erfahrung – Verhalten der Tiere und Plinius: Die materialen Topoi stammen aus der Zoologie, der allgemeinen Meinung und dem Verhalten der Tiere. Die gesamte Passage ist nach Ansicht der Herausgeber (L.-E. Halkin, F. Bierlaire, R. Hoven) von Plinius, *Natura animalium* (Nat. X, 74), abgeleitet, der sich wiederum auf Aristoteles (*Hist. an.* IX, I, 608 B- 610 B) stützt. Die Antipathie zwischen Löwe und Schakal findet sich ebenfalls bei Plinius (*Nat*. VIII, 34), ebenso wie die Angst des Löwen vor dem Krähen des Hahns (*Nat*. VIII, 16; X, 21), die auch von Lucretius (IV, 710-717) berichtet wird.
Auch diese bestätigen die allgemene These der spontane und unmotivierte Freundschaft oder Feindseligkeit zwischen Tieren und sind daher Voraussetzungen.

8. Anekdote: Der Affe, die Kaninchen und das Wiesel
Bestätigung, Erfahrung – Verhalten der Tiere: Die materialen Topoi entstammen dem Tierverhalten und sind die Sympathie der Affen für die Jungen und die Naivität der unerfahrenen Jungen. Die Geschichte vom Affen und der Schildkröte beruht auf einer Erfahrung von Iohannes und ist daher ein Endoxon aus Erfahrung.
Die sind weitere Bestätigungen der allgemeinen These.

9. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Belebte, unbelebte und gefühllose Wesen. Erste Schlussfolgerung
Bestätigung, Fachwissen: Materiale Topoi sind Kenntnisse der Zoologie, des Gartenbaus, der Physik, der Medizin, der Geographie.
Bestätigung, Allgemeine Meinung: Zwei allgemeine Meinungen, die sich zum einen auf den Einfluss der Winde und zum anderen auf den der Sterne auf das menschliche Leben beziehen.
Bestätigung, Verhalten von Tieren und bestimmten Naturstoffen, Plinius: Der Schrecken der Schlangen vor dem Schatten der Eschen wird von Plinius beschrieben (*Nat*. XVI, 13), ebenso wie der von Chrysalien für Spinnen (*Nat*. XI, 32) und die gegenseitige Schädigung von Eichen und Olivenbäumen (*Nat*. XXIV, 1). Bei Plinius finden sich auch die Wirkung von Ziegenblut auf den Diamanten (*Nat*. XX, 1; XXXVII, 4) und die Antipathien zwischen den Gewässern verschiedener Flüsse und Seen (*Nat*. II, 103).
Bestätigungen der allgemeinen These finden sich somit auch in anderen Ordnungen der Dinge.

10. Zensur der Magie
Voraussetzung, Fachwissen – Magie: Der materiale Topos ist ein Endoxon der Magie, dass jeder Mensch von zwei Geistern begleitet wird, von denen der eine freundlich und der andere böse ist. Er bildet die Voraussetzung für die Antwort von Ephorinus, der es ablehnt, sich mit dem magischen Aspekt zu befassen, und damit den ratio-

nalen Charakter ihrer Forschung bekräftigt.

11. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Ochsen und Pferde; Menschen; Kinder
Bestätigung, Fachwissen – Verhalten der Tiere: Die materialen Topoi sind das Wissen der Pferde- und Ochsenpfleger.
Bestätigung, Antike Literatur – Homers Achilles: Ein Endoxon über die Figur des homerischen Achilles, der Lügner hasste. Auch in *Il Manso* wird Achilles' Abneigung gegen Lügner erwähnt, wenn es um die Redefreiheit geht (Achilles' Speer, den Patroklos nicht berührt hat). Diese Endoxa dienen zum einen als bestätigendes Beispiel und zum anderen als Vergleich, Ausschmückung und Verstärkung des Gefühls von Ephorinus, der Lügner hasste.

12. Schlussfolgerung: Der Weg zum Glück
Voraussetzung, Erfahrung – Menschliche Verhalten: Hier entstammen die materialen Topoi zum einen der Erfahrung, dem irrationalen Streben nach Glück.
Voraussetzung, Christlicher Glaube – Nächstenliebe: Zum anderen dem christlichen Glauben, der Nächstenliebe gegenüber allen Menschen.
Diese beiden Topoi stellen die Irrationalität des menschlichen Verhaltens der überlegenen Rationalität der christlichen Nächstenliebe gegenüber. Sie dienen als Voraussetzungen für die Schlussfolgerung, die den Widerspruch auflöst.

II. Torquato Tasso, *Il Manso*

Exordialtopos, Werk eines anderen Autors – Plutarch. Dieser Exordialtopos, das Werk eines anderen Autor, findet sich auch in *Epicureus*.

2. Einleitung
Voraussetzung, Topik der Person: Die materialen Topoi sind der Adel der Familie Manso.
Voraussetzung, Erfahrung: Die gemeinsame Erfahrung, sich an Dinge besser zu erinnern, die man mit jemandem besprochen hat.
Beide Begriffe sind Voraussetzungen der Argumentation, die darauf abzielt, Herrn Manso für seine Vornehmheit und Freundlichkeit zu loben – er nimmt die Unterbrechung nicht übel, die er als Gelegenheit sieht, das gelesene Werk zu vertiefen und sich besser zu erinnern.

3. Unterscheidung zwischen Schmeichler und Freund
Voraussetzungen, Philosophie, Plutarch und Aristoteles: Die materialen Topoi stammen aus den Werken von Plutarch und Aristoteles: Das Zitat aus der *Nikomachischen Ethik* von der Schwierigkeit, den goldene Mittelweg zwischen gegensätzlichen Leidenschaften einzuhalten; und die Feindseligkeit des Schmeichlers zu aller Göttlichkeiten, denn er ist der Feind der Wahrheit, die göttlich ist.
Voraussetzungen, Philosophie, Plutarch: Die stumme Schmeichelei; Aristoteles: Die Vertraulichkeit des Freundes, die Konversation: Die Werke von Plutarch und Aristoteles liefern die philosophischen Endoxa. Von Plutarch kommt die Ähnlichkeit zwischen der stummen Schmeichelei und der Heuchelei des Schmeichlers, der nur Freundschaft vortäuscht und den Geschmeichelten durchweg erfreut. Nach Aristoteles wünscht der Freund mehr, gekannt zu werden, als zu kennen, und das Gespräch ist eine der Freundschaft eigene Tugend.
Voraussetzung, Geschichte: Die römische Geschichte liefert die Beispiele der Freunde Ennius und Scipio, Horaz und Maecenas.
Voraussetzung, Allgemeine Meinung – Dichter und Gerüchte: Nach der allgemeinen Meinung sollten Dichter und Redner das Lob übertreiben. Die Rolle der Dichter bei der Verbreitung von gutem und schlechtem Ruhm findet sich auch in *Ementita nobilitas*.
Voraussetzung, Rhetorik – die Topoi von Lob und Tadel: Erinnert wird auch an die rhetorische Theorie, dass Lob und Tadel aus denselben Quellen (d.h. denselben Topoi) herrühren.

Alle diese Elemente bestätigen literarisch die These, dass Freund und Schmeichler unterschiedlich sind, und tragen somit zum Zweck des Dialogs bei, der darauf abzielt, die beiden Figuren zu unterscheiden.

4. Exkurs: Gespräch, Wohlwollen

Voraussetzung, Philosophie – *Nikomachische Ethik*: Das Gespräch unter Freunden, der Unterschied zwischen Freund und Schmeichler. Die Endoxa stammen aus der *Nikomachischen Ethik*, ein über das Gespräch unter Freunden und das andere über den Unterschied zwischen Freund und Schmeichler.

Voraussetzung, Dialektik – Zweck und Nutzen: Von Plutarch kommt eine dialektische Regel, die Unterscheidung zwischen Zweck und Nutzen.

5. Mehr über den Unterschied zwischen Freund und Schmeichler

Die materialen Topoi stammen hauptsächlich von Plutarch und von der *Nikomachischen Ethik*.

Voraussetzung, Philosophie, Maximus Tyrius – die Laster des Schmeichlers: Es gibt ein Zitat von Maximus Tyrius: Der Schmeichler und der Freund unterscheiden sich durch Laster und Tugend.

Voraussetzung, Philosophie, Plutarch – Redefreiheit: Von Plutarch ist der Unterschied vom Freund und Schmeichler durch Ursache und Prinzip, denn die Ähnlichkeit der Gewohnheiten ist das Prinzip der Freundschaft, die Ursache der Schmeichelei ist die Notwendigkeit oder eine andere Ungleichheit. Nach Plutarch ist das Proprium des Freundes es, frei zu sprechen, das Proprium des Schmeichlers ist es, nach den Wünschen der anderen zu sprechen, um Gnade und Wohlwollen zu erlangen. Der Schmeichler versucht, die Großzügigkeit des Freundes zu imitieren, so wie der Koch das Essen zubereitet und den unangenehmen Geschmack verändert.

Voraussetzung, Philosophie, *Nikomachische Ethik* – Unbeständigkeit des Schmeichlers: Nach Aristoteles erkennt man den Schmeichler daran, dass er in der Nachahmung unbeständig ist und sich von Zeit zu Zeit dem Charakter desjenigen anpasst, dem er schmeicheln will.

Voraussetzung, Antike Literatur – die Anekdote von Arkesilaus: Die literarische Anekdote über die geheime Großzügigkeit von Arkesilaus, der seinem Freund im Verborgenen half.

Voraussetzung, Christlicher Glaube – die Hilfe Gottes: Die Hilfe des Freundes wird mit der Hilfe Gottes verglichen, der nach dem christlichen Glauben den Menschen ständig hilft, ohne dass sie sich dessen bewusst sind.

5a. Memoria: Plutarchs Meinung, Unterschied von Freund und Schmeichler.

Bestätigung, Philosophie – Ciceros *Laelius de amicitia*: Über die Großherzigkeit der Freunden gibt es hier ein Zitat aus Ciceros *Laelius de amicitia* (Nr. 24), in dem berichtet wird, dass die Zuschauer im Theater den Schauspielern, die Pylades und Orestes darstellten, applaudierten. So wie der großmütige Wettstreit zwischen Ruggiero und Leo in *Orlando Furioso* Bewunderung hervorruft.

6. Freundschaft und Wahrhaftigkeit, Tugend
Voraussetzung, Antike Literatur – Pylades und Orestes: Hier gibt es drei Endoxa, eines stammt aus der Literatur und ist die Episode von Pylades und Orestes, mit der der Forestiero napoletano seine Zweifel am Verhältnis von Wahrheit und Freundschaft zum Ausdruck bringt.
Voraussetzungen, Plutarch – Gütergemeinschaft: Die anderen beiden sind zwei Zitate, eines von Plutarch, über das exklusive Eigentum an ehrlichen Dingen, das andere, nicht verbal ausgedrückt, bezieht sich auf das griechische Sprichwort über die Gütergemeinschaft unter Freunden, das wir auch in *Epicureus* gefunden haben.

7. Gütergemeinschaft
Voraussetzung, Philosophie – Plutarch und *Ilias*, Redefreiheit: Die Endoxa stammen hier von Plutarch und der *Ilias*: Der Stab des Achilles, den Patrokos nicht berührte, symbolisiert die Redefreiheit, die der Schmeichler nicht hat, weil er den Freund nicht in allem nachahmen kann.
Voraussetzung, Philosophie – Pythagoras' Gütergemeinschaft: Alle nützlichen Dinge sind gemeinsam, aber die ehrlichen Dinge sind das individuelle Eigentum eines jeden Freundes.

8. Exzellenz
Voraussetzung, Philosophie – *Nikomachische Ethik*, Freundschaft zwischen Gleichen und Ungleichen, Redefreiheit, die verschiedenen Tugenden: Die philosophischen Endoxa stammen von der aristotelische Behandlung der Freundschaft in der *Nikomachischen Ethik*: Freundschaft zwischen Gleichen und zwischen Ungleichen, ihre unterschiedlichen Haltungen in der Redefreiheit und der Ursprung des Unterschieds in den verschiedenen Tugenden der Freunde.
Voraussetzung, Dichtung, Della Casa: Ein weiteres Endoxon stammt von Herrn della Casa: Die wichtigsten, die größten unter den Freunden sind die reichsten.

9. Tugend: Gleichheit unter Gleichen
Voraussetzung, Philosophie, Platon und Alexander von Aphrodisias – Gleichheit: Die Endoxa sind hier philosophische Kenntnisse, die sich auf Alexander von Aphrodisias und Platon beziehen: Das erste gehört zu den Pythagoräern (Nur unter Gleichen gibt es wahre Freundschaft); das zweite besagt, dass nur die Götter die wahre Gleichheit kennen.
Voraussetzung, Dialektik – Die Gegensätze: Ein weiteres Endoxon ist die dialektische Regel der Gegensätze: Das Gegenteil setzt das Gegenteil voraus.

10. Gleichheit an sich, politische Gleichheit
Voraussetzung, Philosophie und Homer – Verteilungsgerechtigkeit: Hier haben wir die richtig zitierte aristotelische Theorie der geometrischen Proportionalität, das Kriterium der Verteilungsgerechtigkeit,[1] und ein Beispiel mit den Figuren von Achil-

[1] Aristoteles 1986: 1131a 10 – 1131b 12.

les und Patroklos.
Voraussetzung, Dialektik: Das Endoxon ist das dialektische Prinzip des Nicht-Widerspruchs.
Voraussetzung, Philosophie, Platons *Menon*: Die Untersuchung des Gleichen an sich.
Voraussetzung, Philosophie, *Nichomakische Ethik* – geometrische und arithmetische Proportionalität: Die aristotelischen Theorien der geometrischen und arithmetischen Proportionalität und die Unterscheidung der Verteilungskriterien nach dem Verdienst (für die Demokraten die Freiheit, für die Oligarchen den Reichtum, für andere den Geburtsadel, für die Aristokraten die Tugend[2]), die aristotelische Regel der Freundschaft basierend auf der Gleichheit der Tugenden.
Voraussetzung, Philosophie, Isokrates – Unterschied zwischen den Ehren: Isokrates' Urteil über den Unterschied zwischen den Ehren, die den Guten und den Bösen zuteil werden.
Voraussetzung, Geschichte – Hyperbolos und Aristides: Die Geschichte liefert die Figuren Hyperbolos und Aristides als Beispiel der Freundschaft von Ungleichen.
Voraussetzung, Christlicher Glaube – Seligkeiten, die himmlische Freundschaft: Das Endoxon über die verschiedenen Seligkeiten und die große Freundschaft der Seelen im Himmel.

11. Gerechtigkeit
Schlussfolgerung, Philosophie, Pythagoräer – die whare Freundschaft: Das Endoxon ist immer noch die pythagoreische Theorie der wahren Freundschaft, die als Einwand verwendet wird, um die Ansicht zu widerlegen, dass Freundschaft und Gerechtigkeit übereinstimmen.
Hier dient also das Endoxon als Schlussfolgerung, die die Memoria einführt, die dazu führt, die Definition von Freundschaft zu untersuchen.

12. Memoria
Bestätigung, Philosophie, *Nichomachische Ethik* – Freundschaft und Gerechtigkeit: Die aristotelische Auffassung des Zusammentreffens von Freundschaft und Gerechtigkeit.
Bestätigung, Philosophie, Pythagoräer – Gleichheit unter Freunden: Pythagoreische Endoxa: Freundschaft ist gleich, weil sie zwischen zwei Personen verstanden wird, die an Freiheit, Alter, Verdienst, Wert und Würde gleich sind und denen genau die gleichen Ehren und Belohnungen zustehen.
Bestätigung, Antike Literatur und Geschichte – berühmte Freunde: Theseus und Peiríthoos, Achilles und Patroklos, Pylades und Orestes, Laelius und Scipio waren Freunde, aber nicht gleichwertig, während Torquatus und Valerius Corvinus, Caesar und Pompeius, Brutus und Cassius keine Freunde waren.

[2] Aristoteles 1986: 1131a 25-29.

13. Definitionssuche

Voraussetzung, Poesie, Petrarca – die ausgleichende Macht des Todes: Die geteilten Kenntnisse stammen aus Petrarca und Aristoteles. Von ersterem wird daran erinnert, dass der Tod alle Ungleichheiten gleich macht.

Voraussetzung, Philosophie, *Nichomakische Ethik* – Gleichheit als Angemessenheit, Unterschied zwischen Gerechtigkeit und Freundschaft: Die Theorie der Gleichheit als Angemessenheit der Würde eines jeden Menschen und der Unterschied zwischen Gerechtigkeit und Freundschaft werden angeführt.

Voraussetzung, Geschichte – historische Figuren: Auch die historischen Figuren von Laelius und Scipio, Odysseus und Diomedes bestätigen die Gleichheit in der Freundschaft.

13a. Gattung

Voraussetzung, Philosophie, Pythagoräer und Platon – die Gegensätze: Hier gibt es philosophische Endoxa. Das erste betrifft die obersten Gattungen (oder Gegensätze) der Pythagoräer und Platons, die die Prinzipien des Seins sind.

Voraussetzung, Philosophie, *Nikomachische Ethik* – Ungleichheit und Zwietracht: Das zweite Endoxon betrifft die Feindschaft, die durch die Ungleichheit in Republiken und Königreichen entsteht, die eine ungleiche Verteilung von Belohnungen und Ehren praktizieren und Zwietracht schaffen.

Voraussetzung, Philosophie, Heraklit: Freundschaft ist Unähnlichkeit und Gegensätzlichkeit.

Voraussetzung, Philosophie – Dingen an sich und durch Zufall: Unterscheidung zwischen Dingen an sich und Dingen durch Zufall.

13b. Substanz

Die Endoxa sind hier philosophisch und dialektisch.

Voraussetzung, Dialektik – die Gattung: Die Gattung jedes Dinges ist einzigartig.

Voraussetzung, Philosophie – Pythagoräer und Aristoteliker: Philosophische Endoxa verweisen auf die pythagoreischen und peripatetischen Theorien über Zahlen, Freundschaft und Kategorien, andere auf die Theorie der Substanz und der Freundschaft, die aus dem Gattungsbereich der Substanz ausgeschlossen wird.

Voraussetzung, Philosophie, Empedokles: Die Theorie der gegensätzlichen Prinzipien des Seins.

13c. Quantität

Voraussetzung, Philosophie – die Quantität: Das philosophische Endoxon bezieht sich auf die Art der Quantität, die kontinuierlich oder diskret sein kann.

13d. Relation

Voraussetzung, Allgemeine Meinung: Die gemeinsame Vorstellung von Freundschaft.

Voraussetzung, *Nichomachische Ethik*: Freundschaft als gegenseitiges Wohlwollen.

13e. Qualität

Voraussetzungen, Philosophie – Aristoteles, Empedokles: Aristoteles' Theorie der Kategorie Beziehung und Empedokles' Theorie der Freundschaft. Es wird auf Aristoteles' Betrachtungen über Freundschaft, Liebe, Objekte der Begierde, und das Verhältnis zwischen Mitteln und Zielen in der *Nikomachischen Ethik* verwiesen. Es wird auch auf die Theorie von einigen verwiesen, nach der Plus und Minus die Arten nicht unterschiedlich machen, obwohl es Plus und Minus auch bei Dingen gibt, die sich nach Arten unterscheiden.

14. Die Arten von Liebe und Freundschaft

Voraussetzung, Poesie – die Arten der Liebe: Es gibt unzählige Arten der Liebe, und Tibullus' Erwähnung in diesem Zusammenhang.

Voraussetzung, Praktische Philosophie – an sich und durch Zufall: Das, was an sich gut ist, ist besser als das, was zufällig gut ist. Weitere philosophischen Endoxa aus der *Nikomachischen Ethik* und der *Eudemischen Ethik* beziehen sich auf die aristotelische Theorie der Freundschaft.

15. Liebe und Freundschaft

Bestätigung, Allgemeine Meinung: Die Unüberwindbarkeit der aristotelischen Theorie und die Unmöglichkeit, über die Liebe zu den schönen Dingen zu entscheiden.

Bestätigung, *Nikomachische Ethik* – Überlegung, Wahl, Liebe und Freundschaft: Die Überlegung geht der Wahl voraus; man überlegt nur, was zweifelhaft ist und dessen Ausgang ungewiss ist; man kann nur das wählen, worüber man überlegen kann. Die Ähnlichkeit der Liebe mit der Leidenschaft und der Freundschaft mit der Veranlagung.

Bestätigung, Philosophie – Ähnlichkeit: Was einer Sache ähnelt, ist nicht mit ihr identisch.

16. Definition von Freundschaft

Beweise, Philosophie – *Nikomachische Ethik*, *Summa Theologica*: Die Liebe ist Leidenschaft und den anderen Zuneigungen ähnlich, so wie die Freundschaft den anderen Neigungen der begehrenden Seele ähnlich ist.

17. Untersuchung der Liebe

17a. Freiwillig

Beweis, Philosophie – Freiwilligkeit, *Ethik zu Eudemus* und *Nikomachische Ethik*: Die philosophischen Endoxa stammen zum einen aus der *Ethik zu Eudemus*, die Unterscheidung der Leidenschaften nach Freiwilligkeit oder Unfreiwilligkeit, und zum anderen aus der *Nikomachischen Ethik*, die Theorie der Freiwilligkeit. Es gibt dann Isokrates' Theorie der unmittelbaren Handlung und das Hindernis des Schönen für die Reflexion.

Beweis, Stoiker – Schicksal: Die Idee der Natürlichkeit dessen, was durch das Schicksal geschieht, ist wahrscheinlich von der stoischen Schicksalslehre abgeleitet.
Beweis, Geschichte – Irreflexivität bei Liebesentscheidungen: Die historischen Figuren Alexander der Große und Massinissa liefern zwei Beispiele für Irreflexivität und Autonomie bei den Liebesentscheidungen.

17b. Beständigkeit
Voraussetzung, Erfahrung – das Schicksal: Die Unbeständigkeit des Schicksals. Die philosophischen Endoxa sind von Platon, Aristoteles, Thomas.
Voraussetzung, Philosophie – Platons *Phaidros*: Die Theorie, dass der Intellekt das jähzornige und konkupiszible Begehren steuert.
Voraussetzung, Philosophie – *Ethik zu Eudemus*: Nur Dinge, die weder entstehen noch sich schnell auflösen, sind dauerhaft.
Voraussetzung, Thomas von Aquin, Aristoteles *Topik* – Gegenstand der Freundschaft: Der Gegenstand der Freundschaft ist nicht der Wille, wie Thomas von Aquin dachte, sondern der sinnliche Teil.

17c. Unterschiede zwischen Liebe und Freundschaft
Voraussetzung, Aristoteles und Thomas von Aquin – Erworbene Veranlagungen: Die philosophischen Endoxa kommen von der aristotelischen und thomistischen Theorie der Leidenschaften: Erworbene Veranlagungen sind Gewohnheiten.
Voraussetzung, Erfahrung – Liebe: Die Liebe ist gewalttätig und schmerzhaft und die Liebenden sind glücklich und behilflich.

17d. Liebe und Freundschaft sind göttlich
Bestätigung, Philosophie – himmlischen und geistigen Substanzen: Die philosophischen Endoxa stammen aus den Werken von Aristoteles, Empedokles, Heraklit und Lukian: Die Unveränderlichkeit der himmlischen und geistigen Substanzen.
Bestätigung, Plinius – Liebe und Hass: Die Liebe und der Hass zwischen wilden Tieren, Pflanzen und den Elementen. Wir haben dieses Konzept auch bei *Amicitia* gefunden.
Bestätigung, Lukian – Freundschaft, Skythen: Die Freundschaft ist etwas Göttliches, verdient göttliche Ehren und bringt göttliche Errungenschaften hervor, und wurde von den Skythen geehrt.
Bestätigung, Geschichte – Freundschaft, Griechen: Die Griechen verdienten sich das Lob der Freundschaft und wurden sogar von den Barbaren geehrt und von ihren eigenen Feinden als Götter und Helden betrachtet.
Bestätigung, Philosophie, Empedokles und Heraklit – Freundschaft und Liebe: Empedokles und Heraklit unterschieden nicht zwischen Freundschaft und Liebe
Bestätigung, *Nikomachische Ethik* und *Eudemische Ethik* – Freundschaft und Gerechtigkeit: Die Arten der Freundschaft werden nach den Arten der Gerechtigkeit unterschieden. Die Endoxa sind hier autoritative Beweise, die die Göttlichkeit der Liebe bestätigen.

18. Gerechtigkeit und Liebe.
Die Tugenden sind das Fundament der Freundschaft
Bestätigung, Philosophie – Ciceros *Laelius de amicitia*: Ursprung der Freundschaft, Wohlwollen: In diesem Teil finden sich fast wörtliche Zitate aus Ciceros *Laelius de amicitia*. Das erste betrifft den Ursprung der Freundschaft, der nicht Schwäche, Not oder Notwendigkeit ist, denn dann wäre der Ursprung der Freundschaft unwürdig. Das zweite betrifft die Verbindung der Freundschaft mit der Liebe und dem Wohlwollen.
Die Endoxa, die getelten Kenntnissen, entstammen der Philosophie, Erfahrung, Literatur und Mythologie.
Voraussetzung, Mythologie – die Attribute Jupiters: Sie sind den Blitz, mit dem er das Universum beherrscht, und die Waage der Gerechtigkeit; den Gegensatz zwischen Chaos und Kosmos.
Voraussetzung, Hesiod – Ähnlichkeit und Feindschaft: Ähnlichkeit verursacht Feindschaft.
Voraussetzung, Erfahrung und Allgemeine Meinung – gesunde Körper und Ärzte: Jeder Mensch begehrt das, was ihm fehlt, denn der gesunde Körper ist kein Freund des Arztes, weil er gesund ist.
Voraussetzung, Philosophie, Heraklit: Das Gegenteil ist der Freund des Gegenteils.
Voraussetzung, Antike Literatur, Apuleius' *Goldener Esel*: Die Geschichte von Eros und Psyche.
Voraussetzung, Philosophie, Platons *Lysias*: Das Sprichwort der Ähnlichkeit zwischen Schönheit und Schlange, die Unmöglichkeit einer Freundschaft zwischen bösen Menschen. Es wird auch Platons Kritik an den Weisen zitiert. Die Gesprächspartner verweisen auch auf eine Unterscheidung der Platoniker unter den Arten von Freundschaft.
Voraussetzung, Philosophie, *Nikomachische Ethik*: Die Vorstellung von wahrer und vollkommener Freundschaft nur unter den Guten. Freundschaft kann auch zu den Bösen gehören. Auch Cicero vertrat diese Meinung.

19. Abschluss
19a. Aristoteles, Freundschaft und Gerechtigkeit
Die philosophischen Endoxa kommen von der *Nikomachischen Ethik*, Ciceros *Laelius De amicitia*, Lukians und Xenophons Werken. Die anderen Endoxa stammen aus der römischen, grischischen und persischen Geschichte und der allgemeine Meinung.
Voraussetzungen, Philosophie, *Nikomachische Ethik*: Die Unterscheidung zwischen der Freundschaft nach der Gerechtigkeit und den Regierungsformen geht auf die *Nikomachische Ethik* zurück, in der die verschiedenen Freundschaftsbeziehungen auf verschiedenen Tugendgraden beruhen. Die Unterscheidung zwischen Freundschaft und Gerechtigkeit stammt ebenfalls aus der *Nikomachischen Ethik* und beruht auf dem unterschiedlichen Verhältnis von Würde und Quantität. Aus der *Nikomachischen Ethik* stammt auch die Theorie der Gerechtigkeit als vollkommene Tugend, die die Übereinstimmung aller charakterlichen Veranlagungen mit dem richtigen Mittel-

weg ist, sowie die Großherzigkeit im Umgang mit Freunden und Feinden. Der Gedanke, dass der Freund seinen Freunden Gutes und seinen Feinden Böses tut, stammt ebenfalls aus der *Nikomachischen Ethik*, während aus der *Ethik zu Eudämius* hervorgeht, dass der Ausgezeichnete den größeren Nutzen dem weniger verdienstvollen Freund überlässt und dadurch größere Ehre und Ruhm erlangt. Die aristotelische Auffassung von Gerechtigkeit wird derjenigen der Sophisten und der Ungerechten gegenübergestellt, die Gerechtigkeit für eine Torheit hielten, weil sie so großzügig wie Freundschaft war.

Voraussetzung, Philosophie, Ciceros *Laelius De amicitia*: Die egalitäre Sicht der Freundschaft stammt aus Ciceros *Laelius De amicitia*, wonach man auch die Ehre des Freundes schützen muss, nicht nur sein Wohl. Von Cicero stammen auch die Kritik an der peniblen Abwägung von Pflichten und Willen und der Vergleich zwischen Freundschaft und Gerechtigkeit.

Voraussetzung, Antike Literatur – Lukians *Tossari* und *Agesilaus*: Die Episode von Damon und Euthydicus gilt als Beispiel für gegenseitige Hilfe unter Freunden. Agesialus II. wird aus Lukians *Agesilaus* dafür erinnert, dass er die Gerechtigkeit zugunsten seines Freundes nicht respektierte. Xenophon zufolge war die Tugend von Agesilaus II. wie Lineal und Gesetz.

Voraussetzung, Philosophie, Xenophon und Aristoteles: Dass die Haupttugend des Menschen darin besteht, Freunde mit Nutzen und Feinde mit Schaden zu überwinden, scheint von Xenophon und Aristoteles geteilt zu werden und somit nach Ansicht der Gesprächspartner aus derselben Quelle zu stammen: Es ist also seit der Antike ein materialer Topos.

Voraussetzung, Geschichte – berühmte römische Freunde: Aus der römischen Geschichte stammen die lobenswerten Figuren von Scipio wegen seines egalitären Verhältnisses zu seinen Freunden, des Atilius Regulus wegen seines Großmuts und seiner Tapferkeit, der Bruti und der Torquati und derjenigen, die gerecht und sogar hart zu ihren Freunden und Verwandten waren.

Voraussetzung, Geschichte – Cyrus und Agesiaus: Wieder werden Cyrus und Agesilaus aus der Geschichte zitiert, um die These zu bestätigen, dass Freunde Freunden nützen und Feinden schaden.

Voraussetzung, Allgemeine Meinung – der großmütige Mensch: Ein gerechter und großmütiger Mensch zieht im Falle einer Gefahr die Rettung anderer vor. Die Gerechtigkeit ist so großzügig wie die Freundschaft, aber sie zwingt den Gerechten manchmal dazu, Familienmitgliedern auf irgendeine Weise zu schaden, aber Freunde immer zu retten.

19b. Laster und Tugend im gerechten Menschen, Folgen der Definition

Die militärischen Wissenschaft und aristotelischen Werken liefern die Endoxa.

Bestätigung, Fachkenntnisse (Krieg): Die Leistungsfähigkeit der militärischen Befehlshaber.

Bestätigung, Philosophie – Gerechtigkeit, Tapferkeit und Freundschaft: Die dialektische Funktion der *Topik* und die Beziehung zwischen Gerechtigkeit, Tapferkeit

und Freundschaft in den ethischen Werken.
Bestätigung, Philosophie, Aristoteles – immer wohltuende Tugend: Alle Dinge, die missbräuchlich verwendet werden, können schädlich sein, nur die Tugend kann niemals schädlich sein.

19c. Stärke und die anderen Tugenden

Die materialen Topoi sind Endoxa, die aus der Mythologie, der antiken Literatur und einer gemeinsamen skythischen Meinung stammen.
Beweis, Antike Literatur – berühmnte Freunde: Damon und Euthydicus, Theseus und Pyritoos, Achilles und Patroklos zeigen, dass in der Freundschaft Stärke notwendig ist.
Beweis, Allgemeine Meinung – Skythen, Anzahl der Freunde: Die Skythen Meinten, dass die Freundschaft zwischen einigen wenigen bestehen muss.

19d. Anzahl der Freunde

Voraussetzung, Philosophie, Aristoteles *Nikomachische Ethik* und *Magna moralia* – Anzahl der Freunde: Die Theorie des Glücks über die Anzahl der Freunde und die Notwendigkeit, in guten und schlechten Zeiten Freunde zu haben. Die Dreiteilung der Seele in die gegenseitige Freundschaft der Teile ist aristotelisch, die Gerechtigkeit zwischen den Teilen der Seele ist platonisch.
Bestätigung, Philosophie, Aristoteles und Cicero – Wohltätige Tätigkeit: Für den Freund ist es charakteristischer, Gunst zu erweisen als sie zu empfangen, mehr für den Freund als für den Fremden.
Voraussetzung, Philosophie, Aristoteles' *Topik* – die Seele: Die Ähnlichkeit zwischen Geryon und der menschlichen Seele.
Voraussetzung, antike Literatur, Lukian – Geryon: Die Ähnlichkeit zwischen Geryon und dem Freund.
Voraussetzung, Philosophie, Plutarch – Gütergemeinschaft: Manso stellt Plutarchs Konzeption der Freundschaft mit einem materialen Topos dar, aus dem sich ein weiteres Endoxon ableiten lässt, das auch den Pythagoräern gemeinsam ist: die Dinge der Freunde sind gemeinsam.

19e. Identität von Freundschaft und Gerechtigkeit; häusliche Gerechtigkeit

Die Endoxa stammen aus Aristoteles' *Eudemischer Ethik* und den Werken von Hesiod und anderen Autoren.
Voraussetzung, Philosophie, *Eudemische Ethik* – Familiengerechtigkeit: Der Ursprung aller Gerechtigkeit ist die Familiengerechtigkeit.
Voraussetzung, Antike Literatur, Kosmologischen Werken: Der Ozean hat eine Quelle.
Beweis, Philosophie, Philon von Alexandria – die Paradiesflüsse: Die Theorie Philons über die Paradiesflüsse wird ausführlich beschrieben und ist somit ein materialer Topos. Da dieser den Ursprung der Tugenden aus der göttlichen Weisheit darstellt, ist er ein Beweis.

19f. Die Freundschaft kommt von Gott durch die Tugenden.
Gott und Freundschaft sind das Prinzip des Seins

Die Endoxa sind philosophisch, religiös und historisch.

Voraussetzung, Philosophie, Empedokles: Freundschaft und Zwietracht sind die Prinzipien des Seins.

Voraussetzung, Philosophie, Dionysius der Aeropagit: Die Definition des einen höchsten Prinzips der Dinge.

Voraussetzung, Philosophie, Cyrus der Prodromus: Das Zusammentreffen von Nächstenliebe und Freundschaft und von Gott und Freundschaft.

Voraussetzung, Philosophie, Proklos: Die Gerechtigkeit ist das Ziel des Krieges und Freundschaft ist das Ziel des Friedens.

Voraussetzung, Antike Literatur, Hesiod: Die Nacht ist die Mutter der Freundschaft.

Voraussetzung, Philosophie, Aristoteles: Die Zuschreibung der Ehre, ein Freund Gottes zu sein, an den Weisen.

Voraussetzung, Philosophie, Dantes *Convivio*: Die Philosophie ist göttliche Freundschaft, und der Philosoph ist ein Freund Gottes.

Beweis, Geschichte – Freundschaft unter Ungleichen: Die historische Beispiele von Freunden beweisen die Möglichkeit der Freundschaft unter Menschen unterschiedliches soziales Status: Platon und Dionysios von Syrakus, Xenophon und Agesilaus, Euripides und Archelaus, Aristoteles und Philipp und Alexander, Ennius und Publius Cornelius Scipio Africanus (Scipio Africanus major), Polybius und Panaitios und Publius Cornelius Scipio Aemilianus (Scipio Africanus minor), Posidonius und Pompejus, Plutarch und Trajan, auch nachdem dieser Kaiser wurde, Petrarca und König Roberto, Prospero Colonna und einem Kardinal. Es handelt sich also um Beweise für eine Argumentation anhand von Beispielen.

20. Memoria: Die Eigenschaften der Freundschaft

Voraussetzungen, Philosophie – frühere Schlussfolgerungen : Die materialen Topoi sind die im Dialog enthaltenen philosophischen Kenntnisse: Die vergöttlichende Funktion der Freundschaft, ihre Verbindung zu tugendhaften Handlungen, der Unterschied zwischen der sublunaren Welt und den höheren Welten, die von der Freundschaft zu Gott angetrieben werden – dieser Topos findet sich auch in Dantes *Göttlicher Komödie*. Ein weiteres Endoxon betrifft die Technik der dichterischen Komposition.

C. Materiale Topoi in Dialogen über Vergnügen

III. Erasmus von Rotterdam, *Epicureus*

2. Topoi bei der Einführung in das Thema[1]
Hier gibt es vier materiale Topoi.
Voraussetzung, Exordialtopos, Werk eines anderen Autors – Ciceros De finibus bonorum et malorum: Dieser Topos führt das Thema, das Vergnügen, und die philosophische Betrachtungsweise des Dialogs ein.
Hedonius fragt Spudeus, welche Gedanken er hat und welches Buch er in der Hand hält. Spudeus antwortet, dass er keine Lösung für ein Problem finden kann. Das Buch ist Die Gespräche Ciceros über die Grenzen des Guten.
Erklärung, Philosophie – Ciceros Definition des Gutes:
Spudeus. Cicero nennt die Grenze des Guten ein Gut, das in jeder Hinsicht vollkommen ist. Wer es erlangt, der wünscht nichts außerdem.
Voraussetzung (Einwand), Erfahrung (oder Sprichwort) – die Grenzen:
Hedonius. Über die Grenzen[2] im Zweifel zu sein ist eine Spezialität der Bauern.
Voraussetzung, Philosophie – Sentenz von Marius Victorinus, Wahrheit und Irrtum:
Hedonius. Ohne Zweifel deshalb, weil der Irrtum fruchtbar, die Wahrheit aber einfach ist.
Diese ist die Ursache des Meinungsstreits über das Vergnügen.

3. Topoi bei Erklärung der These und Definition des Vergnügens[3]
Voraussetzung, Allgemeine Meinung und epikureische Definition des Vergnügens: Hedonius hält die Lehre der Epikureer für ausgezeichnet, aber sie wird von allen verdammt. Epikur sieht das Glück des Menschen im Vergnügen und beurteilt das glücklichste Leben als dasjenige, das am meisten Vergnügen und am wenigsten Schmerz enthält.
Die allgemeine Meinung ist die Voraussetzung für den Einwand von Spudeus; die Erwähnung der epikureischen Lehre leitet die Schlussfolgerung ein, dass die epikureische Auffassung vom Vergnügen ehrenwert ist.

[1] Erasmus 1967: S. 555.
[2] Wenn *finis* Ende, Ziel bedeutet, dann vielleicht *Adagia* n. 358, Ventos colis, Erasmus 1993: S. 451-452.
[3] Erasmus 1967: S. 557.

3.1 Topoi des Einwands beim Streitbeginn[4]

Voraussetzung, Philosophie – das Benehmen der Zyniker: Nach Hedonius ist niemand epikureischer als Christen, die fromm leben, während nach Spudeus die Christen eher den Zynikern ähnlich sind, denn diese quälen sich mit Fastenübungen, beweinen ihre Missetaten, sind mittellos oder geraten durch die Mildtätigkeit gegenüber Bedürftigen in Not, werden von den Mächtigeren unterdrückt und von den meisten Leuten verspottet.

Voraussetzung, Antike Literatur – Sentenz von Plautus:

Hedonius. Nichts ist erbärmlicher als ein schlechtes Gewissen.[5]

Mit dem ersteren Topos behauptet Spudeus in einem Vergleich die Ähnlichkeit von Zyniker und Christen, die Sentenz wird von Hedonius als Voraussetzung seiner dialektischen Konversion eingeführt.

3.2 Streibeginn[6]

Hier sind die materialen Topoi drei. Der erste und der dritte Topos sind Endoxa des christlichen Glaubens.

Erklärung, Christlicher Glauben – die Macht des Sündenbekenntnisses: Nach Hedonius sind die Gereinigten auch rein, weil diejenigen, die ihre Sünden bereut haben, die Möglichkeit haben, ein größeres Gut zu erlangen.

Bestätigung, Plinius – das Feuer kann reinigen: Das bestätigt die Aussage von Hedonius: Gold und eine Art Leinen werden durch Feuer gereinigt.

Voraussetzung, Christlicher Glauben – die evangelischen Seligpreisungen:

Spudaeus. … Du bringst ein Paradox vor, das paradoxer als alle Paradoxe der Stoiker ist. Haben jene also ein genußreiches Leben, die Christus deswegen selig genannt hat, weil sie trauern?

Die Vergebung der Sünden erklärt durch die Ähnlichkeit zwischen Natron und Buße, Feuer und Liebe und Flecken und Sünde die Aussage von Hedonius; der Topos des (hyperbolischen) Vergleichs zusammen mit der Seligpreisung drücken die Ungläubigkeit von Spudeus aus.

4. Topoi bei der Unterscheidung der Vergnügen gemäß dem Körper und gemäß der Frömmigkeit[7]

Voraussetzungen, *Adagia*, antike Literatur – die antiken Genießer: Die materialen Topoi dieses Abschnitts sind zehn Endoxa: Die ersten drei kommen aus den *Adagia* her und dienen als Vergleich der menschlichen Glückseligkeiten. Sie führen die Personen der Geschichte ein, die für ihr angenehmes Leben berühmt sind; das dritte Endoxon stellt den Vergleich zwischen die antiken Genießer und die Christen dar. Diese Topoi dienen als Voraussetzungen:

[4] Erasmus 1967: S. 557.
[5] Sentenz. Vgl. Plautus, *Mostellaria*, III, I. Plautus 1925: 544f.
[6] Erasmus 1967: S. 559.
[7] Erasmus 1967: S. 563.

Sie leben, wie man zu sagen pflegt, ganz mit Honig bestrichen[8], so sehr, daß mit ihnen verglichen ein Sardanapal[9], Philoxenus, Apicius oder wer sonst durch Hingabe an die Freuden des Lebens berühmt ist, ein trauriges und armseliges Leben führt.
Voraussetzung, Dialektik – dialektische Gewohnheit: Dem Ansprechspartner die Voraussetzungen eigenes Syllogismus annehmen zu lassen.
Voraussetzung, Philosophie – Definition des Menschen: Die philosophische und religiöse Theorie des Unterschieds zwischen Seele und Körper.
Voraussetzung, Antike Literatur – Aesopus; Adagia: Ein Ausdrück von Aesopus, den Erasmus in seinen *Adagia* auch anführt:
Spudaeus. Ebensowenig wie man die Schatten für Körper halten[10] oder das Gaukelwerk der Zauberer und die Gebilde der Träume für wahr ansehen darf.
Voraussetzung, Philosophie – Epikurs Definition des Vergnügens:
Hedonius. Selbst Epikur, wenn ich mich nicht täusche, würde nicht nach einem Genuß verlangen, der bei weitem größere und viel längere Qual mit sich bringt.
Voraussetzung, Christlicher Glaube – Definition von Gott: Die christliche Vorstellung von Gott als dem höchsten Gut.
Bestätigung, Adagia – die Roheit der Zyklopen: Die Roheit der Zyklopen.[11]
Voraussetzung (Einwand), Dialektik – dialektische Zugeständnisse:
Hedonius. Aber was Rechtens gegeben worden ist, kann man nicht zurückfordern, wie Plato sagt [Anspielung auf Nomoi, 915e?].

4.2 Vergnügen der Leidenschaften[12]

Bestätigung, Erfahrung – die irdische Liebe: Diese Textstücke enthalten zwei materiale Topoi. Ein Endoxon aus der gemeinsamen Erfahrung: Für die Liebenden ist es süß, die Nacht hindurch wachzubleiben und in Winternächten vor der Tür der Geliebten Wache zu halten.
Bestätigung, Antike Literatur – Terenz, Trunkenheit: Die Trunkenheit vom Wein ist weniger gefährlich als die der Begierden: Jener Syrus in der Komödie redete wieder nüchtern, nachdem er den Rausch ausgeschlafen hatte, den er sich angetrunken hatte.[13]

5. Topoi bei der Definition des wahren Vergnügens

5.1. Das scheinbare Vergnügen[14]

Voraussetzung, Christlicher Glaube – Gott als höchstem Gut: Da Gott die Quelle des höchsten Gutes ist, macht nur Frömmigkeit den Menschen glücklich.

---

[8] Vgl. *Adagia*, N. 1909, Melle teipsum perungi, Erasmus 1987: S. 284.
[9] Vgl. *Adagia*, N. 2627, Sardanapalus, Erasmus 1981b: S. 439-440.
[10] Vgl. *Adagia*, N. 2198, Umbra pro corpore, Erasmus 1981a: S. 156.
[11] Vgl. *Adagia*, N. 3740, Cyclopum more, und N. 4140, Apalaistoi, Erasmus 1997: S. 150 und 334. Und *Adagia*, N. 969, Cyclopica vita, Erasmus 1998: S. 466.
[12] Erasmus 1967: S. 567.
[13] Terenz, *Die Brüder.* Terenz 1977: 785-786.
[14] Erasmus 1967: S. 571.

5.2 Exkurs: Leidenschaften und falsches Vergnügen[15]

Erklärung, Erfahrung, *Adagia*: Die Bitterkeit der Aloe.[16]

5.3 Epikur und die scheinbaren Vergnügen[17]

Voraussetzung, Philosophie – Epikurs Definition des Vergnügens: Die epikureische Auffassung vom Vergnügen trennt davon die Vergnügen, die Leiden verursachen.

Erklärung, Antike Literatur – Sophocles, *Adagia*, lebende Leiche: Ein Oxymoron, lebende Leiche,[18] hebt die Folgen des sinnlichen Vergnügens hervor.

Erklärung, Philosophie – Ciceros Ataraxie: Ciceros Auffassung der Gefühllosigkeit, die mit den schmerzhaften Folgen sinnlicher Freuden verglichen wird: Hier wäre in der Tat die Gefühllosigkeit besser, das, was Cicero indolentia zu nennen beliebte.[19]

Bestätigung, Philosophie – Epikurs Definition des Vergnügens:

Spudaeus. Von solchen Schülern würde Epikur nichts wissen wollen.

5.4 Psychologischer Aspekt[20]

Spudeus' Antwort ist ein materialer Topos, den Hedonius mit fünf materialen Topoi bestätigt: Der erste ist ein Sprichwort, die anderen sind Zitate der Bibel (Buch der Sprichwörter/Spr. und Buch Jesus Sirach/Sir.). Die Argumentation wird durch die Gegenüberstellung der Behauptungen und ohne deren Erklärung ausgeführt.

Voraussetzungen und Schlussfolgerung, Sprichworter und Zitate, Christlicher Glaube:

Spudaeus. Fürwahr, ich sehe keines, auch wenn man sich ein altes Pferd vor Augen hält.[21]

Hedonius. Dann endlich werden die Phrygier zu spät klug,[22] und das Wort Salomons erweist seine Richtigkeit: Das Ende der Freude ist Leid.[23] Auch: Kein Frohsinn geht über die Herzensfreude.[24] Und: Ein frohes Herz verschönt das Alter; doch ein bedrücktes Gemüt läßt das Gebein verdorren.[25] Ebenso jenes: Des Gedrückten[26] Tage sind alle traurig (was soviel heißt wie sorgenbeladen und elend), und wer guten Mutes ist, hält ein beständiges Festmahl.[27]

[15] Erasmus 1967: S. 571.
[16] Vgl. *Adagia*, N. 766, Plus aloes quam mellis. Erasmus 1998: S. 290-292.
[17] Erasmus 1967: S. 575.
[18] Vgl. Adagia, N. 1303, Vivum cadaver. Vivum sepulchrum. Erasmus 2005a: S. 320.
[19] Tusculanae Disputationes, 3, 12. De finibus bonorum, II, 4, II.
[20] Erasmus 1967: S. 577.
[21] Vgl. *Adagia*, N.1032, Equi senecta. Erasmus 2005a: S. 56.
[22] Vgl. *Adagia*, N. 28, Sero sapiunt Phryges. Erasmus 1993: S. 141-142.
[23] Bibel, Spr. 14, 13.
[24] Bibel, Sir. 30, 16.
[25] Bibel: Spr. 17,22. In der Übersetzung von Henne steht „Heilung", in der Vulgata „floridam aetatem".
[26] Wir sollten diesen Begriff auch anders übersetzen, nämlich „pauperis" mit „für die Armen", denn sonst gibt es keine Rechtfertigung für die Antwort von Spudeus. Siehe Rocchio 2019a.
[27] Erasmus 1967: S. 577. Bibel, Spr. 15, 15

5.5 Irdische Güter[28]

In diesem Abschnitt gibt es sieben materiale Topoi. Der erste ist ein Endoxon des christlichen Glaubens, ebenso wie der zweite, die göttliche Allmacht, der durch ein Sprichwort bestätigt wird. Der vierte materiale Topos ist ein Endoxon des christlichen Glaubens, der Tod als Durchgang zur ewigen Seligkeit. Die fünften und siebten materialen Topoi sind Zitate aus der Bibel, der sechste ein Endoxon des christlichen Glaubens.

Voraussetzung, Christlicher Glaube – die Glückseligkeit des Menschen:

1) Hedonius. Die Heilige Schrift kriecht nicht so tief am Boden, daß sie die Glückseligkeit des Menschen nach Zufallsgütern bemäße. Erst der ist richtig arm, der, bar aller Tugend, Seele wie Leib der Hölle opfert.

Voraussetzung, Antike Literatur, Adagia, und Christlicher Glaube – göttliche Allmacht und der Tod als Durchgang:

2), 3) Die Macht aller Menschen vermag weniger gegen Gott als eine Mücke gegen einen indischen Elefanten.[29]

4) Den Tod? Der ist für die Frommen der Durchgang zur ewigen Seligkeit.[30]

Voraussetzungen, Christlicher Glaube – göttliche Macht, der fromme Mensch:

5) Die Hölle? Der Fromme spricht doch voll Vertrauen zu Gott: Muß ich auch wandern in Todesschatten, ich fürchte kein Unheil, du bist ja mit mir.[31]

6) Warum soll der die Dämonen fürchten, der den im Herzen trägt, vor dem die Dämonen zittern?

7) Der Geist des frommen Menschen ist ein Tempel Gottes.[32]

6. Topoi bei der Definition des wahrhaft glücklichen Menschen[33]

Voraussetzung, Geschichte – Sardanapal; Erfahrung – die arme Leute: Hier sind die materialen Topoi zwei Endoxa: Der erste geht um die historische Figur von Sardanapal, den berühmten Geniesser,[34] der in den Vergleich mit dem Franziskaner eintritt. Das zweite kommt von der Erfahrung und betrifft die arme Leute, die für gewöhnlich traurig sind.

6.1 Glückseligkeit der frommen Menschen[35]

Voraussetzung, Erfahrung – die Glückseligkeit der Gläubigen; Christlicher Glaube – Unterschied zwischen Geist und Leib: Die materialen Topoi dieses Abschnitts sind drei Endoxa und werden von Hedonius verwendet. Das erste kommt von der allgemeinen Erfahrung: Denn die Armen sind oft doppelt arm, an Körper und Geist.

---

[28] Erasmus 1967: S. 579.
[29] Vgl. Adagia, N. 966, Indus Elephantus haud curat culicem. Erasmus 1998: S. 464. Und N. 2027, Culicem elephanti conferre. Erasmus 1981a: S. 5556.
[30] Überlegung mittels Frage und Antwort, Rhetorische Figur in der *Rhetorica ad Herennium*. Siehe Knape 2000c: S. 87.
[31] Bibel: Ps 23,4.
[32] Bibel: I. *Cor.* 3, 16.
[33] Erasmus 1967: S. 579.
[34] Siehe Fußnote 9 oben.
[35] Erasmus 1967: S. 581.

Der Unterschied zwischen Geist und Leib: Der Geist ist an den Körper gebunden, aber seine Natur ist mächtiger, besonders wenn er von oben unterstützt wird.
Bestätigung, Christlicher Glaube – die Glückseligkeit der Frommen: Wo ein reines Herz ist, dort ist Gott; wo Gott ist, da ist das Paradies; wo der Himmel ist, da ist Seligkeit; wo Seligkeit ist, da ist wahre Freude und echte Fröhlichkeit.

6.2 Körperliche Unbehagen[36]

Voraussetzung, Erfahrung – Unannehmlichkeiten der Frommen: Alle Menschen sind unterworfen den Unannehmlichkeiten der Frommen.

6.3 Vorteile von frommen Menschen[37]

Erklärung, Christlicher Glaube – die Schwierigkeiten des Lebens: Die Erklärung, dass die Schwierigkeiten des Lebens von Gott gesandt werden, um den Menschen in Tugend und Glauben zu üben.
Voraussetzung (Einwand), Erfahrung – die Andachtsübungen: Die allgemeine Erfahrung von Andachtsübungen, die oft Leiden verursachen.
Voraussetzung, Christlicher Glaube – die Seligpreisungen: Die Seligpreisungen aus dem Evangelium: Sooft ihnen nun aber um Christus oder um der Gerechtigkeit willen etwas angetan wird, wer wollte es da wagen, sie arm zu nennen, wenn der Herr selbst sie selig gepriesen hat und gebot, sich dessentwegen zu freuen?[38]
Voraussetzung, Philosophie – Endliches und Unendliches: Es gibt keine Vergleichsmöglichkeit zwischen einer endlichen und einer unendlichen Begebenheit.
Voraussetzung, Philosophie – die Vorschrift des Pythagoras: Die Lehre von Phythagoras, der verbot, die Hand ins Feuer zu stecken.[39]
Voraussetzung, Christlicher Glaube – Definition von Gott: Die Auffassung von Gott, der wahrhaft verspricht.
Voraussetzung, Antike Literatur – Zeitalter Nestors: Das Zeitalter Nestors, das als Vergleich mit der Dauer des ewigen Lebens dient.
Voraussetzung, Philosophie – Endliches und Unendliches: Die Verhältnismäßigkeit zwischen Endliches und Unendliches.
Voraussetzung, Christlicher Glaube – der Tod als Übergang zum ewigen Leben:
Hedonius. Wer also mit ganzem Herzen und fester Hoffnung darauf zueilt, glaubst du, daß der von den Beschwerlichkeiten des Lebens geplagt wird, wo doch der Durchlauf so kurz ist?

6.4 Echte Freuden[40]

Bestätigung, Christlicher Glaube – Bibel, die Vergnügen frommer Gemüter in diesem Leben: Hier gibt es sechs materiale Topoi. Der erste stammt aus der Bibel und wird von Hedonius als Bestätigung seiner Aussage verwendet:

---

[36] Erasmus 1967: S. 581.
[37] Erasmus 1967: S. 581.
[38] Evangelium: Mt 5,10.
[39] Vgl. dazu H. Diels-W. Kranz, *Die Fragmente der Vorsokratiker I*, 8. Aufl. (Berlin 1956), 465.
[40] Erasmus 1967: S. 591.

Die Frommen enthalten sich des Tanzes, der Lustbarkeiten und der Schauspiele und erfreuen sich an weitaus angenehmeren Dingen und sind nicht weniger, sondern anders erfreut. Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was kein menschliches Herz je erdacht hat, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.[41]

Voraussetzung, Mythologie – Momus: Der zweite Topos stammt aus der Mythologie und betrifft Momus,[42] die Personifikation der Verleumdung und der böswilligen Kritik, und dient bei Hedonius als Voraussetzung der Ähnlichkeit für diejenigen, die Gott oder die Natur kritisieren.

Voraussetzung, Antike Literatur – Apuleius, der Palast der Psyche: Den Palast des Eros für Psyche[43] ist ein Beispiel für etwas Prächtiges.

Voraussetzung, Geschichte – antike Geniesser: Lukullus war ein anspruchsvoller Feinschmecker.

Voraussetzung (Einwand), Philosophie – Aristoteles, sinnliche Vergnügen: Die Auffassung von Aristoteles ist der Einwand zur Schlussfolgerung von Hedonius: Nach Aristoteles ist das größte Vergnügen in der sinnlichen Liebe zu finden.[44]

Bestätigung, Antike Literatur – Juvenal: Ein Vers von Juvenal: Der seltene Genuß verdoppelt die Liebesfreuden.[45]

7. Topoi zur These, dass Christus und Epikur übereinstimmen[46]

Erklärung, Christlicher Glaube – Bibel, der Zustand des sündigen Menschen: Die materialen Topoi stammen aus der Bibel und beschreiben den Zustand des sündigen Menschen vor der Ankunft Christi, was die rettende Handlung Christi erklärt:

Hedonius. Wenn der ein Epikureer ist, der angenehm lebt, so ist niemand ein echterer Epikureer, als wer heilig und fromm lebt. Und wenn uns am Namen gelegen ist, so verdiente niemand mehr den Beinamen Epikur[47] als jener anbetungswürdige Fürst der christlichen Philosophie;[48] bei den Griechen heißt nämlich Epikur soviel wie Helfer. Als das Gesetz der Natur durch die Sünden schon fast in Vergessenheit geraten war, als das Gesetz des Moses die Leidenschaften mehr anstachelte als heilte, als der Satan straflos in der Welt wie ein Tyrann herrschte, da brachte jener allein dem zugrundegehenden Menschengeschlecht wirksame Hilfe.

[41] Bibel: I. Kor 2, 9.
[42] Vgl. *Adagia*, N. 474, Momo satisfacere et similia. Erasmus 1993: S. 546-548.
[43] Siehe Äpuleius, *Der goldene Esel*, V, 1-3.
[44] Siehe u. a. *De animalium generatione*. Aristoteles 1975: I., 18, 723b. 33.
[45] Der Gedanke findet sich bei Juvenal 2018: Satire XI, Verse 205-208.
[46] Erasmus 1967: S. 591.
[47] Hier übersetzt Werner Welzig den lateinischen Text anders: … nemo magis promeretur cognomen Epicuri, quam adorandus ille Christianae philosophiae princeps … Niemand verdient mehr den Beinamen eines Epikureers als jener anbetungswürdige Fürst der christlichen Philosophie …
[48] Zum Begriff der „philosophia Christi“ oder der „philosophia Christiana“, der im Zentrum des erasmischen Denkens steht, vgl. u. a. A. Auer 1954 und K. A. Meissinger 1948, 86ff.

7.1 Beispiel von Tantalus als Bestätigung[49]

Voraussetzung, Antike Literatur – Tantalus: Die Geschichte von Tantalus, die dem Leben derjenigen ähnlich ist, die in äußerlichen Dingen ein angenehmes Leben suchen.[50]

Voraussetzung, Antike Literatur – Odyssee, der Becher der Circe: Der Becher der Circe[51] aus der *Odyssee* stellt die Begierden als Gift dar: Wünsche oder der Becher der Circe betören die Jungen mit honigsüßen Giften anstelle von wirklich angenehmen Dingen.

7.2 Schluß: Barmherzige Ermahnung[52]

Voraussetzungen und Bestätigungen, Christlicher Glaube – die Milde Gottes, die Sünderin im Evangelium, der auf Golgotha gekreuzigte Dieb. Die sechs materialen Topoi dieses Abschnitts sind Endoxa des christlichen Glaubens:

1) Keiner muß verzagen, solange er lebt. Ich lasse ihn Zuflucht suchen bei der Milde Gottes.

2) Doch die Barmherzigkeit des Herrn ist weit reichlicher als dieser Sand. Obgleich der Mensch den Sand nicht zählen kann, so hat er dennoch eine begrenzte Zahl. Die Gnade Gottes kennt aber weder Maß noch Grenze.

3) […] Von der Sünderin im Evangelium heißt es, sie habe ihr Leben lang Buße getan.[53]

4) Mit wie wenigen Worten erlangt aber der Schächer noch im Tode von Christus das Paradies![54]

5) Wenn einer aus vollem Herzen ruft: In deiner Güte, o Gott, erbarme dich meiner![55], so wird der Herr den Stein des Tantalus wegnehmen.

6) Er wird ihn Freude und Wonne vernehmen lassen, und die durch Zerknirschung gedemütigten Gebeine werden frohlocken über die vergebenen Sünden.[56]

Der methodische Beitrag der topischen Analyse zum philologischen Ansatz

Unsere Methode ermöglicht ein genaueres Verständnis des Textes. Wir haben zum Beispiel festgestellt, dass die Übersetzung des lateinischen Textes, in der eine Negation fehlte, um eine Negation ergänzt wurde: Dass der Satz bejahend ist, wird vor allem dadurch bestätigt, dass Spudeus mit dem Topos des Unterschieds dem widerspricht, was Hedonius gerade gesagt hatte, nämlich dass die Gläubigen viel mehr Freude an der philosophischen Betrachtung haben als die Ungläubigen, weil der Glaube ihnen die Ursache von allem, was existiert, deutlich macht. Aber auch die Antwort des Hedonius auf den Einwand des Spudeus bestätigt unsere Interpretation,

[49] Erasmus 1967: S. 597.
[50] Vgl. *Adagia*, N. 1807, Tantali lapis. Erasmus 1987: S. 222-223.
[51] Vgl. *Adagia*, N. 3843, Circeo poculo. Erasmus 1997: S. 200.
[52] Erasmus 1967: S. 597.
[53] Vgl. Evangelium: Lk 7,37.
[54] Vgl. Evangelium: Lk. 23,40.
[55] Bibel: Ps 51,3.
[56] Erasmus 1967: S. 597. Bibel: Ps 51,10.

denn er wiederholt und entschärft die Aussage des Spudeus, wiederum mit dem Topos des Unterschieds: Das wissen die meisten, aber es wird nicht allen bewußt, und wenn es ihnen bewußt wird, so hat dennoch der mehr Freude daran, der den Schöpfer mehr liebt, so wie der lieber zum Himmel blickt, der nach dem himmlischen Leben strebt.

Auch an anderen Stellen hilft unsere Methode, die Übersetzung zu korrigieren. Niemand verdient mehr den Beinamen Epikur als jener anbetungswürdige Fürst der christlichen Philosophie.[57]

Hier ist das Problem schwieriger, denn Epikur ist ein Eigenname, der den bekannten Philosophen identifiziert. Im lateinischen Text steht der Begriff Epikur jedoch im Genitiv und wird als Beiname für Christus verwendet. Hedonius betrachtet den Eigennamen des Philosophen als ein Qualifizierungsadjektiv, die Argumentation beruht also auf dem Topos des Namens oder der Zeichenbedeutung: Da epikouros im Griechischen Retter bedeutet, was Erasmus zufolge Christus für die Menschheit war, und Christus der Begründer der christlichen Philosophie ist, kann Christus Epikur genannt werden.

Zweitens wird er als Epikureer definiert, der angenehm lebt, und niemand ist ein wahrer Epikureer als derjenige, der heilig und fromm lebt, denn das fromme Leben ist das angenehmste, weil es Gott zum Ziel hat, der die Quelle aller Seligkeit ist.

Drittens ist der Begründer der epikureischen Philosophie Epikur, der Begründer der christlichen Philosophie ist Christus, und der Anhänger der epikureischen Philosophie ist Epikureer, der Anhänger der christlichen Philosophie ist Christ. Der anbetungswürdige Fürst der christlichen Philosophie könnte nicht als Epikureer bezeichnet werden, denn dann wäre er sowohl der Begründer der christlichen Philosophie als auch ein Anhänger der epikureischen Philosophie, es sei denn, wir akzeptieren die Identität von christlicher und epikureischer Philosophie sowie von Begründer und Anhänger.

Außerdem: Da Epikur lehrt, wie man das Leben genießen kann, und das fromme Leben ist nach Erasmus das angenehmste, umso mehr Grund für Christus, der wahre Epikur zu sein.

Der Beinamen für Christus ist also nicht Epikureer, sondern Epikur.

[57] Siehe oben, Fußnote 48.

IV. Torquato Tasso, *Il Nifo*

A. Erster Teil
1. Einführung in den Dialog[1]
Voraussetzung, Exordialtopos, Werk eines anderes Autor – Platons *Phaidros*: Torquato Tassos Dialog beginnt wie Platons *Phaidros*, von dem er den rupertinischen Schauplatz, die Begegnung zwischen dem gebildeten jungen Mann und dem weisen alten Mann, die Faszination des letzteren für schöne Reden und die Herkunft der Diskussion aus einem literarischen Werk aufgreift. Auch der Beginn dieses Dialogs basiert, wie der des *Epicureus*, auf einem materialen Topos, der kreativ umgestaltet wird. Während das literarische Werk im *Epicureus* der Dialog von Cicero über die Definition des Guten und im *Phaidros* eine Rede von Lysias über die Liebe ist, handelt es sich bei *Il Nifo* um zwei deliberative Reden mit entgegengesetztem Vorhaben: Die eine von Martello, die den Prinzen von Salerno davon überzeugen soll, das Amt des Botschafters bei Karl dem Fünften abzulehnen, das ihm von der Stadt Neapel übertragen wurde. Die andere von Bernardo Tasso, die die entgegengesetzte Absicht verfolgt.
Voraussetzung, Rhetorik – die gegensätzlichen Reden: Man kann also auch einen anderen materialen Topos am Ursprung des Dialogs ausmachen, nämlich den rhetorischen Brauch der gegensätzlichen Reden.
Voraussetzung, Philosophie – Platon, die Liebe ist uralt: Es gibt ein Endoxon in Bezug auf die platonische Liebe, die am Ursprung der Zeit geboren wurde, aber immer jung dargestellt wird.

2. Erste Rede
2a. Einleitung: Vorhaben, Unterteilung[2]
Die materialen Topoi neigen dazu, die Autorität des Martellos zu bestätigen und den Adressat der Rede zu loben.
Voraussetzung, Rhetorik – Topik der Person, Quintilians *vir bonus dicendi peritus*: Die Autorität von Martello als Berater ergibt sich nicht aus seinem Amt als Hausherr, sondern aus dem Adel seines Landes und seiner Familie.
Voraussetzung, der sprachästhetisce Topos der Milch:[3] Martello hat mit Muttermilch das Wissen um jene Dinge aufgenommen, die andere mit viel Studium und Mühe aus Büchern sammeln.

[1] Tasso 1958a: S. 158-163.
[2] Tasso 1958a: S. 163-165.
[3] Dieser Topos wird auch in der Gegenrede, mit gegenteiligem Vorhaben, verwendet.

Voraussetzung, Erfahrung – Martellos Treue zum Prinzen: Martello hätte der Medici-Familie in Florenz zu seinem großen Vorteil dienen können, aber er entschied sich, dem Prinzen Ferrante Sanseverino zu dienen, selbst bei niederen Aufgaben, woraus er Martellos Treue ableiten kann.
Voraussetzung, Rhetorik – Bescheidenheitserklärung: Daher mag Martellos Ratschlag denen, die den Pomp prächtiger Worte und den Klang glorreicher Namen mögen, nicht gefallen, aber er entspringt gewiss nicht der Niedertracht des Geistes.
Voraussetzung, Rhetorik – der Zweck der Beratung: Martellos Rat dient nur dem Wohl und der Ehre von Ferrante Sanseverino.
Voraussetzung, Geschichte – die Inquisition: Der historische Umstand an der Ursprung der Rede, der ein historisches Endoxon ist, führt den Zweck und die Gliederung ein, die den materialen Topos der Augen des Intellekts enthält, der aristotelischen Ursprungs ist: Die Stadt Neapel lehnt die Inquisition ab, die der Vizekönig Don Piero nach strenger spanischer Sitte einführen will. Deshalb soll Ferrante Sanseverino den Posten des Botschafters bei Karl V. ablehnen, den ihm die Stadt Neapel anvertraut.

2b. Ehre: Die Umstände der Botschaft[4]

Voraussetzung, Erfahrung – die Botschaftsangehörigen: In diesem Abschnitt werden die Folgen der Annahme des Gesandtenpostens nach den formalen Topoi der Person erörtert, die sich aus dem materialem Topos der gemeinsamen Erfahrung ergeben und laut Martello alle negativ sind. Im Abschnitt ‚Stolz' gibt es auch Adlige, die den Titel gekauft haben, wie bei *Ementita nobilitas*. All dies sind Voraussetzungen für die Schlussfolgerung, dass Ferrante Sanseverino die Botschaft ablehnen sollte:

Gefährten:

Wenn Ferrante Sanseverino allein in der Botschaft ist und nicht bekommt, was er verlangt, gibt es keine Zeugen für sein Handeln, keine Begleiter für sein Misserfolg. Wenn er mit vielen zusammen geht, würde es so aussehen, als ob die Stadt großes Vertrauen in seine Weisheit nicht hätte.

Freundschaft:

Wenn die Gefährten Feinde sind, kann es dann keine Eintract zwischen ihnen geben, und keine lobenswerte Sache wurde jemals ohne Einigkeit getan. Wenn die Gefährten Freunde sind, wird es dem Prinzen von Salerno leichter sein, vom Kaiser erfüllt zu werden. Falle des Misserfolgs, wird man glauben, dass der Fehler bei Ferrante Sanseverino liegt, dass er nicht wollte, was er gezeigt hat, dass er wollte.

Adel:

Wenn die Gefährten Ignoblen sind, wird der Fürst von Salerno mit der Gesellschaft der Ignoblen nicht zufrieden sein. Wenn sie Adlige sind, werden sie in der Ehre gleich und in der Meinung verschieden sein wollen: Deshalb wird das Gehen vergeblich oder schädlich für die Stadt und für Ferrante Sanseverino sein.

[4] Tasso 1958a: S. 165-166.

Voraussetzung, Geschichte – gekaufter Adelstitel:
Stolz:
In der Vergangenheit hatte Ferrante Sanseverino unter dem Hochmut einiger Adliger gelitten und öffentliche Treffen und Besuche beim Vizekönig gescheut. Genauso ärgerlich wäre für ihn der Stolz eines Ritters von niedrigem Stand oder eines Bürgers, der sich den Adelstitel erkauft hat.

2c. Ehre: Die Folgen der Botschaft[5]
Bestätigung, Geschichte – Beispiele für Undankbarkeit: Zwei Beispiele der Geschichte, die die Folgen der Hypothesen bestätigen: Athen verbannte Alkibiades. Ein großmütiger Römer zog es vor, im freiwilligen Exil zu leben, anstatt als gewöhnlicher Bürger über seine Ausgaben Rechenschaft abzulegen.

2d. Nützliche[6]
Bestätigung, Erfahrung – die Folgen der Hypotese: Es gibt drei materiale Topoi, die sich aus der Erfahrung ergeben und die Folgen der Hypothese bestätigen: Ferrante Sanseverinos Liberalität, seine Familiengeschichte und die Belohnung der Botschaft.
1) Ferrante Sanseverino ist sehr großzügig und müsste viel für Geschenke an Höflinge für die Botschaft ausgeben.
2) Da seine Vorfahren der angevinischen Fraktion angehörten und den früheren Königen wenig lieb und oft offen feindlich gesinnt waren, würde jede Handlung des Prinzen Verdacht schöpfen.
3) Die Stadt Neapel kann Ferrante Sanseverino als Belohnung das Amt des Straßenpflasters oder der Brunnenreinigung geben: Denn das des Grafenstalls und die anderen, die seiner würdig sein mögen, werden alle nicht von der Stadt, sondern vom König vergeben.

2e. Verplichtung[7]
Die fünf materialen Topoi stammen aus der Geschichte Neapels, der Zoologie, den vergangenen Taten des Fürsten Sanseverinos und des Martellos.
Voraussetzung, Geschichte – die Knechtschaft der Neapolitaner:
1) Die Stadt Neapel war vielleicht nie frei, im Gegensatz zu Athen, Rom, Venedig und Florenz.
Voraussetzung, Zoologie – der Löwe, das Pferd:
2) Deshalb sollte das Dienen Neapel nicht missfallen, so wie der Löwe dem Fieber nicht missfällt, das für ihn natürlich ist, und der Zügel dem Pferd, das sich daran gewöhnt hat.
Voraussetzung, Geschichte – die Knechtschaft der Neapolitaner:
3) Neapel war in den Tagen der Römischen Republik eine kleine Stadt mit geringem Namen, die den Römern ohne Widerspruch gehorchte; als Augustus sie unterwarf,

[5] Tasso 1958a: S. 167-168.
[6] Tasso 1958a: S. 168.
[7] Tasso 1958a: S. 168-171.

unterwarf sie sich bereitwillig dem Joch der neuen Knechtschaft mit den anderen Städten. Danach nahm sie an Reichtum und Adel stark zu, weil die Lage und die Häfen günstig waren und die Minister des Kaisers oft dort untergebracht waren: Daher verdiente sie in den folgenden Zeiten, zum Oberhaupt dieses Reiches gemacht zu werden, und war oft kleinen Königen unterworfen.

Voraussetzung, Geschichte – der Schwur auf den Kaiser:

4) Ferrante Sanseverino ist seiner Heimat nicht mehr verpflichtet als seinem rechtmäßigen Herrn, dem er die Treue geschworen hat, die er seiner Heimat nie versprochen hat.

Voraussetzung, Erfahrung – Taten des Martellos:

5) Wenn Ferrante Sanseverino sich an Martellos vergangenen Taten erinnert, könnte kein wohlwollender und treuerer Diener ihm einen Rat geben.

Agostino Nifo lobt Martellos Rede und ist bereit, Tassos Antwort anzuhören, nachdem er seine Absicht bekundet hat, die Gründe für die Aussagen zu untersuchen und nicht die Form der Darlegung.

3. Zweite Rede: Einleitung; Topik der Person als Antwort

3a. Einführung[8]

Bestätigung, Geschichte – historische Persönlichkeiten: Die materialen Topoi stammen aus der Geschichte und den historischen Persönlichkeiten von Florenz, Venedig und der antiken Geschichte und werden als Bestätigung verwendet:

1) Bergamo verhandelte in öffentlichen Angelegenheiten oft mit der venezianischen Herrschaft und lernte von Venedig die Klugheit, die die Florentiner weder lehrten noch von anderen lernten.

2) Tasso hörte in seiner Kindheit nicht die Valori und Soderini, sondern die Senatoren Cornari, Contareni, Gradenichi, Delfini, Cappelli, Giustiniani, Barbari, Venieri von Kriegen und Frieden und Bündnissen sprechen, von denen der gute und friedliche Zustand des Universums abhängt.

3) Martello dürfte nicht, wie ein neuer Themistokles, Tasso und Bergamo der Feigheit bezichtigen [...]: In jenen Zeiten waren die Catoni und Marcelli so selten geboren.

3b. Antwort auf die Rede von Martello[9]

Voraussetzung, der sprachästhetische Topos der Milch: Der Stolz war immer den volksregierten Republiken[10] (ital. repubbliche popolari) eigen: Daher hat Martello ihn mit der Milch seiner Ammen getrunken, mit der er das Wissen über Staatsangelegenheiten getrunken hat, das Tasso mit Mühe aus den Büchern der Philosophen und von den Höfen der Fürsten zusammengetragen hat.

Voraussetzung, Erfahrung – aus Fehlern lernen: Das Endoxon des Lernens aus eigenen und fremden Fehlern: Tasso hatte die Einsicht, dass er manche Dinge besser

[8] Tasso 1958a: S. 172-173.

[9] Tasso 1958a: S. 173-175. Monolog mit Fragen und Antworten.

[10] Auf Italienischem lautet dieser Begriff „repubbliche popolari“, Republiken, die vom Volk und nicht vom Adel regiert werden.

von anderen lernen konnte, als diese sie selbst finden konnten.
Voraussetzung, Geschichte – der römische Senat: Das historische Beispiel Roms als Vergleichsbegriff zum Lob des neapolitanischen Adels: Der Botschafter von Pyrrhus sagte, dass im römischen Senat jeder Senator wie ein Rat von vielen Königen aussah.

3c. Lob von Neapel: Der alte Adel[11]

Voraussetzung, Erfahrung – die Adligen des Königreichs Neapel: Die materialen Topoi entstammen der Erfahrung und sind die verschiedenen Adelsgeschlechter des Königreichs und die beiden alten Römer, die wegen ihrer Sorge um das Wohl der Bürger mit dem Fürsten von Salerno verglichen werden.

Adelgeschlechter:

1. Adel von Spanien: In Neapel ist der Adel von Aragon und Spanien im Herzog von Montalto und in Ferrante Sanseverino und in der Avali und Colonnesi.
2. Die Nachkommenschaft von Fürsten und die der Langobarden: Die eine, die zuerst von Skandinavien bis zur Lombardei und dann von der Lombardei bis nach Neapel reicht, ist in den Fürsten von Salerno und Bisignano und in vielen aus dem Hause Sanseverina; die andere im Herzog von Termoli, dem Grafen von Altavilla und denen von Capua.
3. Griechenland: In den Castrioti findet man den Adel der Fürsten Albaniens, insbesondere den von Alexander dem Großen.
4. Frankreich, Deutschland: Französischer und deutscher Adel findet sich in vielen Familien aus der Zeit von Karl, Robert, Manfred und Friedrich.
5. Italien: Die sieben Häuser des Reiches, die Familien Caraffa, Caracciola, Spinella, Pignatella und andere. Auch das Haus Gonzaga, Orsina, Colonnese sind wichtige Familien von Neapel, und wahrscheinlich gibt es auch Mitglieder des antiken römischen Adels.

Voraussetzung, römische Geschichte – Die beiden alten Römer: Deshalb darf der Fürst das Botschafteramt seines Heimatlandes nicht weniger bereitwillig annehmen, als Appius Claudius Caecus oder Quintus Fabius Maximus Rullianus das ihres Heimatlandes annahmen.

3d. Antwort auf die Rede von Martello: Ehre[12]

Bestätigung, Geschichte – historische Persönlichkeiten: Historischen Beispielen sind die materialen Topoi dieses Abschnitts, die als Bestätigung dienen: Cyrus, die Scipionen, Pavolus Aemilius, Marcus Terentius Varro, Fabius Maximus, Minutius, Novarra, Herr Anton da Leva und Ferrante Sanseverino.

Cyrus:

Cyrus saß zur Linken, und zur Rechten saßen bei seinen Banketten seine Satrapen; dennoch war die Linke würdiger, weil Cyrus dort saß.

[11] Tasso 1958a: S. 175-177.
[12] Tasso 1958a: S. 177-180.

Die Scipionen:
… zur Rechten aber saßen die Scipionen, und die Rechte wurde mehr geehrt, weil sie von den Scipionen genommen und ihnen gegeben worden war.

Pavolus Aemilius und Marcus Terentius Varro:
Pavolus Aemilius, ein sehr edler Mann, lehnte in der Antike die Gesellschaft von Terentius Varro, einem Plebejer, nicht ab, um seinem Land zu helfen.

Fabius Maximus und Minutius:
Fabius Maximus weigerte sich auch nicht, die Autorität mit Minutius zu teilen, dem er zuvor befohlen hatte.

Novarra und Herr Anton da Leva:
Viele der vornehmsten Familien weigerten sich nicht, Novarra und Herrn Anton da Leva zu gehorchen.

Ferrante Sanseverino:
Ferrante Sanseverino selbst kämpfte oft unter einem Hauptmann, dem er sich aus keinem anderen Grund als dem Dienst des Kaisers unterworfen hätte.

3e. Wohlwollen[13]

Die materialen Topoi dieses Abschnitts sind Voraussetzungen für die Schlussfolgerung, dass Ferrante Sanseverino das Wohlwollen von Karl dem Fünften nicht verlieren wird, weil er durch seine Taten große Treue und Tapferkeit bewiesen hat. Auch Volkssprüche bestätigen seine Tapferkeit, und der neapolitanische Adel ließ sich in seinen Urteilen nicht von Demagogen beeinflussen. Die sind die Rebellion der Familie Sanseverino gegen Karl den Fünften, die Heldentaten von Ferrante Sanseverino:

Voraussetzungen, Geschichte – die Vorfahren der Familie Sanseverino: Ferrante Sanseverino war in seiner Treue viel beständiger als seine Vorfahren in der Rebellion. Als junger Mann verteidigte er mit dreitausend auf eigene Kosten bezahlten Infanteristen und mit zweihundert Pferden gegen den Herzog von Albanien das Königreich; im Frusolone-Krieg bewies er jenen Glauben, der sich am deutlichsten in der Ablehnung der von Vadamonte vorgeschlagenen Abkommen und dem Tod von Trombetta zeigte; Als Monsignore von Lutrecco diese Stadt belagerte, entdeckte er nicht weniger Glauben und Tapferkeit als jeder andere, aber mit größerer Großzügigkeit als viele andere; er war bei den Heldentaten in Frankreich dabei und sich in den Augen von Karl dem Fünften manifestierte, was ihm zuvor durch den Ruhm zu Ohren gekommen war; er folgte dem Markgrafen von Vasto in den piemontesischen Kriegen und war ein Gefährte bei seinen Taten und Teilnehmer an seinem Lob; er nahm in der gemeinsamen Niederlage als Hauptmann der italienischen Infanterie den Hauptmann der französischen Kavallerie und setzte im gemeinsamen Sieg so kühn das Leben aufs Spiel, das er zuvor für den Dienst des Kaisers bewahrt hatte; er hatte insbesondere die Ehre, dass Piero Strozza eine Niederlage erlitten hatte; er war in den Siegen von Tunis mit Karl dem Fünften siegreich und kehrte mit ihm ruhmreich aus Afrika zurück; er kämpfte in den Gefahren und Schiffbrüchen von Algier, unter der Schirmherrschaft des unbesiegten und unbesiegbaren Augustus, mit Wind und Wellen und

[13] Tasso 1958a: S. 180-182.

mit den Geschicken des Meeres unerschrocken; er überwand schließlich nicht nur die mächtigen Waffen der Deutschen, sondern auch die Unbilden der feindlichen Jahreszeit und den fast unüberwindlichen Schnee und das Eis dieser Provinz.
Voraussetzung, sprachästhetische Topoi – einige Sprüche der Volksweisheit: Der Arzt, der nicht heilt, verdient keinen Tadel, aber der, der nicht tut, was er tun muss, um die Kranken zu heilen; nicht der Steuermann, der Schiffbruch erleidet, oder der Kapitän, der seinen Tag verliert, sondern diejenigen, deren Schiffe zerbrechen und deren Armeen durch Feigheit oder Unwissenheit besiegt werden, verdienen den Vorwurf.
Voraussetzung, Geschichte – die Niederlage von Ferrante Sanseverino zusammen mit dem Marquis von Vasto im Kampf gegen Monsignore de Brisac: Der Marquis von Vasto wurde im Kampf gegen Monsignore de Brisac besiegt, und Ferrante Sanseverino war bei ihm. Aber weil der eine und der andere das Amt eines klugen Hauptmanns und eines tapferen Kriegers nicht verfehlt hat, haben sie die Gnade Caesar oder die Autorität nicht verloren, die sie früher in der Stadt hatten.
Voraussetzung, Geschichte – Fanatiker der Geschichte: Kleon, Hyperbolos und die Anhänger von Savonarola sind historische Beispiele für Fanatiker: Der neapolitanische Adel ist nicht der maritime Pöbel aus Athen oder die Plebejer der florentinischen Handwerker, die aus Unkenntnis der Ratschläge der Fürsten und aus Unerfahrenheit in der Kriegskunst leicht von den Cleones und den Hyperbolos oder von einigen bigotten Anhängern Savonarolas geführt und umgedreht werden.

B. Zweiter Teil
1. Das Ehrenhafte fällt mit dem Ehrlichen zusammen. Das Thema der beiden Reden[14]
Die materialen Topoi sind hier die Meinungen der beiden Redner und die Aufgaben des beratenden Orators, die als Voraussetzungen dienen.
Hier wird es festgestellt, dass das Thema der beiden Reden Ehrlichkeit ist, was mit ehrenhaft zusammenfällt: Dem einen Redner erscheint es ehrlich, dass Ferrante Sanseverino den Auftrag des Botschafters ablehnt, dem anderen das Gegenteil.
Voraussetzung, Rhetorik – die Aufgaben des Beraters: Martello hält für ehrenhaft dasjenige, was an sich nicht ehrlich ist, aber den Anschein davon hat und Gegenstand von Ehrgeiz ist, während Tasso dasjenige für ehrenhaft hält, was ehrlich ist oder von Ehrlichkeit herrührt und als Belohnung für Tugend gegeben wird: Obwohl er die Frage des Nutzens vernachlässigte, gab Tasso bessere Ratschläge.

2. Die Aufgabe des Redners: Nützlichkeit, Glück, Großmut[15]
Zwei materiale Topoi entstammen der Geschichte und zwei der Philosophie.
Bestätigung, Geschichte – Caesar und Cicero: Redner sind sowohl solche, die viele überzeugen, als auch solche, die nur einen überzeugen wollen, wie das historische Beispiel von Caesar und Cicero zeigt.

[14] Tasso 1958a: S. 185-186.
[15] Tasso 1958a: S. 186-190.

Bestätigung, Geschichte – historische Figuren: Atilius Regulus, Themistokles und Orgetorix: Die Menschen lassen sich manchmal sogar zu schwierigen Taten überreden, wie Atilius Regulus, Themistokles und Orgetorix beweisen. Ersterer überredete den römischen Senat – und damit die Menge – zu einer Handlung gegen ihre eigenen Interessen. Themistokles überredete die Athener, die Stadt mit ihren Schiffen zu verlassen. Orgetorix überredete die Helvetier, ihre Häuser zu verbrennen und nach Gallien zu fliehen.
Voraussetzung, Philosophie – Cicero, Ehrlichkeit und Nützlichkeit: Die Theorie Ciceros über die Verbindung der Ehrlichkeit mit Nützlichkeit: Ehrlichkeit muss also das Ziel des Redners sein, der auch ein Berater ist, oder, wie Cicero lehrt, Ehrlichkeit in Verbindung mit Nützlichkeit.
Voraussetzung, Philosophie – Aristoteles, Theorie des Glücks: Die aristotelische Theorie des Glücks als höchstes Ziel des menschlichen Handelns wird als Voraussetzung anhand von Alexander von Aphrodisia in Erinnerung gerufen:
Wäre das Ziel des Handelns nur das Nützliche, wäre das Gute an sich gefährdet, denn das Nützliche wird immer in Bezug auf etwas anderes gesucht, und Wer nur nach dem Nützlichen sucht, würde ewig weitermachen. Es ist daher notwendig, dem Guten ein Ziel zu setzen, da man sonst, wie Alexander von Aphrodisias sagt, das Nützliche und Gute nicht verwirklicht.

3. Der beratende Orator, die Elemente des Rates[16]
Die materialen Topoi sind hier acht.
Voraussetzung, eine Behauptung der Martellos Rede, die diskutiert wird: Die Unwürdigkeit und das Ärgernis des Mittels könnten durch das Vergnügen und die Ehre des Ziels kompensiert werden. Nach Gonzaga kann man jedoch nicht über das Angenehme nachdenken, das plötzliche Handlungen bewirkt.
Bestätigung, Geschichte und Antike Literatur – literarische und historische Beispiele von Dido und von Karl, König von Neapel: Nach Nifo befolgen auch Liebende manchmal den Rat der anderen, wie Dido und Karl, König von Neapel, bestätigen: Dido nahm den von Anne und Karl den von Guido da Monforte.
Voraussetzungen, Erfahrung – das Verhalten bestimmter Personen: Aus der Erfahrung kommt das Verhalten der Liebenden, der Hofangestellten, des Familienvaters, des Gartenmeisters, des Unmäßigen, das die Sonderfälle der Induktion liefert, durch die die bewusste Wahl des Angenehmen bestätigt wird.
Bestätigung, Literatur – ein materialer Topos von Feliciano de Silva (zweimal): Ein Ritter würde zwischen zwei Damen zweifelhaft sein, wenn er die eine und die andere gleichermaßen liebte, wie man in den spanischen Fabeln liest, dass Amadis von Griechenland zwischen Lucela und Arichea schwankte.
Bestätigung, Philosophie – *Nikomachische Ethik*, die bewusste Entscheidung: Der Mensch, der gewohnt ist, das Angenehme vor alles Andere zu stellen, hat diese Gewohnheit bewusst entwickelt, denn jede Gewohnheit wird durch bewusste Entscheidung erworben.

[16] Tasso 1958a: S. 190-194.

Voraussetzung, Rhetorik – Cicero und Panaitios von Rhodos, die Köpfe der Dinge: Die Köpfe der Dinge[17] sind drei nach Panaitios, fünf nach Cicero.
Schlussfolgerung, Rhetorik – Probleme des Nachdenkens nach Gonzaga: Man kann suchen, (1) ob es nützlich ist oder (2) ob es ehrlich ist, (3) und was man vorziehen sollte, oder (4) die Nützlichkeit, dem König zu dienen, oder die Ehrlichkeit, dem Vaterland zu dienen; (5) und da beides nützlich ist, welches der beiden man bevorzugen sollte oder welches der beiden ehrlich ist.

4. Ehrliche, Rechtmäßige[18]
Schlussfolgerung, Philosophie – Prinzip der Identität: Was ehrlich ist, kann nicht zu seinem Gegenteil werden.
Voraussetzung, ein Auszug aus Martellos Rede: Gonzaga schätzt Martellos Unterscheidung zwischen einem freien und einem rechtmäßig unterworfenen Land und deren Begründung.

5. Gerechtigkeit, Tugend, Gesetz[19]
Die materialen Topoi sind elf.
Bestätigung, Philosophie, Platons *Minos* – Nur gute Befehle sind Gesetze: Da Befehle und Dekrete gut oder schlecht sein können und schlechte Dinge ungerecht sind, während Gesetze immer gerecht sein sollten, ist die vorherige Definition von Gesetz als Befehl oder Dekret der Stadt oder des Fürsten falsch, denn nur gute und schöne Befehle sind Gesetze,[20] wie Platon in *Minos* lehrt.
Voraussetzung, Erfahrung – die Ledermünzen: Die richtigen Dinge sind wertvoller als Gold und Edelsteine, die jeder immer und überall zu schätzen weiß. Die Schlussfolgerung wird durch ein hypothetisches Argument bestätigt, das sich auf einen Brauch stützt: Wertlosen Münzen durch eine Autorität einen Wert zuzuschreiben, ist vergleichbar mit der Behauptung, dass ungerechte Dinge durch eine Autorität gerecht sind.
Voraussetzung (Einwand), Philosophie – die Waffen der Philosophen sind rational: Sollte die unterworfene Bevölkerung die Gesetze des Herrschers ablehnen, sieht Gonzaga keine andere Lösung als die Anwendung von Gewalt, um die rebellische Bevölkerung zur Vernunft zu bringen. Nifo lobt die Familie des Gesprächspartners für ihr ständiges Engagement im Kampf für die Gerechtigkeit, und erklärt dann, dass die Waffen der Philosophen rational sind.
Voraussetzungen, Geschichte – langlebige Persönlichkeiten: Platon wusste viel und lebte viel, aber er wusste mehr, als er lebte. Wenn sein Leben seiner Weisheit entsprochen hätte, hätte er länger gelebt als Nestor, Tithonus, Arganthonius oder jener lateinische König, der nach Xenophon achthundert Jahre alt wurde.

[17] Kopf der Dinge ist ein anderer Ausdruck für Status quaestionis. Siehe Rocchio 2011a.
[18] Tasso 1958a: S. 194-195.
[19] Tasso 1958a: S. 195-202.
[20] Leugnung der Konsequenz: Wenn das Recht mit der Gerechtigkeit zusammenfällt, ist das, was nicht gerecht ist, auch kein Recht.

Voraussetzungen, Philosophie – Aristoteles' Theorie der Gerechtigkeit: Nifo unterscheidet zwischen Gerechtigkeit durch Gesetz und Gerechtigkeit durch Natur, wobei er sich auf die ethische Theorie des Aristoteles beruft (*Nikomachische Ethik, Magna Moralia*), der mit einem Epitheton aus der *Göttlichen Komödie* gepriesen wird: Der Meister der Wissenden (il maestro di color che sanno). Nach Aristoteles ändern sich auch Dinge, die von Natur aus richtig sind, wie das Beispiel der rechten Hand zeigt, die von Natur aus der linken Hand überlegen ist, aber jeder kann mit etwas Übung beidhändig werden. In Analogie dazu können sich die richtigen Dinge, die von Natur aus richtig sind, ändern, und richtig ist nicht das, was ewig währt, sondern das, was eine sehr lange Zeit währt.[21]
Die Sitten der östlichen Könige und die ungleiche Verteilung der Güter werden als Bestätigung zitiert, das philosophisches Endoxon, die Gemeinschaft der Güter in Platons *Staat*, wird als Beispiel im Gegenteil eingefhrt:
Voraussetzung, Geschichte – die Sitten der persischen Könige: Die Gesprächspartner bringen jeweils ein Beispiel dafür, wie sich das Recht von Natur aus verändert. Gonzaga erinnert an die Sitte der persischen Könige von Alexandria und Soria, die ihre Mutter oder Schwester heiraten durften, während es den Großkönigen ihrer Zeit verboten war.
Voraussetzung, Philosophie – Platons *Staat*, Gütergemeinschaft: Nach Nifo ist es richtig, dass die Erde jeden Menschen ernährt, der auf ihr geboren wird, daher sollte jeder ihre Früchte dort ernten dürfen, wo sie produziert werden; aber kein Königreich und keine Republik erlaubten dies aufgrund der Aufteilung von Land und Eigentum, nicht einmal die Platons ideale Republik. Die ungleiche Verteilung der Güter wurde durch das Gesetz eingeführt oder bestätigt, denn von Natur aus wurden alle gleich nackt und arm geboren: Daher ist das, was von Natur aus richtig war, heute nicht mehr das, was vom Gesetz her richtig ist.
Bestätigungen, Philosophie – das natürliche Recht: Die Meinungen von Proclus Lycius, Platon, Aristoteles, Plutarch über das natürliche Recht:
Nifo stellt dann fest, dass das von Natur aus Gerechte auch dann gerecht bleibt, wenn es nach dem Gesetz ungerecht ist, und Gonzaga räumt zurückhaltend ein. Nifo bringt als Bestätigung die Meinung von Proclus Lycius, von Platon und anderen Platonikern. Aristoteles widerspricht nach Nifo auch nicht. Proclus Lycius sagt, dass das, was von Natur aus gerecht ist, immer gerecht ist, während nach Aristoteles das, was von Natur aus gerecht ist, sich manchmal ändert und durch Gesetz ungerecht wird. Nifo räumt ein, dass die Frage sehr schwierig ist, und erinnert daran, dass Plutarch bei den Philosophen Mäßigung und Theologie, d. h. praktische und theoretische Exzellenz, identifiziert.

[21] Dass das Gerechte von Natur aus wandelbar ist, ist nur eine Voraussetzung in Aristoteles' Argumentation: Was rechtlich richtig ist, ist zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten und bei verschiedenen Völkern veränderbar; auch Dinge, die von Natur aus richtig sind, sind veränderbar (zum Beispiel ist die rechte Hand im Allgemeinen der linken überlegen, aber mit etwas Übung kann jeder beidhändig werden). Daraus ergibt sich, dass die Veränderlichkeit nicht das Merkmal ist, das die gesetzliche von der natürlichen Gerechtigkeit unterscheidet, denn beide sind veränderlich; stattdessen ist nur eine immer und überall die beste Verfassung (die aristokratische), diejenige, die den Bürgern Exzellenz lehrt, die von Natur aus ist. Aristoteles 1986: 1134b 18-1135a 5.

Voraussetzung, Geschichte – Verräter in der Geschichte, Zopyros und Sinon: Gonzaga führt als Beispiel den Verrat von Zopyros und Sinon[22] an, der gerecht war, und stimmt mit Nifo darin überein, dass der Verrat am eigenen Land niemals gerecht sein wird.
Bestätigung, Philosophie – Aristoteles, die barbarischen Tyranneien: Aristoteles hält bestimmte Tyranneien der Barbaren für legitim und daher für gerecht, aber diese sollten nicht als von Natur aus gerecht angesehen werden. Unterworfene barbarische Völker sollten immer ihren Oberen gehorchen, es sei denn, sie erwerben die Tugenden und ihre Herrscher verlieren sie. Aber dann würden die barbarischen Völker besser werden und ihre Führung wäre zweifellos gerecht.

6. Legitimität, Gerechtigkeit, Natur, Weisheit, Exzellenz, Karl V.[23]
Die materialen Topoi sind: Darius I. als Beispiel für einen großen König, einige Figuren aus der römischen Geschichte (Justininan, Belisarius und Narses, Domitian und Commodus, Vespasian und Marcus Aurelius); die Theorie von Diothesius Pythagoreus, Karl der Fünften, der Markgraf von Brandenburg, Karl der Große, Caesar Augustus.
Voraussetzung, Geschichte – Darius I. im Vergleich mit Karl V.: Karl V. ist größer als Darius I., der persische König, weil er mit allen Tugenden seiner edlen Seele ausgestattet ist, die ihn den griechischen und römischen Kaisern ähnlich machen, im Vergleich zu denen er von allen Völkern viel mehr gepriesen wird.
Voraussetzungen, Geschichte – Justinian, Belisarius und Narses, Vergleich mit Karl V.: Es wäre seiner Tapferkeit würdig, wenn Karl V. die Gesetze des Reiches und die Reichsordnungen reformieren würde, um Justinian auch in der Tätigkeit der Verwaltungsreform gleichzukommen und ihn darüber hinaus in der militärischen Disziplin, in der Zahl der unterworfenen Territorien und Völker, in der Weisheit der Regierung und in der Tapferkeit seiner Person zu übertreffen. Die militärischen Heldentaten, die Karl V. direkt ausführte, unterscheiden sich von denen Justinians, der durch die Generäle Belisarius und Narses kämpfte: Während seine Generäle Justinian Ruhm einbrachten, brachte Karl der Fünfte seine Hauptleute zu Ruhm.
Bestätigung, Geschichte – historische Persönlichkeiten: Weder jeder legitime Fürst ist natürlich, noch jeder natürliche Fürst ist notwendigerweise gut, wie Domitian und Commodus, die Söhne der guten Kaiser Vespasian und Marcus Aurelius, beweisen.
Bestätigung, Philosophie – die Theorie von Diothesius Pythagoreus: Nach Diothesius Pythagoreus kann keine Gerechtigkeit ohne Gesetz sein.
Bestätigung, Geschichte – der Markgraf von Brandenburg: Der Markgraf von Brandenburg, den einige Kurfürsten als Kaiser wünschten, trat den Thron bereitwillig an Karl den Fünften ab, der zum Regieren geboren schien.
Bestätigung, Geschichte – historische Figuren: Karl V. war der Mann mit der natürlichsten Begabung zur Führung seit Karl dem Großen oder Caesar Augustus. Die

[22] Zopyros, ein persischer Edelmann, täuschte die Babylonier; Sinon veranlasste die Trojaner, das Pferd in die Stadt zu bringen.
[23] Tasso 1958a: S. 202-206.

Ablehnung des Markgrafen von Brandenburg war sehr weise, und die Wahl der Kurfürsten war sehr klug.

7. Treue gegenüber dem Fürsten von Natur aus oder gegenüber dem Vaterland. Nützlichkeit und Ehre sind das Gute[24]
Voraussetzungen, Frühere Schlussfolgerungen: Die Argumentation stützt sich auf die Schlussfolgerungen der vorangegangenen Argumente, die Beziehung zwischen Legitimität, Natur und Tugend sowie die Weisheit und Exzellenz von Karl dem Fünften.

8. Die Definition des Guten[25]
Die materialen Topoi sind sieben:
Voraussetzung, Philosophie, *Nikomachische Ethik* – das Gut besteht in der Tätigkeit: Das Gut all derer, die durch die Vortrefflichkeit der Natur oder der Kunst über jeder Ansammlung von Tieren stehen, besteht oder zeigt sich in der Tätigkeit.
Voraussetzungen, Erfahrung – das Verhalten der Hirten und der Hundezüchtern: Die Tätigkeit des Hirten, der Pferdehirten und der Hundezüchtern stimmt mit dem Wohl der Tiere überein, so hat die Tätigkeit des guten Fürsten das Wohl der Untertanen zum Ziel.
Bestätigung, Philosophie – Iamblichos, Zivilbildung: Nach Iamblichos wird in den Künsten der Nutzen der Untertanen gesucht, während in der Zivilbildung der gemeinsame Nutzen des Fürsten und seiner Untertanen angestrebt wird.
Bestätigung, Philosophie – Thomas von Aquin, die Definition des Reiches: Das Reich, wie der heilige Thomas will, ist eine gemischte Regierungsform, die andere Regierungsformen einbezieht.
Voraussetzung, Erfahrung – Das Verhalten des Kamels und des Maultiertreibers: Wenn das Kamel die Last nicht tragen kann, protestiert es nicht, sondern fällt in die Knie. Und der Maultiertreiber belastet das Maultier nie so sehr, dass es abfällt, und wenn er es in Gefahr sieht, eilt er ihm zu Hilfe.
Schlussfolgerung, Geschichte – das Wohl Neapels und das des Kaisers stimmen überein: Neapel gehört zu den Städten, deren Wohl nicht von dem ihres Königs getrennt ist, der nicht nur ein rechtmäßiger, sondern auch ein natürlicher und ausgezeichneter König ist. Die Stadt Neapel hat also nicht richtig geurteilt, als sie vorschnell zu den Waffen griff und den Vizekönig mit dem Tod bedrohte. Sie verhielt sich wie eine kranke Person, die vor Wut im Delirium ist.
Voraussetzungen, Fachwissen der Medizin – der Zwang zur medizinischen Versorgung: Es ist gut für den Kranken, wenn er gezwungen wird, sich in die Hände des Arztes zu begeben, so wird es auch für diese Stadt gut sein, wenn sie gezwungen wird, denen zu gehorchen, die befehlen müssen; und diejenigen, die sie zwingen, werden als barmherzig angesehen, wie Platon meint. Weil aber die Kranken, wie Hippokrates sagt, voller Kummer und Unbehagen sind, müssen sie von einem freundli-

[24] Tasso 1958a: S. 206-207.
[25] Tasso 1958a: S. 207-211.

chen Arzt besucht werden, der ihnen Hoffnung gibt, und wenn einer nicht ausreicht, von vielen, denn in jedem Überfluss steckt auch ein Mangel.

9. Medizin für Neapel, zweiter Zweck[26]

Es gibt fünf materiale Topoi: Ein Endoxon von der Medizin, der Unterschied bei den Patienten; vier Endoxa der Erfahrung: Eines betrifft die Kenntnisse Gonzagas über das spanische Volk, das andere die Lehrpraxis des Nifo, das dritte seine Beziehungen zum Kaiser, das vierte den Charakter von Karl V.

Bestätigung, Fachwissen der Medizin – die Verschiedenheit der Kranken: Oft kann die Medizin, die den einen Körper heilt, die Krankheit des anderen verstärken, und das, was dem einen schadet, kann dem anderen nützen.

Voraussetzung, Erfahrung – Gonzagas Kenntnisse des spanischen Volkes: Die spanischen Ritter, und insbesondere die von Sevilla, sind den Neapolitanern in ihrer Tapferkeit und Anmut sehr ähnlich, und die Frauen auch in ihrer Schönheit und Weisheit. Gonzaga weiß also nicht, warum die gleiche Medizin oder die gleiche Lebensweise nicht angemessen ist.

Erklärung, Erfahrung – die Lehrpraxis von Nifo: Manchmal fragt Nifo nach etwas, nicht weil er es nicht weiß, sondern um den Gesprächspartner zu üben.

Erklärung, Erfahrung, Topik der Person – Nifos Beziehung zum Kaiser und der Charakter Vom Karl V.: Nifo sprach frei mit Karl V., der den Italienern, Spaniern und Flamen gleichermaßen wohlgesonnen war.

9a. Exkurs über Religion[27]

Die materialen Topoi sind Endoxa aus der Geschichte: Die Toleranz der Juden, der Griechen, der Römer, ihre Intoleranz gegenüber Christen und Häretikern, die Araber und die Inquisition in Spanien, die Geschichte und die wenige Lutheraner des Königreichs Neapel, der Kampf der Kirche gegen die Götzen. Zwei Endoxa beziehen sich auf die Medizin: Das eine stammt aus der Erfahrung und betrifft die Veränderungen des Körpers in den Jahreszeiten. Das andere ist eine Meinung von Hippokrates über Krankheiten.

Voraussetzung, Geschichte – die Toleranz der Juden, der Griechen, der Römer: Alle Städte in der Geschichte haben Religion und die Ehre Gottes eingeführt, aber erst in der Neuzeit gibt es Intoleranz. In der sehr alten Religion der Juden folgten die Fürsten den Ansichten der Pharisäern und zwei andere Sekten wurden dennoch geduldet, die der Essener und die der Sadduzäer, obwohl die Sadduzäer nicht an die Unsterblichkeit der Seele und an die Belohnung und Bestrafung im nächsten Leben glaubten.

Selbst unter den Römern folgten die Senatoren in den öffentlichen Zeremonien zwar der von Numa eingeführten Religion, aber viele vertraten nicht nur die Ansichten der Stoiker und Peripatetiker, sondern auch die von Epikur, noch wurden sie aus Rom oder der Regierung der Republik ausgeschlossen. Und dieselbe Freiheit herrschte bei

[26] Tasso 1958a: S. 211-213.
[27] Tasso 1958a: S. 213-217.

den Griechen; und obwohl Perikles vom Volk verleumdet und Sokrates verurteilt wurde und Aristoteles aus demselben Grund freiwillig ins Exil ging, sind es doch sehr wenige im Vergleich zu den vielen, bei denen die Freiheit des Lebens und die Neuheit der Meinung ertragen wurde.

Voraussetzung, Geschichte – die Intoleranz gegenüber Christen und Häretikern: Die römischen Kaiser bekämpften die christliche Religion, weil sie glaubten, ihre Ausbreitung könne einen Staatswechsel und den Untergang des Reiches herbeiführen. Dies wiederum veranlasste die Kaiser, nachdem sie Christen geworden waren, die Ketzer mit großer Strenge zu züchtigen, und zuletzt zog Karl der Fünfte ein großes Heer zusammen, um die Unruhen in Deutschland zu unterdrücken.

Voraussetzung, Geschichte – die Araber und die Inquisition in Spanien: Aus demselben Grund ist die Inquisition in Spanien sehr streng, da ein großer Teil Spaniens lange Zeit von den maurischen Königen beherrscht wurde und in der Nähe von Afrika liegt, so dass die maurischen und jüdischen Ansichten sorgfältig ausgerottet werden mussten.

Voraussetzung, Geschichte – die Geschichte Neapels: Im Königreich Neapel lebten einst die Sarazenen von Nocera, deren Erinnerung heute fast verloren ist; auch von Afrika hat Neapel keinen Schaden zu befürchten. Die wenigen Lutheraner oder andere Ketzer können nicht die Ursache für irgendeine Veränderung des Staatssystems sein.

Bestätigung, Geschichte – der Kampf der Kirche gegen die Götzen: Zur Zeit von Papst Gregor hatte die Welt den Glauben an Christus angenommen, aber der Götzendienst war so gefährlich wie heute die lutherische Häresie. Die Götzen, die nach dem alten Gesetz verboten waren, wurden daher zu Recht von diesem heiligen Vater zerstört.

Voraussetzung, Erfahrung – Veränderungen des Körpers im Laufe der Jahreszeiten: Im Herbst, wenn die Menschen die Kälte spüren und ihr Blut wieder schwächer wird, muss man die Melancholie, die zu dieser Jahreszeit am stärksten ist, mit Medikamenten bekämpfen.

Voraussetzung, Fachwissen der Medizin – Hippokrates, ortsspezifische Krankheiten: Manche Krankheiten sind, wie Hippokrates sagt, spezifisch für einen Ort und werden praktisch mit ihm geboren; und diese Krankheit, die Ketzerei, scheint in Italien und insbesondere im Königreich Neapel keine schweren Infektionen verursachen zu können: Daher braucht das Königreich Neapel keine Inquisition.

9b. Das Wohl der Stadt ist das Ziel des Prinzen[28]

Die materialen Topoi sind sechs Endoxa aus der Erfahrung: Die Treue, die Verdienste und der Charakter von Ferrante Sanseverino, die Gnade und Strenge von Karl V., die Rebellion von Neapel.

Voraussetzung, Erfahrung – die Treue, die Verdienste und der Charakter des Prinzen: Die Familie von Ferrante Sanseverino gehörte zur kaiserfeindlichen Fraktion, aber Ferrante Sanseverinos Dienste für den Kaiser beseitigen jeden Zweifel an

[28] Tasso 1958a: S. 217-222.

seiner Treue.
Voraussetzung, Erfahrung – die Gnade und Strenge von Karl V.: Die Autorität, die Ferrante Sanseverino beim Kaiser genoss, beruhte notwendigerweise auf seinen Verdiensten und hing gänzlich von der Gnade des Karl V. ab, der ihm die Fehler seiner Vorfahren verzieh und ihn in den Kreis seiner treuesten Diener aufnahm. Die Gnade des Kaisers würde Ferrantes Botschafteramt legitimieren, aber die Neapolitaner sind rebellisch und aufrührerisch und würden vom Kaiser die gleiche Begnadigung verdienen, die Gent, seinem Heimatland, erhalten hat.
Voraussetzung, Erfahrung – die Rebellion von Neapel: Wenn Ferrante Sanseverino die Stadt nicht davon überzeugen konnte, die Waffen niederzulegen, sollte Tasso ihn nicht dazu drängen, den Posten anzunehmen.

10. Der gute König ist gerecht, rechtmäßig, natürlich und weise
Erklärung, Philosophie – Poliltikwissenschaft, das Verhältnis zwischen Herrschern und Beherrschten: Da der gute König weiß, was gerecht und rechtmäßig ist, sorgt er dafür, dass es ausgeführt wird.
Erklärung, Philosophie, Zitat aus der *Nichomakischen Ethik* – der Vorrang der Wahrheit: Obwohl beide Dinge lieb sind, ist die Wahrheit richtig und vorzuziehen.[29] Nifo erklärt seine Freundschaft mit beiden Rednern, aber noch mehr mit der Wahrheit: „Freund ist der eine und der andere, aber mehr die Wahrheit“ (Amico è l’uno e l’altro, ma più la verità).

C. Dritter Teil: Die Definition von Vergnügen
1. Das Vergnügen[30]
Wir haben hier, wie im *Epicureus*, einen argumentativen Gebrauch von Endoxa, die einfach zitiert werden, ohne jede Erklärung: Das Wissen, das sie vermitteln, wird als unmittelbar argumentativ angenommen. Lesen wir den Text:
A. Nifo - Ich höre wahrlich etwas Neues von Ihnen, denn jeder, der in Bewegung ist, wünscht sich Ruhe und bewegt sich zur Ruhe, wann immer das sein mag, und Sie allein in Ihren liebevollen Bewegungen wollen nicht ruhen [a. Endoxon Aristoteles: Definition].
C. Gonzaga - Vielleicht sind die Bewegungen meiner Seele denen des Himmels ähnlich, von dem wir glauben müssen, dass sie herabgestiegen ist: Aber es ist kein Wunder, dass sie, die sich immer bewegt, sich immer bewegen will und ihre Ruhe in der Bewegung ist [b. Endoxon Platon: Gegenteil. Ähnlichkeit].
A. Nifo - Der Himmel bewegt sich jedoch so, dass wir sagen können, dass er immer in sich selbst ist und nichts außerhalb seiner selbst sucht. Aber Ihre Seele, die sich bewegt, scheint nicht in Ihnen zu bleiben, sondern sucht Ihre Frau, die außerhalb von Ihnen ist [c. Endoxon Aristoteles: Unterschied].
C. Gonzaga - Im Gegenteil, ich suche sie auch in mir selbst, denn sie ist in keinem anderen Teil besser eingeprägt [Gegenteil, Definition, Ursache], und ich möchte sie in

[29] Aristoteles 1986: 1096a 16-17.
[30] Tasso 1958a: S. 225-227.

mir selbst so finden, dass ich vollkommene Freude daran empfinde [Folge]. Und wenn es mir auch nicht erlaubt ist, so ist mein Appetit doch nie so sehr auf sie gerichtet, dass ich keine Freude an dieser Bewegung verspüre[31] [Unterstellung, Gegenteil, Folge].

Voraussetzung, Philosophie – Aristoteles: Alles, was sich bewegt, sucht die Ruhe: Während alles, was in Bewegung ist, zur Ruhe kommt, will Gonzaga allein nicht von seinen amourösen Bewegungen ablassen.

Voraussetzung, Philosophie – Platon: Die Seele kommt vom Himmel: Gonzaga setzt die Bewegung seiner Seele mit der Bewegung des Himmels gleich, aus dem nach Platon die Seele in den Körper herabgestiegen ist. Daher ist es kein Wunder, dass sie immer in Bewegung ist und sich immer bewegen will, und ihre Ruhe in der Bewegung liegt.

Voraussetzung, Philosophie – Aristoteles: der Himmel dreht sich in sich selbst: Nach Nifo besteht ein Unterschied zwischen der Bewegung des Himmels und der der Seele, denn der Himmel bewegt sich, bleibt aber immer in sich selbst und sucht nichts außerhalb von sich, während die Seele Gonzagas sich bewegt und nicht in ihrem Besitzer bleibt, sondern die Frau außerhalb von ihm sucht.

2. Die Natur des Vergnügens: Untersuchung gemäß den Status quaestionis (Vermutungs- und Definitionsstatus)[32]

Voraussetzungen, Philosophie, verschiedene Bewertungen des Vergnügens: Die materialen Topoi dieses Abschnitts sind philosophische Endoxa über das Vergnügen: Eudoxus (das Vergnügen ist das höchste Gut); Aristippus, Eudoxus, Epikur, Metrodorus, die Kyrenaiker (alle Vergnügen sind gut); Platon (keine Vergnügen sind gut); Aristoteles (einige Vergnügen sind gut, andere böse).

A. Nifo - Aus diesem Grund hat Eudoxus nicht nur bewiesen, dass es gut ist, sondern dass es das höchste Gut ist, da es wählbar ist und von allen für sich selbst gewählt wird, während andere Dinge zum Vergnügen gewählt werden; aber es wird für nichts anderes gewählt, noch wurde jemals jemand gefragt, warum er Vergnügen empfindet. […]

A. Nifo - […] Wir wissen also noch nichts Genaueres über das Wesen des Vergnügens, und wir würden zu voreilig danach suchen, ob jedes Vergnügen gut ist, wie Aristippus, Eudoxus, Epikur, Metrodorus und die Kyrenaiker wollen, entweder weil es im Gegensatz zum Schmerz steht, der böse ist, oder weil es alle unsere Handlungen perfekt macht, oder weil es die Güte aller anderen Handlungen erhöht, oder aus welchem Grund auch immer, oder ob alle Vergnügen böse sind, wie Platon zu glauben schien, oder ob einige Vergnügen gut, einige böse sind, wie Aristoteles uns lehrt.

[31] Tasso 1958a: S. 226-227.
[32] Tasso 1958a: S. 227-228.

3. Die Merkmale des Vergnügens (Definitionsstatus)[33]

Die vier materialen Topoi sind philosophische Endoxa von Platon, Aristoteles und Epikur.

Erklärung, Philosophie – Aristoteles, die Wiederherstellung des natürlichen Zustands: Das Stillen von Durst und Hunger macht Freude, weil wir spüren, dass ein Mangel gestillt wird, und wir haben fast das Gefühl, dass wir in unseren natürlichen Zustand zurückkehren.

Voraussetzung, Philosophie – Platon, die Theorie der Rückkehr zum natürlichen Zustand: Das Vergnügen des Essens und Trinkens ist eine Erfüllung eines Mangels oder eine Rückkehr zum natürlichen Zustand, wie Platon sagte.[34]

Voraussetzung, Philosophie, Epikur – das Vergnügen als lustvolle Bewegung der Sinne: Die epikureische Definition des Vergnügens, eine lustvolle Bewegung in den Sinnen, ist gut.

Voraussetzung, Erfahrung – das Vergnügen des Lobes, des guten Rufs, des Gesprächs mit dem Geliebten: Das Vergnügen des Lobes, des guten Rufs und des Gesprächs mit der Geliebten ist eine Erfüllung eines Mangels, denn die Seele ist immer begierig nach diesem Vergnügen.

Voraussetzung, Erfahrung – Angenehme Bewegungen der Affekte: Dieses Vergnügen ist Bewegung. In der Tat, wenn er mit seiner Frau spricht, regen sich in Gonzagas Seele gleichzeitig viele, auch gegensätzliche, Gefühle, die die Vernunft nicht zurückhalten kann.

Voraussetzung, Erfahrung – Irrationalität der Gefühle: Dieses vielfältige und gemischte Vergnügen macht Gonzaga anders als seinen natürlichen Zustand, und deshalb ist es nicht wahr, dass jedes Vergnügen eine Rückkehr zum natürlichen Zustand ist.

Voraussetzung, Erfahrung – Gegensatz zwischen Vernunft und Affekten: In diesem vermischten Vergnügen stehen die Gefühle im Gegensatz zur Vernunft, so dass das Vergnügen eine Bewegung gegen die Natur ist, anstatt eine Bewegung zur Natur hin, und eine Abkehr von sich selbst, nicht eine Rückkehr.

Erklärung, Philosophie – Platon, die Theorie von vernünftigen Appetit und Begierde: Man muss vielleicht eine der Vernunft überlegene Kraft zugeben, die nicht vom liebenden Vergnügen entgegengesetzt wird, wie Petrarca in seinen Versen erwähnt:

Rapto per man d'Amor, né so ben dove, / Doppia dolcezza in un volto delibo[35]

Entführt von Amors Hand, noch weiß ich wohin, / Ich genieße doppelte Süße in einem Gesicht.

Das liebende Vergnügen führt uns nicht gegen die Natur, sondern über sie. So wie das Feuer, wenn es sich zum Mittelpunkt der Welt wendet, sich gegen seine eigene Neigung bewegt, die es anhebt und zum Äußersten bringt; wenn sich das Feuer mit dem Himmel dreht, vollzieht es keine gewaltsame oder naturwidrige, sondern eine überna-

[33] Tasso 1958a: S. 228-231.

[34] Selbst in der *Nikomachischen Ethik* wird eine solche Theorie aufgestellt. Aristoteles 1986: 1154a 22-1154b 34, besonders 1154b 15-20.

[35] Petrarca 1964: S. 241.

türliche Bewegung; so erfährt der vernünftige Appetit, wenn er vom Appetit der Konkupiszenz heruntergezogen wird, eine gewalttätige [und seiner Natur widersprechende] Kraft, während er, wenn er vom höheren Teil des Intellekts hingerissen wird, fast göttlich wird: dadurch werden wir den Intelligenzen ähnlich.

4. Das Vergnügen der Tätigkeit (Definitionsstatus)[36]
Die materialen Topoi sind sieben aristotelische Endoxa: Die Definition der Zeit, die Arten der Generation, Unterschied zwischen Macht und Handlung, die Eigenschaften des Vergnügens (zeitlich vollkommen, die Behinderungen der kranken Sinne, göttliches Vergnügen als intellektuelles Vergnügen, Vergnügen macht die Tätigkeit perfekt). Drei Endoxa stammen aus der Erfahrung: Zweimal die angenehme Dinge und einmal die Behinderungen der kranken Sinne.
Voraussetzung, Philosophie, Aristoteles – die Definition der Zeit: Die Zeit ist das Maß der Bewegung.
Voraussetzung, Philosophie, Aristoteles – die Arten der Generation: Es gibt zwei Generationen, eine der Zusammensetzung, die zu ihrer Vervollkommnung viele unterschiedliche Dinge benötigt, wie der Bau eines Tempels oder eines Palastes; die andere, die in ihrer Vollkommenheit keine verschiedenen Dinge benötigt, wie die Erzeugung von Licht und Sicht. Wenn Vergnügen eine Generation ist, ist es dem Licht und dem Sehen ähnlich.
Voraussetzung, Erfahrung – angenehme Dinge: Der Anblick von Seen, Flüssen, Bergen, Wäldern und dem Meer erfreut uns, ohne uns zu beunruhigen, und der Anblick eines bewaffneten Reiters oder vieler Reiter, einer Armee oder eines Volkes kann uns manchmal erfreuen, ohne uns zu erschrecken, wie das Murmeln der Lüfte und Wasser und der Gesang der Vögel.
Voraussetzung, Philosophie, Aristoteles – Unterschied zwischen Macht und Handlung: Dieses Vergnügen wird seine Vollkommenheit aufgrund des Objekts haben, und auch aufgrund der Macht muss es perfekt sein.
Voraussetzung, Erfahrung – die Behinderungen der kranken Sinne: Wenn die Sinnesorgane erkrankt wären, würden sie Schmerz und nicht Vergnügen verursachen: Großes Vergnügen gibt es nur bei Tätigkeiten, die ungehindert ausgeführt werden und einen angenehmen Gegenstand haben.
Beweis, Philosophie, Aristoteles – intellektuelles Vergnügen vollendet die Tätigkeit: Das reine Vergnügen gleicht dem von Gott und den Intelligenzen, dem kein Schmerz beigemischt ist; das vollkommene Vergnügen aber, sowohl in Bezug auf die Macht als auch auf den Gegenstand, ist das unseres Geistes, wenn er sich an die ewigen Dinge wendet.

5. Vergleich der Definitionen von Vergnügen (Definitions- und Qualitätstatus), die Definition von Tasso[37]
Die materialen Topoi sind fünf: Ein Endoxon der Dialektik (die Eigenschaften der

[36] Tasso 1958a: S. 231-235.
[37] Tasso 1958a: S. 225-239.

Definition); die Meinung von Aristippus, Eudoxus, Epikur, Metrodorus, den Kyrenaikern, dass das menschliche Glück im Vergnügen liegt; ein Endoxon, das von der Erfahrung herrührt, dass Liebende krank sind; ein Endoxon der aristotelischen Theorie des Vergnügens, wonach das eigene Vergnügen die Tätigkeit vervollkommnet, während das fremde sie verhindert; ein Endoxon von Cicero über die Ataraxie; ein von Homer und Aristoteles geteiltes Endoxon, dass es angenehm ist, sich [aus den richtigen Gründen] zu ärgern, und das zitiert wird; so kann dies auch als sprachästhetischer Topos gesehen werden: Zorn ist süßer als Honig.

Voraussetzung, Dialektik – die Eigenschaften der Definition: Die Erkenntnis der vollkommenen Dinge ist vollkommen und die der unvollkommenen Dinge unvollkommen: Wenn also die Definition uns die Dinge erkennen lässt, muss sie uns es erkennen lassen, wie sie sind. Das, was dem unvollkommenen Vergnügen zugeschrieben wird, muss es uns also so offenbaren, wie es ist.

Voraussetzung, Philosophie – das menschliche Glück liegt im Vergnügen: Das Vergnügen der Liebe, des Essens und Trinkens ist unvollkommen, deshalb haben Aristippus und Epikur und Metrodorus und die Kyrenaiker das menschliche Glück zu Unrecht in ihnen gesehen.

Voraussetzung, Erfahrung – die Liebenden sind krank: Die Liebenden, die nur oder hauptsächlich die Schönheiten des Körpers lieben, sind krank, deshalb ist ihr Urteilsvermögen verdorben, und sie können die Glückseligkeit nicht vollständig beurteilen.

Voraussetzung, Philosophie – Aristotelische Endoxa über das Vergnügen: Das Vergnügen ist das, was die ungehinderten Operationen vervollkommnet, sei es der Sinne oder des Verstandes oder anderer Kräfte; und nicht jedes Vergnügen, wie Eudoxus und Epikur schätzten, sondern nur das eigene; denn fremdes Vergnügen ist eher ein Hindernis für die Tätigkeit, wie das Vergnügen, Laute oder andere Instrumente zu hören, dasjenige des Denkens behindert.

Bestätigung, Antike Literatur, Homer und Aristoteles – der Zorn: In der Tat, wie Homer zuerst sagte und dann von Aristoteles bestätigt wurde, ist Zorn süßer als Honig.

Erklärung, Philosophie – Ciceros Ataraxie: Auch Cicero und andere antike Philosophen kannten zwei Arten von Vergnügen, das eine in der Bewegung, das auch den Tieren bekannt ist, das andere in der Ruhe und im Stillstand, das von ihnen Ataraxie genannt wurde.

6. Memoria: Sorgfältig ausgeführte Tätigkeiten werden von Vergnügen begleitet[38]

Die materialen Topoi sind vier: Ein Endoxon aus der Erfahrung (die Stimme der Natur), ein Endoxon Homers (das Lied der Sirenen an Odysseus), ein Endoxon aus der *Nicomachischen Ethik* (das Vergnügen der politischen Tätigkeit), ein Endoxon Xenophons (das göttliche Vergnügen).

Voraussetzung (Einwand), Erfahrung – die Stimme der Natur: Laut Nifo ist die Natur des Vergnügens besser zu verstehen als wahrzunehmen, damit sein Gesprächs-

[38] Tasso 1958a: S. 239-241.

partner zufrieden sein sollte, dass er so viel von der Diskussion verstanden hat. Gonzaga räumt ein, dass er während der Diskussion viel Vergnügen empfunden hat, stellt aber fest, dass die einhellige Stimme der Natur dem nicht zuzustimmen scheint.
Bestätigung, Antike Literatur, Homers – das Lied der Sirenen an Odysseus: Die Sirenen versuchten, Odysseus von seinem Ziel abzubringen.
Voraussetzung, Philosophie, *Nikomachische Ethik* – das Vergnügen der politischen Tätigkeit: Da die Handlungen von Prinzen mit dem Teil des Intellekts ausgeführt werden, der die Weisheit enthält, können diese Aktivitäten auch von Vergnügen begleitet sein, wie intellektuelle und sinnliche Tätigkeiten.
Erklärung, Philosophie, Xenophons – das göttliche Vergnügen: Nach Nifo muss die Handlung lustvoll sein, aber sie hat nicht die Lust zum Ziel, die der Ehrgeizige begehrt, die darin besteht, geehrt zu werden und die Xenophon mit dem göttlichen Vergnügen vergleicht.

7. Die Wissenschaft der Ehre, praktische Philosophie[39]
Die materialen Topoi sind neunzehn: Ein Endoxon aus der Geschichte über das vergnügte Leben von Sardanapal; die Nennung des Namens Anaxarchos (Skeptiker, der das Glück als höchstes Gut ansah) und die Gewohnheiten der östlichen Könige; historische Beispiele von Tapferkeit (Mucius Scaevola, Horatius Cocles, der Markgraf Francesco, Ercole I. D'Este, Pelopidas, Epaminondas, die zwei Deci, Pavolus Aemilius, Marcellus, Davalus) und Hingabe an Vergnügen (Clodius, Markus Antonius und Kleopatra); noch historische Beispiele von Tapferkeit, aber mit Glück (noch einmal der Markgraf Francesco, Ferrante I. Gonzaga, die Familie Gonzaga); ein vorausgesetztes philosophische Endoxon (die Definition von Menschen, Leib und Seele); ein Endoxon aus der *Nikomachischen Ethik* (Sinnesfreuden können das Nachdenken stören, weil sie den Zweck der Handlung verschleiern können).
Voraussetzungen, Geschichte – Anaxagoras, Perikles, Sardanapalus:
A. Nifo - Sie würden also lieber wissen, was Anaxagoras wusste oder was sein Schüler Perikles von ihm lernte, als in all den Vergnügen zu leben, in denen Sardanapalus lebte?
Voraussetzungen, Geschichte – Anaxarchos und die Gewohnheiten der östlichen Könige:
A. Nifo - Und wenn das Wissen zu den Folterqualen des Anaxarchos gehörte, würden Sie es für wertvoller halten als alle Vergnügen, die jemals bei den Mahlzeiten der Könige von Medien oder in den Zimmern ihrer Konkubinen zu erleben waren?
Voraussetzungen, Geschichte – Beispiele von Tapferkeit (Mucius Scaevola, Horatius Cocles, der Markgraf Francesco, Ercole I. D'Este, Pelopidas, Epaminondas, die zwei Deci, Pavolus Aemilius, Marcellus, Davalus) **und Hingabe an Vergnügen** (Clodius, Markus Antonius und Kleopatra):
A. Nifo - Und Sie würden die [Wissenschaft], die Mucius gelehrt hat, sich die Hand zu verbrennen, und Horatius,[40] die Brücke zu bewachen, mehr lieben als die Freuden,

[39] Tasso 1958a: S. 241-245.
[40] Horatius Cocles.

die Clodius im Tempel der Isis oder Markus Antonius im Palast der Kleopatra empfand; und würden Sie die arthritischen Schmerzen Ihres Vorfahren väterlicherseits, des Markgrafen Francesco, bevorzugen, der sie unter den Gefahren des Krieges und der Gefangenschaft mit einem so starken und großen Geist ertrug, oder die Ihres Vorfahren mütterlicherseits, des Ercole, der

Con il piede mezzo arso al suo vicino rinfaccia / Che il campo volto a Budrio gli fermasse.[41]
Mit halb verbrannten Fuß tadelt er seinen Nachbarn, / das Feld gegenüber Budrio zu blockieren,
zu den Freuden eines jeden, der jemals delikater gelebt hat. […]
A. Nifo - Und der Tod von Pelopidas, Epaminondas, zwei Deci, Pavolus Aemilius und Marcellus, oder auch der von Davalus, der ebenfalls in den afrikanischen Fallgruben starb, zum Leben vieler, die lange mit Vergnügen lebten. […]
Voraussetzungen, Geschichte – Beispiele von Tapferkeit mit Glück (noch einmal der Markgraf Francesco, Ferrante I. Gonzaga, die Familie Gonzaga). Hier finden wir die Erzählung von **Ferrante Gonzagas Heldentat in Tunis**, über die auch *Il Forno* berichtet, ein materialer Topos zum Lob von Ferrante Gonzaga:
A. Nifo – Dennoch wünscht man sich am meisten eine von Glück begleitete Tapferkeit, wie sie der Markgraf Francesco am Tag des Taro zeigte, als er sich dem König Karl dem Neunten, dem Sieger Italiens, entgegenstellte und ihn zwang, seine Hindernisse zu verlassen und den Fluss zu überqueren; aber noch deutlicher in seinem Sohn Federico, der als Generalkapitän der Kirche Parma und Piacenza, die von den Franzosen besetzt waren, an den Apostolischen Stuhl zurückgab und dann, nachdem er den Po überquert hatte, die venezianische Armee zerschlug und die Mailänder zwang, Francesco Sforza innerhalb der Mauern zu empfangen. Was soll ich von Don Ferrante, Ihrem Vater, sagen, der unter Tunis einen maurischen Hauptmann mit einer Lanze von einer Seite zur anderen durchbohrt hat? Was soll ich von Herrn Gonzaga sagen, der in so vielen Schlachten, in denen er siegreich war, nicht einen Tropfen Blut verloren hat? Was soll ich von so vielen anderen Ihres Blutes sagen, den alten und den neuen?
Erklärung, Philosophie, Aristoteles – Definition von Menschen, die Störung der Sinnesfreuden zur Reflexion:
A. Nifo - Aber wenn sie an sich nicht ausreicht, ist derjenige, der sie mit Vergnügen mischen kann, sehr glücklich: Diese Mischung ist der Natur des Menschen sehr angemessen, denn auch sie ist nicht einfach, sondern zusammengesetzt.
Sehen Sie, ich habe Ihnen Quellen gezeigt, eine fast von Honig und die andere von reinstem Wasser, an denen Sie Ihren Durst stillen können, so dass Ihnen nichts mehr bleibt, was Sie begehren könnten. Sie mischen die Flüssigkeit des einen mit der des anderen, wie es Ihre glücklichen Vorfahren taten; aber ich warne Sie, dass Sie zuerst das Wasser aus der Quelle des Wissens entfernen, denn sonst wäre die Mischung sehr gefährlich.

[41] Ariosto 1928: Canto III., Stanze 46.

D. Materiale Topoi in Dialogen über Adel

1. Erasmus von Rotterdam, *Ritter ohne Pferd oder gekaufter Adel*

2. Einleitung[1]
Die materialen Topoi sind Endoxa der Philosophie, der Erfahrung und der allgemeinen Meinung. Aus der Philosophie stammt die Unterscheidung zwischen dem Adel der Geburt oder dem natürlichen Adel und dem Adel, der durch die Gewohnheit, tugendhafte Handlungen zu vollbringen, erworben wird und der von der praktischen Philosophie gelehrt wird.
Voraussetzung, Philosophie, *Nikomachische Ethik* – natürlicher und erworbener Adel: Nach Harpalus liegt es nicht in der Macht des Menschen, adlig geboren zu werden. Dies bezieht sich auf die Theorie, dass Adel vom Vater an den Sohn weitergegeben wird. Nestorius unterscheidet zwischen Adel durch Geburt und Tugendadel und empfiehlt Harpalus tugendhafte Handlungen, wenn er adlig sein will.
Voraussetzung, Geschichte, *Nikomachische Ethik* und Erfahrung – gekaufter Adelstitel: Aus Erfahrung und Geschichte kommt der Brauch, den Adelstitel vom Kaiser zu kaufen, was diesen Adeligen in den Augen des Volkes lächerlich macht. Dieser Topos findet sich auch in *Il Nifo*. Harpalus wendet ein, dass der Erwerb der Tugend lange dauert und Nestorius rät daraufhin, den Titel vom Kaiser zu kaufen.
Voraussetzung, Philosophie – Aristoteles Wahrheitsprinzip: Nestorius' Einwand gegen Harpalus' Wunsch stützt sich auf dem Wahrheitsprinzip der aristotelischen Philosophie: Eine Aussage ist wahr, wenn sie genau dem entspricht, was sie bedeutet.

3. Erster Teil: Die Topik der Person
3a. Heimatland, Freunde[2]
Voraussetzung, Philosophie – der Gleiche ist der Freund des Gleichen: Der materiale Topos, auf dem Nestorius' Ratschlag – von seiner Heimat zu entfernen und mit jungen Adligen zu verkehren, um sich adlige Umgangsformen anzueignen – beruht, ist das Sprichwort „Der Gleiche ist der Freund des Gleichen", das wir für einen sprachästhetischen Topos halten.[3]

[1] Erasmus 1972: S. 612.
[2] Erasmus 1972: S. 612.
[3] Vgl. *Adagia*, N. 121, Simile gaudet simili. Erasmus 1993: S. 240.

3b. Lebensstil, Kleidung[4]

Voraussetzung, Erfahrung – Verhalten der Adligen (Topik der Person): Die materialen Topoi entspringen der Erfahrung und beziehen sich auf die edle Sitte: Die raffinierte Kleidung und die geeigneten Gesprächsthemen.
Die für einen Adligen geeignete Kleidung sollte nicht aus Wolle oder Tuch, sondern aus Seide, Moleskin oder Hanf sein, alles sorgfältig geschneidert. Harpalus muss einen Ring, auch einen gefälschten, mit einem Stempelstein, und ein Schild mit Insignien tragen. Die Themen seiner Gespräche müssen edle Menschen und Angelegenheiten betreffen.

3c. Lebensweise, Unternehmen, Schild[5]

Voraussetzung, Erfahrung – Verhalten der Adligen (Topik der Person):
Adlige hängten ihre Schilde vor die Türen der Herbergen, in denen sie wohnten, um ihre Anwesenheit zu signalisieren. Viele Adlige schmückten ihre Helme oben mit einem Hundekopf mit gesenkten Ohren, aber keine mit Hörnern.

3d. Name, Schild[6]

Voraussetzung, Erfahrung – Verhalten der Adligen (Topik der Person): Auf dem Schild der Fürsten sind Hirsche, Hunde, Drachen, Greifen abgebildet; Harpalus kann zwei Harpyien verwenden. Als Spitzname sollte man Harpalus von Como verwenden, was eine noble Formulierung ist. Harpalus besitzt nichts und wurde in einem unbekannten Dorf geboren, in dessen Nähe sich ein Berg mit einer steilen Felswand befindet. Der Name von Harpalus wird Harpalus, der Ritter vom goldenen Felsen sein.

4. Zweiter Teil: Meinung

4a. Lebensweise, Motto, Gedankenlosigkeit[7]

Voraussetzung, Geschichte – Motto: Jeder Fürst hatte sein eigenes Motto. Maximilians war „Maß halten“, das von Philipp „wer will“, das von Karl dem Fünften „weiter“. Nestorius schlägt Harpalus vor, „Omnis iacta sit alea“,[8] „Jeder Würfel wird gewürfelt“ als Motto zu verwenden, was Harpalus sehr gut gefällt, wahrscheinlich weil es seinem leichtsinnigen Wesen entspricht.

4b. Folge, Gerüchte[9]

Voraussetzung, Antike Literatur – der geschwätzige Diener: Um die Meinung des Adels im Volk zu festigen, muss Harpalus von Mächtigen, an ihn gerichtete Briefe über große Taten, Reichtum, öffentliche Ämter und Eheschließungen schreiben und sie in Reichweite der plappernden Diener vergessen, die die vertraulichen Nachrichten verbreiten werden.

---

[4] Erasmus 1972: S. 613.
[5] Erasmus 1972: S. 613-614.
[6] Erasmus 1972: S. 614.
[7] Erasmus 1972: S. 614.
[8] Vgl. *Adagia*, Nr. 332, Omnem iacere aleam. Erasmus 1993: S. 432.
[9] Erasmus 1972: S. 614-615.

4c. Freunde, Diener[10]

Voraussetzungen, Antike Literatur und Allgemeine Meinung – Dichter und Gerüchte: Die materialen Topoi sind Endoxa der Erfahrung und der antiken Literatur: Aus der antiken Komödie entnimmt Erasmus die Figur des unehrlichen Dieners, aus der Erfahrung die Geschwindigkeit, mit der Nachrichten durch die Presse verbreitet werden, und die Gier der Schriftsteller und Drucker, die auch falsche Nachrichten verbreiten, um Geld zu verdienen. Auch in *Il Manso* gibt es die Rolle der Dichter bei der Verbreitung von gutem und schlechtem Ruhm. Sogar in dem Brief des Druckers an die Leser, in *Formaggiata* von Giulio Landi, finden wir gierige Drucker, die alles zum einzigen Zweck des Profits drucken.[11]

Gebildete junge Männer und eifrige Drucker, beide von der Lust am Publizieren durchdrungen, sollten dazu gebracht werden, die falschen Lobpreisungen von Harpalus zu zelebrieren, damit sich der Ruf des Edlen und Wohltäters verbreitet und festigt. Nach Nestorius verbreiten Bücher Ideen viel schneller und effektiver als Gespräche. Für die Pflege und Ernährung der Diener empfiehlt Nestorius, sie zum Stehlen zu schicken.

4d. Lebensweise, Laster[12]

Voraussetzung, Erfahrung – die Laster des Adels, die Leichtgläubigkeit der Reichen, das Bedürfnis nach Reichtum: Die materialen Topoi sind Endoxa der Erfahrung: Die Aktivitäten und Laster des Adels, die Leichtgläubigkeit der Reichen gegenüber den Meinungen der Leute, das Bedürfnis nach Reichtum, um edel zu erscheinen, das sich auch in *Il Forno* befindet.

Um als adelig zu gelten, muss Harpalus Würfel und Karten spielen, ein Schürzenjäger, ein Trinker, ein Verschwender von geliehenem Geld sein und an Syphilis leiden. Harpalus fragt, woher er das Geld für einen so teuren Lebensstandard nehmen soll. Nach Nestorius wird es nicht schwer sein, Narren zu finden, die bereit sind, der Meinung des Adels zu glauben, wenn diese im Volk verankert ist. Einige schämen sich, andere haben Angst, den Kredit abzulehnen.

4e. Reichtum, edle Anmaßung[13]

Voraussetzungen, Erfahrung – das Benehmen der Leute gegenüber den Adligen, die Arroganz der Adligen: Die materialen Topoi sind Endoxa der Erfahrung: Das unterwürfige Verhalten der Gläubiger gegenüber ihren Schuldnern, die Abneigung der Reichen, auf Geld zu pochen und zu streiten, die aristokratische Angewohnheit, unkultivierte Menschen mit Überlegenheit zu behandeln. Auch in *Il Nifo* gibt es die Arroganz der Adligen gegenüber Menschen mit niedrigerem sozialen Status, wenn es um den gekauften Adelstitel geht.

Voraussetzung, Philosophie – Aristoteles' Topik: Nestorius verwendet eine aristotelische Maxime aus der aristotelischen *Topik*: Streite nicht mit Menschen von niedri-

[10] Erasmus 1972: S. 615.
[11] Landi 2024: S. 4 und 5.
[12] Erasmus 1972: S. 615.
[13] Erasmus 1972: S. 615-616.

gem Stand.
Voraussetzung, Geschichte – die Schulden der Fürsten: Niemand hat mehr Schulden als die großen Fürsten.
Voraussetzung, antike Komödie – der Angeber: Der Angeber stellt Reichtümer zur Schau, die ihm nicht gehören, und gibt vor, zu besitzen, was anderen gehört.

5. Dritter Teil: Der Erwerb von Reichtum

5a. Lebensweise, edle Sitte, Arroganz[14]

Voraussetzung, Allgemeine Meinung – dem Adel ist alles erlaubt: Material Topos ist eine verbreitete Meinung zur Zeit des Erasmus: Die Adligen dürfen alles ungestraft tun.
Voraussetzung, Erasmus' Kritik am Krieg – die schlimmsten Taten werden im Krieg begangen: Die Kritik am Krieg drückt Erasmus auch in anderen Werken aus: Raub- und Gewalttaten sind Übungen zum Krieg.

5b. Reichtum, Lebensweise, Arroganz[15]

Voraussetzungen, Erfahrung – die Arroganz der Adligen und Diebstahlgelegenheiten: Nestorius stellt dann einen Grundsatz auf, der für seinen Adligen geeignet ist: Es ist richtig und rechtmäßig für den Adligen, den plebejischen Wanderer zu berauben, denn es ist sehr unwürdig, dass der obskure Kaufmann viel Geld besitzt, während der Ritter kein Geld für Huren und Würfel hat. Harpalus muss sich an belebten Orten aufhalten, wo sich Gelegenheiten für Raubüberfälle bieten.

5c. Meinung, Gewohnheit[16]

Erklärungen, Erfahrung und allgemeine Wissen – niemand beschuldigt die Adligen: Harpalus kann sich dem Verdacht entziehen, und niemand würde so kühn sein, ihn zu beschuldigen, denn er sieht edel aus. Umsichtige Gastwirte neigen dazu, Diebstähle in ihren Hotels zu vertuschen und keine Skandale zu verursachen, um Schuldzuweisungen und schlechten Ruf für ihr Unternehmen zu vermeiden.
Voraussetzung, Rhetorik – Ciceros *De inventione*: Der Ratschlag, ruhig zu bleiben und den Verdacht auf einen bereits abgereisten Gast zu lenken, findet sich in Ciceros *De inventione*.
Bestätigung, Erfahrung – der Graf des weißen Geiers: Die Anekdote über den Grafen des weißen Geiers ist beiden Gesprächspartnern bekannt und bestätigt den Rat des Nestorius.

5d. Lebensweise, Streitsucht[17]

Voraussetzungen, Erfahrung – die Lebensweise der Adligen: Streitsucht macht es leicht, aus der Angst von Opfern zu profitieren.
Voraussetzung, Geschichte – die Unbeliebtheit religiöser Menschen: Im 16. Jahr-

[14] Erasmus 1972: S. 616.
[15] Erasmus 1972: S. 616-617.
[16] Erasmus 1972: S. 617.
[17] Erasmus 1972: S. 617-618.

hundert waren Mönche und Priester sehr unbeliebt, wahrscheinlich wegen ihrer wirtschaftlichen Macht.

5e. Gewohnheiten, Ehefrau[18]

Voraussetzung, Geschichte – heiraten, um reich zu werden: Im 16. Jahrhunderts konnte man eine reiche Frau heiraten, um reich zu werden, oder junge Frauen über den eigenen sozialen Status täuschen.

Voraussetzung, Geschichte – die Abneigung der Gläubiger gegen Heuchler: Ein weiterer Brauch aus dem 16. Jahrhundert ist die Abneigung der Gläubiger gegenüber denjenigen, die sich als Adelige ausgaben.

6. Vierter Teil: Mögliche Abhilfemaßnahmen

6a. Bräuche, Krieg[19]

Voraussetzung, Erfahrung – der Wahnsinn der Zeit: Die materialen Topoi entstammen der Erfahrung und sind Ausdruck der Kritik des Erasmus an der Zeit, in der er lebte, in der Kühnheit nützlicher war als Weisheit und die Feldherren verkommene Menschen waren, mit all den im Dialog beschriebenen Lastern.

Voraussetzung, Erfahrung – Marseille: Marseille war eine große und bevölkerungsreiche Stadt, der es jedoch an Privatsphäre mangelt.

6b. Gerüchte[20]

Voraussetzung, Fachwissen der Zoologie – Verhalten der Tiere: Der Löwe ist majestätisch, der Hase bescheiden.

Voraussetzung, Erfahrung – Dichter und Gerüchte: Vor allem die Dichter sind gefürchtet, denn ihre polemischen Werke verbreiten sich schnell.

7. Schlussfolgerung: Kritik an edler Sitte[21]

Schlussfolgerung, Erfahrung – die Macht der Adligen: Die Adligen durften ungestraft alles.

Bestätigung, Erfahrung – die Kartäuser: Die Kartäuser lebten sparsam, starben aber wie alle anderen.

Bestätigung, Geschichte – die Folterung von Schuldnern: Die Schuldner wurden auf dem Rad gefoltert, aber diese Folter war weniger schmerzhaft als der Tod durch Steinbildung, Gicht oder Lähmung.

Bestätigung, Erfahrung – der Tod: Nach dem Tod nur der Leichnam bleibt.

Schließlich erklärt Harpalus, dass er als Adliger angesehen werden möchte, weil Adlige alles ungestraft dürfen. Nestorius entgegnet, dass man nur einmal stirbt, auch wenn man als Kartäuser lebt. Menschen, die auf dem Rad für ihre Schulden sterben, leiden weniger als diejenigen, die an Zahnstein, Gicht oder Lähmung sterben. Der Soldat glaubt, dass nach dem Tod nur die Leiche übrig bleibt.

[18] Erasmus 1972: S. 618.
[19] Erasmus 1972: S. 618.
[20] Erasmus 1972: S. 618.
[21] Erasmus 1972: S. 619.

2. Torquato Tasso, *Il Forno*

Erster Teil: Der Begriff des Adels
A. Vermutungsstatus: Ob der Adel ist
1. Einleitung: Physisches Erscheinungsbild (Topik der Person)[1]
Voraussetzungen, Erfahrung – Körperliches Aussehen: Die Bewohner Englands und Belgiens haben helle Haut und Haare, wie diejenigen, die an der Ozeanküste leben.

1.a Körperliche Merkmale des Adels[2]
Voraussetzung, Erfahrung – physische Erscheinung von Völkern: Bretonen, Normannen, Picarden und Provenzalen leben an der Mittelmeerküste, haben aber helle Haut und Haare; die dunkle Farbe gehört eigentlich zu den Spaniern und Italienern.
Voraussetzung, Erfahrung – physische Erscheinung von Völkern: Die Piemonteser haben helle Haare und Haut und ähneln den cisalpinen Galliern, Langobarden und anderen Völkern, die ihre Vorfahren waren. Die dunkle Farbe ist in der Region jenseits des Apennins häufiger anzutreffen.

1.b Schönheit und Beredsamkeit[3]
Materiale Topoi sind Endoxa aus Philosophie, antiker Literatur, Mythologie und Geschichte.
Voraussetzungen, Antike Literatur und Geschichte – *Aeneis*, *Odyssee*: Dido wurde eher durch die Schönheit des Aeneas als durch seine Taten davon überzeugt, dass Aeneas der Sohn der Venus war, weil es wahrscheinlicher war, dass der Sohn der Venus schön und nicht stark war. Aber Forno will erforschen, was wahr ist, und nicht, was für eine verliebte Frau überzeugend ist, denn wenn der, der beredt ist, auch schön wäre, hätte Odysseus Circe, Cicero die Schwester des Clodius und Boccaccio die Witwe, die ihn verspottete, überredet.
Voraussetzung, Philosophie – Körperliche Erscheinung und Charakter von Sokrates: Seine dialektischen Fähigkeiten halfen ihm nicht, seine Unschuld vor dem athenischen Volk zu beweisen.
Bestätigung, Philosophie – eine Aussage von Sokrates: Sprich zu mir, wenn du willst, dass ich dich sehe.
Voraussetzung, Antike Literatur – Odysseus' Beredsamkeit: Die rhetorischen Fähigkeiten des Odysseus.

[1] Tasso 1958a: S. 8.
[2] Tasso 1958a: S. 8-9.
[3] Tasso 1958a: S. 9-11.

Voraussetzung, Rhetorik – die Beredsamkeit der Sophisten: Die Beredsamkeit des Gorgias und der anderen Sophisten wird im Gegensatz zur sokratischen Beredsamkeit als populär beurteilt.

1.c Lehrbarkeit der Tugend[4]

Die materialen Topoi sind Endoxa aus den Biographien von Themistokles, Michelangelo, Platon, Xenophon und Perikles, aus Platons *Menon* (Wenn die Zivilbildung eine Disziplin ist, kann sie gelehrt werden), aus der *Nikomachischen Ethik* (Tugend lernt man durch tugendhafte Handlungen), aus einer These des Alkinoos (Wissenschaft und Kunst können gelehrt werden), die der aristotelischen Theorie ähnelt, aus den Sitten der Äthiopier, und schließlich aus der praktischen Philosophie (Adel kann ohne Tugend nicht existieren).

Voraussetzungen, Geschichte – die Sohne von Themistokles und Perikles; Alkibiades und Sokrates, das Verhalten Michelangelos: Sokrates sagte, dass Themistokles und Perikles ihre Söhne nicht in der Zivilwissenschaft unterrichten konnten oder wollten, weil ihre Söhne nicht tugendhaft waren. Auch Alkibiades, der von Sokrates so geliebt wurde, lernte sie nicht. Michelangelo wollte keine Zuschauer, wenn er malte oder bildhauerte.

Voraussetzungen, Geschichte – das Leben von Platon und Xenophon: Sokrates unterrichtete Platon und Xenophon in den Zivilwissenschaften. Platon unterrichtete Dion und Xenophon Cyrus Minor und Agesilaus in den Zivilwissenschaften.

Erklärung, Philosophie – Platons *Menon*: Nur Wissenschaft kann gelernt werden: Laut Forno lehrten Perikles und Themistokles keine Zivilwissenschaft, weil sie nicht gelehrt werden kann. Zivilbildung ist also keine Wissenschaft.

Voraussetzungen, Philosophie – *Nikomachische Ethik* (Tugend lernt man durch tugendhafte Handlungen) und Alkinoos (Wissenschaft und Kunst können gelehrt werden): Nach Alkinoos sind die Wissenschaften und Künste nämlich Veranlagungen des Intellekts und können gelehrt werden, während die ethischen Tugenden durch die Gewohnheit erlernt werden, tugendhafte Handlungen auszuführen.

Voraussetzung, Bräuche der Völker – Äthiopische Bräuche: Die Äthiopier gaben das Königreich an den Schönsten, weil sie glaubten, dass Schönheit ein Beweis für Adel und Tugend war.

Schlussfolgerung, praktische Philosophie – Adel und Tugend: Adel ist Tugend oder nicht ohne Tugend, weil der eine nicht ohne die andere existieren kann.

1.d Adel hängt von Tugend ab[5]

Die materialen Topoi sind Endoxa aus den Werken von Platon und Aristoteles.

Voraussetzung und Erkärung, Philosophie – Platon, Alkibiades' Wertschätzung für Sokrates: Alkibiades hielt Sokrates für schön.

Voraussetzung, Philosophie – Aristoteles' *Physiognomik*, die gegenseitige Beeinflussung von Seele und Körper: In der *Physiognomik* stellt Aristoteles fest, dass

[4] Tasso 1958a: S. 11-14.
[5] Tasso 1958a: S. 14-15.

Seele und Körper sich gegenseitig beeinflussen.
Erklärung, Philosophie – Aristoteles' *De anima*: Der Intellekts oder die rationale Seele ist der Sitz der Tugend und der Wissenschaft.
Erklärung, Philosophie – Platons *Phaidros*, die Seele als Pilger: Die rationale Seele kommt wie ein Pilger vom Himmel, sie ist der Sitz der Tugend und der Wissenschaft.
Voraussetzungen und Erklärungen, allgemeine Meinung – das Aussehen verrät den Charakter, Adlige sind von Natur aus verächtlich: Wenn die äußere Erscheinung des Sokrates nicht trügt, war er lasterhaft, arm, hässlich und ein Diener, denn alle negativen Eigenschaften entstammen dem Laster, alle positiven der Tugend.
Da die Zivilbildung in Athen nicht bekannt war, ertrug Sokrates lange Zeit den Stolz des Alkibiades, der alle anderen vertrieben hatte, denn die Edlen sind von Natur aus Verächter. Dies haben wir auch in *Ementita nobilitas* und *Il Nifo* gefunden.

1.e Laster im Adel[6]

Die materialen Topoi sind Endoxa aus der Erfahrung, der Philosophie, der Geschichte, der *Nikomachischen Ethik*.
Voraussetzung, Erfahrung – Stolz und Adel: Der Stolz ist der schlimmste Begleiter des Adels, aber diese beiden Eigenschaften stehen oft zusammen. Den Stolz der Adligen gibt es auch in *Il Nifo*.
Erklärung, Philosophie – Aristoteles' Begriff der Vortrefflichkeit: Wenn es eine Tugend gibt, alle vorhanden sein müssen: Das Laster kann nicht neben der vollkommenen Tugend bestehen, denn die Weisheit setzt den Besitz aller Tugenden voraus; während die natürlichen Tugenden unvollkommen sind und einzeln vorhanden sein können, weil nicht jeder Mensch geeignet ist, sie alle zu empfangen. Die erworbenen Tugenden bilden die vollständige Vortrefflichkeit.
Bestätigungen, Geschichte – die Laster der großen Persönlichkeiten: Cyrus, Cambises, Alexander der Große, Miltiades, Cimon, Themistokles, Perikles, Nikias und Alkibiades haben große Taten vollbracht, wurden aber alle durch irgendeinen Laster entehrt. Die These wird durch Beispiele prominenter und bösartiger Intellektueller bestätigt: Die sieben Weisen der griechischen Philosophie waren miteinander unvereinbar; es gibt Zweifel an der Güte von Sokrates und seiner Lehre; Platon war ehrgeizig, Xenophon neidisch, Aristoteles war undankbar gegenüber Platon, die philosophischen Sekten wollten sich mehr bekämpfen als nach Wissen suchen.
Bestätigung, Topik der Person – die dominierenden Charaktere der Völker und der anderen Personlichkeiten: Unter den Spartanern waren die Männer zu stolz, die Frauen lasziv, Kallikratides war zu verächtlich und nicht sehr geduldig, Kleomenes war ein Meineidiger, Lysander liebte sein Land nicht, Agesilaus liebte Lysanders Tugend nicht, Pausanias wurde zu Recht verdächtigt, Lykurg war kein guter Gesetzgeber, weil er nicht nach seinen eigenen Gesetzen leben wollte. Unter den Thebanern war Epaminondas zu ehrgeizig und herrschsüchtig, Pelopidas war eher leichtsinnig als besonnen.

[6] Tasso 1958a: S. 15-21.

Unter den Römer war Romulus brudermörderisch und entführte zu Unrecht die Sabinerinnen. Numa führte die Religion und die Faulheit ein und praktizierte die magischen Künste. Tullus vergrößerte das Reich zu Unrecht und zerstörte eine Stadt durch einen Bürgerkrieg. Tarquinius der Stolze war der ungerechteste und hochmütigste, Brutus war nicht weise, denn er lebte wie ein Tier. Collatinus und Valerius waren auch nicht weise, obwohl sie Fürsten der Freiheit waren. Cato der Zensor war ein Anhänger des Fabius Maximus und beneidete Scipio den Afrikaner, Cato der Utiker beneidete den Ruhm (ital. gloria) Caesars und Ciceros. Scipio war das größte Beispiel für Tapferkeit unter den Römern, aber er war ehrgeizig, weil er seine Herkunft auf Jupiter zurückführte und die Tapferkeit seines Vaters verachtete. Caesar, das andere große Beispiel römischer Tugend, hatte viele Laster. Scipio Aemilianus und Laelius waren bösartig, weil sie Terentius so sehr liebten. Während seines Triumphs wurden beschämende, aber wahre Dinge über Caesar gesagt. Augustus war grausam, Vespasian geizig, Titus war als junger Mann grausam und ähnelte Nero, Trajan trank und war unmäßig. Forno zweifelt, ob andere Völker zu berücksichtigen, die er für monströs hielt, wie die Heliogabalen und die Galiener, die mit vielen Lastern behaftet waren, oder berühmte Fremde zu untersuchen, wie den grausamen Hannibal und die betrügerischen und paktbrechenden Karthager. Auch Erasmus hebt dieses Merkmal in *De copia verborum ac rerum* hervor.[7]

Bestätigung, Geschichte – Beispiele der tugendhaften Menschen: Unter den Spartanern gab es viele tugendhafte Männer, wie unter den Römern die Fabi, Scipioni, Marcelli, Metelli, Deci, Valeri, die Tugend bewiesen.

Bestätigung, Erfahrung – Exzellenz ist bei Pferden erblich: Die feinen Rassen der neapolitanischen Pferde oder der spanischen Ginetti-Pferde haben ebenfalls Kontinuität, auch wenn einige Exemplare entartet sind.

Voraussetzung, Philosophie und Kosmologie – die Definition des Menschen: Im Menschen ist ein Teil geistig, der andere Teil ist der Körper, daher sind menschliche Fehler zu entschuldigen und die Abstammung, in der ein lasterhaftes Element existiert, ist nicht schändlich. Gäbe es keine Entartung, gäbe es keinen Unterschied zwischen dem menschlichen Adel und dem der göttlichen Intelligenzen.

Erklärung, Philosophie – Aristoteles *Nikomachische Ethik*, Vollkommene und natürliche Tugend: Der menschliche Adel ist wie die menschliche Tugend und kann nicht perfekt sein. Wäre der menschliche Adel vollkommen, so wäre er nicht menschlich, daher ist der menschliche Adel nicht völlig frei von Lastern und der vollkommene Adel nicht absolut vollkommen. Aber das Laster kann nicht neben der vollkommenen Tugend bestehen, denn die Weisheit erfordert den Besitz aller Tugenden.

Bestätigung, Geschichte – Titus Livius, Hannibal: Titus Livius setzt die großen Tugenden Hannibals mit seinen großen Lastern gleich, aber er meint die natürlichen Tugenden, die getrennt vorhanden sein können, denn nicht jeder ist geeignet, sie alle zu empfangen. Die Tugenden von Alexander dem Großen und anderen historischen Persönlichkeiten waren natürlich, sie waren keine vollkommene Vortrefflichkeit.

[7] Erasmus 2012: S. 485.

1.f Vorhandensein des Adels in jedem Wesen[8]

Die materialen Topoi sind philosophische Endoxa: Das Sein hat verschiedene Grade der Vollkommenheit, die Materie hat die Kraft, alle Formen zu empfangen, aber die Materie ist kaum als solche zu erkennen, weil sie von den verschiedenen Formen überdeckt wird.

Bestätigung, Philosophie – Adel ist überall in verschiedenen Graden: Gott ist über allen Graden des Seins und des Adels. Auch die Engel, die Himmelskörper, die Elemente, die Gemische und die Tiere enthalten Adel. Die Urmaterie hat die Kraft, alle Formen anzunehmen und enthält, nachdem sie Formen angenommen hat, ebenso viel Adel wie Wissen.

In allen Graden des Seins, von Gott, dem Urheber aller Vollkommenheit, bis zur rohen Materie, der Ursache aller Unvollkommenheit, gibt es eine unterschiedliche Präsenz von Adel, in allen Dingen, die von Gott geschaffen, von der Natur oder von der Technik erzeugt und vom Verstand verstanden werden, gibt es einen Strahl von Adel.

2. Anfang der Untersuchung[9]

Die materialen Topoi sind philosophische Endoxa.

Erklärung, Philosophie – Platon, Sokrates' mäeutische Methode: Sokrates' mäeutische Methode brachte in Erinnerung, was die Seele außerhalb des Körpers gelernt hatte.

Erklärung, Philosophie – Platons' *Phaidros*, Der Mythos des geflügelten Wagens: Die platonische Theorie, dass der Intellekt auf seiner jenseitigen Reise über Ideen nachdenkt, sie aber vergisst, wenn er in den Körper hinabsteigt.

Erklärung, Mythologie – der Höllenfluss des Vergessens, der Fluss Lethe: Der Körper ist für die Seele ähnlich wie der Fluss Lethe, der Vergessenheit verursacht.

B. Definitionsstatus 1: Adel

3. Der Begriff des Adels

3.a Zeichenbedeutung, Definition[10]

Erklärung, Aristoteles' Kosmologie – Adel der himmlischen Intelligenzen: Die Intelligenz des ersten Himmels ist edler als die des zweiten, weil sie näher an Gott ist. Die ist die edlere Entität, zu der die anderen tendieren, die niederen Entitäten tendieren zu den höheren.

3b. Großer Adel[11]

Erklärungen, Philosophie, Aristoteles *Metaphysik* und *Nikomachische Ethik* – Macht und Handlung, unterschiedlicher Grad des Adels:

Dinge, die einen Teil der Materie in der Handlung haben, sind edler als solche, die die Materie vollständig in der Macht haben. Die Reinheit der Materie ist die Ursache für

[8] Tasso 1958a: S. 21-22.
[9] Tasso 1958a: S. 22-23.
[10] Tasso 1958a: S. 23-24.
[11] Tasso 1958a: S. 24.

das Höherseins des Adels, oder vielmehr: Die Ursache ist die Vollkommenheit der Form, denn bei den edelsten Dingen besteht die Materie in der Handlung.
Voraussetzun, Philosophie, Aristoteles *Nikomachische Ethik* – Adel wird am Handeln erkannt: Diese edleren Dinge sind die geistigen, und ihr Adel wird aufgrund des Handelns erkannt, weil die Bewegung der geistigen und erhabenen Dinge einfacher ist.

3c. Adel in der irdischen Welt[12]

Die materialen Topoi sind philosophische Endoxa und betreffen den Unterschied zwischen der oberen und der unteren Welt, die Beziehung zwischen Materie und Form, den höheren und niedrigeren Adel, die Theorie der Seele.
Voraussetzung, Philosophie – der Unterschied zwischen oberer und unterer Welt: Die obere Welt ist ewig, immer heiter und ruhig, die untere Welt ist verderblich, immer unruhig und stürmisch. Das Feuer ist edler als die Luft, die Luft als das Wasser, und so sind auch die anderen Elemente, denn die Form des edleren Elements ist vollkommener.
Voraussetzung, Philosophie – die Beziehung zwischen Materie und Form: Gemischte Wesen, die aus allen Elementen bestehen, sind edler, weil sie am vollkommensten sind. Wesen, die nicht alle Elemente enthalten, sind unvollkommen.
Voraussetzung, Philosophie – Theorie der Seele: Belebte Wesen sind vollkommener als unbelebten. Und belebte Wesen mit sinnlicher Seele sind vollkommener als solche, die nur eine vegetative Seele haben.

3d. Definition des Adels als Vollkommenheit der Form[13]

Die materialen Topoi sind philosophische Endoxa, die die aristotelische Unterscheidung von Macht und Handlung, den aktiven und passiven Intellekt, die Definition der Form als Handlung der Macht, das Prinzip der Ökonomie der Natur, Ibn Rushds Theorie des ersten und zweiten Akts und den Adel der von der Materie getrennten Formen betreffen. Bucci lobt die Theorie von Cicero und Plutarch über den Begriff der endelecheia, der die Bewegung der rationalen Seele bezeichnet, und Ermolao Barbaro für seine Beschreibung der rationalen Seele als perfekte Gewohnheit **(**ital. abito perfetto**)**. Ein Endoxon leitet sich vom Theater ab und bezeichnet die Aufteilung eines Theaterstücks in mehrere Akte.
Erklärung, Philosophie – Macht und Handlung: Der Bildhauer zeichnet aus Marmor die Gestalt des Merkur oder Phoebus oder eines anderen Gottes, die, obwohl sie in Stein in der Macht war, das Werk des Meisters genannt werden kann.
Erklärung, Philosophie – aktiver und passiver Intellekt: Bucci ist wie die Sonne, die die Früchte der Erde zum Sprossen bringt. Weil der Strahl seines Verstandes, der durch den Fornos hindurchgeht, ihn veranschaulicht und erwärmt; daher entstehen jene Begriffe, die Bucci hört.

[12] Tasso 1958a: S. 24-25.
[13] Tasso 1958a: S. 25-28.

Voraussetzungen, Philosophie – Form als Handlung der Macht, Ökonomie der Natur: Die Vollkommenheit der Form ist durch die Operation bekannt. Wenn eine Form nicht funktioniert, kann sie ihre Vollkommenheit nicht beweisen. Aber man kann keine Form finden, die nicht funktioniert, denn sie wäre von der Natur nutzlos erzeugt worden, die nichts vergeblich getan hat.
Voraussetzungen, Philosophie – Ibn Rushds Theorie des ersten und zweiten Akts und Aristoteles Theorie der Seele: Nach Ibn Rushd besteht der Adel der von der Materie getrennten Formen in sich selbst und der Adel der anderen in der Handlung. Die himmlischen Dingen sind in ständigem Betrieb, ihr Adel ist die Vollkommenheit der Form, die immer in Betrieb ist. Wenn die Seele nicht operiert, ist sie im ersten Akt, sie ist im zweiten Akt, wenn sie eine Operation durchführt.[14]
Voraussetzung, Fachwissen – die Akte in Theaterstücken: Wenn es sich um eine Tragödie oder eine Komödie handeln würde, würde Gonzaga es verstehen, ohne dass Nifo aufklären müsste, aber bei diesem Thema könnte Gonzaga sich vielleicht irren.
Voraussetzung, Philosophie, Cicero und Ermolao Barbaro – der Begriff der endelecheia: Wenn die Seele manchmal handelt und manchmal ruht, wurde sie nicht gut als kontinuierliche Bewegung definiert. Wenn sie hingegen ständig in Aktivität ist, wurde sie sehr gut definiert. Cicero drückte dieses Konzept mit dem Wort endelecheia in Bezug auf die vegetative Seele aus, weil sie ihre Tätigkeit nicht aufgibt: Sie nimmt die Nahrung auf, unterscheidet den nahrhaften Teil von den Abfällen und verteilt sie auf die Teile des Körpers, reinigt das Blut und die Geister für die kontemplative Tätigkeit des Intellekts, während die rationale Seele gelegentlich ruht. Cicero und Plutarch verwendeten den Begriff endelecheia, um die Bewegung der rationalen Seele zu bezeichnen, der Ermolao Barbaro den Namen der vollkommenen Gewohnheit **(**ital. abito perfetto**)** gegeben hat.

3e. Memoria, Schlussfolgerung: Adel liegt in der Handlung[15]

Die materialen Topoi sind philosophische Endoxa.
Schlussfolgerung, Philosophie – die Unterscheidung zwischen erster und zweiter Handlung, die Aufgabe des Philosophen: Die Analyse der Begriffe. Die Fähigkeit des Unwissenden, die Wahrheit zu finden, die in ihm steckt (Platon, *Menon*).
Die beiden Gesprächspartner fassen ihre Untersuchungsergebnisse zusammen. Einige Formen sind kontinuierlich, andere diskontinuierlich aktiv. Der Adel der Formen in kontinuierlicher Aktivität ist der Adel der wirkenden Form, der Adel der anderen kann im ersten oder im zweiten Akt liegen, das heißt, in der Macht oder in der Handlung; er sollte jedoch in der bekanntesten Tätigkeit und somit in der Handlung liegen. Der Adel der mit der Materie verbundenen Formen, die in der Macht und in der Handlung sein können (sie haben die erste Handlung und die zweite Handlung), ist eher die Vollkommenheit der Tätigkeit als der Macht. Alle diese Merkmale wurden von Bucci vorgeschlagen, aber von Forno festgelegt. Die Aufgabe des Philosophen

[14] Der ersten oder zweiten Handlung.
[15] Tasso 1958a: S. 28-29.

besteht nicht nur darin, die Natur der Dinge zu erforschen, sondern auch die Eigenschaft von Bezeichnungen zu betrachten.

4. Deklaratorischer Ausnahme[16]

Voraussetzung, Rhetorik – die Theorie der Status Quaestionis: Mit der deklaratorischen Ausnahme wurde die Rechtmäßigkeit des Gerichtsverfahrens angefochten, wobei der Schwerpunkt auf den Umständen lag (den Richter, das Gericht, die Person des Angeklagten, den Ankläger, usw.). Torquato Tasso verwendet ihn als kritischen Zweifel an der rationalen Vorgehensweise.[17]

Voraussetzund, Dialektik – Angemessenheit der Bezeichnungen: Die Definition klärt die Natur der Sache, die durch den Begriff bezeichnet wird.

4a. Die Definition[18]

Materiale Topoi sind Endoxa der Dialektik, der Philosophie und der allgemeinen Meinung. Aus der Dialektik ergibt sich die Beziehung zwischen Begriff und Definitionen sowie zwischen Bezeichnungen und ihren Referenten; die philosophischen Endoxa beziehen sich auf die platonische Ideenlehre und sokratische Mäeutik. Es wird allgemein angenommen, dass der Ursprung der Bezeichnungen der *consensus gentium* ist.

Erklärungen, Dialektik, hippokratische und platonische Philosophie – Begriffe und Dinge: Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Formen aus den Bezeichnungen entstanden sind, sondern dass die Bezeichnungen auf der Grundlage der Formen vergeben wurden, wie Hippokrates feststellt, selbst wenn die Begriffe durch das Naturgesetz vergeben werden. Die Ideen sind jedoch quasi der Keim der Dinge und existieren vor ihnen.

Erklärung, Philosophie – Platon, die sokratische Mäeutik: Die Fragen Buccis ermöglichen Forno es, die verstreuten Begriffe, die er in seiner intellektuellen Erfahrung gesammelt hat, in eine einheitliche Theorie zu ordnen.

Erklärung, Rhetorik und Philosophie – der consensus gentium: Die Bezeichnungen werden nach dem gemeinsamen Einverständnis der Menschen vergeben. Die Definition muss dem Begriff dienen, und die beiden Gesprächspartner müssen unter Adel das verstehen, was alle Völker verstehen, nicht das, was ein paar Philosophen verstehen können.

4b. Erste Identifizierung des Adels: Natürlicher Adel[19]

Die materialen Topoi sind philosophische, religiöse und aus der Erfahrung abgeleitete Endoxa.

Voraussetzung, Philosophie – die Unvollkommenheit der menschlichen Vernunft: Formen in ständiger Tätigkeit sind besser bekannt und daher viel edler. Unsere Kenntnis der Intelligenzen ist geringer als die des Pferdes oder des Menschen, weil

[16] Tasso 1958a: S. 29.
[17] Zu dieser Funktion der deklinatorischen Ausnahme siehe Rocchio 2011a.
[18] Tasso 1958a: S. 30-31.
[19] Tasso 1958a: S. 31-33.

die menschliche Vernunft unvollkommen und von den Sinnen abhängig ist. An sich sind die von der Materie getrennten Formen besser zu erkennen als andere, so wie die Sonne besser sichtbar ist als ein kleiner Funke. Daher sind die Formen, die reine Handlung sind und weniger an der Macht teilhaben, besser zu erkennen und folglich edler. Die Formen, in denen die Zusammensetzung von Handlung und Macht am besten bekannt ist, sind jeweils aus der Form und der Handlung bekannt: Und wenn es keine Handlung gäbe, würden sie nicht erkannt werden.

Voraussetzung, Philosophie, *Metaphysik*, 1036a 8-9 – völlig unbekannte Urmaterie: Der Rohstoff, der keine Handlung hat, kann nicht als solcher erkannt werden, und kann man auch nicht sagen, was er ist, sondern vielmehr, was er nicht ist: Daher sagen wir, dass der Rohstoff weder das Was noch das Wieviel ist, sondern in der Macht jedes dieser Dinge, und seine Erkenntnis ist so unvollkommen wie die Materie.

Voraussetzungen, Philosophie, Johannes Grammaticus – Kenntnis der Materie: Die Materie ist also entweder durch Negation oder durch Proportion bekannt, wie Johannes Grammaticus sagt.

Voraussetzug, Christlicher Glaube – Gott verteilt das Sein nach verschiedenen Graden der Klarheit, d.h. des Wissens: Das Sein wurde von Gott allen Dingen zugeteilt, diesen deutlicher, jenen undurchsichtiger: Deutlich und undurchsichtig bedeuten das Bekannte und das Unbekannte.

Voraussetzung, Philosophie, der Sophist Lycophron – das Wesen des Adels ist obskur: Der Sophist Lycophron meinte, dass das Wesen und die Form des Adels obskur ist.

C. Definitionsstatus 2: Untersuchung zum menschlichen Adel

5. Menschlicher Adel[20]

Voraussetzungen, Philosophie – Aristoteles' Theorie der Gerechtigkeit: Der besondere Adels wurde von vielen beschrieben. Die Unterscheidung zwischen besonderem und menschlichem Adel scheint die aristotelische Unterscheidung zwischen der totalen Gerechtigkeit, der vollkommenen Vortrefflichkeit, und der besonderen Gerechtigkeit, einem Teil davon, in der *Nikomachischen Ethik*, Buch V., Kapitel 2-7, zu wiederholen.

5a. Erste Definition von Adel[21]

Voraussetzung, Philosophie – die sokratische Definition des Adels: Die erste Definition stammt von Sokrates und scheint richtig zu sein, denn gute Temperatur kann die Ursache der Tugend und damit des Adels sein.

[20] Tasso 1958a: S. 33.
[21] Tasso 1958a: S. 34.

5b. Schönheit[22]

Die materialen Topoi sind dialektische und philosophische Endoxa, die als Voraussetzungen dienen.

Voraussetzung, Dialektik – die vollkommene Definition wird durch Gattung und Unterschied gebildet: Für Bucci leitet sich die Definition in diesem Fall von den Wirkungen ab, und dies ist dialektisch nicht zulässig. Schönheit und Adel sind in ihrem Gegenstand eins, unterscheiden sich aber in ihrem Wesen. Schöne Farbe und guter Geruch lassen sich ebenso leicht miteinander verbinden wie Schönheit und Adel, wobei das eine als guter Geruch und das andere als schöne Farbe definiert werden kann. Nach Bucci aber muss diese Definition aufgegeben werden, da sie das Genus proximus und die Differentia specifica nicht enthält.

Voraussetzung, Philosophie – die Sterblichkeit der Seele: Viele und die wichtigsten Peripatetiker verteidigen, dass die Seele sterblich ist; dennoch wollen sie nicht, dass [die Seele] das Temperament ist, sondern das, was daraus entsteht.

5c. Zweite Definition: Verachtung der Dinge, die wertvoll sind[23]

Voraussetzungen, Philosophie – Zyniker und Stoiker, Definition des Adels: Erstere betrachten Adel als Verachtung von Reichtum, Vergnügen, Ruhm (ital. gloria) und Leben, letztere halten diese Dinge für erstrebenswert.

5d. Dritte Definition: Adel der Geburt[24]

Voraussetzung, Philosophie – Simonides' Definition von Adel: Nach Simonides sind Adlige diejenigen, die von Vorfahren abstammen, die seit langem reich sind. Diese Definition muss aufgegeben werden, weil sie die Tugend nicht einschließt.

5e. Vierte Definition: Gute körperliche Verfassung, gutes Benehmen[25]

Voraussetzung, Philosophie – Demokrits Definition des Adels: Demokrit dachte, dass der Adel der Tiere in ihrer robusten und gesunden körperlichen Konstitution liege, der der Menschen hingegen in ihrem guten Benehmen.

Voraussetzung, Erfahrung – das Bedürfnis nach Reichtum: Gutes Verhalten braucht Geld, um sich zu zeigen.

5f. Fünfte Definition: Alter Reichtum und Ruhm (ital. Gloria)[26]

Die materialen Topoi sind von Plutarch und Aristoteles und betreffen den Beitrag des Reichtums zum Adel. Die plebejische Herkunft der Familie von Publius Decius dem Vater und Publius Decius dem Sohn ist ein historisches Endoxon.

Voraussetzung, Philosophie - die Theorien von Plutarch und Aristoteles: In Plutarchs Definition ist Adel alter Reichtum und alter Ruhm. In dieser Definition hängt der Name des Adels von zwei äußeren Dingen ab, die beide nicht in unserer Macht

[22] Tasso 1958a: S. 34-35.
[23] Tasso 1958a: S. 35.
[24] Tasso 1958a: S. 35.
[25] Tasso 1958a: S. 35.
[26] Tasso 1958a: S. 35-36.

stehen. Sie ist der Definition des Aristoteles in der *Politik* ähnlich, in der er dem Reichtum den ersten und der Tugend den zweiten Platz einzuräumen scheint.
Voraussetzung, Geschichte – der plebejische Ursprung der Deci: In Rom gehörten die Deci, Vater und Sohn, zur Plebs, waren aber ebenso berühmt wie die Adligen.

5g. Sechste Definition: Plutarchs wahrer Adel[27]
Voraussetzung, Philosophie – Plutarchs Definition von Adel: An einer anderen Stelle definiert Plutarch den wahren Adel als Ähnlichkeit gemäß der Gerechtigkeit.
Voraussetzung, Philosophie – der Begriff der Ähnlichkeit: Diese Definition ist nach Bucci sehr schön, aber der Begriff „Ähnlichkeit" ist gefährlich, weil er die Definition unvollkommen macht.[28]

5h. Exkurs: Wahrer Adel ist wahre Gerechtigkeit[29]
Die materialen Topoi sind ein philosophisches und ein dialektisches Endoxon.
Voraussetzung, Philosophie – die Ähnlichkeit: Was der Gerechtigkeit ähnelt, ist also nicht die wahre Gerechtigkeit, sondern ihr Abbild..
Voraussetzung, Dialektik – die unvollkommenen Definitionen: Diese Definitionen sind nicht schlecht, aber sie sind nicht perfekt und müssen aufgegeben werden.

5i. Siebte Definition: Gnade, die der Fürst seinen Angehörigen gewährt[30]
Die materialen Topoi sind die Definition von Bartolus, ein Endoxon aus der Erfahrung (die Autorität der Juristen), und eine allgemeine Meinung über den natürliche Adel.
Voraussetzung, Philosophie – die Definition von Bartolus: Adel ist eine Gnade, die der Fürst seinen engsten Mitarbeitern gewährt, dank der sie sich von den ehrlichen Plebejern unterscheiden.
Voraussetzung, Erfahrung – die Autorität der Juristen: Diese Definition hat viel Autorität, wie alles, was von Juristen geschrieben wird. Da Bartolus über sein Leben und seinen Tod entscheiden kann, wagt Bucci nicht, seine Definition zu beurteilen.
Voraussetzung, Allgemeine Meinung – der natürliche Adel: Der Adel ist natürlich oder von der Natur teilweise abhängig.

5l. Achte Definition: Alter Reichtum und Tugend.
Weisheit und Anmut (Friedrich II.)[31]
Die materialen Topoi sind die Definition von Friedrich II. (in einem sprachästhetischem Topos von Dante), Endoxa von Boccaccios Leben und Charakter und ein Zitat aus *Dekameron*:
Voraussetzung, Philosophie – Definition von Kaiser Friedrich: „Der antike Besitz des Habens mit schönen Haltungen". Mit „Haben" meint er Reichtum, denn Boccac-

[27] Tasso 1958a: S. 36.
[28] Wahrscheinlich weil was einer Sache ähnlich ist, ist nicht die Sache selbst.
[29] Tasso 1958a: S. 36-37.
[30] Tasso 1958a: S. 37.
[31] Tasso 1958a: S. 37-38.

cio verwendet diese Bezeichnung in diesem Sinne: „Armut nimmt die Freundlichkeit, aber nicht das Haben".
Voraussetzung, Geschichte – Boccaccios Leben und Charakter: Boccaccio, als ein zarter und sehr verächtlicher Philosoph, würde es vielleicht nicht gerne sehen, wenn man in der Argumentation eines jener Worte verwendet, mit denen er sich die Liebe der edelsten Frau verdient hat.
Voraussetzung, Philosophie – Boccaccios Definition im *Dekameron*: Forno zitiert einen Satz aus dem Dekameron, Tag IV., aus der ersten Novelle: «Die Armut nimmt die Freundlichkeit, aber nicht das Haben». Der Satz von Ghismonda in Boccaccios Novelle lautet nämlich: «Aber die Armut nimmt niemandem die Freundlichkeit, sondern das Haben», und hat die entgegengesetzte Bedeutung. Man muss bedenken, dass Forno, der ein Höfling ist, spricht.

5m. Neunte Definition: Unterscheidungskraft der Tugend (Boccaccio)[32]
Voraussetzung, Philosophie – Boccaccios Novelle *Tancredi e Ghismunda* vom *Dekameron*: Ghismunda war in Guiscardo, einen Diener ihres Vaters Tancredi, verliebt und hielt ihn für adlig, aber ihr Vater war gegen ihre Beziehung, weil er davon überzeugt war, dass sie für seinen adligen Status schändlich war. Nach Ghismunda werden alle Menschen gleich geboren, und oft ändert das Schicksal plötzlich ihren Zustand, denn unsere Seelen stammen vom Himmel und haben die gleichen Kräfte. Das Fleisch hingegen stammt aus derselben Materie, nur die Tugend zeichnet uns aus.

5n. Exkurs: Die Kompetenz des Fachmanns[33]
Die materialen Topoi beziehen sich auf den Begriff „reggimenti".
Voraussetzungen, Philosophie, die Adel-Definitionen von Aristoteles, Plutarch und Boccaccio.
Voraussetzung, Meinung des Kaisers Augustus, der mit „reggimenti" die Tugend, insbesondere die Weisheit, meint, die die Aufgabe hat, die Affekte, Leidenschaften und auch äußere Tätigkeiten zu regeln.
Voraussetzung, allgemeinen Meinung: Das Verhalten zeugt vom Charakter.

5o. Zehnte Definition: Familientugend und Ahnenverehrung (Possevino)[34]
Die materialen Topoi sind Voraussetzungen: Die Adel-Definition von Possevino und dialektische Endoxa über die perfekte Definition mit Genus proximum und spezifischer Differenz.
Voraussetzung, Philosophie – die Definition von Possevino: Adel ist Familientugend und Ehre der Vorfahren.
Voraussetzung, Dialektik – die perfekte Definition: Da Tugend und Ehre unterschiedlich sind, liefert Possevino eine Definition mit zwei Gattungen, und diese Defi-

[32] Tasso 1958a: S. 38.
[33] Tasso 1958a: S. 38-39.
[34] Tasso 1958a: S. 39-40.

nition ist nicht perfekt, da in jeder Definition nur ein Genus proximum gebraucht wird, dem die Unterschiede hinzugefügt werden.

5p. Tugend fällt mit Perfektion zusammen[35]

Die materialen Topoi sind philosophische Endoxa von Jamblicus, Aristoteles, Platon und der Pythagoräer und ein Zitat von Quintilian. Von Aristoteles werden die Lehre der vollständigen Tugend aus der *Nikomachischen Ethik* und die Koinzidenz der Strahlen mit dem Licht aus der *Physik* verwendet. Die Definition der Tugend als Erfüllung der menschlichen Natur wird Jamblicus zugeschrieben, während Bucci die Beobachtung der Sonne, die sich in der Pfütze spiegelt, aus Platons *Staat* aufgreift. Das Endoxon der Pythagoräer bezieht sich auf die zehn Gegensätze, deren einer der Gegensatz zwischen einem und mehreren ist. Das Zitat von Quintilian bestätigt die Zulässigkeit eines Verses, der Dante zugeschrieben wird.

Voraussetzung, Philosophie – Aristoteles, Adel als Vollkommenheit der Form: Adel ist die Vollkommenheit der Form.

Voraussetzung, Philosophie – Pytagoreer, Vielzahl und Teilung: Die Vielzahl und Teilung der Tugenden ist kein Argument für irgendeine Vollkommenheit.

Voraussetzung, Philosophie – Jamblicus, Tügend ist Erfüllung der menschlichen Natur: Tugend und Vollkommenheit sind ein und dasselbe, so ist darunter keine andere Tugend zu verstehen als die vollkommene, wie es Jamblicus scheint, der sie als die Erfüllung der menschlichen Natur versteht.

Voraussetzung, Rhetorik – Quintilian, V., 10, 95: Wie viele Begriffe sollen wir von dem, was ähnelt, bilden, so viele, wie von dem Ähnlichen; Quintilian schreibt: Weil es ebenso viele Arten von Beweisen gibt, die auf fingierten Annahmen beruhen wie auf wirklichen.[36]

Voraussetzung, Philosophie – Aristoteles *Physik*, Strahlen und Licht fallen zusammen: Wenn die Strahlen sich vom Licht nicht unterscheiden, wie manche und Aristoteles selbst wollen, geht ihr Flimmern nur von der Unvollkommenheit unseres Sehvermögens aus. So ist auch der Adel nicht von der Tugend unterschieden, sondern wir unterscheiden ihn in der unvollkommenen Weise unseres Verstandes, der im Vergleich zu den ewigen Gegenständen wie das menschliche Auge im Vergleich zu den Sternen und der Sonne ist.

Voraussetzung, Philosophie – Platon *Staat*, Blick auf die Pfütze: Beugen wir also unsere Augen zum Wasser, wo wir ihr Bild betrachten können, und stellen wir unser inneres Auge in den Farben der irdischen Dinge wieder her.

6. Definitionsanalyse auf der Basis der aristotelischen Endoxa[37]

Materiale Topoi sind philosophische Endoxa, die Definitionen von Possevino, Aristoteles und Platon.

Voraussetzungen, Philosophie – die Definitionen von Possevino und Aristoteles: Nach Aristoteles ist der Adel die Tugend der Abstammung, und an anderer Stelle ist

[35] Tasso 1958a: S. 40-43.
[36] Siehe oben, S. 39.
[37] Tasso 1958a: S. 43-49.

der Adel die Ehre der Vorfahren oder die Würde. Aus diesen Worten darf man nicht eine Definition mit zwei Gattungen ableiten, sondern muss man die edelste Gattung wählen, die Tugend, und die andere Gattung, die Ehre, als einen Unterschied setzen, der den Gattungsnamen der Tugend einschränkt, als ob Aristoteles sagen wollte, dass der Adel die Tugend der Abstammung ist, die sogar in den Vorfahren geehrt wird. Wenn also ein Irrtum vorliegt, so ist es der des Possevinos, nicht der des Meisters; denn er fügte zusammen, was Aristoteles getrennt hatte, da es nicht seine Absicht war, zu definieren. Aber der Irrtum ist von geringer Bedeutung, weil er die Form des Ausdrucks betrifft.

Voraussetzungen, Philosophie – die Definitionen des Adels bei Aristoteles: An anderer Stelle schrieb Aristoteles, dass [Adel] Reichtum und alte Tugend ist. […]

In der *Rhetorik*: „Der Adel und die Tugend des Volkes und der Stadt sind, wenn ihre Bürger nicht von anderswo stammen, und wenn die ersten ihres Volkes berühmt waren, und wenn viele Fürsten und Kaiser von ihr geboren wurden; aber der private Adel hängt von Männern und Frauen ab“. Es gibt zwei Arten von Adel, den privaten und den öffentlichen. In der *Politik* zeigt Aristoteles, dass das königliche Geschlecht dasjenige ist, in dem es viele gibt, die durch ihre Tugend ausgezeichnet sind. […]

Adel ist das, was in der Tugend der Familie besteht; woraus ist es nicht Klarheit, nicht hohes Ansehen, sondern Tugend, oder etwas, das mit Tugend mehr zu tun hat als die Klarheit selbst. Privater Adel ist, wenn die ersten Urheber der Abstammung durch Tugend oder Reichtum oder durch irgendeine Sache, die von Wert ist, klar gewesen sind. Adel besteht in all diesen Dingen, und mehr in dem, was vorher genannt wird. […]

Der private [Adel] ist nach Aristoteles: „[Adel ist] eine Tugend des Vaters und der Ahnen, die denjenigen, der sie besitzt, dazu neigt, andere zu verachten und auch diejenigen, die in denselben Ehren sind, in denen ihre Vorfahren waren; denn Dinge, die weiter entfernt sind als nahe, sind des Ruhmes (ital. gloria) würdig“ .

Voraussetzung: Es wird dann häufig auf die **dialektische Definitionstheorie** verwiesen, die wir als Endoxon bezeichnen:

Alle Arten des Adels sind ähnlich, da sie alle Tugenden sind. Daher ist die Tugend die Gattung des Adels und man kann die Gattung und die Unterschiede aus den Worten des Aristoteles ableiten: „Als edel wird das bezeichnet, was in der Tugend der Familie besteht, aber als großzügig wird das bezeichnet, was von der Tugend der Vorfahren nicht abweicht: Was meist mit den Adligen geschieht, von denen viele niederträchtig sind“.

Voraussetzung, höfische Meinung – öffentliche Angelegenheiten erfordern Sorgfalt: Wenn in manchen Dingen Langwierigkeit und Fleiß angebracht sind, dann in der Pflege der öffentlichen Angelegenheiten.

Bescheidenheitstopos: An anderer Stelle gesteht Forno mit dem Topos der Bescheidenheit seine Unfähigkeit, Buccis Argumentation adäquat zu folgen, und seine Angst, ihn bei seinen Ermittlungen zu behindern: Wenn es irgendeine Schwierigkeit gibt, wird sie von dem Hindernis herrühren, das ich Ihnen in der Argumentation geben werde.

Voraussetzung, Philosophie – Platon, der Adel von Alkibiades: Sokrates zeigte dem Alkibiades, wie groß der Unterschied zwischen dessen Adel und dem der lakedämonischen und persischen Könige war und wie sehr er sich in allen Umständen dem einen und dem anderen unterwarf.

7. Untersuchung der Unterschiede[38]
Die materialen Topoi sind Endoxa der Dialektik, römischen Geschichte, *Nikomachischen Ethik* und Erfahrung.
Voraussetzung, Dialektik – die Regeln der Definition und der logischen Deduktion: Nach der Feststellung, dass das Genus des Adels die Tugend ist, untersuchen die Gesprächspartner die spezifischen Unterschiede der verschiedenen Theorien, um ihre Definition zu vervollständigen. […] Wenn die Bedingung verneint wird, wird auch die Folge verneint.
Voraussetzung, römischen Geschichte – das politische Handeln von Caesar und Augustus: Caesar hat nicht gegen die Vernunft verstoßen, obwohl er gegen einige der Gesetze der Römer verstoßen hat, weil es für ihn vernünftig war, anderen zu befehlen. Und er befahl nicht seinesgleichen, weil er überlegen war, sondern Bürgern, die nicht gehorchen wollten.
Nach Bucci war Caesars Ziel die Größe des Römischen Reiches, nicht seine eigene. Die Gnade seines Sieges bestätigt dies, denn derjenige, der um Vergebung bat, wurde nicht getötet. Wenn er gefragt hätte, wäre sogar Cato vergeben worden. Caesar regierte mit Vernunft, weil Rom die demokratische Regierungsform nicht mehr aufrechterhalten konnte. Caesar führte die perfekte Regierungsform durch seine perfekte Wissenschaft der Befehlsgewalt ein.
Voraussetzung, Philosophie – *Nikomachische Ethik*, die Lehre der Leidenschaften: Aus Aristoteles' Behauptung, dass viele Adlige niederträchtig sind, schließt man, dass Adel keine moralische Tugend ist, weil moralische Tugend nicht mit Niedertracht übereinstimmt.
Voraussetzung, allgemeine Meinung – die moralische Tugend der Tyrannen: Forno zufolge kann der Wunsch zu herrschen nicht mit Niedertracht einhergehen, da es Tyrannen noch mehr als anderen Menschen an moralischer Tugend mangelt.

Zweiter Teil: Tugend und bürgerlicher Adel in der Stadt
D. Qualitätsstatus: Die Merkmale des Adels
1. Tugend und bürgerlicher Adel in der Stadt[39]
Voraussetzung, Fachwissen – Pferderassen: Der Adel der Stadt und des Volkes ist eine Familientugend wie der menschliche Adel, denn in einigen Familien unterscheidet er sich von dem der anderen, so wie sich die Tugend der neapolitanischen oder spanischen oder mantuanischen Pferde von der der Friesen unterscheidet.

[38] Tasso 1958a: S. 49-51.
[39] Tasso 1958a: S. 51.

1.1 Alter[40]

Voraussetzung, Philosophie – aristotelische Theorie des Familienadels: Aristoteles kann noch weitere Unterschiede aufzeigen. In seiner Definition «Der Adel ist ein Gut der Vorfahren und macht die Adligen zu Verächtern derer, die dieselben Ämter wie ihre Vorfahren bekleiden» betont er, dass der Adel uralt ist, weil das Alter die Ursache für den Ruhm (ital. gloria) ist.[41] Deshalb ist der Adel um so größer, je älter er ist, und Adel ist eine alte Familientugend.

1.2 Klar (ital. chiara) und erlaucht (ital. illustre)[42]

Voraussetzungen, Philosophie – die aristotelische Adelslehre, Ruhm und Glanz: Die anderen Merkmale des Adels sind Ruhm und Glanz. Ruhm schließt man aus den Worten: „Wenn die ersten Herzöge erlaucht (illustri) waren“ und aus diesen: „und wenn viele erlauchte (illustri) Männer und Frauen, junge und alte, aus diesem Geschlecht geboren wurden“; Glanz aus diesen: „Wenn die ersten Autoren durch Tugend, Reichtum oder irgendetwas anderes, das geschätzt wird, klar waren“.

Erklärung, Fachwissen – Philologie, die Angemessenheit der Begriffen für die Zeitraum, in dem sie verwendet werden: Der Philosoph muss darauf achten, was in der Zeit, in der er schreibt und argumentiert, angemessen und gebräuchlich ist; und in dieser wird der Titel des Erlauchten (ital. illustre) nicht ohne Unterscheidung verwendet.

1.3 Würden (ital.: dignità), Ehren (ital.: onori), Operationen (ital.: operazioni)[43]

Voraussetzung, Allgemeine Meinung – Sprichwort der *Nikomachischen Ethik* (1098a 18-19): Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling, und ein klarer Tag macht noch keinen Sommer.

Voraussetzung, Allgemeine Meinung – Spruch von Bias, *Nikomachische Ethik* (1130a 1): Der Befehl wird den Menschen zeigen.

1.4 Reichtum, Macht, Tätigkeit[44]

Voraussetzung, Philosophie – Aristoteles, Reichtum und Macht sind Elemente des Adels: Zu den Elementen der Tugend zählt Aristoteles Reichtum und Macht (ital. possanza). Wenn Reichtum und Macht dasselbe wären, dann wären auch die Sitten der Reichen und Mächtigen dieselben. Nach Aristoteles sind jedoch die Gewohnheiten der Mächtigen viel besser. Aristoteles meinte vielleicht mit den Worten „entweder für Reichtum oder für etwas anderes, das in irgendeinem Ansehen bei den Menschen steht“ genau die Macht.

Voraussetzung, Philosophie – Nur die Wahrheit interessiert den Philosophen: Beim Philosophieren darf man nichts anderes als die Wahrheit berücksichtigen.

[40] Tasso 1958a: S. 51-52.
[41] Denn dieselben Dinge, wenn sie alt und nicht neu sind, bringen Ruhm (ital. gloria).
[42] Tasso 1958a: S. 52-53.
[43] Tasso 1958a: S. 53-54.
[44] Tasso 1958a: S. 54-55.

Voraussetzung, Philosophie – Boccaccio, *Tancredi und Ghismunda*: **Menschen werden gleich geboren**: Unsere Körperteile entstammen der gleichen Fleischmasse, unsere Seelen haben alle die gleichen Kräfte.[45]

2. Freilegung von offenen Fragen[46]
Materiale Topoi sind philosophische und religiöse Endoxa.
Erklärungen, Philosophie – der mögliche und handelnde Intellekt, die Erkenntnistheorie bei Platon und Aristoteles:
1) Wenn der handelnde Intellekt einzigartig ist, ist es unverständlich, wie er sich in den Köpfen von Platon und Aristoteles unterschiedlich verhält, von denen ersterer das Wissen um alle Dinge aus der jenseitigen Welt bezog, letzterer nur die Veranlagung zum Lernen.
2) Wenn der mögliche Intellekt nicht die menschliche Seele ist, noch ein Teil davon, sondern eine getrennte Substanz, kann man nicht verstehen, wie er sich in den verschiedenen Individuen verbindet, außer durch die Bilder, die in ihnen vorhanden sind, so dass der Mensch versteht, wenn der mögliche Intellekt beabsichtigt.
3) Es ist nicht klar, ob diese Verbindung zwischen möglichem Intellekt und Individuum in der ersten Generation des Menschen oder in seiner Tätigkeit entsteht.
4) Im ersten Fall gibt es keine Erklärung dafür, warum der Mensch dann nicht sofort nach seiner Geburt alles versteht;
5) im anderen Fall wäre die Tätigkeit des Menschen nicht seine eigene, sondern würde sich aus dem Intellekt ergeben.
6) Und wenn der Verstand gebildet wird, wie im Spiegel das Bild des Menschen gebildet wird, und daher mit dem gespiegelten Menschen verbunden ist, so ist es offensichtlich, daß diese Verbindung der Verbindung des individuellen und allgemeinen Intellektes nicht genügt,
7) denn so wie die Handlung des Spiegels, d.h. das Abbilden der Form, nicht dem Menschen zugeschrieben werden kann, so ist die Handlung des möglichen Intellektes nicht einem bestimmten Menschen eigen, sei er Platon oder Sokrates oder Alkibiades. Wenn dies die Art und Weise ist, wie sich der mögliche Intellekt dem Menschen anschließt, ist nicht klar, was Aristoteles meint.
8) Wenn sich dagegen der mögliche Intellekt mit einem bestimmten Menschen wie der Antrieb verbindet, wie der Steuermann mit dem Schiff, es wird nicht verstanden, wie der Antrieb und der Bewegte eine Einheit bilden, als ob er mit dem Körper verbunden wäre wie der Steuermann mit dem Ruder.[47]
9) Wenn der Körper die Leitung des Schiffes nicht versteht, obwohl er den Steuermann versteht, ist es nicht klar, wie der Körper das Verständnis seines Verstandes verstehen kann.

[45] Aus diesen beiden Prämissen ergibt sich eindeutig, dass jeder Mensch gleich geboren wird und Tugendhaftigkeit erwerben kann, auch wenn er nicht von Geburt an adlig ist. Tasso 1958a: S. 54-55.
[46] Tasso 1958a: S. 56-57.
[47] Das heißt: Wenn der handelnde Intellekt als Führer (der Steuermann) den individuellen Geist (passiver Intellekt) im Menschen bildet, wie ist es dann möglich, dass der Führer mit dem Geführten eins ist?

Erklärungen, Christlicher Glauben und höfische Mentalität – Vorbeugende Zensur: Forno ist durch Buccis Einwände verwirrt und weiß nicht, was lobenswerter oder verständlicher ist, aber Bucci erklärt, dass die Meinung, die dem katholischen Glauben am meisten entspricht, beibehalten werden muss, damit die Überlegungen über den Adel die Religiösen nicht beleidigen. Für diesen Entschluss wird Bucci von Forno gelobt, denn seine Weisheit ist seiner Kultur angemessen.

3. Lösung der Schwierigkeiten[48]

Voraussetzung, Philosophie, Aristoteles' *Metaphysik* (1036b 17-20): Die sehr einfache einheitliche Form als Voraussetzung für die Leugnung der Prädestination.

«Daraus folgt allerdings, daß es ein und dieselbe Form für viele Dinge gibt, deren Form offenbar verschieden ist (eine Folgerung, die sich auch bei den Pythagoreern ergab), und es ist dann sogar möglich, diese eine und dieselbe Form für alle Dinge zu machen, | alles Übrige dagegen nicht als Formen anzusehen. Freilich würde auf diese Weise alles eines werden».[49]

Andere Endoxa entstammen platonischen Lehren, der Dichtung von Dante und Vergil, dem christlichen Glauben, der allgemeinen Meinung, und sind Erklärungen:

Erklärungen, Philosophie – Platoniker und Plotin: Die individuellen Seelen als Dämonen und deren Unterschied und Abstieg in Körper.

Die Seelen, die in Körper hinabsteigen, sind vielfältig in ihrer Anzahl, nicht von unendlicher Art und keine Dämonen. Deshalb gibt es keinen Unterschied zwischen ihnen, aber sie werden verschieden, nachdem sie in diese Welt eingetreten sind und, wie Plotin sagt, in einer bestimmten Reihenfolge in den Sitz des Glücks gesetzt.

Bestätigung, Poesie – Vergils: Die zufällige Reihenfolge des Abstiegs in die Körper, die Trennung der Seelen:

Sowohl Vergil als auch Dante schöpften viele ihrer Ideen aus Platons Werk.

Die Theorien über die ungleiche Verteilung der Gnadengaben, über die verschiedenen Beschützer der Seelen und über die göttliche Vorsehung im Gegensatz zum Zufall sind Grundsätze des christlichen Glaubens, wie auch die Theorie des heiligen Cyprian über das gleiche Wesen der Seelen: «Animae sint eiusdem rationis» (Seelen haben das gleiche Wesen).

Voraussetzungen, Allgemeine Meinung – Schifffahrt, Erziehung: Die Gefahr des Zufalls, vor allem in der Schifffahrt. Die Erziehung und die Verschiedenheit der Körper sind Ursache der Verschiedenheit der einzelnen Seelen.

Erklärung, Philosophie – Platon: Die mythische Erzählung, die veranschaulichen soll, was die dialektische Vernunft nicht erklären kann:

«… und als ich sehen wollte, woher diese unermessliche Pracht kam, schien es mir, dass sie sich in einem sehr glänzenden Nebel verbarg. Deshalb schwieg ich und wagte nicht, in dieser Stille um etwas zu bitten. Aber Pico machte mir Mut und zeigte mir eine sehr einfache, einheitliche Form, aber voller Formen, die unter anderen Intellekten viel heller leuchtete als die Sonne unter den Sternen; und in ihr sah ich eine große

[48] Tasso 1958a: S. 57-61.
[49] Aristoteles 2009: S. 71.

Seele, die das Vorbild aller Seelen war und sagte: „Wenn du jemals an der Vorbestimmung gezweifelt hast, dann richte deine Augen auf dieses Licht, das alle Dunkelheit vertreiben kann“».[50]
Es besteht ein Zusammenhang zwischen der sehr einfachen, einheitlichen Form, die alle Formen enthält, und Pico della Mirandolas Abhandlung *De dignitate homini*, in der die enormen Möglichkeiten der Verbesserung beschrieben wird, die dem Menschen durch seinen freien Willen gegeben ist.[51]

4. Das Mittel des Intellekts und die individuellen Unterschiede[52]
Voraussetzungen, Philosophie – Platon, Aristoteles, der Intellekt und sein Verhältnis zu Seele und Körper: Platoniker und Aristoteliker behaupten, dass der Intellekt ein Künstler ist und durch die Vortrefflichkeit der Kunst und der Instrumente handelt, was die individuellen Unterschiede erklärt.
Voraussetzung, Philosophie – Iamblicus: Der Körper ist das Instrument der Seele.
Voraussetzung, Philosophie – Plotin: Der Körper ist das Instrument des Intellekts.
Voraussetzung, Philosophie – Alexander von Aphrodisias: Die Macht (ital. podestà) ist das Organ des Intellekts.
Voraussetzung, Philosophie – Aristoteles: Die Wissenschaft ist das Instrument des Verstandes.
Bestätigung, Geschichte – Die Entartung der Tugend: Die Nachkommen von Alkibiades und Dionysios hatten einen lebhaften Geist, aber einige von ihnen wurden verrückt, während die Nachkommen von Perikles, Kimon und Sokrates einen zahmen Geist hatten und zu Dummheit und Schwachsinn verkommen sind.
Bestätigung, allgemeine Meinung – die Vererbung der Tugend: Der Körper stammt bei der Geburt vom Vater und von der Mutter ab, die Tugenden der Väter werden auf die Kinder übertragen.

5. Die Eigenschaften von Land[53]
Voraussetzung, Philosophie – Platon, *Staat*, die Gerechtigkeit: In Platons *Staat* beschließt Sokrates, die Gerechtigkeit in der Stadt zu analysieren, weil es dort leichter ist, die Definition zu finden, und auf das Individuum zu übertragen.
Voraussetzungen, Fachwissen – Geographie und Geschichte: Die Argumentationsbeispiele stammen aus dem geographischen und historischen Wissen über Ferrara und Pozzuoli.

[50] Es scheint, dass alle Seelen dem Paradigma der großen Seele ähneln und es keine Prädestination gibt.
[51] Della Mirandola 1994.
[52] Tasso 1958a: S. 61-64.
[53] Tasso 1958a: S. 64.

6. Abstammungs- oder vererbte Tugend[54]
Die materialen Topoi sind philosophische, medizinische und auf die allgemeine Erfahrung bezogene Endoxa.

Voraussetzung, Philosophie – *Nikomachische Ethik,* Theorie der Leidenschaften: Die Tugend ist ein richtiges Medium und kann in das ihr nächstliegende oder ähnlichste Laster übergehen. Die Unterscheidung zwischen aktivem und kontemplativem Leben.
Voraussetzung, Philosophie – *Metaphysik*, Theorie der Macht und Handlung: Sie verdeutlicht, wie die individuelle Tugend und die Tugend der Vorfahren im männlichen Samen vorhanden ist. Aristoteles' Ansicht über die Ähnlichkeit der Männer mit den Vätern und der Frauen mit den Müttern wird ebenfalls dargelegt.
Voraussetzung, Fachwissen – Medizin, die Lehre der Impulsen, die Tugenden hervorbringen.
Voraussetzung, Fachwissen – Medizin, Hippokrates, Vererbungstheorie: Mann und Frau haben den Samen von Mann und Frau. Wenn der schwächere Samen den stärkeren überwiegt, werden Frauen geboren, wenn der stärkere Samen den schwächeren überwiegt, werden Männer geboren.
Voraussetzung, Erfahrung, das Verschwinden der Tugenden in der Familie: Die Tugend der Familie verschwindet manchmal im Sohn und taucht im Enkel wieder auf.

7. Aktives und kontemplatives Leben[55]
Die materialen Topoi sind philosophische Endoxa von Aristoteles und Possevino sowie das aus Erfahrung und rhetorischer Gewohnheit abgeleitete Wissen.
Voraussetzungen, Philosophie – *Nikomachische Ethik*, Erwerb der Tugend; *Metaphysik*, Gott als Selbsterkenntnis: Die Tugend wird durch die wiederholte Ausübung tugendhafter Handlungen erworben. Die kontemplative Tätigkeit macht den Menschen ausgezeichnet und stellt ihn Gott gleich. Gott ist Selbsterkenntnis.
Voraussetzung, Philosophie – Possevino, die Kontemplation: Der Vorrang der göttlichen und menschlichen intellektuellen Tätigkeit vor der Aktion.
Voraussetzungen, Erfahrung – die Arbeit der Sohne; widersprüchliche Gründe: Kinder übernehmen oft den Job ihres Vaters. Ein Grund widerspricht oft dem anderen, so wie Gesetze sich manchmal widersprechen.
Voraussetzung, Rhetorik – Widerlegung der Gründe: Zur Theorie der rhetorischen Argumentation gehört die Regel, dass es nicht ausreicht, neue Gründe vorzubringen, wenn die gegenteiligen nicht widerlegt werden.

[54] Tasso 1958a: S. 64-66.
[55] Tasso 1958a: S. 67-69.

7a. Familien- und göttlicher Adel[56]

Die materialen Topoi sind Endoxa der Rhetorik, Mythologie, Erfahrung und des christlichen Glaubens, die Voraussetzungen der Argumentation liefern.

Voraussetzung, Rhetorik: Die Widerlegung einer Aussage muss das gleiche Thema haben.

Voraussetzung, Mythologie: Weisheit ist mit Macht verbunden, aber die von Jupiter dargestellte Macht ist edler als die von Prometheus verkörperte Weisheit. Nestor wird mit Agamemnon in Verbindung gebracht und der Philosoph mit dem Prinzen am Hofe. Die Sonne ist dem Saturn, der für die Spekulation steht, überlegen, weil sie eine nützliche Wirkung hat.

Voraussetzung, Erfahrung und Religion: Die Menschen ehren die Wohltäter mehr als die Intellektuellen, weil ihr Handeln nützlicher ist.

Voraussetzung, Christlicher Glauben – die Definition von Gott: In der Dreifaltigkeit sind alle Personen gleich, aber die erste ist der Vater, der die höchste Macht ist, die zweite der Sohn, der die höchste Weisheit ist.

8. Die Natur des praktischen Adels und die Ehre[57]

Die drei Definitionen der Ehre sind der ethischen Theorie von Aristoteles entnommen. Von Xenophon wird die Ursache der Ehre aus der Möglichkeit abgeleitet, anderen zu nützen. Augustinus hilft bei der Argumentation über den Begriff „Tyrann“. Die Gesprächspartner zitieren die Definition der Wohltätigkeit als Tugend. Aus der allgemeinen Meinung ergibt sich die Berücksichtigung der Interessen des kontemplativen Menschen.

Voraussetzungen, Philosophie – Aristoteles, Definitionen der Ehre: Die Ehre (ital. onore) wurde von Aristoteles auf dreierlei Weise definiert: In den Büchern der Sitten als Belohnung der Tugend, in der *Republik* als Zeichen der wohltätigen Gesinnung, und schließlich als Belohnung der Tugend und der Wohltätigkeit; in der letzten Definition schließt er die beiden anderen ein.

Voraussetzungen, Philosophie – Xenophon, Augustinus, Aristoteles und Possevino, Auffassungen des Tyrannes und der Wohltätigkeit: Der Tyrann wird für seine Macht, anderen zu nützen, geehrt, wofür er eine Ehre (ital. onore) erhält, die über alles erhaben ist. In früheren Zeiten hatte der Name des Tyrannen den gleichen Wert wie den des Königs. In der Tat, wie der heilige Augustinus sagt, wurde dieser Name den starken Männern als ihr eigener gegeben. Tugend und Wohltätigkeit werden von Aristoteles vereint, als ob nicht alle Wohltätigkeit eine Tugend wäre, wie Possevino zu denken scheint, sondern dass es eine andere Wohltätigkeit als die vollkommene Tugend gibt, für die Tyrannen und Mächtige geehrt werden, auch wenn sie gar nicht gut sind.

Voraussetzung, Allgemeine Meinung – die Ehre des kontemplativen Menschen: Dem kontemplativen Menschen sollte genauso viel Ehre zuteil werden wie dem aktiven Menschen.

[56] Tasso 1958a: S. 69-71.
[57] Tasso 1958a: S. 71-73.

9. Untersuchung über die Ehre[58]
Die materialen Topoi sind Endoxa der antiken Philosophie und der Erfahrung.
Voraussetzung, Philosophie – die Gleichgültigkeit der Götter: Die Philosophen, die das göttliche Eingreifen und die göttliche Herrschaft in der Welt leugneten, haben Gott nicht der Ehre (ital. onore) beraubt, die seiner göttlichen Natur entspricht.
Voraussetzung, Erfahrung – Wertschätzung von Bildhauer und Maler: Dichter, Maler und Bildhauer werden in der Stadt wegen der Wertschätzung ihrer Arbeit mehr geehrt (ital. onorati) als viele andere für die Bürgerschaft von größerem Nutzen Künstler.

9a. Die Ehre der Schönheit[59]
Voraussetzungen, Poesie und Philosophie – Isokrates' Lobrede auf Helena, Petrarca's Feier auf Laura, die Unterscheidung von Ehre und Lob: Wenn Ehre (ital. onore) und Lob (ital. laude) dasselbe wären, würden Isokrates' Lobrede auf Helena und die Verse, mit denen Petrarca Lauras Schönheit feiert, zu dieser Art gehören.
Bucci unterscheidet zwischen Ehre (ital. onore) und Lob (ital. laude), denn Ehre kommt von Tätigkeiten, während Lob vom Verhalten kommt.

9b. Unterschied zwischen Lob und Ruhm[60]
Voraussetzungen, Philosophie – Unterschied zwischen Ursache und Wirkung, der Ursprung des Ruhmes (ital. gloria) aus dem Lobpreis (ital. laude): Der Lobpreis (ital. laude) wird von dem Ruhm (ital. gloria) wie die Ursache von der Wirkung unterschieden, weil der Ruhm oft eine Wirkung des Lobes ist. Außerdem kann Lobpreis räumlich und örtlich begrenzt sein und sich nicht ausbreiten, während Ruhm (ital. gloria) nicht durch irgendwelche Grenzen eingeschränkt ist.

9c. Unterschied zwischen Ehre und Ruhm[61]
Die materialen Topoi sind die philosophischen Endoxa von Aristoteles und Cicero, eine Episode aus der römischen Geschichte und ein Prinzip der rhetorischen Topik, die als Erklärungen eingeführt werden.
Erklärung, Philosophie – Cicero, die Elemente des Ruhmes: Vollkommener Ruhm (ital. gloria) setzt sich aus drei Elementen zusammen: Liebe, Vertrauen und Wertschätzung mit Bewunderung der Bevölkerung.
Erklärung, Philosophie – Aristoteles, die Definition von hohem Ansehen und Ehre: Aristoteles definiert das hohe Ansehen (ital. buona stima) als «von jedermann als tugendhaft beurteilt zu werden und etwas zu haben, das von allen oder den meisten Guten und Weisen gewünscht wird».
Erklärung, Geschichte – der Triumph von Livius Salinator und Claudius Nero: Livius Salinator hatte die Ehre (ital. onore), Hasdrubal zu besiegen, denn er triumphierte. Claudius Nero war sein Begleiter im Konsulat und folgte dem Triumph, aber

[58] Tasso 1958a: S. 73-74.
[59] Tasso 1958a: S. 74-75.
[60] Tasso 1958a: S. 75.
[61] Tasso 1958a: S. 75-77.

der Ruhm (ital. gloria) fiel hauptsächlich oder nur auf Claudius, weil alle ihn bewunderten.
Erklärung, Rhetorik – der Topos von Mehr und Weniger im Sinne von Gattung und Art: Nach Forno ist das hohe Ansehen in der Herrlichkeit enthalten wie das Mehr im Weniger.

9d. Erörterung des Berühmtheit[62]
Die materialen Topoi sind Endoxa der Poesie, der Erfahrung, des christlichen Glaubens und der platonischen Philosophie.
Voraussetzungen, Poesie – verschiedene Darstellungen von Berühmtheit (ital. fama), Dantes berühmte Figuren: Pier delle Vigne (Inferno, Canto XIII.), der durch Selbstmord starb, weil er sich über den Neid der anderen Höflinge empörte und glaubte, durch den Tod der Verachtung zu entgehen. Brunetto Latini (Inferno, Canto XV.) und andere zu ihrer Zeit hoch angesehene Intellektuelle, die sich in Dantes Werk nach Berühmtheit (ital. fama) sehnen. Ebenso wie Ciacco, der Schmarotzer und Trunkenbold in Gesang VI des Inferno.
Voraussetzung, Erfahrung: Jeder Mensch strebt in irgendeiner Weise nach dem Sein.
Voraussetzung, Christlicher Glauben: Das Wesen der Verdammten ist unvollkommen, weil es aller Gnadengaben beraubt ist und die natürlichen Gaben erschöpft hat.
Voraussetzung, Philosophie – Platoniker: Das Sein ist das Gute.

10. Die Zeichen des Adels: Ruhm, Ehre, Berühmtheit, Lob[63]
Die materialen Topoi sind Endoxa von Aristoteles und dem Sophisten Lycophron über Ehre und Adel.
Voraussetzung, Philosophie – Aristoteles' Definition des Adels: Jeder Adel ist ehrenhaft, denn Ehre (ital. onore) ist ein spezifischer Unterschied in der aristotelischen Definition.
Voraussetzung, Philosophie – Lycophron, die wesentliche Gleichheit der Menschen: Jeder Adel ist lobenswert, aber nicht jeder Adel ist des Ruhmes (ital. gloria) oder des glorreichen Lobes (ital. gloriosa laude) würdig, wie der Sophist Lycophron argumentierte, der keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem Edlen und dem Unedlen feststellte, als ob die Tugend die Menschen nicht unterscheiden würde.

E. Qualitätsstatus 2: Die wesentlichen Unterschiede des Adels
11. Weitere Untersuchung nach den inneren Eigenschaften des Adels
11a. Unterschied zwischen Haupt- und Nebentugenden[64]
Die materialen Topoi sind philosophische Endoxa von Aristoteles, Platon, Theages.
Voraussetzung, Philosophie – *Nikomachische Ethik*, Ungerechtigkeit (134b 12-15): Deshalb gibt es keine Ungerechtigkeit gegen sich selbst, also weder Ungerechte noch Gerechte in der politischen Form. Denn diese Form entspricht dem Gesetz und

[62] Tasso 1958a: S. 78-80.
[63] Tasso 1958a: S. 80-81.
[64] Tasso 1958a: S. 81-82.

besteht bei denen, für die von Natur aus das Gesetz gilt, und das sind die, denen die Gleichheit im Regieren und Regiertwerden zukommt.
Voraussetzung, Philosophie – Platons *Staat*, Die Gerechtigkeit in der Stadt: «Äußere Städte sind den inneren [menschlichen] Mächten nachgebildet». Sokrates beschließt, die Gerechtigkeit in der Stadt zu untersuchen, weil ihre Teile offensichtlicher sind und die Argumentation später auf die menschliche Seele übertragen werden kann. Deshalb müssen die Städte in einer Weise errichtet werden, die der Gerechtigkeit der menschlichen Seele entspricht.
Voraussetzung, Philosophie – Theages, die Unterscheidung der Tugenden: Die Haupttugenden, wie die Weisheit, die niederen und dienenden Tugenden, wie die Tapferkeit und die Mäßigung, und die gemischte Tugend, die Gerechtigkeit. Weisheit befiehlt immer, Gerechtigkeit befiehlt und gehorcht, Mäßigung und Tapferkeit gehorchen immer.
Voraussetzung – Geschichte, Überlegenheit von Fabius Maximus: Marcus Minucius Rufus schlug Fabius Maximus vor, das Heer jeweils einen Tag lang zu befehligen, da beide Diktatoren waren, aber Fabius Maximus beschloss, das Heer in zwei Teile zu teilen, da ihre Strategien unterschiedlich waren. Schließlich verzichtete Minucius auf den Posten, weil er die Überlegenheit von Fabius Maximus in Sachen Führung und Taktik anerkannte.

11b. Öffentliche und private Weisheit[65]

Voraussetzung, Philosophie, *Nikomachische Ethik*, öffentliche Weisheit (VI. 8, 1141b 22-26): Die öffentliche Weisheit ist architektonisch und befasst sich mit Gesetzen.

11c. Der gute König und der gute Fürst können rebellische Untertanen zwingen[66]

Die materialen Topoi sind sowohl aristotelische und platonische philosophische Endoxa als auch höfische und historische Endoxa.
Erklärung, Philosophie – *Nikomachische Ethik*, Weisheit: Die Weisheit ist Anleitung für affektive Veranlagungen.
Erklärung, höfische Vorstellungen – Vasallen: Vasallen müssen bereitwillig gehorchen, weil ihre Familien immer gehorcht haben.
Erklärung, Geschichte: Die Namen der Ferrara-Familien, die mit dem Herzog von Ferrara verbunden sind.

11d. Die Handlungen der Tugend[67]

Voraussetzungen, Philosophie – Platon und Aristoteles, die Einteilung der Tugenden: Aristoteles gibt der Tapferkeit und der Freigebigkeit den Vorrang, während Platon die Weisheit, danach die Gerechtigkeit, an dritter Stelle die Mäßigung und an vierter Stelle die Tapferkeit bevorzugt.

[65] Tasso 1958a: S. 82.
[66] Tasso 1958a: S. 82-85.
[67] Tasso 1958a: S. 85.

11e. Heroische Leidenschaften[68]

Die materialen Topoi sind Endoxa aus der antiken Literatur und der *Nikomachischen Ethik*.

Voraussetzung, antike Literatur – Unmäßigkeit der Helden: Herkules, Achilles, Theseus und Jason werden gefeiert und die Unmäßigkeiten von Herkules, Achilles und Alexander dem Großen beschrieben.

Voraussetzung, antike Literatur – *Ilias*: Der Rat von Athene, Nestors Tadel an Achilles und die Flucht von Hektor und den Trojanern.

Voraussetzungen, Philosophie – *Nikomachische Ethik*: Der Unterschied zwischen der Veranlagung zur Tugend und der vollkommenen Tugend.

11f. Der Unterschied zwischen natürlicher und vollkommener Tugend[69]

Die materalen Topoi sind philosophische Endoxa.

Erklärung, Philosophie – *Nikomachische Ethik,* vollkommene Tugend: In Achilles war die heroische Tugend nicht vollkommen; denn dann hätte er Klugheit und Tapferkeit in höchster Vollkommenheit zusammen gehabt.

Erklärung, Philosophie und Christlicher Glaube – die Ursache des königlichen Adels: Wenn heroische Tugend die königliche Tugend steigert, dann steigert heroischer Adel den Adel der Könige, was besonders an den guten Taten erkennbar ist, die die Fürsten für Städte, Länder und Nationen vollbringen: Denn je mehr ein jeder in seinen Handlungen Gott gleicht, desto mehr hilft er den anderen.

11g. Fürstlicher Adel der Herzöge von Ferrara[70]

Die materialen Topoi sind aus der Geschichte und der Geographie abgeleitet.

Voraussetzung, Geschichte – Gründe für das Lob in Ferrara: Das Lob Ferraras für seine Schönheit, seine Adelsfamilien und Paläste; das Lob der Familie d'Este und ihrer männlichen und weiblichen Mitglieder.

Voraussetzung, Geographie: Der Vergleich der Familie d'Este mit den Flüssen Tigris und Euphrat.

Voraussetzung, Philosophie – Aristoteles *Politik* III., 14., das heroische Reich: Der Adel der Familie d'Este ist heldenhaft und ihr Staat muss nach der aristotelischen Einteilung ebenfalls als heroisches Königreich definiert werden.

11h. Der Adel, der von Frauen ausgeht[71]

Erklärung, Philosophie – Aristoteliker: Die Rolle der weiblichen Tugend im Adel: Die weibliche Tugend ist für den von Frauen abstammenden Adel ebenso wichtig wie die männliche Tugend für den von Männern abstammenden Adel. Auch Aristoteles und die Aristoteliker bestätigen dies.

[68] Tasso 1958a: S. 85-88.
[69] Tasso 1958a: S. 88-89.
[70] Tasso 1958a: S. 89-91.
[71] Tasso 1958a: S. 91-92.

Erklärung, Allgemeine Meinung – wahrscheinlich ein Sprichwort:
Ma soverchio è peraventura ricercar l'autorità, ove si può trovar la ragione.
Aber es ist vielleicht überflüssig, Autorität zu suchen, wo man Vernunft finden kann.

12. Der Adel der Verbindungen[72]
Bestïtigungen, Mythologie: Die Mutter von Telemachus; die Göttinnen, Mutter von Aeneas und Achilles, die unsterblichen Vater von Herkules und Sarpedon.
Voraussetzung, Allgemeine Meinung – Sprichwort „mater certa, pater incertum": Der von der Mutter stammende Teil des Adels ist sicherer.
Voraussetzung, Geschichte – die Bräuchen der Völker: Die Zuordnung von mütterlichen und väterlichen Nachnamen sowie von Königreichen und Staaten zu den verschiedenen Familien für die Verwandtschaft der Frauen.

13. Alter, Topik der Person[73]
Erklärung, Geschichte – die alten Ursprünge der Familie Este: Die Wertschätzung der Familie d'Este für ihre alte Herkunft und ihr Königtum und die Bestätigung ihrer alten Abkunft durch Giovio, Guicciardino, Pigna und Sardi.
Erklärung, Fachwissen – Mathematik: Die Analogie zwischen dem Altertum des Adels und den Zahlen: So wie Zahlen unendlich multipliziert werden können und die Einheit nicht geteilt werden kann, kann eine Zeitgrenze festgelegt werden, ab der die Familie als edel gilt.
Erklärung, Fachwissen – Zoologie: Der Vergleich zwischen der Länge des menschlichen Lebens und der Langlebigkeit bestimmter Tiere.
Erklärung, Erfahrung – Adliger Verachtung: Dieselben Dinge verdienen mehr Ruhm (ital. gloria), wenn sie weit entfernt sind; aus diesem Grund verachten die Adligen bei den Lebenden dieselben Ehren (ital. onori), die ihre Vorfahren hatten. Adlige Verachtung findet sich auch in *Ementita nobilitas*.
Voraussetzung, Christlicher Glaube – der gemeinsame Vorfahr der Menschheit: Alle Menschen stammen von einem einzigen Vorfahren ab, Adam.

14. Berühmtheit (ital. fama), die Taten tapferer und kluger Männer[74]
Bestätigung, Geschichte – Ferrante Gonzagas Heldentat in Tunis: Ferrante Gonzaga tötete in Afrika einen maurischen Hauptmann mit einem Lanzenstoß. Dies findet sich auch in *Il Nifo*.
Voraussetzungen und Bestätigungen, Geschichte – Heldentaten historischer Figuren: Miltiades, Themistokles, Leonidas, Philipomenes, Hannibal, Scipio, Caesar, Pompejus, Marcus Antonius und Kleopatra, Alfonso d'Este, Monsieur de Foes, Franz, König von Frankreich, die Schweizer gegen Hauptmann Teodoro Trivulzio, Karl der Fünfte, Giampiero de' Medici, Carlo Gonzaga, Don Alfonso, Herzog von Ferrara, der Herzog von Savoia, Don Johann von Österreich.

[72] Tasso 1958a: S. 92-94.
[73] Tasso 1958a: S. 94-97.
[74] Tasso 1958a: S. 97-99.

14a. Umsichtige Handlungen sind auch edel[75]

Voraussetzungen und Bestätigungen, Geschichte – Heldentaten und die Hauptpersonen dieser Taten: Der Herzog von Alba, der Herzog von Ghisa, der Herzog Alfonso II. d'Este, Ferdinand von Aragona, der Herzog von Urbino Francesco Maria della Rovere, Prospero und Fabrizio Colonna, Anton da Leva, Alfonso, Ercole d'Este, Federico Herzog von Urbino, Francesco Gonzaga Markgraf von Mantua, der alte Markgraf von Pescara, der Ritter der Familie Capua.

15. Die Beständigkeit der Tugend[76]

Voraussetzungen, Erfahrung – das untugendhafte Verhalten bestimmter Adliger: Nicht alle Adligen sind großzügig, denn einige entarten von der Tugend ihres Vaters und zeigen dies in ihren Tätigkeiten, die sich von denen ihrer Vorfahren unterscheiden, und sind dennoch edel oder werden als edel angesehen. Daher ist die Beständigkeit der Tätigkeiten für Adel und Tugend nicht unverzichtbar.

15a. Ursachen der Tugend[77]

Die materialen Topoi sind Endoxa aus der Erfahrung, Landwirtschaft, den Werken von Xenophon und Platon und der *Nikomachischen Ethik*.

Voraussetzung, Erfahrung: Die Weitergabe von Tugenden an Kinder und Enkel.

Voraussetzung, Fachwisen, Landwirtschaft: Die Pflanze mit unterschiedlichen Erträgen in verschiedenen Zweigen.

Voraussetzung, Geschichte – Xenophon und Platon: Die Nachrichten über Cyrus und seinen Sohn Cambises. Die Geschichte von Dareius und seinem Sohn Xerxes.

Voraussetzung, Philosophie – *Nikomachische Ethik*: Die Rolle der Erziehung für die Erlangung der vollkommenen Tugend, die durch die wiederholte Wahl und Ausführung tugendhafter Handlungen erreicht wird.

Voraussetzung, Philosophie – Aristoteles, Reichtum als Instrument: Mit dem Reichtum setzen die Prächtigen und Großzügigen ihre Veranlagung in die Tat um – dies gibt es auch in *Ementita nobilitas*.

16. Äußere Elemente des Adels[78]

Voraussetzung, Erfahrung – die Werkzeuge der Mächtigen: Die Werkzeuge des starken Mannes sind Waffen, Pferde, Freunde, Verwandte und Gefolgschaft.

Voraussetzung, Erfahrung – die verschiedenen Grade des Reichtums: Der königliche Reichtum muss im Verhältnis zum König stehen, der Reichtum des Privatbürgers zum Privatbürger. Der Reichtum und die Macht, die für das Königtum erforderlich sind, unterscheiden sich von denen, die für den privaten Adel notwendig sind. Größere Macht und größerer Reichtum sind besser bekannt als geringere, so wie die Tugend, die übertrifft, ruhmreicher (ital. più gloriosa) ist als die Tugend, die übertroffen wird. Daher ist der Adel, der als erlaucht (ital. illustre) bezeichnet wird, größer.

[75] Tasso 1958a: S. 99-101.
[76] Tasso 1958a: S. 101.
[77] Tasso 1958a: S. 101-103.
[78] Tasso 1958a: S. 103-104.

17. Die Adelstitel[79]

Voraussetzung, Erfahrung – die übliche Titelzuweisung: Nach Forno werden die Titel „mächtig", „reich", „königlicher Adel", „privater Adel", „tugendhaft", „erlaucht" an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zwecken auf den Adel angewandt. Die Gesprächspartner beschließen, zunächst die Definition von Titeln und dann den Brauch ihrer Verwendung zu prüfen.

Erklärung, Rhetorik – die Topik, anschliessende Vorstellungen: Es gibt das Konzept der anschliessenden Vorstellungen (ital. aggiunti): Wir können also davon ausgehen, dass Torquato Tasso die Theorie, die wir bei der Interpretation seiner Werke anwenden, kannte und verwendete:

«Der Titel der zweiten Art ist eine Bezeichnung, die als Zeichen der Ehre (ital. onore) vergeben wird. Die Bezeichnungen „Herzog", „Fürst" und „Marquis" bezeichnen Eigenschaften an sich, während „Durchlaucht" (ital. serenissimo), „hochverehrt" (ital. illustrissimo) und „ausgezeichnet" (ital. Eccellentissimo) anschließende Vorstellungen[80] sind».

Forno merkt an, dass Titel manchmal nicht nur aus Gründen des Familienadels vergeben werden, denn oft wird der Titel „der Ausgezeichnetste" (ital. eccelentissimo) sowohl an den Fürsten als auch an den Arzt vergeben, wenn der Arzt sich als ausgezeichnet erweist und die Kranken wieder gesund macht, und der Fürst seine Untertanen gut regiert und die Kunst des Regierens beherrscht.

18. Die Elemente des fürstlichen Adels, der Unterschied zwischen fürstlicher und privater Tugend[81]

Die materialen Topoi sind hier sprachästhetische Topoi aus den Gedichten von Vergil und Petrarca, die wir in dem entsprechenden Kapitel analysieren.

19. Die Ursachen der Berühmtheit (ital. fama)[82]

Die materialen Topoi sind Endoxa aus der Erfahrung und der rhetorischen Theorie.

Voraussetzung, Erfahrung – der neugeborene Prinzen und der Brauch, Titel zu vergeben: Sobald der Prinz geboren ist, verbreitet sich seine Berühmtheit (ital. fama) in seinen Staaten und den benachbarten Regionen, seine Geburt wird von fremden Nationen geehrt (ital. onorata) und Botschafter kommen, um ihre Glückwünsche zu überbringen [Endoxon Erfahrung].

Die Hypothese von Forno zur Verwendung der Bezeichnungen „Durchlaucht" (ital. serenissimo) und „am erlauchtesten" lautet, dass man wahrscheinlich erkannte, dass die Titel „am erlauchtesten" und „erlaucht" überstrapaziert waren und an Ansehen (ital. riputazione) verloren hatten, so dass die Titelgeber sie beiseite legten, sie unbedeutenden Prinzen zuwiesen und sie durch den Titel „Durchlaucht" (ital. serenissimo) ersetzten, der auch ihren Verwandten verliehen wurde.

[79] Tasso 1958a: S. 103-104.
[80] *Ab adiunctis* in der Topica von Cicero. Diese Begriffe werden auf der Grundlage zufälliger Umstände zugewiesen.
[81] Tasso 1958a: S. 105-108.
[82] Tasso 1958a: S. 108-109.

Voraussetzung, Rhetorische Theorie – die Topik der Person für das Lob des Prinzen: Manchmal wird der Kinderprinz mit dem Lob (ital. lode) seiner Vorfahren gefeiert, weil er noch keine lobenswerten Taten vollbracht hat, so dass das Lob (ital. lode) das Andenken an seine Vorfahren oder die Hoffnung seiner Nachkommen betrifft.

F. Qualitätsstatus 3: Die Adelstitel
20. Die Titel erlaucht (ital. illustre) und Durchlaucht (ital. serenissimo)[83]
Voraussetzung, Philosophie – ein Verweis auf Platon, *Staat*, 509b: «Die Sonne gibt, so glaube ich, wirst du sagen, dem Sichtbaren nicht nur das Vermögen gesehen zu werden, sondern auch Werden, Wachstum und Nahrung, ohne selbst ein Werden zu sein.
Wie sollte sie es sein?
Dann sage ich auch, dass die Gegenstände der Erkenntnis dem Guten nicht nur ihre Erkennbarkeit, sondern auch ihre Existenz und ihr Wesen verdanken und dass das Gute selbst nichts Seiendes ist, sondern jenseits des Seins und es an Erhabenheit und Macht übertrifft».[84]
Die anderen materialen Topoi sind spezifische Kenntnisse der Grammatik, Rechtswissenschaft, Rhetorik, Dichtung und Philosophie.
Voraussetzung, Fachwissen – Grammatik, die Abstufungen des qualifizierenden Adjektivs in den verschiedenen Sprachen und der Rechtsbrauch, sie auf zwei zu beschränken.
Voraussetzung, Fachwissen – Rhetorik, die Theorie der Status quaestionis: Bucci erinnert an deren Fragen in seiner abschließenden Memoria.
Voraussetzung, Antike Literatur: Die Familien von Priamos, Agamemnon und Achilles.
Bezüglich des Superlativs, der überall ein solcher ist, verweist Bucci auf Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, 1135a 3-5: Nur eine ist überall die beste Verfassung.

3. Die rhetorische Funktion der materialen Topoi

Die rhetorische Funktion dieser Textelemente ist Voraussetzung, Bestätigung, Erklärung, Beweis, Schlussfolgerung. Unter Voraussetzung verstehen wir das, was die zu beweisende These glaubhaft macht, daher können auch Bestätigungen, Erklärungen und Beweise als Voraussetzungen gelten.

In den Dialogen, die wir untersucht haben, liefern die materialen Topoi die Elemente, die Prämissen oder Schlussfolgerungen, der Argumentation, oder sind selbst Teil davon als Prämisse oder Schlussfolgerung. Bei Tasso sind die materialen Topoi auch der Anstoß für die schöpferische Tätigkeit des Schriftstellers und wirken daher in gleicher Weise wie die formalen Topoi: In *Il Forno* verwendet Tasso zweimal als erfinderisches Stichwort denselben Topos aus Platons Republik, wo Sokrates be-

[83] Tasso 1958a: S. 109-113.
[84] Platon 2017: S. 283-284.

schließt, die Gerechtigkeit in der Stadt zu analysieren, weil es dort leichter ist, die Definition zu finden und auf das Individuum zu übertragen: Tasso betrachtet zwei verschiedene Aspekte desselben Topos, um zwei Aussagen an zwei Punkten der Argumentation zu begründen. Wir zitieren die Passagen:
Auf S. 64 gehen die beiden Gesprächspartner der Frage nach, warum die Tugendhaftigkeit in der Familie nicht immer konstant ist, sondern manchmal eine Degeneration der Tugendhaftigkeit, eine Mutation, bei einigen Familienmitgliedern auftritt:

A.B. Ricerchiamla [questa mutazione] dunque ne le terre, poiché più agevolmente la troveremo dapoi negli ingegni.[85]
A.B. Lasst uns also nach ihr [dieser Mutation] auf dem Lande suchen, denn wir werden sie später in den Köpfen leichter finden.
Auf S. 82: A.B. Le città esteriori sono fatte a similitudine delle potenze interiori.[86]
A.B. Äußere Städte sind den inneren Kräften [den seelischen Veranlagungen] nachgebildet.

Auf Seite 42 skizziert Tasso seinen Ansatz:
A.B. È nobiltate dovunque è virtute. / Ma non virtù dov'ella, / Sì come il raggio dovunque la stella.
A.B. Adel gibt es überall dort, wo es Tugend gibt. / Aber nicht [immer] die Tugend, wo er ist, / So wie den Strahl, wo immer der Stern ist.
A.B. Gehören diese Verse zu Dante oder nicht? Aber irgendeine himmlische Muse hat sie mir zugedacht, so wie er es mit diesem Urteil getan hat.
A.F. Sie scheinen mir keinen anderen Ursprung zu haben als den seinen, denn auch ich habe sie nicht im Kopf.
A.B. Wenn sie also entweder seine Verse sind oder wenigstens seine Meinung enthalten, wie viele Begriffe sollen wir von dem, was ähnelt, bilden, so viele, wie von dem Ähnlichen.[87]

Wir haben bereits die Ähnlichkeit des letzten Satzes mit der Erläuterung des Topos von Unterstellten bei Quintilian bemerkt. Hier wird ein von Quintilian verwendetes Argument zur Erklärung des Topos von Unterstellten von Tasso aufgegriffen, um die inventive Anwendung dieses Topos zu rechtfertigen. Tasso erfindet einen Vers von Dante und argumentiert die Rechtmäßigkeit dieses Verfahrens mit einem teilweise überarbeiteten Zitat, das jedoch dem ursprünglichen Konzept Quintilians treu bleibt:

Wie viele Begriffe sollen wir von dem, was ähnelt, bilden, so viele, wie von dem Ähnlichen. Quintilian schreibt: Weil es ebenso viele Arten von Beweisen gibt, die auf fingierten Annahmen beruhen wie auf wirklichen:

[85] Tasso 1958a: S. 64.
[86] Tasso 1958a: S. 82.
[87] Tasso 1958a: S. 42. Wenn es sich um Dantes Verse handelt oder sie seine Meinung enthalten, kann man aus dem ähnelnden Ding ebenso viele Begriffe ableiten wie aus dem Ding selbst.

Tasso	**Deutsch**	**Quintilian**
Quanti concetti	Wie viele Begriffe	Totidem species
de la cosa che rassomiglia	vom dem, was ähnelt	fictae
tanti	so viele	quot
de la rassomigliata	vom Ähnlichen	verae

Es scheint also, dass in diesem Dialog von Tasso die materialen Topoi Elemente für die Erfindung von Argumenten liefern. Und zwar nicht nur als mentale Orte, von denen die Argumente ausgehen, sondern auch als Teile des Arguments selbst.

Erasmus zählt die Autoritas zu seinen Topoi, und in *De copia verborum ac rerum* stellt er nicht nur fertige Formeln für verschiedene Anlässe zur Verfügung, sondern erklärt auch, wie man bereits vorhandene oder von anderen Autoren geschaffene Figuren in seinen eigenen Kompositionen verwenden kann, sofern man den vom ersten Autor beabsichtigten Charakter respektiert.

4. Die rhetorische Argumentationsfunktion für die Identifizierung materialer Topoi

Wenn ein von einem materialen Topos abgeleitetes Element oder der materiale Topos selbst verstanden und im Dialog von einem Gesprächspartner akzeptiert oder abgelehnt wird, dann ist dieses Element Teil der Argumentation. Da dieses Element vom anderen Gesprächspartner zum Zweck der Argumentation eingeführt wurde, um die These oder einen Teil davon zu rechtfertigen, ist dieses Element eine Voraussetzung der Argumentation, die von einem Topos der Autorität abgeleitet ist. Der Autor hätte diese Prämisse nicht verwenden können, wenn sie seinen Lesern in ihrem kulturellen Kontext nicht bekannt wäre und von ihnen nicht verstanden würde. Dies in Bezug auf die Bedingung der Habitualität.

Was die Rekurrenz, das Vorhandensein des toposverdächtigen Elements in verschiedenen Werken anbelangt, so stammt es aus einem anderen Werk eines anderen Autors oder aus demselben Werk oder aus anderen Werken desselben Autors, wie z.B. die Teilschlussfolgerungen der Argumentation, Ferrante Gonzagas heroische Handlung oder Erasmus' Kritik des Krieges, und überlebte bis zur Zeit des Autors und unserer: Daher gehört das Element zu mindestens zwei verschiedenen Werken und mindestens drei verschiedenen kulturellen Zusammenhängen.

Auch Zitate, die falsch sind oder falsch zugeschrieben werden, aber im Dialog von den Gesprächspartnern und im Text von den Lesern zugelassen, akzeptiert oder abgelehnt werden, erfüllen dennoch ihre argumentative Funktion als maßgebliche Prämisse, Bestätigung oder Schlussfolgerung der Argumentation. Um die materialen Topoi der Argumentation zu identifizieren, ist es daher entscheidend, ihre rhetorisch-argumentative Funktion zu betrachten.

Wenn man im Text ein Zitat oder einen Begriff findet, der aus einem anderen Text stammt, der mehrere Jahrhunderte überdauert hat und daher die darin enthaltenen Begriffe verschiedenen kulturellen Kontexten angehörten, muss man dieses Zitat, gerade

weil es sich wiederholt und als Teil der Argumentation verwendet wird, zweifellos als Topos einstufen, denn ein Element der Argumentation, in der es verwendet wird, leitet sich von ihm ab.

Um dies weiter zu bestätigen: Für die antiken Oratoren darf die Argumentation nur das enthalten, was zur Demonstration notwendig ist, das Prinzip Wieviel ist notwendig und wieviel ist genug:
Cicero, *De oratore*: 2.326, sin tum est brevitas, cum tantum verborum est quantum necesse est, aliquando id opus est.
Quintilian: IV, 2, 41: Die Kürze besteht darin, «nicht mehr und nicht weniger als nötig» zu sagen. Und Par. 45: quantum opus est et quantum satis est.
Ohne argumentative Funktion sind Zitate für die Argumentation nutzlos und nach den Regeln der antiken Rhetorik kaum zulässig. Wir denken, dass wir ausreichend gezeigt haben, dass sowohl Erasmus als auch Torquato Tasso diese Regel befolgt haben.

5. Unsere Definition der materialen Topoi

Unsere Analyse zeigt, dass Textelemente aus verschiedenen Wissensbereichen als Prämisse, Erklärung, Schlussfolgerung, Bestätigung einer Prämisse oder Schlussfolgerung in das Argument eingeführt werden, um die Idee, die dem Gesprächspartner demonstriert oder vermittelt werden soll, auf der Grundlage eines Autoritätsarguments annehmbar zu machen. Auch sie sind daher Topoi für Argumente, denn sie liefern Elemente für die Argumentation.

Diese Elemente haben also nicht nur eine philologische und hermeneutische Funktion für den Gelehrten, das Erkennen von anderen oder fremden Passagen in der Argumentation, mit dem vermeintlichen Ziel, seine eigene Kultur zu zeigen, sondern auch argumentative. Erinnern wir uns noch einmal, dass Erasmus die *autoritas* in seine formale Topik einfügt. Und das Zitieren einer Passage eines berühmten Autors als Erklärung ist eine Form der Argumentation, denn auf diese Weise werden Elemente geliefert, die die Glaubwürdigkeit der These erhöhen. Aus diesen Gründen betrachten wir solche Textelemente als materiale Topoi.

Das Genus der materialen Topoi ist also der Topos der Autorität, die Spezies ist die Quelle (der Autor, das Werk, das wissenschaftliche oder empirische Feld), aus der die autoritative Meinung in Form einer Umarbeitung, eines Zitats, Endoxons, Verweises, poetisches Verses oder Sprichworts stammt, die als Voraussetzung, Erklärung, Beweis, Schlussfolgerung oder Bestätigung verwendet wird und zur Argumentation beiträgt. Materiale Topoi sind also inhaltliche Kerne mit argumentativer Kraft und bestimmter argumentativer Funktion, die aus einem Zusammenhang außerhalb des Diskurses stammen, in dem sie verwendet werden. Zum Beispiel sind die Überarbeitungen von Passagen aus *Laelius de amicitia* ciceronianische materiale Topoi, die für die Argumentation nützlich sind, weil sie maßgebliche Voraussetzungen und Bestätigungen für die Argumentation liefern. Wir nennen sie materiale Topoi, weil sie konkret, gegenstandsbezogen und semantisch bestimmt sind, im Gegensatz zu formalen Topoi, die rein logische Strukturen sind.

Dass materiale Topoi als *sedes argumentorum* dienen können, wird durch die Topoi der Person bestätigt, die zwar formal sind, aber einen sehr engen Bezug zu den besonderen Umständen haben, in denen sich das Subjekt des Diskurses befindet, und somit keine formalen Strukturen ohne bestimmte Bedeutung sind, sondern materiale Elemente der Argumentation mit konkreter Bedeutung. Sie gehören aber auf jeden Fall zur formalen Topik, die die Sitze der Argumente auflistet, denn mit den Antworten auf ihre Fragen werden Elemente des Arguments gefunden. Die rhetorische argumentative Funktion ist das Proprium der rhetorischen materialen Topoi, die Voraussetzungen, Schlussfolgerungen, Erklärungen und Bestätigungen sein können und der Argumentation auf der Grundlage des Autoritätstopos Glaubwürdigkeit verleihen. Anhand ihrer rhetorischen Funktion lassen sie sich im Text erkennen und als materiale Topoi klassifizieren.

Die vorangegangenen Überlegungen gelten unserer Ansicht nach für die von uns untersuchten Werke, so dass unsere Definition des materialen Topos für die Dialoge von Erasmus und Torquato Tasso über Freundschaft, Vergnügen und Adel gilt. Nichts hindert daran, ihre Anwendbarkeit auf andere Autoren und in anderen Epochen zu beurteilen. Dies wird vielleicht, wie bei uns, das Vergnügen an der Lektüre erhöhen.

6. Gemeinsame materiale Topoi

Wir haben alle Materialtopoi nach ihrem Zugehörigkeitsbereich gruppiert und erhielten acht Gruppen: Exordialtopoi, Erfahrung und Allgemeine Meinung, Philosophie, Rhetorik und Dialektik, Antike Literatur und Mythologie und Poesie, Geschichte, Christlicher Glaube, Fachkenntnisse. Die Exordialtopoi haben wir getrennt gehalten. Wir können diese Kategorien als die Bereiche der Wissenschaftlichen Fachkenntnisse betrachten, aus denen die wissenschaftlichen Voraussetzungen über Vergnügen, Freundschaft und Adel stammen, die den Gesprächspartnern zur dialektischen Entwicklung ihrer Untersuchungen dienen. Sie sind den eigentlichen Topoi der aristotelischen Rhetorik, den idia, recht ähnlich: *Rhetorik* 1358a 17-18.

E. Die sprachästhetischen Topoi

In diesem Kapitel werden die poetischen oder sprichwörtlichen Zitate aus den sechs Dialogen aufgelistet und ihre argumentative Funktion bestimmt, um die sprachästhetischen Topoi in ihrem Wesen und ihrer Funktion zu definieren.

I. Topoi zum Thema Freundschaft

1. Erasmus: *Amicitia*

1. Einleitung und Zielsetzung
1) Sprichwort.
Dicam igitur, si vis, crassiore Minerua.[1]
Ich werde also, wenn du willst, noch deutlicher sprechen.

Iohannes erklärt, dass er die einleitenden Worte seines Freundes Ephorinus, die den verkürzten Zweck der Rede enthalten, nicht versteht. Mit dem Sprichwort erklärt sich Ephorinus bereit, in einer verständlicheren Weise zu sprechen. Die sprichwörtliche Redewendung deutet auf eine Änderung des Tons in der Rede hin und bezieht sich auf das Sprichwort Nr. 37 der *Adagia*[2].
37 Crassa Minerva, pingui Minerva, crassiore musa
Minerua iuxta poetarum fabulas artibus atque ingeniis praesidet. Vnde et illud fluxit: *Inuita Minerua.* Praeterea illud *Pingui* seu *crassa Minerua*. …
Minerva steht nach den Fabeln der Dichter den Künsten und der Begabung vor. Daher auch: Gegen den Willen der Minerva (gegen den Genius, den natürlichen Neigungen Gewalt antuend). Und das: Mit dicker oder grober Minerva (mit krassem Menschenverstand).

5. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Das Krokodil und der Delphin; Aspisviper, Schlupfwespe, Krokodil, Elefant, indischer Drache; Zwergdrache, Adler, Nachtschwärmer, Elefant, Maus, Schwalbe; Hund, Wolf, Mensch, Schaf; Seehase, Mensch; Panther, Hyäne; Spinne, Schlange, Kröte, Wegerich
2) Sprichwort
Non magis parcemus quam lupis.[3]

[1] Erasmus 1972: S. 700.
[2] Erasmus 1993: S. 152.
[3] Erasmus 1972: S. 704.

Wir werden nicht mehr Mitleid haben als mit Wölfen.

Der Mensch schützt die Schafe mit Hilfe von Hunden. Der Wolf ist der Feind des Schafes und damit auch des Menschen. Er ist auch der Feind des Hundes, denn der Hund ist der Freund des Menschen und hilft ihm, die Schafe zu verteidigen[4]. Das Sprichwort fasst den Hass von Mensch und Hund auf die Wölfe zusammen und bestätigt das ganze Argument.

11. Anschliessende Vorstellungen, Ähnlichkeit: Ochsen und Pferde; Menschen; Kinder
3) Lateinische Dichtung, Catullus:
Non amo te, Volusi, nec possum dicere quare. Hoc tantum possum dicere, non amo te.[5]
Ich liebe dich nicht, [Volusius], noch kann ich sagen, warum. Nur das kann ich sagen: Ich liebe dich nicht.

Mit diesem poetischen Zitat veranschaulicht Erasmus präzise die Irrationalität der menschlichen Gefühle, die den Menschen mit anderen Tieren vergleicht und die allgemeine These des Dialogs, die unerklärliche Anziehung und Abstoßung zwischen Wesenheiten, bestätigt.
Dieser sprachästhetische Topos hat die Funktion, die Unvernünftigkeit der menschlichen Gefühle zu bestätigen und zu beschreiben, und die Gruppe der Beispiele zu erweitern: Auch der Mensch unterliegt, wie die irrationalen Tiere und unbelebten Wesen, dem irrationalen Impuls der Anziehung und Abstoßung.
Unmittelbar danach kommt die Schlussfolgerung des Dialogs: Da alle Wesen von Natur aus von gegenseitigen Vorlieben und Abneigungen geleitet werden, ist es notwendig, sich diesem allgemeinen Gefühl anzupassen, um Glück zu erreichen.

Der Dialog *Amicitia* basiert auf einem angenommenen Sprichwort, das die Hauptvoraussetzung der Argumentation bildet: Der Feind des Freundes ist ein Feind, der Freund des Freundes ist ein Freund. Die expliziten sprachästhetischen Topoi in diesem Dialog sind eine sprichwörtliche Redewendung, ein Sprichwort und einige Verse von Catull.
Die sprichwörtliche Redewendung *crassiore Minerva* antwortet auf den Einwand des Gesprächspartners und leitet den Wechsel des Tons im Dialog ein, der vom Lob der allgemeinen Harmonie zur philosophischen Suche nach Affinitäten und Feindschaften zwischen Wesenheiten übergeht.
Das Sprichwort *Non magis parcemus quam lupis* wird ausdrücklich zitiert, um den Hass zwischen Menschen und Wölfen zu bestätigen.
Die Verse von Catull, die auch von Martial verwendet dienen dazu, die gesamte Argumentation zu bestätigen, abzuschließen und zu bekräftigen: Es gibt keinen Grund,

[4] Vgl. *Adagia* N. 1127, Non magis parcemus quam lupis. Erasmus 2005a: S. 146.
[5] Erasmus 1972: S. 709.

Sympathie oder Antipathie zwischen Lebewesen zu empfinden, denn diese Gefühle entstehen spontan und irrational.

2. Tasso: *Il Manso*

3. Unterscheidung zwischen Schmeichler und Freund
1) Petrarca, *Rime*, Sonetti e canzoni in vita di madonna Laura, Canzone VIII.
Stanco nocchier di notte alza la testa.[1]
Der müde Steuermann hebt nachts den Kopf.

Der Forestiero Napoletano zitiert am Ende der Metapher einen Vers von Petrarca, in dem der Hof und die Schifffahrt verglichen werden. Die Sterne von Ursa werden mit der Gnade von Herrn Manso verglichen, der der Bezugspunkt für die Tätigkeit des Höflings ist, wie die Sterne dem Steuermann bei Nacht die Richtung anzeigen.
Die Metapher dient dem Zweck, Herrn Manso zu loben, und der sprachästhetische Topos verschönert das kunstvolle Gleichnis und beseitigt den unangenehmen Eindruck der höfischen Intrige im Finale.
In diesem Fall hat der sprachästhetische Topos die Funktion, das Argument zu verschönern und das Lob von Herrn Manso zu verstärken, um seine Gunst zu gewinnen.

2) P. Ovidio Nason, *Briefe von Pontus an seine Freunde*, *Elegie II. an Severus*:
… laudataque virtus crescit.[2]
… und lobt man die Tugend, nimmt sie zu.

Der sprachästhetische Topos schließt die Argumentation des Forestiero Napoletanos mit einer Maxime ab: Der Schmeichler ist schädlich, sowohl wenn er spricht als auch wenn er schweigt; die Lügen der Dichter hingegen können helfen, weil sie verdienstvolle Taten loben und die Tugend des Gelobten steigern, denn die Tugend nimmt mit dem Lob zu.
In diesem Fall dient der sprachästhetische Topos als Schlussfolgerung des Arguments und gleichzeitig als Zeugnis, da er die Autorität eines antiken Dichters zu dem behandelten Thema bekräftigt.

13. Definitionssuche
13a. Gattung
3) Heraklit: Wenn sie trocken ist, liebt die Erde den Regen; / Aber wenn der Himmel mit Regen überschwemmt ist, / er sehnt sich danach, in den Schoß der Erde zu fallen.[3]
Dieser sprachästhetische Topos erinnert an die Theorie von Heraklit und erklärt die Definition von Freundschaft als Unähnlichkeit und Gegensätzlichkeit.
Der Forestiero Napoletano behauptet, Heraklit spreche hier von natürlichen, nicht

[1] Petrarca 1964: S. 99. Tasso 1958b: S. 844.
[2] Ovid 1963: S. 479. Tasso 1958b: S. 846.
[3] Tasso 1958b: S. 858.

von moralischen Entitäten, und verwirft deshalb diese Theorie, weil die Ähnlichkeit an sich geliebt wird, während die Gegensätzlichkeit durch Zufall entsteht.
In diesem Fall lässt der sprachästhetische Topos die beiden Gesprächspartner zu dem Schluss kommen, dass Freundschaft Ähnlichkeit und Gleichheit und nicht Unähnlichkeit und Gegensätzlichkeit ist.

17. Untersuchung der Liebe
17a. Freiwillig
4) Dante Alighieri, *Göttliche Komödie*, Purgatorio, Canto XVII., Verse 92-93:
… Ogni amore / È naturale o d'animo, e tu 'l sai.[4]
… Jede Liebe / ist natürlich oder von der Seele, und Du weißt es.

Dantes Verse bestätigen mit der Autorität des Dichters, dass es zwei Arten von Liebe gibt, die sich, wie der Forestiero Napoletano erklärt, durch entgegengesetzte Eigenschaften unterscheiden: In Dantes Versen ist die Liebe natürlich oder geistig.
Dieser sprachästhetische Topos hat die argumentative Funktion, die vom Forestiero Napoletano vorgeschlagene Unterscheidung mit Dantes Autorität zu bestätigen.

5) Francesco Petrarca: *Rime*, Sonett 110:
Come co 'l balenar tuona in un punto, / Così fui io da' begli occhi lucenti/ E da un dolce saluto insieme aggiunto.[5]
Wie mit einem Blitz donnert es an einer Stelle / So wurde ich von schönen leuchtenden Augen / Und von einem süßen Gruß gleichzeitig erreicht.

Mit Hilfe eines materialen Topos, Isokrates' Auffassung von der Unmittelbarkeit der Reaktion auf die schönen Dinge,[6] die ohne Reflexion und Wahl erfolgt, stellt der Forestiero Napoletano fest, dass die Liebenden wie vom Blitz getroffen sind und dem Schlag, der Wirkung der geliebten Dinge, nicht ausweichen können.
Um diese Schlussfolgerung zu bestätigen, fügt der Forestiero Napoletano einen weiteren sprachästhetischen Topos hinzu: Petrarca beschreibt in seinen Versen, wie schnell die schönen Augen und der süße Gruß der Geliebten den Liebhaber erreichen, wie Blitz und Donner zusammen explodieren.
Mit diesem zweiten Argument glaubt der Forestiero Napoletano, seine Beweisführung abgeschlossen zu haben, und erklärt, dass man von Natur aus oder durch den Willen liebt, nicht durch Überlegung oder Wahl.

6) Francesco Petrarca, *Rime. Trionfo d'amore*. Kap. II.
Però d'un tale amico un tal consiglio / fu quasi un scoglio a l'amorosa impresa.[7]

[4] Dante 1994: Purgatorio, Canto XVII., Verse 92-93. Tasso 1958b: S. 866.
[5] Petrarca 1964: S. 140. Tasso 1958b: S. 867.
[6] Isokrates' Meinung: Die schönen Dinge wirken so unmittelbar, dass sie den Raum zum Nachdenken und damit zur Wahl wegnehmen. Daher würde ich schätzen, dass Liebende wie vom Blitz Getroffene sind, die keine Zeit haben, der Gefahr zu entkommen.
[7] Petrarca 1957: S. 7. Tasso 1958b: S. 867.

Daher war von einem solchen Freund ein solcher Rat / fast ein Stolperstein für das amouröse Unternehmen.

Manso übernimmt die Schlussfolgerung des Forestiero Napoletanos zum Thema Ratschläge und untermauert sie mit zwei historischen Beispielen und einem Vers von Petrarca, der einen bestimmten Ratschlag eines Freundes als Hindernis für die Brautwerbung bewertet. Manso erklärt, dass die Operationen der Liebe schnell sind und das Nachdenken alles verzögert.
Der sprachästhetische Topos bestätigt in diesem Fall die Meinung des Gesprächspartners, die Unmittelbarkeit der Liebe.

17b. Beständigkeit

7) Petrarca, *Il Canzoniere*, Sonett 150:
Che fai, alma? che pensi? avrem mai pace? / Avrem mai tregua? od avrem guerra eterna? / Quel che sarà non so; ma a quel ch'io scerna, / A' suoi begli occhi il nostro mal non piace.[8]
Was machst du, Seele, was denkst du? Werden wir jemals Frieden haben? / Werden wir jemals einen Waffenstillstand oder einen ewigen Krieg haben? / Was sein wird, weiß ich nicht, aber was ich betrachte, / Seine schönen Augen mögen unsere Krankheit nicht.

Nach Ansicht des Forestiero Napoletanos stellen diese Verse die Überlegungen dar, die zur Wahl der Liebe führen, und diese darf nicht die eines anderen sein, sondern die des Liebhabers. Kein Zweifel wird ausgeräumt und der Liebhaber ist zufrieden, eine angenehme Zeit mit seiner Geliebten zu verbringen.
In diesem Fall beschreibt der sprachästhetische Topos die vom Forestiero Napoletano aufgestellte These und macht sie in gewisser Weise exemplarisch nachvollziehbar, hat also die argumentative Funktion der Beschreibung.

8) Petrarca, *Il Canzoniere*, Canzone 268:
Che debbo far, che mi consigli, Amore? / Tempo è ben di morire, / Ed ho tardato più ch'io non vorrei. / Madonna è morta ed ha seco il mio core, / E volendol seguire, / Interromper convien questi anni rei.[9]
Was soll ich tun, wozu rätst du mir, Liebe? / Die Zeit zum Sterben ist gekommen, / Und ich habe länger gezögert, als ich wollte. / Madonna ist tot und hat mein Herz bei sich, / Und ihm folgen zu wollen, / Es ist notwendig, diese schuldigen Jahre zu unterbrechen.

Dieser sprachästhetische Topos funktioniert wie der vorherige als Beschreibung oder Beispiel. In diesem Fall kommt der Rat zu spät, denn die Geliebte ist bereits tot und der Liebhaber kann aufgrund seiner Faulheit oder Trägheit nicht mehr handeln, und

[8] Petrarca 1964: S. 198. Tasso 1958b: S. 868.
[9] Petrarca 1964: S. 326. Tasso 1958b: S. 868.

glaubt, dass ihm nur der Tod bleibt.

9) Petrarca, *Il Canzoniere*, Sonett 2, Verse 9-14:
Però, turbato nel primiero assalto, / Non ebbe tanto di vigor né spazio / Che potesse al bisogno prender l'arme, / O vero al poggio faticoso ed alto / Ritrarmi accortamente da lo strazio, / Dal quale oggi vorrei, non posso aitarme.[10]
Daher beunruhigt beim ersten Angriff, / Er hatte weder Kraft noch Platz / Dass er bei Bedarf zu den Waffen greift, / Das heißt, zu der anstrengenden und hohen Anhöhe / Ziehen mich vorsichtig von der Qual zurück, / Von dem, was ich mir heute wünsche, kann ich nicht.

Dieses poetische Zitat hat die Funktion, die These des Forestiero Napoletanos von der Unmittelbarkeit der Liebe zu veranschaulichen (und damit zu beschreiben und zu beweisen). Der Beginn der Liebe ist ohne Reflexion und ohne Wahl, ähnlich dem Schrecken eines plötzlichen Angriffs, wie ihn Petrarca in seinen Versen beschreibt, der den Angegriffenen hilflos und unbeweglich zurücklässt.
Dieser sprachästhetische Topos leitet die Schlussfolgerung des Arguments ein, die Mansos Ansicht bestätigt: Wenn die Liebe nicht das Ergebnis einer Wahl ist, kann sie nicht konstant sein. Die Wahl reicht jedoch nicht aus, um die Liebe konstant zu machen, so wie die Wahl zu segeln nicht den Zustand des Meeres konstant machen kann.

10) Petrarca, *Il Canzoniere*, Sonett 189, Verse 3-4:
… Ed al governo / Siede il signore, anzi il nemico mio.[11]
… Und am Ruder / sitzt der Herr, oder vielmehr mein Feind.

Manso entgegnet, dass die Wahl den Steuermann bei jedem Glück konstant machen kann, und der Forestiero Napoletano würde den Steuermann mit der Vernunft vergleichen, die die Seele leiten und die von der Liebe erregten Gefühle in den unruhigen Umständen des Glücks beruhigen muss.
Manso wiederum wendet ein, dass nach Petrarca die Liebe der Statthalter der Seele ist und bestätigt dies mit einem sprachästhetischen Topos, in dem die Liebe zum Herrn und Feind des Liebenden erklärt wird. Der Forestiero Napoletano interpretiert die Verse als die Beschreibung einer amourösen Verzweiflung, in der sich alles gewaltsam und zum Glück ereignet. Daraus folgert der Forestiero Napoletano, dass der Liebe keine Beständigkeit eigen ist, denn Liebe ist nicht Veranlagung, sondern Leidenschaft und Bewegung. Dieser sprachästhetische Topos liefert ein Beispiel für die Schlussfolgerung, hat also eine deskriptive Funktion und ähnelt einer Voraussetzung.

[10] Petrarca 1964: S. 2. Tasso 1958b: S. 868.
[11] Petrarca 1964: S. 237. Tasso 1958b: S. 869.

17d. Liebe und Freundschaft sind göttlich
11) Solon: Der Geliebte soll der Freund sein (Satz).

Dieser sprachästhetische Topos stellt die relevante Meinung eines Weisen dar und hat eine demonstrative Funktion, weil er einen Topos der Autorität einführt, eine Meinung, die Manso lediglich teilt.

12) Dante, *Göttliche Kömedie*, Inferno, Canto V., Vers 103.
Amor, ch'a nullo amato amar perdona.[12]
Die Liebe erlaubt keinem Geliebten, nicht zu lieben.

Dieser sprachästhetische Topos liefert den Grund für eine Aussage auf der Basis des Topos der Autorität: Dantes berühmte Verse über die Liebe ermöglichen es aufgrund seiner Kultur und Größe, unmittelbar und ohne weitere Erklärung zu zeigen, dass derjenige, der liebt, auch geliebt wird.
In diesem Fall hat der sprachästhetische Topos die Funktion, eine Aussage mit geteiltem Wissen zu belegen.

18. Gerechtigkeit und Liebe. Die Tugenden sind das Fundament der Freundschaft
13) Petrarca, *Trionfi*, *Trionfo d'amore*, Kapitel II:
Gran giustizia a gli amanti è grande offesa.[13]
Große Gerechtigkeit für die Liebenden ist große Beleidigung

14) Petrarca, *Canzoniere*, Canzone 105:
Amor regge suo imperio senza spada.[14]
Liebe hält sein Reich ohne Schwert.

Manso wendet ein, dass in der Argumentation des Forestiero Napoletanos Freundschaft und Liebe dasselbe sind, Freundschaft ist Gerechtigkeit, und daher fällt die Liebe mit der Gerechtigkeit zusammen. Manso kontrastiert diese Schlussfolgerung mit zwei Versen von Petrarca: Der eine besagt, dass große Gerechtigkeit ein großes Vergehen für die Liebenden ist, der andere, dass die Liebe ohne Schwert regiert. Da die Gerechtigkeit die Liebenden beleidigt und in den Königreichen, in denen sie herrscht, Gewalt anwendet, scheint die Gleichstellung von Liebe und Gerechtigkeit fehlerhaft zu sein.
Die sprachästhetischen Topoi haben in diesem Fall eine demonstrative Funktion, denn sie werden als Erklärungen für Mansos Meinung aufgefasst: Petrarca veranschaulicht in seinen Versen die Wahrheit der der These des Forestiero Napoletanos entgegengesetzten Meinung.

[12] Dante 1994: Inferno, Canto V., Vers 103. Tasso 1958b: S. 871.
[13] Petrarca 1957: S. 7. Tasso 1958b: S. 872.
[14] Petrarca 1964: S. 133. Tasso 1958b: S. 872.

15) Amor, tu pria farai con l'odio pace.[15]
Liebe, du sollst erst mit dem Hass Frieden schließen
Ungewisser Autor:
… Dirò quelle parole; / Amor tu farai pria con l'odio pace; / Pria doue uidi inganni, uedrò fede / Ch'al ceppo antico mai riponga il piede.[16]
Ich werde diese Worte sagen: / Liebe, du wirst zuerst mit dem Hass Frieden schließen; / Wo ich vorher den Betrug sah, werde ich den Glauben sehen, / Dass ich den alten Stumpf nie mehr betreten werde.

Manso antwortet auf die kategorischen Aussagen des Forestiero Napoletanos, die die Möglichkeit der Freundschaft zwischen Liebe und Hass und zwischen Feindschaft und Eintracht verneinen.
Der Vers ist die Voraussetzung für Mansos Argumentation und bekräftigt die Notwendigkeit der Übereinstimmung von Liebe und Hass. Daraus leitet Manso ab, dass die Liebe, wenn sie mit dem Hass Frieden schließen kann, ihn auch lieben kann. Der sprachästhetische Topos wird im Rahmen eines hypothetischen Arguments präsentiert und hat die Funktion, einen Präzedenzfall (ein Beispiel) für die Argumentation von Manso zu liefern, der die gegenteilige Meinung zu der des Forestiero Napoletanos vertritt.

16) Sprichwort aus Platons *Lysias*:
Das Schöne ist unser Freund, weil es weich, glatt, angenehm und geschliffen ist: Deshalb dringt es überall ein, wie eine Schlange.[17]

Der Forestiero Napoletano kritisiert dieses alte Sprichwort und stellt fest, dass das Gute gut ist und jeder so denken sollte.
Der sprachästhetische Topos stellt eine These auf und belegt sie mit klarem Bezug auf die allgemeine Erfahrung.

17) Dante, *Göttliche Kömedie*, Inferno, Canto XII., Verse 41-42:
(pensai) che l'universo sentisse amore.[18]
(ich dachte), dass das Universum Liebe empfand.

Dantes Zitat fasst die These des Forestiero Napoletanos zusammen und bestätigt sie: Wenn die Tugenden, die die Grundlage der Freundschaft bilden, zerstört würden, wären auch die Grundlagen des Kosmos gefährdet und das alte Chaos, in dessen Schoß die Liebe lag, würde zurückkehren. Der sprachästhetische Topos hat die argumentative Funktion, die These zu bestätigen und stützt sich auf Dantes Autorität.

[15] Tasso 1958b: S. 873.
[16] Giolito 1548: S. 127.
[17] Tasso 1958b: S. 874.
[18] Dante 1994: Inferno, Canto XII., Verse 41-42. Tasso 1958b: S. 877.

19. Abschluss

19a. Aristoteles, Freundschaft und Gerechtigkeit

18) Giovanni Andrea Dell'Anguillara:
Conviene che s'impiccioli, io m'ingrandi.[19]
Er soll kleiner werden, ich größer.
Das vollständige Triplett von Dell'Anguillara: E s'avvien ch'alcun grande mi domandi / Per parlarmi a l'orecchio cheto cheto / Bisogna ch'ei s'impiccioli, io m'ingrandi.
Und wenn es geschieht, dass ein Großer mich bittet, / Zu meinem Ohr leise zu sprechen, / Ist es nötig, dass er schrickt, ich vergrößere mich.

Der Vers hat die Funktion, in poetischer und einprägsamer Sprache die Aussage des Forestiero Napoletanos zusammenzufassen und zu bekräftigen: Das Gespräch unter Freunden sollte der Argumentation zwischen Klein und Groß gleichen.

19) Petrarca, *Trionfi*, Trionfo della fama, Kap. II, Vers 84.
Come uom che per giustizia a morte corra.[20]
Wie ein Mann, der für Gerechtigkeit in den Tod rennt.

Der Vers hat die Funktion, die Behauptung des Forestiero Napoletano zu bezeugen und damit zu bestätigen: Sowohl Gerechtigkeit als auch Freundschaft sind großzügig, für beide wird sogar der Tod ertragen.

20. Memoria: Die Eigenschaften der Freundschaft

20) Vergil, *Aeneis*, Liber I., Vers 79.
Das epulis accumbere divum.
Du gestattest mir, an den Gelagen der Götter teilzunehmen.[21]

Nachdem er zu dem Schluss gekommen ist, dass die Freundschaft die Gemüter der Bürger, das Zivile mit dem Fremden, das Irdische mit dem Himmlischen und das Menschliche mit dem Göttlichen vereint, schlägt einer der Gesprächspartner vor, die Freundschaft mit einem hohen Lob zu feiern und fasst die im Dialog entwickelten Merkmale der Freundschaft zusammen. Mit diesen Versen wendet er sich direkt an die Freundschaft und spricht ihr ein Lob aus.
Dieser sprachästhetische Topos führt die Schlussapostrophe ein, deren Funktion es ist, den Adressaten des Diskurses zu wechseln, der zunächst zwischen zwei und dann zwischen drei Gesprächspartnern stattfand. Laut dem Forestiero Napoletano, der darauf verzichtet, die Freundschaft mit hohem Lob zu feiern, wird die Freundschaft am besten mit guten Taten und Tugenden geehrt.

[19] Dell'Anguillara 1864: S 48. Tasso 1958b: S. 878.
[20] Petrarca 1957: S. 44. Tasso 1958b: S. 879.
[21] Vergil 2005a: S. 13. Tasso 1958b: S. 888.

In *Il Manso* gibt es zwanzig sprachästhetische Topoi. Neunzehn sind poetische Zitate, eines ist ein Satz und ein weiteres ein Sprichwort.

Vierzehn poetische Zitate bestätigen Aussagen mit dem Topos der Autorität. Fünf poetische Zitate und ein Sprichwort sind Erklärungen. Drei poetische Zitate, ein Satz von Solon und ein Sprichwort verdeutlichen die Meinung des Gesprächspartners. Vier poetische Zitate sind Beispiele, ebenso viele sind Erweiterungen. Drei poetische Zitate sind Lobpreisungen und stehen im Zusammenhang mit der Verstärkung, zwei verschönern die Argumentation. Ein poetisches Zitat ist eine Voraussetzung des Arguments, eines dient als Schlussfolgerung und ein weiteres unterstützt einen Einwand gegen das Argument.

II. Topoi zum Thema Hedonismus

3. Erasmus: *Epicureus*

2. Topoi bei der Einführung in das Thema
1) Sprichwort.
HED. Agricolarum est ambigere de finibus.[1]
Hedonius. Über die Grenzen im Zweifel zu sein ist eine Spezialität der Bauern.

Hedonius antwortet mit einem Sprichwort auf die Zweifel des Spudeus, der nach dem Lesen des ciceronischen Textes völlig unentschlossen ist, was die Definition des Guten betrifft. In diesem Fall dient der sprachästhetische Topos als Einwand und kann mit einer Voraussetzung verglichen werden, die aus dem Allgemeinwissen heraus die Figur des Landwirts darstellt, der über die Grenzen seines Landes diskutiert. Spudeus erklärt sein Erstaunen über die Meinungsverschiedenheiten in einer so wichtigen Frage (dies setzt voraus, dass in Fragen von größter Bedeutung ein allgemeiner Konsens besteht).

2) Hedonius antwortet mit einem Spruch von Marius Victorinus:
HED. Nimirum quia foecundus est error, quum simplex sit veritas.[2]
Hedonius. Ohne Zweifel deshalb, weil der Irrtum fruchtbar, die Wahrheit aber einfach ist.

Hedonius stellt die Einfachheit der Wahrheit der Vielfältigkeit des Irrtums mit einer philosophischer Sentenz von Marius Victorinus gegenüber, wobei er sich auf einen materialen Topos der westlichen Kultur bezieht, der in diesem Fall als Erklärung und somit als Schlussfolgerung dient.

3. Topoi bei Erklärung der These und Definition des Vergnügens
3.1 Topoi des Einwands beim Streitbeginn
3) Plautus, Mustellaria: *Nihil est miserius quam animus* sibi male *conscius.*
Nichts ist erbärmlicher als ein schlechtes Gewissen.
HED. Si nihil miserius animo sibi male conscio, consequitur nihil esse felicius animo sibi bene conscio.[3]

[1] Erasmus 1967: S. 554-555.
[2] Erasmus 1967: S. 554-555.
[3] Erasmus 1967: S. 556-557.

Hedonius. Wenn nichts elender ist als ein schlechtes Gewissen, so folgt daraus, daß nichts glücklicher ist als ein gutes Gewissen.

Hedonius antwortet auf die Bitte um Erklärung mit einem Zitat von Plautus und erläutert dann mit einer Konversion. Plautus' Zitat dient als Voraussetzung für Hedonius' Schlussfolgerung, dass Glück mit dem spirituellen Bewusstsein für das Gute verbunden ist.

4. Topoi bei der Unterscheidung der Vergnügen gemäß dem Körper und gemäß der Frömmigkeit

4) Sprichwörtlicher Ausdruck: *Melle peruncti*, mit Honig bestrichen

HED. Mundo videntur lugere, sed re vera deliciantur ac, quod dici solet, toti melle peruncti suauiter viuunt, adeo vt cum his collati Sardanapalus, Philoxenus, Apitius aut si quis alius est voluptatum studio nobilitatus tristem ac miseram peregerint vitam.[4]

Hedonius. In den Augen der Welt scheinen sie zu trauern, in Wirklichkeit aber sind sie voll Freude. Sie leben, wie man zu sagen pflegt, ganz mit Honig bestrichen, so sehr, daß mit ihnen verglichen ein Sardanapal, Philoxenus, Apicius oder wer sonst durch Hingabe an die Freuden des Lebens berühmt ist, ein trauriges und armseliges Leben führt.

Hedonius antwortet auf den Einwand von Spudeus mit einer Unterscheidung: Für die Welt scheint es, dass die Frommen traurig leben, aber in Wirklichkeit leben sie viel schöner als die berühmten Genießer. Der sprichwörtliche Ausdruck unterstreicht die Sanftheit des frommen Lebens und erinnert an das Sprichwort Nr. 1909 der *Adagia*.[5]

Melle teipsum perungi: Ἐν μέλιτι σαυτὸν καταπάττεις, id est *In melle teipsum obuoluis oblinisque,* hoc est: Molliter suauiterque vitam agis, quasi parum sit vesci melle, nisi totus sis melleus. Extat apud Diogenianum.

Du wickelst dich ein und bedeckst dich mit Honig, das heißt: Du lebst sanft und süß, als ob es wenig wäre, Honig zu essen, wenn du nicht ganz mit Honig bedeckt bist. Gefunden in Diogenianus.

5) Sprichwort: *Umbrae pro corporibus*, Schatten für Körper

SPVD. Nihilo magis quam vmbrae habendae sunt pro corporibus aut praestigiae magorum somniorumue ludibria ducenda sunt pro veris.[6]

Spudaeus. Ebensowenig wie man die Schatten für Körper halten oder das Gaukelwerk der Zauberer und die Gebilde der Träume für wahr ansehen darf.

Spudaeus bestätigt Hedonius' Behauptung, dass scheinbare Güter nicht als echte Güter zu betrachten sind.

[4] Erasmus 1967: S. 558-559.
[5] Erasmus 1987: S. 284.
[6] Erasmus 1967: S. 560-561.

Das Sprichwort ist Nr. 2198 der *Adagia*[7] und wird verwendet, wenn jemand etwas mehr bekommen möchte, als er hat, aber die Hoffnung sich als illusorisch erweist. Es scheint auf die äsopische Fabel vom Hund zurückzugehen, der sein Stück Fleisch in einem Fluss gespiegelt sah. Das Stück, das sich im Fluss spiegelte, erschien ihm größer, und er versuchte, es zu erhalten, aber er verlor das Stück, das er hatte.
Der sprachästhetische Topos hat die Funktion, die Schlussfolgerung von Hedonius zu bestätigen und zu verstärken.

6) Sprichwort: *Cyclopibus immanior*, ungeschlachter als die Zyklopen
SPVD. Istud nullus iuerit inficias, nisi Cyclopibus immanior.[8]
Spudaeus. Das wird niemand in Abrede stellen, wenn er nicht ungeschlachter ist als die Zyklopen.

Spudaeus antwortet mit einer Hyperbel, die sich auf den Begriff der zyklopischen Barbarei stützt, um zu behaupten, dass Gott notwendigerweise das höchste Gut ist. Der sprachästhetische Topos stammt aus der *Odyssee* und stellt die intellektuelle Grobheit der Zyklopen der Feinheit des christlichen Glücks gegenüber. Der Topos dient als Vergleichsbegriff und fasst in einem einzigen Konzept die vielen verwerflichen Eigenschaften zusammen, die mit den Zyklopen in Verbindung gebracht werden, und die in völligem Gegensatz zur unermesslichen geistigen Schönheit Gottes stehen.[9] In diesem Fall dient der sprachästhetische Topos als Erklärung und Bestätigung.

5. Topoi bei der Definition des wahren Vergnügens
5.2 Exkurs: Leidenschaften und falsches Vergnügen
7) Sprichwort: Plus Aloes quam mellis, mehr Aloe als Honig.
Appellaresne mulsum dulce, cui longe plus esset admixtum aloes quam mellis?[10]
Würdest du etwa Met süß nennen, dem weit mehr Aloe beigemischt ist als Honig?

Hedonius stellt eine rhetorische Frage: Der Zusatz von Aloe zum Wein macht ihn bitter, so wie scheinbare Freuden das Leben traurig machen. Auch dieses Sprichwort gehört zur Sammlung der *Adagia*, und seine Funktion ist beschreibend.
N. 766 Plus aloes quam mellis habet.
Prouerbialis metaphora perinde declarans ac si dicas plus molestiae quam voluptatis. Nam aloe frutex quidam est, odore graui, gustu amarissimo, cuius meminit Dioscorides libro III.
Er enthält mehr Aloe als Honig. Die sprichwörtliche Metapher besagt, dass man sich mehr ärgert als freut. In der Tat ist die Aloe ein Strauch mit einem unangenehmen Ge-

[7] Erasmus 1981a: S. 156.
[8] Erasmus 1967: S. 560-561.
[9] Vgl. *Adagia*, N. 3740, Cyclopum more, und N. 4140 Apalaistoi. Erasmus 1997: S. 150 und 334. Und *Adagia*, N. 969, Cyclopica vita. Erasmus 1998: S. 466.
[10] Erasmus 1967: S. 570-571.

ruch und einem bitteren Geschmack, den Dioskurides in Buch III. Erwähnt.[11]

5.3 Epikur und die scheinbaren Vergnügen

8) Sprichwörtlicher Ausdruck (Oxymoron): Viuum cadauer. Lebender Leichnam.
… novam lepram, … per quam toties sit illis in vita moriendum semperque viuum cadauer circumferendum …[12]
… den neuen Aussatz, ... durch den sie so oft bei lebendigem Leib sterben und ständig einen lebenden Leichnam mit sich herumtragen müssen …

Der Ausdruck stellt das Leiden des Syphilitikers anschaulich dar. Der Ausdruck ist Nummer 1303 der Adagia, er gilt für diejenigen, die kein Leben führen, das diesen Namen verdient.[13] In diesem Fall hat der sprachästhetische Topos die Funktion, den Begriff visuell darzustellen, seine Funktion ist deskriptiv.

5.4 Psychologischer Aspekt

9), 10), 11), 12), 13), 14), 15) Sprichwörter und Zitate aus der Bibel.
SPVD. Equidem non video, etiamsi quis τὸ ἵππου γῆρας obiiciat.[14]
Spudaeus. Fürwahr, ich sehe keines, auch wenn man sich ein altes Pferd vor Augen hält.
HED. Tum denique *sero sapiunt Phryges* et illud verissime dictum *extrema gaudii luctus occupat* et | *non est oblectamentum super cordis gaudium* et *animus gaudens floridam aetatem facit, spiritus tristis exsiccat ossa*; item illud *omnes dies pauperis mali,* hoc est afflicti ac miseri, *secura mens quasi iuge conuiuium*.
Hedonius. Dann endlich werden die Phrygier zu spät klug,[15] und das Wort Salomons erweist seine Richtigkeit: Das Ende der Freude ist Leid. Auch: Kein Frohsinn geht über die Herzensfreude. Und: Ein frohes Herz verschönt das Alter; doch ein bedrücktes Gemüt läßt das Gebein verdorren. Ebenso jenes: Des Gedrückten Tage sind alle traurig (was soviel heißt wie sorgenbeladen und elend), und wer guten Mutes ist, hält ein beständiges Festmahl.

In dieser Passage erfolgt die Argumentation durch sprachästhetische Topoi, die als Voraussetzungen und Schlussfolgerung der Argumentation dienen: Sie vermitteln die mit ihnen verbundenen Gedanken und sind unmittelbar argumentativ, ohne jede Erklärung. Spudeus gesteht, dass er nicht in der Lage ist, Hedonius' Frage zu beantworten und bestätigt damit die These seines Freundes. Mit dem Sprichwort „das hohe Alter des Pferdes" unterstreicht Spudeus die begrenzte Zeit, die dem Menschen für die Umkehr zur Verfügung steht, und Hedonius antwortet mit sechs weiteren Sprichwörtern, die die unzweifelhafte Überlegenheit der geistigen Vergnügen bestätigen. Die Argumentation der Sprichwörter beginnt mit der Zeit (die Phryger kommen spät zur

[11] Vgl. *Adagia*, N. 766, Plus aloes quam mellis. Erasmus 1998: S. 290-292.
[12] Erasmus 1967: S. 572-573.
[13] Vgl. *Adagia*, N.1303, Vivum cadaver. Vivum sepulchrum. Erasmus 2005a: S. 320.
[14] Erasmus 1967: S. 576-577.
[15] Vgl. *Adagia*, N. 28, Sero sapiunt Phryges. Erasmus 1993: S. 141-142.

Besinnung), betrachtet die Freude, dann den Geist, dann die Armen und schließlich das immerwährende Fest der Frommen: Die Barbaren (die Phryger) verschwenden ihre Zeit, bevor sie umkehren, übermäßiges Vergnügen bringt Schmerz, während die Freude des Herzens das größte Vergnügen ist. Denn ein fröhlicher Geist ist Balsam für die Alten, und ein trauriger Geist führt zum Verfall. Es stellt die Traurigkeit derer, die keine geistigen Gaben haben und deshalb arm sind, dem immerwährenden Glück des frommen, sorgenfreien Geistes gegenüber.

5.5. Irdische Güter

16) Sprichwort: Minus potest uniuersorum hominum potestas aduersus Deum, quam culex aduersus elephantem Indicum.[16]
Die Macht aller Menschen vermag weniger gegen Gott als eine Mücke gegen einen indischen Elefanten.

Das Sprichwort ist die Nummer 966 der *Adagia*: Die Haut des Elefanten ist so dick, dass sie den Schlägen scharfer Gegenstände leicht standhält. Es wird verwendet, um auszudrücken, dass hohe Geister vulgäre Beleidigungen ignorieren können.[17]

17) Bibelzitat: Psalm 23, V. 4.
Etsi ambulavero in medio vmbrae mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es.[18]
Muß ich auch wandern in Todesschatten, ich fürchte kein Unheil, du bist ja mit mir.

Hier antworten die sprachästhetischen Topoi endgültig und unanfechtbar auf die Fragen eines Arguments oder Monologs und haben die Funktion, das Argument abzuschließen und zu bestätigen, wobei sie sich immer noch auf den Topos der Autorität stützen – im ersten Fall ein Sprichwort, also die Stimme des Volkes, im zweiten Fall die Bibel.

6.4 Echte Freuden

18) Bibelzitat: Paulus, I. Kor 2, 9.
HED. … *Oculus non vidit, auris non audiuit nec in cor hominis* ascenderunt, quae solatia Deus parauerit diligentibus eum.[19]
ED. … Was kein Auge geschaut, kein Ohr gehört hat, was kein Menschenherz sich je gedacht, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.

Mit diesem Zitat bekräftigt Hedonius seine Behauptung, dass geistige Güter den sinnlichen Vergnügen überlegen sind. In diesem Fall ist das Zitat eine Bestätigung auf der Grundlage des Topos der Autorität.

[16] Erasmus 1967: S. 576-577.
[17] Vgl. *Adagia*, N. 966, Indus Elephantus haud curat culicem. Erasmus 1998: S. 464.
[18] Erasmus 1967: S. 576-577.
[19] Erasmus 1967: S. 584-585.

19) Lateinische Dichtung, Juvenal, *Satiren*, Buch IV., Satire XI.
HED. … Adde quod, quo rarior est cum vxore congressus, hoc est suauior; quae res nec impium poetam latuit, qui scripsit: Voluptates commendat rarior usus.[20]
Hedonius. … Dazu kommt, daß das Zusammensein mit der Gattin um so süßer ist, je seltener es ist, eine Tatsache, die auch dem gottlosen Dichter nicht verborgen blieb, der schreibt: Der seltene Genuß verdoppelt die Liebesfreuden.

Der Vers des lateinischen Dichters Juvenal bestätigt eine Aussage. In diesem Fall dient das Zitat als Erklärung auf der Grundlage des Topos der Autorität.

7.2 Schluß: Barmherzige Ermahnung
20) Bibelzitat: Psalm 51, 3.
Miserere mei, Deus, secundum magnam misericordiam tuam.[21]
In deiner Güte, o Gott, erbarme dich meiner!

21) Bibelzitat: Psalm 51, 10.
Dabit *auditui* illius *gaudium et laetitiam et exultabunt* de condonatis peccatis *ossa* per contritionem *humiliata*.[22]
Er wird ihn Freude und Wonne vernehmen lassen, und die durch Zerknirschung gedemütigten Gebeine werden frohlocken über die vergebenen Sünden.

Mit diesen Zitaten aus der Bibel bestätigt Hedonius die unendliche göttliche Barmherzigkeit auf der Grundlage des Topos der Autorität. In diesem Fall dienen die sprachästhetischen Topoi als Beschreibung und Bestätigung der Argumentation.

In Epicureus gibt es einundzwanzig sprachästhetische Topoi. Neun davon sind Sprichwörter (zwei davon sind sprichwörtliche Redewendungen), eines ist ein Satz, zwei sind Verse aus der lateinischen Dichtung, die anderen sind Zitate aus der Bibel.
Die Funktion dieser Topoi besteht in neun Fällen darin, die Aussage mit einer autoritativen Meinung zu bestätigen, in vier Fällen zu erklären, in drei Fällen sogar den Begriff zu erweitern, ein sprachästhetischer Topos dient als Voraussetzung für die Konversion. Eine Argumentation wird ausschließlich mit sprachästhetischen Topoi geführt, die somit die Funktion von Voraussetzungen und Schlussfolgerungen haben. Das letzte Zitat hat ebenfalls die Funktion einer Beschreibung.

4. Tasso: *Il Nifo*

A. Erster Teil
1. Einführung in den Dialog
1) Petrarca, *Canzoniere*, Sonett 199, V. 12-14.
Così avessi io del bel velo altrettanto. / O incostanza de l'umane cose, / Pur questo è

[20] Erasmus 1967: S. 590-591.
[21] Erasmus 1967: S. 596-597.
[22] Erasmus 1967: S. 596-597.

furto, e vien ch'i' me ne spoglie.[1]
O hatte ich des schönen Schleiers ebensoviel. / O Unbeständigkeit der menschlichen Dinge, / Doch das ist Diebstahl, und ich muss mich dessen entledigen.

Mit diesen Versen entschärft Nifo den Vorwurf des Diebstahls an Gonzaga anhand des Topos der Ähnlichkeit und des Vergleichs: Auch Petrarca stahl seiner Frau einen Handschuh und wünschte sich von ihr ebensoviel Schleier. Gonzaga antwortet auf das Zitat mit einem Vergleich zwischen den Fähigkeiten der Frau und seinen eigenen: Seine Frau ist viel geschickter darin, sich gegen ihn zu verteidigen, als Gonzaga darin, ihr etwas wegzunehmen.
Die Funktion dieses sprachästhetischen Topos ist also vielfältig: Er entschärft den Vorwurf des Diebstahls zu Gunsten Gonzagas, er stellt das mögliche Fehlverhalten Gonzagas dem Verhalten Petrarcas gleich, er erlaubt es Gonzaga, seine Unfähigkeit mit der Fähigkeit seiner Geliebten zu vergleichen und sie dadurch zu loben.

2) Petrarca, *Canzoniere*, Canzone „Una donna piú bella assai che 'l sole", „Eine Frau, sehr schöner als die Sonne".
Una donna piú bella assai che 'l sole, et piú lucente, et d'altrettanta etade.[2]
Eine Frau, schöner als die Sonne / Und leuchtender, und ebenso alt.

Mit diesem Zitat bestätigt Gonzaga die Schlussfolgerung von Nifo: Die von Nifo geschätzte Wahrheit und Ehrlichkeit sind so alt wie die Philosophie. Unmittelbar danach, mit dem Topos der Motivsumleitung, vergleicht er Nifos Liebe zur Philosophie mit der zu einer Dame des Hofes von Salerno. Auf diese Weise wird Nifos hypothetische prosaische Verliebtheit in das Hofmädchen poetisch zu Nifos Liebe zur Philosophie überhöht. Nifo leugnet es einfach und erklärt sich für zu alt.

2. Erste Rede
    2a. Einleitung: Vorhaben, Unterteilung
3) Sprichwort
Die Kenntnis der politischen Kunst mit der Muttermilch aufnehmen.
… e posso dire d'aver in lei co 'l latte bevuta la cognizion di quelle cose ch'altri con molto studio e con molta fatica da' libri va raccogliendo.[3]
… und ich kann sagen, dass ich in ihr mit Muttermilch das Wissen um jene Dinge aufgenommen habe, die andere mit viel Studium und Mühe aus Büchern sammeln.

Die sprichwörtliche Redewendung bezeichnet einen Lebensabschnitt, die zarteste Kindheit, durch die Haupttätigkeit in ihr. Dieses Bild steht gleichzeitig für Martellos lange Vertrautheit mit politischen Praktiken und die Natürlichkeit ihrer Aneignung, im Gegensatz zu den mühsamen, buchartigen theoretischen Studien. Der Redner

[1] Petrarca 1964: S. 247. Petrarca 1921: S. 78. Tasso 1958a: S. 159.
[2] Petrarca 1964: S. 149. Tasso 1958a: S. 161.
[3] Tasso 1958a: S. 164.

macht damit deutlich, dass er sich in der Rolle des Beraters wohlfühlt, weil er sich seit langem mit politischen Theorien befasst und versucht, die Anerkennung des Hörers zu gewinnen – auch wenn der Redner, um Kritik zu vermeiden, seine eigenen Verdienste nicht geltend machen sollte.

3. Zweite Rede: Einleitung; Topik der Person als Antwort

3a. Einführung

4) Milch: Dennoch, vortrefflichster Herr, war dieser Stolz immer den volksregierten Republiken (ital. repubbliche popolari) zugetan: Daher wundert es mich nicht, dass er ihn mit der Milch seiner Ammen getrunken hat, mit der er, wie er sagt, das Wissen über Staatsangelegenheiten getrunken hat ...[4]

Tasso verwendet denselben materialen Topos der Milch als Tadel und wirft Martello vor, die Arroganz der volksregierten Republiken (ital. repubbliche popolari) und das angebliche Wissen um die politische Praxis ebenfalls mit Milch zu versehen. Im Gegenteil, Tasso behauptet, die politische Wissenschaft in Philosophiebüchern und an Fürstenhöfen gelernt zu haben. Damit kontrastiert er seine theoretischen und praktischen Kenntnisse mit den empirischen und bruchstückhaften Informationen von Martello.

3d. Antwort auf die Rede von Martello: Ehre

5) Sprichwort: Wenn sie ihm sie [die Gefährten in der Botschaft] nicht geben wollen, genügt es, wie Sie lesen, dass es zu einem nur einen Botschafter gibt.[5]

Dieser Satz ist eine endgültige und lakonische Antwort auf die Unterwerfung von Martello. Tassos These wird im Gegensatz zu der von Martello durch den materialen Topos dargestellt und durch die Widerlegung der zahlreichen von Martello gestellten Fragen belegt. Der materiale Topos leitet das Lob von Ferrante Sanseverino mit der Topik der Person ein, womit Martellos andere Schlussfolgerungen widerlegt werden.

3e. Wohlwollen

6) Sprüche, Sprichwörter: Der Arzt, der nicht heilt, verdient keinen Tadel, aber der, der nicht tut, was er tun muss, um die Kranken zu heilen; Nicht der Steuermann, der Schiffbruch erleidet, oder der Kapitän, der seinen Tag verliert, sondern diejenigen, deren Schiffe zerbrechen und deren Armeen durch Feigheit oder Unwissenheit besiegt werden, verdienen den Vorwurf.[6]

Nach der Beschreibung des Triumphs von Ferrante Sanseverino betrachtet Tasso den umgekehrten Fall, den eventuellen Misserfolg. Mit diesen Sprichwörtern bestreitet Tasso wiederholt, dass der Fürst von Salerno in einem solchen Fall Schuld auf sich

[4] Tasso 1958a: S. 173-174.
[5] Tasso 1958a: S. 178.
[6] Tasso 1958a: S. 182.

lädt, denn auch das Volk missbilligt Anstrengung und Tugend nicht, wenn sie ihr Ziel nicht erreichen.

3f. Schlussfolgerung

7) Spruch, Sprichwort: Denn wer sich Karl dem Fünften widersetzen will, geht nicht als Botschafter zu Karl dem Fünften.[7]

Tasso verwendet diesen Satz in Form eines Chiasmus, um die allgemeine These zu bestätigen: Das Wohl Neapels steht nicht im Widerspruch zum Wohl des Reiches. Der Botschafter von Neapel bei Karl dem Fünften ist also nicht gegen Karl den Fünften und muss nicht befürchten, dass der Kaiser eine schlechte Meinung von ihm hat, weil er Botschafter ist.

8) Sprichwörtliche Redewendung: „Gli ornamenti di Atene", „Die Ornamente von Athene".[8]

Mit diesem Ausdruck lobt Nifo die rhetorischen Mittel der von Tasso gehaltenen Rede und stellt die Ähnlichkeit zwischen diesem Redner und den großen griechischen Rhetorikern, Isokrates, Demosthenes und anderen, heraus.

B. Zweiter Teil

2. Die Aufgabe des Redners: Nützlichkeit, Glück, Großmut

9) Ferancesco Petrarca, *Canzoniere*, Canzone 128:

A' magnanimi pochi a chi il ben piace.[9]

Für die wenigen Großmütigen, die das Gute mögen.

Versi 114 – 122:

Canzone, io t'ammonisco / che tua ragion cortesemente dica, / perché fra gente altera ir ti convene, / et le voglie son piene / già de l'usanza pessima et antica, / del ver sempre nemica. / Proverai tua ventura / fra' magnanimi pochi a chi 'l ben piace. / Di' lor: - Chi m'assicura? / I' vo gridando: Pace, pace, pace.

Verse 114 – 122:

Lied, ich ermahne dich, / dass du deine Argumente höflich darlegst, / weil Du zufällig unter hochmütige Leute gehst / Und schon sind die Gelüste voll / von dem alten und üblen Brauch / der Wahrheit immer der Feind. / Du wirst dein Glück beweisen / Unter den wenigen Großmütigen, denen das Gute gefällt. / Sag ihnen: - Wer versichert mir das? / Ich schreie: Frieden, Frieden, Frieden.

Mit dem fast wörtlichen Zitat eines Verses von Petrarca bestätigt Gonzaga, dass die Menge nicht großmütig ist. Der Vers fügt ein Konzept hinzu, nämlich dass die Großmütigen das Gute lieben. Der sprachästhetische Topos hat in diesem Fall die Funk-

[7] Tasso 1958a: S. 183.
[8] Tasso 1958a: S. 184.
[9] Petrarca 1964: S. 171. Tasso 1958a: S. 188.

tion, eine von den Sprechern geteilte Position zu bestätigen und in der poetischen Sprache zu verallgemeinern.

3. Der beratende Orator, die Elemente des Rates
10) Dante, *Göttliche Komödie*, Paradiso, Canto IV., Verse 1-3:
Infra duo cibi, distanti e moventi / D'un modo, prima si morria di fame / Che libero uom le si recasse a' denti; / Sì si starebbe un agno infra due brame / Di fieri lupi egualmente temendo, / Sì si starebbe un cane intra due dame.[10]
Zwischen zwei Lebensmitteln, entfernt und angenehm / ebenso: Erst verhungert man als / Ein freier Mann sie zu seinen Zähnen bringen würde; / So würde ein Lamm zwischen zwei Wünschen stehen / Von wilden Wölfen ebenso fürchtend,/ So würde ein Hund zwischen zwei Rehen stehen.

Das Zitat aus der *Göttlichen Komödie* bestätigt, dass zwei gleichermaßen angenehme Dinge bei denen, die sie begehren, Unentschlossenheit und Unfähigkeit zur Wahl hervorrufen. Dantes Verse befassen sich mit dem Verlangen nach Nahrung, der Angst und schließlich dem Verlangen nach körperlichen Vergnügen. Angeregt durch die Verse betrachtet Gonzaga dann das Verlangen eines Ritters nach zwei Damen, der zweifelhaft und handlungsunfähig bleibt, und bestätigt dies mit einem materialen Topos aus einem anderen literarischen Werk.
Dieser sprachästhetische Topos hat die Funktion, die von den Gesprächspartnern geteilte Meinung zu bestätigen und zu verallgemeinern. Darin betrachtet Tasso den Konflikt der Begierden in verschiedenen Bereichen (Hunger, Angst, Liebe) und bestätigt seine These (die Unentschlossenheit zwischen zwei angenehmen Dingen) mit einem literarischen Beispiel, bevor er die aristotelische Theorie über den freiwilligen Erwerb der Unmäßigkeit entwickelt.

11) Claudius Claudianus, *Panegyricus De consulatu Fl. Mallii Theodori*.
Ipsa quidem virtus sibimet pulcherrima merces / […] Nil opis externae cupiens, nil indiga laudis, / Divitiis animosa suis immotaque cunctis / Casibus, ex alta mortalia despicit arce. / Attamen invitam blande vestigat et ultro / Ambit honor: docuit toties a rure profectus / Lictor et in mediis consul quaesitus aratris[11].
Virtus belohnt sich zwar selbst, […] Sie strebt nicht nach Unterstützung von außen, bedarf nicht des Lobes, / stolz auf ihre eigenen Reichtümer, unbewegt von allen / Schicksalsschlägen, schaut sie von hoher Burg auf das Vergängliche herab. / Dennoch spürt die Ehre sie von sich aus gegen ihren Willen auf und umwirbt sie schmeichelnd. Das bewies der Liktor, der so oft vom Lande her kam, und der Konsul, mitten beim Pflügen aufgesucht.

Das Zitat von Claudianus bestätigt Nifos These: Ehre entsteht aus Tugend, manchmal spontan und manchmal fast zwangsweise. In diesen Versen ist die Tugend eine Beloh-

[10] Dante 1933: Paradiso, Canto IV., Verse 1-6. Tasso 1958a: S. 192.
[11] Claudianus 1975: S. 79. Tasso 1958a: S. 193.

nung für sich selbst und begehrt nichts anderes, ja sie verachtet von ihrer Höhe aus die sterblichen Dinge. Doch die Ehre sucht und begehrt spontan die Tugend, wie die Liktoren, die oft aus dem Volk kamen, und der Konsul, der in sein Amt berufen wurde, während er körperliche Arbeit verrichtete, zeigen.
Die Verse von Claudianus, die die Selbstgenügsamkeit und die Höhe der Tugend bekräftigen, stellen ein Modell der römischen Tugend dar. Mit ihnen erweitert Nifo die Beziehung zwischen Ehre und Tugend und stellt fest, dass die Ehre von der Tugend abhängt und nicht andersherum. Die Tugend lehnt die Ehre, die aus ihr folgt, nicht ab, auch wenn sie nicht ihr Ziel ist. Im Gegenteil, diese Konsequenz ist angenehm, und daher das Ehrenvolle ist angenehm. Der sprachästhetische Topos dient in diesem Fall als Voraussetzung, an die die Erklärung von Nifo gekoppelt ist, was zu der Schlussfolgerung führt, dass das Ehrenhafte angenehm ist.

5. Gerechtigkeit, Tugend, Gesetz
12) Dante, *Göttliche Komödie*, Inferno, Canto IV., Vers 131: Aristoteles ist „der Meister der Wissenden“ (ital. il maestro di color che sanno).[12]

Nifo erklärt, dass die Unterscheidung zwischen Dingen, die von Natur aus gerecht sind, und Dingen, die vom Gesetz her gerecht sind, rational ist, da sie von Aristoteles eingeführt wurde. Gonzaga bestätigt mit Dantes Versen.
Hier bestätigt der sprachästhetische Topos sowohl die Unterscheidung zwischen gerecht durch Gesetz und gerecht durch Natur als auch Nifos Urteil über Aristoteles. Der von Dante Alighieri geprägte Beiname preist die Kultur des Aristoteles und folglich die Gewissheit und Wahrheit seiner Theorien.

8. Die Definition des Guten
13) Sprichwort: In jedem Überfluss steckt ein Mangel.
… s’uno solo non basta, da molti, perch’in ogni copia si ritrova l’inopia.[13]
… und wenn einer nicht ausreicht, von vielen, denn in jedem Überfluss steckt auch ein Mangel.

Das Sprichwort begründet in diesem Fall die Schlussfolgerung mit einer allgemeinen, in einem Sprichwort formalisierten Erkenntnis: Wenn ein Arzt allein nicht ausreicht, um den Kranken zu beruhigen, muss er von vielen Ärzten untersucht werden, denn in jedem Überfluss steckt ein Mangel – umso mehr Grund, ihn von vielen Ärzten untersuchen zu lassen.
Dieser sprachästhetische Topos bestätigt die Schlussfolgerung mit einer Maxime, die leicht glaubwürdig ist, weil sie aus der Erfahrung abgeleitet ist.

[12] Tasso 1958a: S. 198.
[13] Tasso 1958a: S. 210-211.

9a. Exkurs über Religion

14) Sprichwort, Spruch: Jede Täuschung beruht auf einer gewissen Ähnlichkeit (ital. ogni inganno procede da alcuna simiglianza).[14]

Da es aber zwei Quellen der Ketzerei geben soll, die eine die natürliche Vernunft, die andere die bösartige Auslegung der Schrift, so scheint die letztere viel gefährlicher zu sein, weil jede Täuschung von einer gewissen Ähnlichkeit ausgeht; je größer also die Ähnlichkeit der Meinungen ist, desto leichter kann sich die Plage der Ketzerei festsetzen.
Dieser sprachästhetische Topos dient als Voraussetzung des Arguments: Wenn die Häresie von der natürlichen Vernunft oder von der bösartigen Auslegung der Schrift herrührt, und wenn jede Täuschung von einer gewissen Ähnlichkeit ausgeht, dann ist die bösartige Auslegung der Schrift viel gefährlicher, weil sie der richtigen Auslegung ähnelt.
Auf diese Weise wird der theoretische Diskurs über die Quellen der Häresien auf die Ebene des Allgemeinwissens heruntergeholt, mit einem Sprichwort, das einen leicht erfahrbaren Grundsatz enthält.

15) Dante, *Göttliche Komödie*, Paradiso, Canto IV., 61-63.
Questo principio male intese forse / Il mondo tutto, sì ch'Apollo e Giove, / Mercurio e Marte a nominar trascorse.[15]
Dieser Grundsatz missverstand vielleicht / Die ganze Welt, so dass sie dann Apollo, Jupiter, / Merkur und Mars nannte.
(Dieser Grundsatz, diese platonische Maxime, anders verstanden als hier angedeutet, hat die ganze Welt von dem richtigen Grundsatz abgelenkt).

Dantes Terzine ist etwas anders, aber ihr Gewicht in der Argumentation ändert sich nicht:
Questo principio, male inteso, torse / già tutto il mondo quasi, sì che Giove, / Mercurio e Marte a nominar trascorse[16].
Dieser Grundsatz, missverstanden, verführte / Die ganze Welt, so dass sie dann Apollo, Jupiter, / Merkur und Mars nannte.
Nach der Unterscheidung zwischen den beiden Ursprüngen der Häresie, der natürlichen Vernunft und der bösartigen Auslegung der Schrift, hält Nifo die letztere für gefährlicher, weil jede Täuschung auf einer gewissen Ähnlichkeit beruht und die verzerrte Auslegung der richtigen Auslegung ähnelt und oft von schlechten Absichten begleitet wird, so dass sie sich leicht ausbreiten kann und es richtig ist, sie energischer zu bekämpfen. Die anderen Ketzereien, die sich aus der natürlichen Vernunft ableiten, waren vielleicht in der Antike gefährlich, als die Heiden die Reiche beherrschten. Dantes Verse stellen die Antike mit einer religiösen Peraphrase dar. Der sprachästhetische Topos hat also eine primär deskriptive, d.h. demonstrative, Funk-

[14] Tasso 1958a: S. 216.
[15] Tasso 1958a: S. 216.
[16] Dante 1994: Paradiso, Canto IV., Verse 61-63.

tion. Die andere Funktion ist ästhetischer Natur, um Nifos' lange Rede mit einem Vers vor dem Schluss aufzulockern.

9b. Das Wohl der Stadt ist das Ziel des Prinzen

16) Vergil, *Aeneis*, Buch I., 148-152:

Ac veluti magno in populo cum saepe coorta est / Seditio saevitque animis ignobile volgus, / [iamque faces et saxa volant, furor arma ministrat,][17] / Tum pietate gravem ac meritis si forte virum quem / Conspexere, silent arrectisque auribus adstant: / Ille regit dictis animos et temperat iras.[18]

Und wie in einer großen Menschenmenge oft, wenn ein Aufruhr entsteht und die namenlose Masse rast [und Brandfackeln und Steine fliegen – Wut schafft ihnen Waffen –], die Leute dann, wenn sie zufällig irgendeinen wegen seines Pflichtsbewußtsein und seiner Verdienste angesehenen Mann erblicken, verstummen und mit gespitzten Ohren dastehen, er aber ihre Triebe mit seinen Worten lenkt und die Gemüter besänftigt.

Nifo zitiert Vergil, um zu zeigen, wie sich der Fürst von Salerno gegenüber dem Volk von Neapel verhalten sollte, bevor er als Botschafter zu Karl dem Fünften geht.
Der sprachästhetische Topos beschreibt das Handeln eines charismatischen Mannes, dem es gelingt, mit Worten die Gemüter zu beruhigen und den Zorn zu besänftigen. In diesem Fall soll das Zitat die Schlussfolgerung bestätigen, aber auch ein Beispiel dafür sein, wie sich Ferrante Sanseverino verhalten sollte. Gonzaga kommt zu dem Schluss, dass der Fürst von Salerno über ausreichende Autorität verfügt, um das vorgeschlagene Beispiel umzusetzen.

C. Dritter Teil: Die Definition von Vergnügen

3. Die Merkmale des Vergnügens (Definitionsstatus)

17) Die Verzückung der Liebe wird in den Versen von Francesco Petrarca, *Rime*, Sonett 193, Zeilen 7-8, hervorragend dargestellt:

Rapto per man d'Amor, né so ben dove, / Doppia dolcezza in un volto delibo[19].

Entführt von Amors Hand, noch weiß ich wohin, / Ich genieße doppelte Süße in einem Gesicht.

Nachdem er die Hypothese aufgestellt hat, dass es eine Kraft gibt, die der Vernunft überlegen ist und der Lust der Liebe nicht zuwiderläuft, beschreibt Nifo mit den Versen Petrarcas, wie diese Kraft den Liebenden entführt und ihn dorthin bringt, wo sie will, und in ihm Süße erzeugt. Nach Nifo bringt die Macht der Liebe den Liebenden nicht gegen, sondern über die Natur, so wie der Intellekt den rationalen Appetit entzückt und ihn fast göttlich macht und den treibenden Intelligenzen gleicht.
Der sprachästhetische Topos beschreibt in diesem Fall, wie der Liebende von der Lie-

[17] Dieser Vers wird im Dialog nicht wiedergegeben.
[18] Vergil 2005a: S. 17. Tasso 1958a: S. 220.
[19] Petrarca 1964: S. 241. Tasso 1958a: S. 230.

be hingerissen wird und in ihrem Besitz bleibt. Die Verse von Petrarca ermöglichen es Nifo, das Thema der philosophischen Kontemplation einzuführen und den Ton des Dialogs anzuheben, bevor er sich mit dem Vergnügen der Tätigkeit beschäftigt.

4. Das Vergnügen der Tätigkeit (Definitionsstatus)
18) Dante, *Göttliche Komödie*, Inferno, Canto III., 25-27:
Lingue diverse, orribili favelle, / Parole di dolore, accenti d'ira, / Voci alte e fioche e suon di man con elle.[20]
Verschiedene Sprachen, furchtbare Stimmen, / Worte des Kummers, Akzente des Zorns, / Hohe, gedämpfte Stimmen und der Klang von Händen mit ihnen.

Indem er Dante zitiert, veranschaulicht Nifo einige unangenehme Dinge zu Beschreibungszwecken, aber auch, um an die äußerst unangenehme Umgebung der Hölle zu erinnern. Die Funktion dieses sprachästhetischen Topos besteht also darin, eine Voraussetzung des Arguments zu bestätigen, die vom Gesprächspartner zugegeben wird.

5. Vergleich der Definitionen von Vergnügen (Definitions- und Qualitätstatus), die Definition von Tasso
19) Giovanni della Casa, *Rime*, Canzone II.
Lasso ben femmi, e assetato e 'nfermo, / Febre amorosa, e un pensier nudrilla / Che, gioia imaginando, ebbe martiro.[21]
Machte mich sehr müde, durstig und krank / Liebesfieber, und ein Gedanke nährte sie, / Dass sie in der Vorstellung der Freude das Martyrium erlitt.

Mit den Versen von Della Casa beschreibt Nifo den pathologischen Zustand des Liebhabers. Folglich ist das Vergnügen des Liebhabers unvollkommen und fast eine Liebesmedizin, so wie Essen und Trinken Medizin sind, weil sie ein Bedürfnis stillen. Aristippus, Epikur, Metrodorus und die Kyrenaiker glaubten fälschlicherweise, dass das menschliche Glück in diesen Vergnügen liegt.
In diesem Fall beschreibt der sprachlichästhetische Topos anschaulich den Zustand des Liebhabers und bestätigt die These, dass die sinnlichen Freuden nicht die optimalen sind.

20) Homer, *Ilias*, XVIII, 107-110: Zorn ist süßer als Honig.[22]
Dieses Urteil bestätigt, dass die Tätigkeiten des sinnlichen Teils der Seele auch ihr Vergnügen haben.

[20] Dante 1994: Inferno, Canto III., Verse 25-27. Tasso 1958a: S. 234.
[21] Della Casa 1993: S. 48. Tasso 1958a: S. 236.
[22] Homer 1950: S. 645. Tasso 1958a: S. 238.

7. Die Wissenschaft der Ehre, praktische Philosophie
21) Ariosto, *Orlando Furioso*, Canto III, Stanze 46.
Co'l piè mezzo arso al suo vicin rinfaccia / Che'l campo volto a Budrio gli fermassi.[23]
Mit halb verbrannten Fuß befiehlt er seinem Nachbarn, / das Feld gegenüber Budrio zu blockieren.

Die historische Figur ist Ercole I. d'Este, der vom 26. Oktober 1431 bis zum 25. Januar 1505 in Ferrara lebte. Er war der Sohn von Niccolò III. d'Este und zweiter Herzog von Ferrara von 1471 bis 1505. Er war einer der bedeutendsten Kunstmäzene und Kulturschaffenden der Renaissance.
Mit diesem sprachästhetischen Topos lobt Nifo die kriegerische Tapferkeit von Ercole I. d'Este, dem Vorfahren der Gonzaga, dessen Heldentaten in der Schlacht Ariosto in eben diesen Versen feierte.
Der Topos hat die Funktion, Ercole I. d'Este und mit ihm auch Gonzaga zu preisen, seine kriegerische Tapferkeit zu beschreiben und Elemente des Heldentums in den Vergleich mit den Vergnügen derjenigen einzubringen, die sanfter leben. Unmittelbar danach werden weitere Beispiele für Heldentum aus der griechischen und römischen Geschichte aufgeführt. Die hier zitierten Verse von Ariosto sind eine Voraussetzung für die induktive Argumentation, die das von der Wissenschaft begleitete Leben mit dem von Vergnügen geprägten Leben vergleicht und zu dem Schluss kommt, dass die Tapferkeit den sinnlichen Vergnügen vorzuziehen ist.

22) Urteil
La fortezza ne l'aversa fortuna porge peraventura maggior maraviglia, ma con la prospera più si desidera e più tosto s'elegerebbe, se fosse così in nostro poter l'esser fortunati come forti.
Die Tapferkeit im Unglück ist vielleicht wunderbarer, aber im Wohlstand wünschenswerter und schneller gewählt, wenn es in unserer Macht stünde, glücklich und stark zu sein.

Dieser Satz fasst das Argument zusammen und schließt es ab. Nifo bekräftigt, dass es notwendig ist, das Vergnügen mit den Tätigkeiten der Tapferkeit zu vermischen, weil die Natur des Menschen auch komponiert ist, aber es muss gut von den Tätigkeiten der Wissenschaft getrennt werden.

Der Dialog *Il Nifo* enthält zweiundzwanzig sprachästhetische Topoi: Zehn Sprichwörter, sprichwörtliche Redewendungen und Sätze; zwölf poetische Zitate (4 Petrarca, 4 Dante, 1 Claudianus, 1 Vergil, 1 Giovanni della Casa, 1 Ludovico Ariosto).
Zehn sprachästhetische Topoi haben die Funktion, eine Behauptung oder einen Teilschluss der Argumentation zu bestätigen. Acht poetische Zitate und eine sprichwörtliche Redewendung dienen auch als Verstärkung; drei Sprichwörter haben die Funktion der Erklärung; ein Sprichwort und sieben poetische Zitate haben die Funktion der Be-

[23] Ariosto 1928: Canto III., Stanze 46. Tasso 1958a: S. 243.

schreibung; zwei Sätze und ein Sprichwort sind auch Voraussetzungen der Argumentation, weil sie den Zweck angeben; zwei poetische Zitate liefern Beispiele; drei sprachästhetische Topoi sind Schlussfolgerungen; drei poetische Zitate und eine sprichwörtliche Redewendung haben die Funktion des Lobes; dieselbe sprichwörtliche Redewendung wird sowohl zu beschreibenden als auch zu polemischen Zwecken verwendet, im ersten Fall zum Lob und im zweiten Fall zum Tadel.

III. Topoi zum Thema Adel

5. Erasmus: *Hippeus anippos sive Ementita nobilitas. Ritter ohne Pferd oder gekaufter Adel*

4. Zweiter Teil: Meinung
    4a. Lebensweise, Motto, Gedankenlosigkeit
1) Denkspruch.
Omnis iacta sit alea.[1]
Jeder Würfel wird gewürfelt.

Mit diesem Motto repräsentiert Nestorius die Gedankenlosigkeit des Harpalus. Die Funktion des sprachästhetischen Topos ist ironisch, denn er wendet den berühmten Satz Caesars auf das Leben eines einfachen Bürgers an, der edel erscheinen will. Die Geringfügigkeit von Harpalus im Vergleich zur Größe Caesars wird dadurch hervorgehoben.
Wir zitieren das Sprichwort Nr. 332 von Erasmus[2]: *Omnem iacere aleam*.
Omnem iacere aleam est rem vniuersam periclitari fortunaeque arbitrio committere. Siquidem alea fortunae ludus est magis quam artis. Vnde prouerbiali figura, si quando ancipitem rei euentum significamus, quasi non ab arbitrio iacientis, sed a fortuna pendentis, aleam iaci dicimus.
Jeder Würfelwurf bedeutet, alles zu riskieren und sich dem Zufall anzuvertrauen. Denn Würfeln ist eher ein Glücksspiel als ein Geschicklichkeitsspiel. Daher die sprichwörtliche Figur, wenn wir manchmal einen ungewissen Erfolg der Sache bezeichnen, als ob er nicht auf Freiwilligkeit beruhen würde, sondern vom Glück abhinge, sagen wir würfeln.

    4e. Reichtum, edle Anmaßung
2) Sprichwörtlicher Ausdruck.
Vereturque ne quam praebeat ansam amittendae pecuniae.[3]
Und er wird Angst haben, den Griff anzubieten, das Geld zu verlieren.

Der Ausdruck steht für die Sorge des Gläubigers, der alle Mittel einsetzt, um sein Geld nicht zu verlieren. Der sprachästhetische Topos hat also die Funktion der an-

[1] Erasmus 1972: S. 614.
[2] Erasmus 1993: S. 432-433.
[3] Erasmus 1972: S. 616.

schaulichen Beschreibung, der Erklärung, der Ausschmückung und der Ironie. Die Redewendung wird in den *Adagia* erklärt.
Sprichwort Nr. 304 aus den *Adagia*,[4] Ansam quaerere et consimiles metaphorae.
Ansa est, qua quippiam prehenditur ac tenetur. Hinc ducta metaphora varias adagiorum formas praebuit. Plautus in Persa: An non vides hunc ansam quaerere? id est captare occasionem rescindendae irritandaeque pactionis.
Der Griff ist derjenige, mit dem man etwas aufnimmt und festhält. Daraus abgeleitet, lieferte die Metapher verschiedene Formen von Sprichwörtern. Plautus in *Persa*: Siehst du nicht, dass er den Griff sucht? Das bedeutet, die Gelegenheit zu nutzen, um die Vereinbarung zu kündigen und aufzuheben.

5b. Reichtum, Lebensweise, Arroganz

3) Sprichwort: Die Stirn zu reiben.
Ne quid pudeat, perfricanda frons est.[5]
Um sich für nichts zu schämen, muss die Stirn gerieben werden.
Sieh zu, dass du dich immer an die Mächtigen bindest, oder vielmehr mit ihnen verkehrst; wenn du dich nicht für etwas schämen sollst, muss deine Stirn gerieben werden, besonders aber mit Fremden, und dazu ist es besser, an einem belebten Ort zu leben, wie in Bädern, in überfüllten Hotels.

Wir zitieren das Sprichwort Nr. 747 der Adagia:[6] Faciem perfricare, frontis perfrictae.
Frons habita est antiquitus pudori sacra. Et facies item, id quod et prouerbio testatum est, quo dicunt pudorem esse in oculis. Inde frontem aut faciem prouerbio perfricuisse dicuntur, qui pudorem omnem dedidicerunt velut absterso manu a vultu pudore. Translatum apparet a gestu quorundam, qui dicturi facturiue quippiam apud ignotos manu faciem perfricant, id quod rusticani cuiusdam pudoris indicium est, quem coneris peruincere.
Die Stirn gilt seit langem als heilig im Sinne der Scham. Das gilt auch für das Gesicht, wie das Sprichwort bezeugt, das besagt, dass die Schande in den Augen liegt. Daher sagt das Sprichwort, dass diejenigen, die auf jegliche Bescheidenheit verzichtet haben, sich die Stirn oder das Gesicht gerieben haben, als hätten sie die Bescheidenheit mit der Hand aus ihrem Gesicht entfernt. Es scheint, dass das Sprichwort von der Geste einiger Menschen abgeleitet ist, die sich im Gespräch mit Fremden die Hände im Gesicht reiben, Was auf eine gewisse rustikale Schamhaftigkeit hindeutet, die sie zu überwinden versuchen.
Die Stirn zu reiben ist also der Weg, die Scham zu vergessen, als würde man sie mit der Hand entfernen. Das Sprichwort steht für ein Verhalten, das von lateinischen Autoren häufig mit der gleichen Redewendung beschrieben wird. Die Funktion des sprachästhetischen Topos besteht in diesem Fall darin, eine Haltung zusammenzufassen – und gleichzeitig alle Autoren, die denselben Ausdruck verwenden – und den

[4] Erasmus 1993: S. 411-412.
[5] Erasmus 1972: S. 616.
[6] Erasmus 1998: S. 269-270.

Ton des Diskurses zu erhöhen, gerade dann, wenn er unehrliches Verhalten empfiehlt.

5d. Lebensweise, Streitsucht

4) Sprichwort

Iniquum petas, vt aequum feras.[7]

Verlang, was ungerecht ist, um das Richtige zu haben.

Wir zitieren aus dem Sprichwort 1226 der Adagia,[8] Iniquum petendum, um aequum feras.

Huic affine, quod recenset Quintilianus Institutionum oratoriarum libro quarto: Nec omnino sine ratione est quod vulgo dicitur: Iniquum petendum, vt aequum feras. A negociatoribus ductum videri potest, qui callide merces longe minoris licentur et multo pluris indicant quam pro dignitate, quo pretium saltem aequum accipiant.

Das Sprichwort stammt von den Gewohnheiten der Kaufleute, die ihre Waren prächtig beschreiben, um am Ende einen guten Preis zu erzielen. Das Sprichwort wird laut Quintilian von den Leuten benutzt, und deshalb berichtet Erasmus von Kenntnissen, die zu seinem kulturellen Kontext gehören, um das empfohlene Verhalten zu erklären. Der sprachästhetische Topos hat in diesem Fall die Funktion, eine allgemeine Empfehlung zu erläutern und das nächste erläuternde Beispiel einzuführen. Er dient sowohl der Bereicherung der Argumentation als auch der Rechtfertigung des empfohlenen unredlichen Verhaltens unter Berufung auf antike Autoren.

6. Vierter Teil: Mögliche Abhilfemaßnahmen

6a. Bräuche, Krieg

5) Sprichwort: Die Stirn zu reiben.

Hic oportet meminisse perfrictae frontis. Illud in primis, quod nullis vnquam temporibus magis licuit audacia pro sapientia vti, quam hodie.[9]

Hier ist es angebracht, an die aufgeriebene Stirn (perfrictae frontis) zu erinnern. Erstens war es zu keiner Zeit so erlaubt wie heute, Kühnheit mehr zu nutzen als Weisheit.

In diesem Zusammenhang gelten die obigen Ausführungen. In diesem Fall wird der sprachästhetische Topos in verkürzter Form und ohne Grund präsentiert, und eine Kritik an der Heuchelei der Zeit eingeführt – und zwar von genau der Person, die zu heuchlerischem Verhalten rät.

6) Vers aus Euripides, Iphigenie in Tauris 1201: κλὺζει θὰλασσα πὰντα τῶν ἀνῆ θρώπων κακὰ: Das Meer schmilzt alle Übel der Menschen weg.[10]

Schließlich muss man, wenn schon nichts anderes, irgendwo in den Wirren des Krieges einen Ausweg suchen. Wie das Meer alle Übel der Menschen wegschmilzt, der Krieg deckt also die Kloake aller Verbrechen.

[7] Erasmus 1972: S. 617.
[8] Erasmus 2005a: S. 236.
[9] Erasmus 1972: S. 618.
[10] Erasmus 1972: S. 618.

Das Sprichwort ist die Nummer 2309 der Adagia,[11] in dem Diogenes Laertius eine Episode aus dem Leben Platons erzählt: Meerwasser heilte Euripides, den Mitreisenden in Ägypten, von seiner Krankheit.
Der sprachästhetische Topos ist in diesem Fall der Prüfstein der Analogie, der den Ratschlag erklärt und den Grund dafür darlegt. Der Ratschlag ist eher prosaisch und empfiehlt feiges Verhalten; das poetische Zitat mildert diese Aspekte ab, sogar mit der Anmut der griechischen Sprache. Die Funktion dieses sprachästhetischen Topos ist also erklärend und ausschmückend.

7) Sprichwort: Jeden Stein zu bewegen.
Verum omnis mouendus erit tibi lapis, ne huc veniatur.[12]
In Wahrheit müsst du jeden Stein umdrehen, damit du nicht zu diesem Ergebnis kommst.

Wir zitieren aus dem Sprichwort 330 der Adagia:[13] Omnem movere lapidem.
Πάντα λίθον κίνει, d.h. jeden Stein bewegen, alles ausprobieren und nichts unversucht lassen.
Das Sprichwort steht für die Befürchtungen derjenigen, die mit allen Mitteln versuchen, ein unangenehmes Ereignis zu vermeiden. Der sprachästhetische Topos weist in diesem Fall auf eine Reihe notwendiger Maßnahmen hin, um die Möglichkeit eines Krieges abzuwenden. Einige dieser Handlungen werden dann beispielhaft erläutert, und dies liefert die Erklärung für die sprichwörtliche Empfehlung.
Daher dient der sprachästhetische Topos in diesem Fall als Prämisse der Argumentation und als Kompendium der umzusetzenden Maßnahmen. Das Sprichwort klingt wie eine Volksweisheit und passt daher gut zu Harpalus' Charakter – Erasmus verwendet dieses Sprichwort wahrscheinlich, um die Persönlichkeit von Harpalus anschaulich zu skizzieren, und dies kann als Teil des Anstands der Beschreibung angesehen werden.[14]

8) Sprichwörtliche Redewendung.
In quibus ne pedere quidem licet, ni populus sciat.[15]
In denen sogar das Furzen nicht erlaubt ist, ohne dass die Leute es wissen.

Obwohl diese Redewendung nicht in den *Adagia* enthalten ist, stellt Erasmus mit ihr wirkungsvoll den Mangel an Intimität und die übermäßige Neugier der kleinen Städte dar. Der Spruch ist etwas vulgär, aber Nestorius rät Harpalus zu heuchlerischem Verhalten und passt den Ton seiner Rede an seinen Gesprächspartner an.
Die Redewendung erklärt in diesem Fall die Empfehlung, Kleinstädte zu meiden, und hat daher die argumentative Funktion, zu erklären und zu begründen.

[11] Vgl. *Adagia*, N. 2309, Mare proluit omnia mortalia mala. Erasmus 1981a: S. 245.
[12] Erasmus 1972: S. 618.
[13] Vgl. *Adagia*, N. 330, Omnem movere lapidem. Erasmus 1993: S. 429-430.
[14] Siehe dazu Erasmus 2012: S. 483-491.
[15] Erasmus 1972: S. 618.

Im Dialog *Ementita nobilitas* gibt es acht sprachästhetische Topoi: Vier Sprichwörter, zwei Sätze, eine sprichwörtliche Redewendung und ein poetisches Zitat.
Alle sprachästhetischen Topoi werden als Erklärungen verwendet. Drei Sprichwörter bestätigen eine Meinung, zwei Sprichwörter und das poetische Zitat dienen auch als Verzierung. Ein Sprichwort stellt eine These auf, die dann mit einer Beschreibung des Verhaltens erläutert wird, und hat somit die Funktion einer Voraussetzung.

6. Tasso: *Il Forno*

Erster Teil: Der Begriff des Adels
A. Vermutungsstatus: Ob der Adel ist
1. Einleitung: Physisches Erscheinungsbild (Topik der Person)
1.a Körperliche Merkmale des Adels
1) Petrarca, *Canzoniere*, Ballade 149, Verse 3-4.
E l'aria del bel viso [diventa] meno oscura.[1]
Und die Miene des schönen Gesichts [wird] weniger undurchsichtig.

Das Zitat bestätigt Buccis Meinung: Aussehen, Gesichtsausdruck, Umgangsformen und Verhalten sowie Schönheit sind Anzeichen für Adel. Außerdem spricht Bucci in Anlehnung an Petrarca's Verse von der Schönheit, dem inneren Strahl, der in der Erscheinung durch die Augen leuchtet. Der sprachästhetische Topos bestätigt mit Petrarca's Zeugnis und damit mit einem Autoritätsargument Bucci's These und führt ein weiteres Argumentationselement ein, die geistige Schönheit. Er hat also die Funktion, das Argument zu bestätigen und die nachfolgende Argumentation zu begründen.

1.b Schönheit und Beredsamkeit
2) Vergil, *Aeneis*, Buch IV., Verse 11.
Quem sese ore ferens, quam fortis pectore et armis.
Wie stolz ist sein Blick, wie Tapfer sein Herz, seine Taten.[2]

Der Vers aus der *Aeneis* dient Bucci zur Bestätigung seiner Ansicht, dass Schönheit auch ein Zeichen von Adel ist. Der sprachästhetische Topos bestätigt einfach die Behauptung und beweist sie gleichsam mit einem Argument der Autorität.

1.e Laster im Adel
3) Petrarca, *Trionfi*, Trionfo della Fama, Kap. III.
Urtar come leoni e come draghi.[3]
Sie krachten wie Löwen und wie Drachen.

Der Vers weist auf den Konflikt der philosophischen Sekten hin, die angeblich rational sind, sich aber wild wie unvernünftige Tiere verhalten. Der sprachästhetische To-

[1] Petrarca 1964: S. 197. Tasso 1958a: S. 9.
[2] Vergil 2005a: S. 157. Tasso 1958a: S. 9.
[3] Petrarca 1957: S. 49. Tasso 1958a: S. 17.

pos stellt das irrationale Benehmen der Intellektuellen mit einem Bild dar und dient als Kompendium und Erklärung. Er hat also eine illustrierende Funktion.

4) Torquato Tasso.
O far trapasso a' peregrini egregi.
Oder zu betrachten berühmte Ausländer.[4]

Der Vers erlaubt es Forno, einen Teil seiner Argumentation abzuschließen und zum nächsten überzugehen: Nachdem er Heliogabalus (Marcus Aurelius Antoninus Augustus) und Gallienus (Publius Licinius Egnatius Gallienus) als Ungeheuer bezeichnet hat, betrachtet er die Fremden, die für ihre Laster berühmt waren, Hannibal für Grausamkeit und die Karthager für Unzuverlässigkeit.
Der sprachästhetische Topos hat in diesem Fall die Funktion, elegant zu einem anderen Teil des Arguments zu übergehen. Er scheint also nur eine verschönernde Funktion zu haben. Auch Francesco Petrarca verwendet den Ausdruck „peregrini egregi"[5] (berühmte Ausländer).

5) Petrarca, *Trionfi*, Trionfo della Fama, Kap. II., Verse 137-138:
Poi venia solo il buon duce Goffrido, / Che fe' l'impresa santa e' passi giusti[6].
Dann kam allein der gute Herzog Goffrido, / Der die heilige Handlung und die rechten Schritte tat.

Mit diesem Vers reiht Bucci Herzog Goffrido in die Liste der ganz guten Menschen ein. Die Strophe hat die Funktion, den Herzog zu loben. Dieser sprachästhetische Topos hat also die demonstrative Funktion, den Grund für das Lob zu erläutern und den Herzog unter anderen tugendhaften Menschen hervorzuheben. Seine Position am Ende der langen Argumentation hat auch die Funktion, die Langeweile der Liste zu lindern und den Leser auf Buccis Memoria und Schlussfolgerung vorzubereiten: Man mag vielleicht den tugendhaften Mann finden, aber sicher nicht die ganze Familie.

3d. Definition des Adels als Vollkommenheit der Form

6) Dante, *Göttliche Komödie*, Purgatorio, Canto XXX., Vers 103.
Voi vigilate ne l'eterno die.[7]
Sie wachen über den ewigen Tag.

Dantes Vers erklärt die kontinuierliche Tätigkeit der engelhaften Intelligenzen, die sich von der Aktivität der Formen unterscheidet, die manchmal handeln und manchmal ruhen. Der sprachästhetische Topos erklärt eine Aussage und hat die Funktion, sie zu bestätigen (wiederum mit einem Argument der Autorität).

[4] Tasso 1958a: S. 19.
[5] Petrarca 1921: S. 283.
[6] Petrarca 1957: S. 45. Tasso 1958a: S. 19.
[7] Dante 1994: Purgatorio, Canto XXX., Vers 103. Tasso 1958a: S. 27.

4b. Erste Identifizierung des Adels: Natürlicher Adel

7) Herr Della Casa, Sonett LXIV. *Questa vita mortal* (Dieses sterbliche Leben)
Anzi il dolce aer puro e questa luce / Chiara, che il mondo agli occhi nostri scopre, / Traesti tu d'abissi oscuri e misti. // E tutto ciò ch'in terra o 'n ciel riluce / Di tenebre era chiuso, e tu l'apristi, / E il giorno e il sol de le tue man sono opre.[8]
Vor der süßen reinen Luft und diesem klaren / Licht, das unseren Augen die Welt offenbart, / Gezogen hast du aus dunklen und gemischten Abgründen. // Und alles, was auf Erden und im Himmel leuchtet, / War mit Dunkelheit verschlossen, und du hast es geöffnet, / Und der Tag und die Sonne sind das Werk deiner Hände.

Das Zitat erklärt die Gleichsetzung von Dunkelheit mit Unwissenheit und dient somit als Bestätigung und Beweis für eine Aussage. Darüber hinaus wird in diesen Versen das göttliche schöpferische Handeln angedeutet, mit dem auch das erklärende und kognitive Handeln verbunden ist, die also gleichermaßen göttlich sind. Der sprachästhetische Topos bestätigt, erklärt, erweitert und schließt die Argumentation ab.

5l. Achte Definition: Alter Reichtum und Tugend.
Weisheit und Anmut (Friedrich II.)

8) Dante, *Convivio*, IV., Canzone Terza, Verse 23-24.
La gentilezza è „la antica possession d'avere con reggimenti belli".[9]
Adel ist „der uralte Besitz von Reichtum mit schönen Manieren".

Forno schlägt diese Definition als die Meinung Friedrichs II. über den Adel vor, aber dazu lesen wir unten das Sonett *Misura, providenza e meritanza*.
Die Verse 21-24 des dritten Liedes lauten:
Tale imperò che gentilezza volse, / secondo 'l suo parere, / che fosse antica possession d'avere / con reggimenti belli.[10]
So war sein Gebot, dass er wollte, / nach seiner Meinung, / dass Adel ein alter Besitz von Reichtum sei, / mit feinen Manieren.
Das heißt: [Jener Herr, der in den Augen meiner Frau wohnt und in den sie sich selbst verliebt hat,] bestimmte, dass nach seinem Willen Adel ein altes Erbe von Reichtum und schöner Lebensart sein solle.

Das Sonett Friedrichs II. „Maß, Vorsehung und Verdienst" wurde von den Gesprächspartnern nicht berücksichtigt, was ihr Vorhaben bestätigt hätte:
Misura, providenzia e meritanza / fanno l'uomo esser sagio e conoscente / e 'n ogni nobiltà bon sen[n]'avanza / e ciascuna ric[c]hezza fa prudente. // Né di ric[c]hezza aver grande abundanza / faria l'uomo ch'è vile esser valente, / ma della ordinata costumanza / discende gentileza fra le gente. // Omo ch'è posto in alto signoragio / e in riccheze abunda, tosto scende, / credendo fermo stare in signoria. // Unde non salti

[8] Della Casa 1993: S. 75. Tasso 1958a: S. 33.
[9] Tasso 1958a: S. 37.
[10] Dante 1964: Canto III., Verse 21-24.

troppo omo ch'è sagio, / per grande alteze che ventura prende, / ma tut[t]ora mantenga cortesia.[11]
Maß, Vorsehung und Verdienst / machen den Menschen weise und einsichtsvoll; / und in jeder Form von Adel nimmt der Verstand zu / und jeder Reichtum macht (nur dann) klug. // Auch großer Überfluss an Reichtum / würde den gemeinen Mann nicht edel machen, / doch aus geordneter Lebensweise / erwächst die wahre Edelkeit unter den Menschen. // Ein Mensch, der zu hoher Herrschaft gelangt / und im Überfluss lebt, fällt schnell herab, / wenn er glaubt, fest im Besitz der Macht zu stehen. // Daher soll ein weiser Mensch nicht zu hoch springen, / auch wenn ihn das Glück zu großer Höhe bringt, / sondern stets die Höflichkeit bewahren.
Paraphrase
1-4 Maß, Voraussicht und Verdienst machen den Menschen weise und verständig[12]; in jeder edlen Handlung bringen sie ihm Nutzen. Ein Mann, der diese Eigenschaften besitzt, macht jeden Reichtum zur Frucht der Klugheit.
5-8 Großer Reichtum aber macht einen schlechten Menschen nicht zu einem vorzüglichen: Adel ergibt sich für alle Menschen[13] aus der Übereinstimmung mit dem goldenen Mittelweg eines geordneten Charakters, aus dem das Verhalten ausgeht– also aus der individuellen Gewohnheit.
9-11 Ein Mensch, der durch Reichtum zu einer hohen sozialen Stellung gelangt ist, fällt schnell, wenn er glaubt, sich allein dadurch in seiner Machtposition halten zu können.
12-14 Deshalb sollte ein weiser Mensch sich nicht zu sehr überheben wegen der Höhe, die ihm das Glück gewährt hat, sondern stets Höflichkeit[14] wahren.

9) Boccaccio, *Decameron*, Tag IV., Novella Prima.
Povertà toglie gentilezza, ma non avere.[15]
Armut nimmt die Freundlichkeit, aber nicht das Haben.

Der Satz von Ghismonda in Boccaccios Novelle lautet nämlich: «Aber die Armut nimmt niemandem die Freundlichkeit, sondern das Haben» und hat die gegenteilige Bedeutung.
Das vorangegangene poetische Zitat (Nr. 8) gibt eine Definition der Tugend wieder, die Dante im *Convivio* gibt, dessen Begriff des „Habens" im Sinne von Reichtum durch einen sprachlichästhetischen Topos von Boccaccio erklärt wird. Dantes Verse liefern also eine Definition der Tugend, deren Nützlichkeit die Gesprächspartner für ihre Untersuchung bewerten. Das Zitat enthält ein Endoxon in poetischer Form, das Wissen eines Spezialisten. Seine Funktion ist es, eine Definition oder Erklärung und eine Voraussetzung zu liefern.

[11] Panvini 1962: S. 162.
[12] So verstehen wir den Begriff „Wissende" (ital. conoscente) und verbinden mit ihm auch den Aspekt des Verstehens, denn „weise" umfasst bei Aristoteles bereits das Wissen, das durch Erfahrung gewonnen wird.
[13] So verstehen wir die Formulierung „unter den Menschen" (ital. fra la gente).
[14] Die aus den eingangs genannten Eigenschaften besteht: Richiges Maß, Klugheit, Verdienst.
[15] Tasso 1958a: S. 37.

5n. Exkurs: Die Kompetenz des Fachmanns

10) Dante, *Göttliche Komödie*, Purgatorio, Canto 31, vv. 122- 123.
La doppia fera dentro vi raggiava / Or con altri, ora con altri reggimenti.[16]
Die doppelte Bestie in ihnen leuchtete / Mal mit anderen, mal mit anderen Gestalten.

Dantes Zitat unterstützt Fornos Einwand und liefert eine andere Bedeutung des Begriffs „Reggimenti" (Benehmen): Während Bucci zu dem Schluss gekommen war, dass der Begriff auf Tugend und Weisheit hinweist, wendet Forno auf der Grundlage von Dantes Versen ein, dass die Bedeutung „Erscheinung, Schein" ist. Der sprachästhetische Topos hat in diesem Fall die Funktion, einen Einwand, eine andere Meinung als die des Gesprächspartners zu unterstützen. Sie dient also sowohl der Erläuterung als auch dem Nachweis des Einwandes.

5p. Tugend fällt mit Perfektion zusammen

11) Torquato Tasso.
È nobiltate dovunque è virtute. / Ma non virtù dov'ella, / Sì come il raggio dovunque la stella.[17]
Adel gibt es überall dort, wo es Tugend gibt. / Aber nicht [immer] die Tugend, wo er ist, / Sowie den Strahl, wo immer der Stern ist.

Die Verse besagen, dass der Adel dort zu finden ist, wo die Tugend ist, aber nicht umgekehrt, d.h. die Tugend ist nicht dort zu finden, wo der Adel ist, denn der Adel ist wie der Strahl, der vom Stern kommt. Die Gesprächspartner kommen daher zu dem Schluss, dass die Frage weiterentwickelt werden muss. Der sprachästhetische Topos unterstützt in diesem Fall die Absicht, die Suche fortzusetzen, und fügt denen der Tugend ein wichtiges Merkmal hinzu: Adel geht nicht immer mit Tugend einher. Die Funktion des sprachästhetischen Topos ist also beweisend und erklärend.
Die Versen werden Dante zugeschrieben, stammen wahrscheinlich aber von Torquato Tasso, der eine Passage aus Dantes *Convivio* mit einigen Abweichungen umarbeitet. Dantes Verse 101-104, *Convivio*, Canzone III. sind:
È gentilezza dovunqu'è vertute, / ma non vertute ov'ella; / sì com'è 'l cielo dovunqu'è la stella, / ma ciò non e converso.[18]
Es ist die Freundlichkeit, wo Tugend ist, / Aber nicht Tugend, wo sie ist; / Wie der Himmel ist, wo der Stern ist, / Aber dies nicht aus dem Gegenteil.

7. Untersuchung der Unterschiede

12) Cicero, *De officiis,* III., 82.
Nam si violandum est ius, regnandi causa violandum est; in aliis rebus pietatem colas.[19]

[16] Dante, Purgatorio, Canto 31, vv. 122- 123. Tasso 1958a: S. 39.
[17] Tasso 1958a: S. 42.
[18] Dante 1964: S. 61.
[19] Cicero 2008: S. 273. Tasso 1958a: S. 50. Die hier vorgelegte Übersetzung ist unsere.

Wenn das Recht verletzt werden soll, muss dies wegen der Regierung geschehen; in anderen Fällen muss die Pietät gewahrt werden.
Das heißt: Das Recht kann nur dann gebrochen werden, wenn das Reich aufrechterhalten werden muss; in anderen Fällen muss die Gerechtigkeit gewahrt werden.

Das lateinische Zitat fasst Fornos Ansicht zusammen und bestätigt sie, dass Tyrannen mehr nach Herrschaft als nach Reichtum streben und dass der Wunsch zu herrschen aus der Großherzigkeit herrührt. Der sprachästhetische Topos bestätigt Fornos Meinung mit dem Zeugnis Ciceros, also noch mit einem Autoritätsargument, und dient als Bestätigung und Ausschmückung sowie als Verstärkung.

Zweiter Teil: Tugend und bürgerlicher Adel in der Stadt

1.2 Klar (ital. chiara) und erlaucht (ital. illustre)

13) Sprichwort.
Non è soverchio il rispiarmo, e [il titolo] potrebbe usarsi più di rado.[20]
Sparen ist nicht überflüssig, und [der Titel] könnte seltener verwendet werden.
Das heißt: Die Einsparungen sind nicht übertrieben und der Titel „erlaucht“ (ital. illustre) könnte seltener verwendet werden.

In diesem Fall rechtfertigt das Sprichwort in Form eines Satzes, der wahrscheinlich aus der allgemeinen Meinung stammt, die Schlussfolgerung, dass der Titel „erlaucht“ (ital. illustre) sparsamer verwendet werden sollte. Der sprachästhetische Topos gibt eine Meinung an, die leicht geteilt werden kann und die Schlussfolgerung rechtfertigt: Er dient als (universelle) Voraussetzung des Enthymems, dessen Schlussfolgerung ohne weitere Erläuterungen selbstverständlich ist.

C. Würde, Ehrungen, Tätigkeiten

14) Bias, Satz.
Man sagte, dass der Befehl den Menschen zeigen wird.[21]

Der Satz liefert die Erklärung für die Behauptung, dass Tugend in Würden anerkannt wird. Der sprachästhetische Topos erklärt und bestätigt die auf der Grundlage des Topos der Autorität geäußerte Meinung.

15) Sprichwort.
Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling, und ein klarer Tag macht noch keinen Sommer.[22]

Das Sprichwort gibt eine weit verbreitete Meinung wieder und findet sich auch in der *Nikomachischen Ethik*. In diesem Fall bestätigt der sprachästhetische Topos die zuvor geäußerte Meinung und erklärt sie auf der Grundlage einer allgemeinen Meinung.

[20] Tasso 1958a: S. 53.
[21] Aristoteles 1986: 1130a 1. Tasso 1958a: S. 53.
[22] Aristoteles 1986: 1098a 18-19. Tasso 1958a: S. 53.

3. Lösung der Schwierigkeiten
16) Vergil, *Aeneis*, Buch VI., Verse 672-675:
Atque huic responsum paucis ita reddidit heros: / Nulli certa domus, lucis habitamus opacis / Riparumque toros et prata recentia rivis / Incolimus.
Ihr gab der Edle so Auskunft mit wenigen Worten: „Niemand hier hat ein bestimmtes Heim; wir wohnen in schattigen Hainen und halten uns an Uferböschungen auf und auf Wiesen, frisch grünend von Bächen“.[23]

17) Vergil, *Aeneis*, Buch VI., Verse 703-706:
Interea videt Aeneas in valle reducta / Seclusum nemus et virgulta sonantia silvis / Lethaeumque domos placidas qui praenatat amnem: / Hunc circum innumerae gentes populique / volabant.
Währenddessen erblickt Aeneas fern im Tal einen gesonderten Hain und das rauschende Geäst eines Waldes, dazu den Lethestrom, der an friedlichen Heimstätten vorbeifließt.[24]

18) Dante, *Göttlichen Komödie*, Paradiso, Canto IV., Verse 55-60:
E forse sua sentenza è d’altra guisa / Che la voce non suona, ed esser puote / Con intenzione di non esser derisa. // S’ella intende tornare a queste rote / L’onor de l’influenza e ’l biasmo, forse / In alcun vero il su’ arco percote.[25]
Und vielleicht ist sein Urteil anders / Dass die Stimme nicht klingt, und kann sein / In der Absicht, nicht ausgelacht zu werden. // Wenn sie beabsichtigt, in diese Umlaufbahnen zurückzukehren / Die Ehre des Einflusses und der Schuld, vielleicht / In mancher Wahrheit schlägt sein Bogen.

Die drei poetischen Zitate bestätigen und erläutern die Voraussetzungen von Bucci. Die sprachästhetischen Topoi haben also die Funktion, die Voraussetzungen auf der Basis der Topoi der Autorität zu erklären und zu beweisen: 1. Es scheint einen Unterschied zwischen den Seelen zu geben, bevor sie in Körper hinabsteigen; 2. die Seelen sind voneinander getrennt; 3. die Seelen kehren zu ihrem Stern zurück. Forno behauptet, dass sowohl Vergil als auch Dante viele ihrer Theorien aus den Werken Platons ableiteten. Auf der Grundlage dieser Prämissen kommt Bucci zu dem Schluss, dass sich die Seelen durch äußere Begriffe, d.h. durch die Orte, an denen sie sich befinden, voneinander unterscheiden, während die Platoniker verlangen, dass die Unterschiede auf der Grundlage innerer Merkmale festgestellt werden (auch nach Aristoteles werden die wesentlichen Unterschiede auf der Grundlage des Propriums festgestellt); diese Ansicht scheint nach Bucci im Gegensatz zu der des heiligen Cyprian zu stehen, animae sint eiusdem rationis (die Seelen haben dasselbe Wesen),[26] erklärt aber die unterschiedliche Verteilung der göttlichen Gaben. Außerdem werden die von den Platonikern behaupteten verschiedenen Seelenordnungen durch die katholische Lehre

[23] Vergil 2005a: S. 285. Tasso 1958a: S. 58.
[24] Vergil 2005a: S. 287. Tasso 1958a: S. 58.
[25] Dante 1994: Paradiso, Canto IV., Verse 55-60. Tasso 1958a: S. 59.
[26] Tasso 1958a: S. 59.

bestätigt, nach der die Seelen verschiedene Beschützer haben – insbesondere schützen die Fürstentümer die Seelen der Fürsten, die alle anderen an Adel übertreffen.
Es scheint, dass Bucci (oder Torquato Tasso) hier eine Entsprechung zwischen der Theorie der christlichen Lehre und einer Theorie der neuplatonischen Philosophie vermutet. Aber er lässt das Thema sofort fallen und überlässt die Bestätigung seiner Meinung der Erzählung eines Traums.

19) Lucidissima caligine, glänzender Nebel
Auch Pico della Mirandola spricht in seiner Abhandlung *De homini dignitate* von Dust, den er „einsam" nennt und auf Gottvater bezieht.[27]
Wir zählen diesen Ausdruck zu den sprachästhetischen Topoi, weil er in Poesie und Prosa in der gleichen Bedeutung und im gleichen Gebrauch weit verbreitet ist, um den gleichen Referenten zu bezeichnen.
In einem Traum hat Bucci den Eindruck, vor den Seelen einiger seiner zeitgenössischen Intellektuellen an einen leuchtenden Ort geführt zu werden, wo das Licht des göttlichen Richters in schönen und zahlreichen Spiegeln erstrahlt, und es scheint Bucci, dass Gott sich in einem leuchtenden Nebel verbirgt.

Der hier verwendete sprachästhetische Topos vermeidet Torquato Tassos Beschreibung der Gottheit, lässt aber durch seinen oxymoronartigen Charakter den ungewöhnlichen und übernatürlichen Charakter der Vision erahnen. Seine Funktion besteht darin, mit einem bekannten Ausdruck auf die Unermesslichkeit und Unaussprechlichkeit Gottes hinzuweisen, seine Funktion ist also beschreibend und ästhetisch.

4. Das Mittel des Intellekts und die individuellen Unterschiede
20) Horaz, *Oden*, Buch IV., Kapitel 4:
Fortes creantur fortibus et bonis; / Est in iuvencis, est in equis patrum / Virtus, neque imbellem feroces / Progenerant aquilae columbam.[28]
Tapfere werden von Tapferen und Guten gezeugt; / es steckt in jungen Stieren, es steckt in Pferden die Tugend / ihrer Väter, und wilde Adler bringen / keine friedlichen Tauben hervor.

Forno bestätigt Buccis Ansicht, dass der Körper von Vater und Mutter abstammt. Daher fügt Bucci mit diesem poetischen Zitat ein Element hinzu, das Forno annimmt: Bei allen lebenden Arten werden die Eigenschaften der Eltern auf die Nachkommen übertragen.
Der sprachästhetische Topos wird hier als Voraussetzung der Argumentation vorgestellt, die dann mit Homers Meinung, „die Tugend der Väter wurde den Söhnen eingeimpft",[29] erläutert und bestätigt wird. Die Meinung von Horaz dient also als Voraussetzung für die Argumentation und wird in Versen wiedergegeben, da es dann keinen Zweifel an ihrer Authentizität gibt. Auch hier beruht die Argumentation auf dem

[27] Della Mirandola 1994: S. 9. Tasso 1958a: S. 60.
[28] Horaz 2018: S. 543. Wir haben „virtus" mit „Tugend" statt mit „Kraft" übersetzt. Tasso 1958a: S. 62.
[29] Tasso 1958a: S. 63.

Topos der Autorität.

21) Dante, *Göttliche Komödie*, Paradiso, Canto VIII., V. 130:
Faria sempre conforme il suo camino / Natura generata al generante, / Se non vincesse il proveder divino.[30]
Die erzeugte Natur würde immer / Mit dem Erzeuger übereinstimmen / Wenn die göttliche Vorsehung nicht siegte.

22) Dante, *Göttliche Komödie*, Purgatorio, Canto VII., V. 121-123:
Rade volte risorge per li rami / L'umana probitate; e questo vuole / Quel che la dà perché da lui la chiami.[31]
Selten steigt menschliche Redlichkeit durch die Zweige, und das will er, der sie gibt, damit sie von ihm verlangt wird.

Bucci verweist auf Aristoteles' Ansicht, dass die Tugend des Geschlechts im Laufe der Zeit manchmal in Wahnsinn (die Nachkommen von Alkibiades und dem ersten Dionysios) und Dummheit (die Nachkommen von Perikles, Kimon und Sokrates) umschlägt.
Der Grund für diese Entartung wird zunächst mit der göttlichen Vorsehung erklärt, die in zwei Zitaten von Dante dargestellt wird: Wenn die göttliche Vorsehung nicht eingreifen würde, hätten die Gezeugten immer eine Natur, die der des Erzeugers entspricht; die menschliche Tugend zeigt sich selten in den Nachkommen einer Familie, weil Gott, der sie spendet, will, dass sie von ihm verlangt wird. Da dieser Grund übernatürlich ist und sich daher eher für eine Untersuchung durch Theologen eignet, schlägt Bucci vor, die natürliche Vernunft zu untersuchen. Dantes Verse enthalten sozusagen die ostensive Erklärung einer Meinung, die sofort verworfen wird, weil sie nicht zum Zweck des Dialogs passt.
Die sprachästhetischen Topoi illustrieren hier also eine Meinung und geben ihr auch Glaubwürdigkeit, denn Dante ist ein von den beiden Gesprächspartnern geschätzter Dichter. In diesem Fall stellen die sprachästhetischen Topoi eine Meinung dar, die nicht weiter ausgeführt wird, sie haben also die Funktion von Voraussetzungen und Erklärung. Da die Meinung sofort aufgegeben wird, trägt Tasso mit dem poetischen Zitat außerdem einem wichtigen Untersuchungsgebiet Rechnung, auch wenn er es nicht weiter behandelt.

9d. Erörterung des Berühmtheit (ital. fama)

23) Vergil, *Aeneis*, IV., 174-175.
Fama, malum qua non aliud velocius ullum, / Mobilitate viget viresque acquirit eundo.
Fama, die rascher zur Stelle ist als jedes andere Übel. In der Schnelligkeit liegt ihre Stärke, und im Lauf gewinnt sie Kraft.[32]

[30] Dante 1994: Paradiso, Canto VIII., Verse.130-132. Tasso 1958a: S. 63.
[31] Dante 1994: Purgatorio, Canto VII., Verse 121-123. Tasso 1958a: S. 63.
[32] Vergil 2005a: S. 159. Tasso 1958a: S. 78.

24) Vergil, *Aeneis*, IV., 188.
Tam ficti pravique tenax quam nuntia veri.
Denn sie hält ebenso zäh an Erfundenem und Falschem fest, wie sie die Wahrheit verkündet.[33]

Die Verse Vergils bestätigen die Meinung Buccis: Die Berühmtheit (ital. fama) ist das schnellste Übel und wird stärker, wenn sie sich ausbreitet; außerdem ist sie sowohl böse als auch gut. Der sprachästhetische Topos bestätigt mit Vergils Autorität, dass Berühmtheit (ital. fama) auch schlecht sein kann, und erlaubt es Bucci, seine Definition von Ruhm (ital. gloria) mit den Worten „er ist die wahre und allgemeine und dauerhafte Meinung über den Wert der anderen und über die Güte der anderen" zu verfeinern, um ihn von der Berühmtheit (ital. fama) zu unterscheiden, die gut oder schlecht sein kann. Forno nimmt die Schlussfolgerung an und fügt seine Erfahrung hinzu, die verschiedenen bildlichen Darstellungen von Berühmtheit (ital. fama).
Die Funktion des sprachästhetischen Topos besteht in diesem Fall darin, die Voraussetzung zu bestätigen und zu erklären, was zur Unterscheidung von Berühmtheit (ital. fama) und Ruhm (ital. gloria) und zu einer besseren Definition des letzteren Begriffs führt.

25) Torquato Tasso.
Bucci zufolge ist die Vielfalt der Dichter zu konstant und ihre Vernachlässigung zu genau.[34]

Mit einem doppelten Oxymoron, ständige Abwechslung und sorgfältige Vernachlässigung, das die Worte von Forno bestätigt, führt Bucci ein weiteres poetisches Zitat von Vergil ein, um zu erklären, dass Berühmtheit (ital. fama) nicht immer schlecht ist, weil die Aufgabe der Tugend darin besteht, die Berühmtheit der verdienstvollen Taten zu verbreiten.

26) Vergil, *Aeneis*, X., 467-469.
Stat sua cuique dies; breve et irreparabile tempus / Omnibus est vitae; sed famam extendere factis, / Hoc virtutis opus.
Für einen jeden steht der Tag seines Todes fest; kurz und unwiederbringlich ist die Zeit des Lebens für alle. Doch seinen Ruhm durch Taten zu verbreiten, das ist Pflicht der Tugend.[35]

Der sprachästhetische Topos hat die Funktion, das Gegenteil zu erklären und zu beweisen, und zwar wiederum mit einem Zeugnis und damit mit einem Autoritätsargument: Wenn die Berühmtheit (ital. fama) die Tätigkeit der Tugend ist, dann ist sie gut; also ist die Berühmtheit (ital. fama) schlecht, wenn sie die Ursache des Todes ist, gut, wenn sie die Ursache der Unsterblichkeit ist.

[33] Vergil 2005a: S. 159. Tasso 1958a: S. 78.
[34] Tasso 1958a: S. 78.
[35] Vergil 2005a: S. 475. Wir haben „eines tapferen Mannes" durch „der Tugend" ersetzt. Tasso 1958a: S. 78.

27) Dante, *Göttliche Komödie*, Inferno, Canto XIII, vv. 70-71.
Per disdegnoso gusto, / Credendo co ’l morir fuggir disdegno.[36]
Für verächtliches Gefühl, / Im Glauben, mit dem Tod der Verachtung zu entfliehen.

Bucci erweitert die Schlussfolgerung, indem er behauptet, dass jede Berühmtheit (ital. fama) besser ist als sein Gegenteil, und zitiert den Vers aus dem *Inferno* über Pier dalle Vigne und Dantes Beispiele von Brunetto Latini und Ciacco, um diese Meinung zu stützen. Die Funktion des sprachästhetischen Topos besteht in diesem Fall darin, den Selbstmord von Pier delle Vigne zu erklären und Informationen über seinen Charakter zu geben, sowie die Argumentation zu verschönern und den Leser von der traurigen Stimmung zu erlösen.

11d. Die Handlungen der Tugend

28) Dante, *Göttliche Komödie*, Purgatorio, Canto VIII., V. 128-129.
Vostra gente onorata non si sfregia / Del pregio de la borsa e de la spada.[37]
Ihr verehrtes Volk hat nie aufgehört, sich zu schmücken / mit dem Wert des Geldes und des Schwertes.

Bucci fragt, welche Reihenfolge die Handlungen der Tugend nach der Weisheit, die die wichtigste ist, einnehmen sollen, und Forno antwortet mit einem dantischen Vers aus dem Purgatorio, aus dem die beiden schließen, dass sich der Adel in der Freigebigkeit (dem Geldbeutel, dem ausgegebenen Geld) und in der Tapferkeit (den kriegerischen Taten) zeigt.
Der sprachästhetische Topos erklärt in diesem Fall die Tätigkeiten des Adels und liefert die Rangfolge der Tugenden nach der Weisheit. Seine Funktion ist also deskriptiv und beweisend, wobei der Topos des Zeugnisses und der Autorität erhalten bleibt.

29) Dante, *Göttlichen Komödie*, Inferno, Canto XVI. Verse 66-68:
e se la fama tua dopo te luca, / cortesia e valor di’ se dimora / nella nostra città sì come sole, / o se del tutto se n’è gita fora.[38]
und wenn deine Berühmtheit (ital. fama) nach deinem Tod glänzen wird, / sag mal, ob Freundlichkeit und Tapferkeit noch weiterleben / in unserer Stadt, wie es früher einmal war, / oder wenn sie ganz verschwunden sind.

Das Zitat bestätigt sowohl Fornos Meinung, dass sich Dantes Verse auf die Familie Malaspina beziehen, als auch, dass Tapferkeit und Höflichkeit Eigenschaften des Adels und damit der Tugend sind.

[36] Dante 1994: Inferno, Canto XIII., Verse 70-71. Tasso 1958a: S. 79.
[37] Dante 1994: Purgatorio, Canto VIII., vv. 128-129. Tasso 1958a: S. 85.
[38] Dante 1994: Inferno, Canto XVI., Verse 66-68. Tasso 1958a: S. 85.

11e. Heroische Leidenschaften

30) Vergil, *Aeneis*, Buch IV., Vers 449.
Mens immota manet, lacrimae volvuntur inanes.[39]
Doch sein Entschluß steht unwandelbar fest, und vergeblich fließen die Tränen.

Bucci kommt zu dem Schluss, dass die Weisheit der Helden ihre Seele bei großen Leidenschaften beherrscht und größer ist als die, die die gewöhnlichen Leidenschaften beherrscht, aber Forno ist anderer Ansicht, da seiner Meinung nach Herkules, Achilles und Alexander der Große sich oft nicht beherrschen konnten. Bucci bringt als Beispiel für das Gegenteil die Episode, in der Aeneas Dido verlässt und die Selbstbeherrschung des Helden mit Vergils Versen bestätigt: Die Absicht bleibt beständig, die Tränen fließen nutzlos.
Vergils Verse beschreiben den psychologischen Zustand des Aeneas und bestätigen Buccis These: Mit ihrer großen Klugheit kontrollieren die Helden ihre großen Leidenschaften. Der sprachästhetische Topos hat also die Funktion, Buccis These zu beweisen und gleichzeitig zu bestätigen (wiederum mit dem Topos der Autorität); er schließt die Argumentation auch endgültig ab, so dass Bucci seine Schlussfolgerung mit einem Verweis auf die aristotelische Theorie der vollkommenen Tugend und der Veranlagung zur Tugend ausschmückt. Forno stimmt dem zu.

31) Domenico Veniero, *Rime*, Sonett XLII., Vers 2:
Moderno esempio degli antichi eroi.[40]
Modernes Beispiel für antike Helden.

Bucci nennt einige antike Beispiele für körperliche und geistige Stärke und vergleicht einige seiner Zeitgenossen mit ihnen. In Venieros Versen ähnelt der Herzog von Ferrara antiken Helden. Der sprachästhetische Topos hat hier also die Funktion, die Argumentation durch einen poetischen Schluss zu bestätigen und zu verstärken, und die Größe der erwähnten zeitgenössischen Figur zu bezeugen, deren Taten Gegenstand des poetischen Lobes sind.

11h. Der Adel, der von Frauen ausgeht

32) Sprichwörtlicher Satz.
Ma soverchio è peraventura ricercar l'autorità, ove si può trovar la ragione.[41]
Aber es ist vielleicht überflüssig, Autorität zu suchen, wo man Vernunft finden kann.

Mit dieser Maxime weigert sich Bucci, die Meinungen der Weisen zu prüfen, und beginnt seine philosophische Untersuchung über den Adel der Verbindungen. Der sprachästhetische Topos hat hier die Funktion, den umgangssprachlichen Verlauf des Dialogs zu verändern und die neue Untersuchung einzuführen. Er kann mit der Mo-

[39] Vergil 2005a: S. 175. Tasso 1958a: S. 86.
[40] Veniero 1751: S. 22. Tasso 1958a: S. 87.
[41] Tasso 1958a: S. 92.

tivsumleitung – also einer Schlussfolgerung – und einer allgemeinen Voraussetzung der neuen Argumentation verglichen werden, die darauf abzielt, die Gründe für den Adel in den Verbindungen zu erforschen und ihre Ursache zu verstehen, anstatt Meinungen zu diesem Thema zu sammeln.

18. Die Elemente des fürstlichen Adels, der Unterschied zwischen fürstlicher und privater Tugend
33) Vergil, *Aeneis*, XII., Vers 397.
… e[t] mutas agitare inglorius artis …[42]
… und ruhmlos die stillen Künste auszuüben.

Bei der Untersuchung über die Titel, die den Fürsten gegeben werden sollten, schlägt Bucci den Titel „erlaucht" (ital. illustre) vor, der nach Forno zum Fürsten und zum Dichter passt, weil sowohl die Werke des Dichters als auch die Taten des Fürsten ruhmreich (ital. gloriose) sind. Nach Bucci erklärt Vergil in seinen Versen die Künste für stumm, die sich nicht der Beredsamkeit und der Musik bedienen, denn von den letzteren geht der Ruhm (ital. gloria) aus, der die Menschen berühmt und ewig macht. Der sprachästhetische Topos und seine Erläuterung werden als Bestätigung der These von Forno herangezogen (die Werke der Dichter und die Taten der Fürsten sind ruhmreich).

34) Petrarca*, Rime,* Erster Teil, Sonett CCXXV.:
Arbor victorïosa trumphale, / onor d'imperadori et di poeti.[43]
Siegreicher und triumphaler Baum, / Ehre der Kaiser und Dichter.

In den Versen von Petrarca ist der Lorbeer die Ehre der Kaiser und Dichter, weil er eine siegreiche und triumphale Pflanze ist. Dieser sprachästhetische Topos ist eine Bestätigung dafür, dass Ruhm auf Beredsamkeit und politisches Handeln zurückzuführen ist, und schließt die Argumentation ab, die Bucci sogleich zusammenfasst: Der Titel „erlaucht" (ital. illustre) ist für Fürsten, Heerführer und Dichter geeignet.

Es gibt vierunddreißig sprachästhetische Topoi im Dialog *Il Forno*. Achtundzwanzig davon sind poetische Zitate, von denen eines ein poetischer Ausdruck ist (glänzender Nebel), drei sind Zitate (von Boccaccio, Cicero und Bias), zwei sind Sprichwörter und eines ein sprichwörtlicher Satz.
Fünfzehn poetische Zitate, ein Satz und ein Sprichwort bestätigen eine Behauptung, zwei Sprichwörter und dreizehn poetische Zitate erklären eine Behauptung, acht Zitate sind Beweisführungen, vier Zitate und ein Sprichwort sind Voraussetzungen von Argumenten. Zwei poetische Zitate und ein poetischer Ausdruck sind Beschreibungen, fünf Zitate sind Schlussfolgerungen eines Arguments. Sieben poetische Zitate und ein Satz sind Erweiterungen, während zwei Zitate, ein Satz und ein poetischer

[42] Vergil 2005a: S. 584. Tasso 1958a: S. 107.
[43] Petrarca 1964: S. 317. Tasso 1958a: S. 107.

Ausdruck auch als Verzierungen dienen. Ein Vers und ein sprichwörtlicher Satz werden verwendet, um das Thema der Rede zu wechseln. Ein Vers von Dante dient als Beweis für einen Einwand, zwei poetische Zitate werden als Lob verwendet und zwei weitere sind Definitionen, die ebenfalls Endoxa sind, weil sie Expertenwissen zum Thema liefern.

Der Gebrauch sprachästhetischer Topoi in den betrachteten Dialogen

Sowohl Tasso als auch Erasmus verwenden Sprichwörter und poetische Zitate für argumentative Zwecke. Wir bewerten hier die Gründe dafür. Sprachästhetische Topoi werden wegen ihrer formalen Schönheit, ihrer Schärfe und ihrer Bedeutungskonzentration verwendet. Sowohl die Poesie als auch – auf einer prosaischeren Ebene – die Sprichwörter bringen Begriffe, die zur menschlichen Erfahrung gehören, prägnant zum Ausdruck; ihre Form ist dicht an Bedeutung und drückt Überlegungen in der Kürze aus; sie sind außerdem bekannt und können leicht auswendig gelernt werden, und – im Falle der Poesie – werden sie von Intellektuellen häufig studiert: Das poetische Zitat führt in die Argumentation alle Überlegungen zu dem von ihm wiedergegebenen Konzept ein, die auch von anderen angestellt wurden; daher führen die Autoren mit dem poetischen Zitat ihre Argumentation aus und führen zum Teil sozusagen implizite Elemente ein, die zur Beweisführung beitragen, auch wenn sie nicht offensichtlich zum Ausdruck kommen. Das Gleiche gilt für Sprichwörter, die den Sachverhalt den ähnlichen Fällen, auf die das Sprichwort angewendet wird, angleichen.

Mit poetischen Zitaten knüpfen die Autoren an die literarische Tradition an und feiern die Lehre großer Autoren. Literatur und Poesie drücken die menschliche Erfahrung in universellen Begriffen aus, und die betrachteten Autoren verwenden poetische Zitate, um die Universalität des Gegenstandes und seine Übereinstimmung mit den Theorien der großen Intellektuellen hervorzuheben: Wenn das Konzept, das in der Argumentation auftaucht, mit dem übereinstimmt, das von einem Dichter ausgedrückt wurde, verwenden die Autoren poetische Verse. Dies unterstreicht die Übereinstimmung der besonderen dialogischen Argumentation mit derjenigen, die der große Intellektuelle behandelt. Auf diese Weise verstärkt und verallgemeinert der poetische Vers das betreffende Konzept in poetischer Sprache.

Weil sie bekannt sind, vermitteln sprachästhetische Topoi ein weit verbreitetes Wissen, das bereits von Demonstrationen begleitet wird (manchmal sogar zahlreich, wie die *Adagia* von Erasmus), die zur Beweisführung, zum Beleg, zur Bestätigung und zur Rechtfertigung der vertretenen Begriffe verwendet werden können, weil sie dem Gesprächspartner und seinem kulturellen Kontext bereits vertraut sind. Die gleiche Überlegung gilt für wissenschaftliche und volkstümliche Endoxa, Sprichwörter. In diesem Sinne haben sprachästhetische Topoi auch die Funktion, Gefühle zu wecken, weil sie den Widerstand, eine Meinung anzunehmen, vermindern.

F. Analyse der Funktion von formalen und materialen Topoi

I. Die rhetorische Strategie

In dem von Gert Ueding herausgegebenen Historischen Wörterbuch der Rhetorik erläutert Joachim Knape die rhetorischen Begriffe der Strategie, Taktik und Technik.

Eine *rhetorische Strategie* ist das auf einen komplexen kommunikativen Prozeß bezogene Erfolgs- und Effektivitätskalkül des Orators, in dessen Mittelpunkt die Analyse der relevanten Ziel-Widerstand-Mittel-Relationen steht. Dieses rhetorisch-strategische Kalkül ist ein antizipatorisches Kalkül. Analytisch betrachtet ist es auf der Planungsebene angesiedelt, betrifft also noch nicht die kommunikativen Handlungen selbst. Als Handlungsplan für den Gesamtprozeß bewußten rhetorischen Handelns (gerichtet auf Persuasion) muß es erst realisiert werden. Die Planungsüberlegungen beziehen sich vor allem auf die Frage, welche der zur Verfügung stehenden Interventionsmittel angesichts der konkreten Widerstandsbedingungen auf welche Weise sinnvoll eingesetzt werden können, um das kommunikative Ziel (Metabolie, Systase) zu erreichen. Für den Orator wird die Strategie dann als eine Art Masterplan handlungsleitend. Der strategische, auf alle Prozeßfaktoren bezogene *Gesamt*plan kann und muß gegebenenfalls mit Rücksicht auf sich ändernde Umstände während der laufenden Operationen nachjustiert, modifiziert oder gar revidiert und neu konzipiert werden.[1]

In den betrachteten Dialogen legt die Strategie das Vorhaben des Sprechers und die Elemente fest, die es für den Gesprächspartner annehmbar machen. Die Demonstrationsstrategie ist also mit der Technik und Taktik verbunden und bedient sich derselben Argumentationstechniken: Topik, *Status quaestionis*, Deduktion und Induktion. Im Dialog *Epicureus* z.B. zielt die Strategie darauf ab, eine weit verbreitete Meinung zu widerlegen und zu beweisen, dass das fromme Leben keineswegs traurig ist, sondern ein Leben, das den Vergnügen gewidmet ist. Da die Meinung dagegen weit verbreitet ist, ist der Widerstand sehr groß. Die Mittel, mit denen dieser Widerstand abgebaut und schließlich überwunden wird, sind die dialektische Argumentation und die Verwendung von wissenschaftlichem und empirischem Wissen (die materialen Topoi und Endoxa), das ebenfalls weit geteilt ist. Die rhetorische Strategie geht hier von der Identität von Christus und Epikur aus, die nach der vorherrschenden Meinung im 16. Jahrhundert – aber auch heute – Beispiele für ein gegensätzliches Leben sind, der eine fromm und geistlich, der andere hedonistisch. Am Ende erweist sich das fromme

[1] Knape 2009b: S. 153-154.

Leben als das angenehmste.

Eine *Taktik* ist eine punktuelle, d.h. lokal, temporal und (prozeß-)sektoral begrenzte *Teilstrategie,* mit deren Hilfe der Orator aus dem schon ablaufenden Kommunikationsgeschehen heraus auf unvorhergesehene Umstände reagieren kann. Sie befindet sich damit auf einer unterhalb der strategischen Ebene angesiedelten Planungsebene und befaßt sich insbesondere mit situationsbedingt erforderlich gewordenen Reaktionen des Orators auf Widerstände, die im strategischen Planungsprozeß nicht antizipiert bzw. berücksichtigt werden konnten. Eine kommunikative Taktik wäre es in diesem Sinn also, wenn eine politische Partei im laufenden Wahlkampf durch neue, auf spezielle Zielgruppen zugeschnittene Kampagnen kurzfristig auf Umfrageergebnisse reagiert. Eine solche kurzfristige taktische Überlegung bleibt aber der Gesamtstrategie unterstellt.

Eine *Operation* ist nicht mehr auf der Planungsebene, sondern auf der Handlungsebene angesiedelt. Der Begriff bezeichnet die praktische Umsetzung der Strategie durch konkrete Maßnahmen und Handlungsabläufe sowie deren zusammenhänge (Wahlkampagne, Agitation, Produktwerbung, Missionierung, PR-Kampagne usw.).[2]

Die Taktik in den untersuchten Dialogen bestimmt, wie der Sprecher auf den Einwand oder die Weigerung eines Gesprächspartners, eine Voraussetzung anzuerkennen, reagiert. Sie verwendet gewöhnlich die Topoi des Unterschieds und der Ähnlichkeit, um das von der Kritik des Gesprächspartners betroffene Element vom Zweck des Dialogs oder eines Teils davon zu lösen und auf eine fremde Theorie zurückzuführen, um den Einwand zu beseitigen. Oder sie macht eine Aussage durch Induktion oder Deduktion akzeptabel. Zum Beispiel im Dialog *Epicureus*: Spudeus' Frage geht vom Topos des Gegenteils aus und stützt sich auf die Endoxa der stoischen Paradoxien und der Seligpreisungen: Spudeus fragt, ob Hedonius wirklich meint, dass diejenigen, die Christus in der Bergpredigt selig nennt, angenehm leben, weil sie trauern. Die Unterscheidung der Vergnügen wird so eingeführt. Hedonius unterscheidet in seiner Antwort zwischen zwei verschiedenen Sichtweisen: Auf den ersten Blick scheinen die Trauernden traurig zu leben, aber in Wirklichkeit leben sie viel angenehmer als die berühmten Genießer Sardanapalus, Philoxenus, Apitius, die als Beispiele angeführt werden. Der Dialog nimmt dann die Form eines dialektischen Streits an, in dem die Gesprächspartner die Rollen des Angreifers Hedonius bzw. des Verteidigers Spudeus spielen.

Der Begriff *Technik* bezieht sich auf der Handlungsebene auf erfahrungsbewährte, durch Lernprozesse anzueignende und stabilisierbare Umgangsweisen mit den medialen und textuellen Instrumenten. Als eingeübte Handlungsroutinen und Verhaltensautomatismen ermöglichen Techniken eine Entlastung des kognitiven Apparates.[3]

Das Mittel der Kommunikation in Dialogen ist die Sprache, die Technik ist die dialektische und rhetorische Topik, ergänzt durch die Theorie der Status quaestionis. Beide Techniken – die Topik und die Status quaestionis – betreffen die Zusammensetzung der Rede und tragen zur Ausarbeitung und Untersuchung von Begriffen bei, da

[2] Knape 2009b: S. 154.
[3] Knape 2009b: S. 154.

sie sich der Techniken der dialektischen Analyse und der Beweise der Deduktion und Induktion bedienen.

II. Formale, materiale und sprachästhetische Topoi in den betrachteten Dialogen

Formale Topoi sind die Termini der dialektischen und rhetorischen Topik, sie sind die Werkzeuge, mit denen jeder Gesprächspartner seine eigene Idee entwickelt, und geben die Struktur der Argumentation vor. Nach ihnen geht der Diskurs von einem Begriff aus, der entweder nur angedeutet oder explizit definiert wird – und in diesem Fall mit den Topoi Definition, Proprium, Unterschied, Genus und Spezies oder mit einem Endoxon – und der im Laufe der Argumentation herausgearbeitet wird, um ihn der vertretenen These anzunähern oder ihn von ihr zu entfernen, wenn er von den Gesprächspartnern nicht geteilt wird.

Materiale Topoi sind das zu einem bestimmten Forschungsgebiet gehörende Wissen, die spezifischen Begriffe zum Thema, die in Werken enthalten sind, auf die andere Autoren ausdrücklich verweisen, oder die der Gesprächspartner, der sie verwendet, neu bearbeitet hat; oder ein wörtliches Zitat; oder die Passage aus einem fremden Text, die im Werk neu bearbeitet oder getreu wiedergegeben wurde. In der Argumentation liefern sie entweder Bestätigungen für die Argumentation, indem sie etablierte wissenschaftliche Theorien zitieren (basierend auf dem Topos der Autorität oder der Zeugenaussagen), oder sie untermauern die argumentierte These mit Begriffen, die aus der Erfahrung abgeleitet sind und die jedem zur Verfügung stehen, weil sie selbstverständlich sind. Nützlich ist Aristoteles' Definition früherer Urteile in der *Rhetorik*, die als Vorurteile dienen, die ein Argument rechtfertigen können:

... Ein anderer Ort ergibt sich aus einem früheren Urteil über denselben, einen ähnlichen oder gegenteiligen Gegenstand, insbesondere wenn das Urteil von allen Menschen geteilt wird und im Laufe der Zeit beständig ist; sonst, wenn wenigstens die Mehrheit der Menschen so urteilt, oder die Weisen, alle oder die meisten, oder die Tapferen, oder die Richter selbst, oder diejenigen, die von den Richtern gebilligt werden, oder diejenigen, die nicht bekämpft werden können, wie die Behörden, oder diejenigen, denen es nicht anständig ist, sich einem gegenteiligen Urteil zu widersetzen (die Götter oder der Vater oder die Lehrer).[4]

Als Beispiel bringt Aristoteles die Aussage von Sappho: Sterben ist ein Übel, und selbst die Götter halten es für so, sonst würden auch sie sterben.

Endoxa sind materiale Topoi, die anerkannte und weit verbreitete Gültigkeit haben, Begriffe mit einer Standardform, z.B. dialektische Regeln. Sie finden sich in einem einzigen kanonischen Werk oder in vielen Werken und beziehen sich auf eine wissenschaftliche oder aus der Erfahrung abgeleitete Erkenntnis oder Theorie, die nicht in Sprichwörtern formalisiert ist. Zum Beispiel die Meinung, der Mensch sei entweder sterblich oder rational oder irrational. Wäre dieses Wissen in einem Sprichwort, einem Vers oder einem Satz formuliert, wäre es ein sprachästhetischer Topos.

[4] Aristoteles 1996: 1398b.

Wir haben materiale Topoi von Endoxa unterschieden, weil alle Endoxa materiale Topoi sind, aber nicht umgekehrt. Endoxa sind die für die Argumentation nützlichen Meinungen und beziehen sich auf die wissenschaftlichen Theorien eines Autors in einer bestimmten Auslegung, materiale Topoi sind die getreu wiedergegebenen Passagen oder Quellen, aus denen eine Argumentationspassage abgeleitet wird.

Sprachästhetische Topoi sind eine Art der materialen Topoi. In den analysierten Dialogen werden sie als Bestätigung einer Aussage mit weithin geteilten oder zumindest klar erkennbaren Meinungen verwendet, sie haben aber auch andere Funktionen. Die erste ist die Verschönerung des Diskurses, denn sie bereichern und heben ihn auf eine allgemeinere und sogar universelle Ebene, wenn sie zum Beispiel aus der Dichtung stammen. Die zweite Funktion besteht in der Veränderung des Standpunkts, von dem aus der Gegenstand der Rede betrachtet wird. Die dritte Funktion besteht darin, den Stil der Rede zu ändern, beispielsweise sie weniger prosaisch und spiritueller zu gestalten.

Es ist bemerkenswert, dass sowohl Erasmus als auch Tasso manchmal materiale und sprachästhetische Topoi als Elemente der Demonstration verwenden und sie sofort zu anderen materialen Topoi gegenüberstellen, ohne sie zu erklären. Ihre Eindeutigkeit und argumentative Wirksamkeit ergeben sich aus der einfachen Zitierung.

Ergebnisse

Ergebnisse

1. Kurzresümee

In der Einleitung haben wir festgestellt, dass, obwohl die großen Redner der Vergangenheit der Theorie der Inventio in ihren Abhandlungen breiten Raum gewidmet haben, unser Forschungsziel von den zeitgenössischen Autoren nicht weiterverfolgt wurde. Selbst unser Verfahren, die Werke der Renaissance nach der Kompositionsmethode zu lesen, die – wie wir glauben gezeigt zu haben – von ihren Autoren verwendet wurde, scheint noch nicht angewandt worden zu sein.

Sodann haben wir die Lehre der Topik in Erinnerung gerufen und ihre Bedeutung für die Abfassung von Reden bei Oratoren der Antike, Spätantike und Renaissance festgestellt. Nach Cicero sind die Topoi die sechzehn Sitze der Argumente, und ein Argument ist ein Grund, der einen zweifelhaften Sachverhalt klärt (rationem, quae rei dubiae faciat fidem). Nach der Beschreibung der Topoi stellt Cicero fest, dass die Inventio mit der Topik zusammenfällt. Quintilian teilt Ciceros Definition von Topos und Argument, unterscheidet zwischen den Topoi von Personen und Dingen und verknüpft Beweise mit Umständen. Martianus Capella knüpft an die ciceronische Theorie an und unterscheidet zwischen technischen Beweisen, die durch die Redekunst erarbeitet werden, und nicht-technischen, die von den Fähigkeiten des Orators unabhängig sind. Boethius stellt die Beziehung zwischen lateinischen Umständen und Topik her, was für den Aufbau und die Klarheit rhetorischer Reden sehr nützlich ist.

In der Renaissance entwickelt Agricola die antike Theorie der rhetorischen Topik in seinem Werk über die dialektische Inventio weiter und passt sie seiner Zeit an: Seine Topoi sind vierundzwanzig an der Zahl und umfassen auch den Topos des Subjekts (subiectum). Im *Compendium Rhetorices* führt Erasmus sechzehn Topoi der Person an, die er circumstantiae personarum nennt, und zwölf Topoi der Dinge, loci argumentorum, die verschiedene Artikulationen umfassen und auch Zeugnisse (autoritas) einschließen.

Was die rhetorischen Materialtopoi anbelangt: Wir haben auf der Grundlage zeitgenössischer Ausarbeitungen für sie eine vorläufige operative Definition erstellt, um sie in den untersuchten Texten zu isolieren. Nach der Analyse haben wir die rhetorisch-argumentative Funktion als ihr Proprium festgestellt, was uns erlaubt hat, ihren Beitrag zur Argumentation zu bestätigen: Da sie der Argumentation den Ausgangspunkt (oft) und die Elemente der Bestätigung und des Zwischenbeweises auf der Grundlage des Topos der Autorität liefern, d.h. von ihnen gehen Elemente der Argumentation aus, spielen auch sie eine Rolle in der Inventio als argumentorum sedes, bei der Suche nach den Prämissen und Begründungen für die Schlussfolgerung, weil sie die

Glaubwürdigkeit des Arguments erhöhen und Elemente für die Annahme oder Ablehnung einer Idee liefern. Die rhetorische argumentative Funktion ist das Proprium der rhetorischen materialen Topoi, die Voraussetzungen, Schlussfolgerungen, Erklärungen und Bestätigungen sein können und der Argumentation auf der Grundlage des Autoritätstopos Glaubwürdigkeit verleihen. Anhand ihrer rhetorischen Funktion lassen sie sich im Text erkennen und als materiale Topoi klassifizieren.

Im Untersuchungsteil der Arbeit haben wir die Dialoge von Erasmus von Rotterdam und Torquato Tasso über Vergnügen, Freundschaft und Adel in Hinblick auf die rhetorischen Topoi analysiert. Beide Autoren sind der Meinung, dass Vergnügen mit einem glücklichen Leben und nicht mit sinnlichem Genuss einhergeht: Für Erasmus kommt das Vergnügen aus einem frommen Leben in Übereinstimmung mit den Lehren Christi, für Tasso aus der Tätigkeit der theoretischen und praktischen Fähigkeiten, d.h. aus wissenschaftlicher Erkenntnis und politischem Handeln, entsprechend der Auffassung der *Nikomachischen Ethik*.

Das Thema der Freundschaft wird von den beiden Autoren unterschiedlich behandelt. Erasmus stellt in allen Ordnungen von Wesen geheimnisvolle Neigungen und Abstoßungen fest, die die Schlussfolgerung bestätigen: Man muss sich an die natürliche Tendenz anpassen und dem eigenen spontanen Impuls folgen, sich von dem angezogen fühlen, was uns gefällt, und sich ebenso spontan von dem abwenden, was wir ablehnen. Tasso untersucht philosophisch die verschiedenen Definitionen der Freundschaft und unterscheidet ihre Arten, setzt die Freundschaft in Beziehung zur Gerechtigkeit, die aristotelisch als Vortrefflichkeit oder vollkommene Tugend verstanden wird, und stellt fest, dass die aus der Tugend abgeleitete Freundschaft und Gott, der der Ursprung der Tugend ist, die Final- und Formalursache des Kosmos sind.

Das Thema des Adels wird von Erasmus sehr kreativ behandelt. Der Dialog *Ementita nobilitas* basiert auf dem Topos des Gegenteils: Da die Erlangung des wahren Adels, der charakterlichen Vorzüglichkeit oder des geistigen Adels, viel Zeit in Anspruch nimmt, konzentrieren sich die Gesprächspartner auf den scheinbaren Adel. Die physische Erscheinung und der Charakter des falschen Adligen werden durch die Topik der Person und die aus der Erfahrung abgeleiteten materialen Topoi bestimmt. Der Dialog ist eine gnadenlose Kritik an der Arroganz und Heuchelei der Mächtigen sowie an der Leichtgläubigkeit des Volkes. In *Il Forno* untersucht Tasso den Adel wissenschaftlich durch philosophische Theorien und stellt fest, dass der wahre Adel geistiger Adel ist, Vortrefflichkeit des Charakters, die Tugend ist und durch Bildung erworben werden kann.[1] Der Dialog geht auch auf die Vererbung der Familientugenden durch Männer und Frauen sowie auf die Adelstitel ein und schließt mit einem Gleichnis zwischen der Sonne und Gott, dessen Tätigkeit der Verleihung von Gnaden, Glanz und Würden entsprechend dem Glauben und den Verdiensten eines jeden ganz analog zu der des Fürsten ist: *Il Forno* lobt Karl den Fünften und die hervorragenden Fürsten.

Unserer Studie zufolge war die Topik für beide Autoren bei der Abfassung ihrer Werke von Nutzen, da sie bei der Charakterisierung der Figuren die Topik der Person

[1] Wiederum die *Nikomachische Ethik*.

und bei der Formulierung des dialogischen Austauschs die Topik der Argumente verwenden. In der Schlussfolgerung zweier Dialoge erläutert Tasso sogar seine topische Methode der Komposition.[2]

Schließlich haben wir die argumentative Funktion von materialen und sprachästhetischen Topoi untersucht, zu denen wir auch Sprichwörter zählen, die von unseren Autoren geschickt eingesetzt werden. Diese Topoi haben in ihren Dialogen mehrere Funktionen: Einerseits liefern sie Prämissen, Bestätigungen von Prämissen oder Schlussfolgerungen, Erklärungen, Schlussfolgerungen, kurz gesagt, Gründe für die Annahme der Ideen, die von denen, die sie verwenden, vertreten werden; andererseits verschönern sie das Argument, fokussieren den Sinn und verkürzen die Beweisführung, knüpfen an die literarische Tradition an, verringern den Widerstand des Gesprächspartners und, im Falle von poetischen Versen, universalisieren den Begriff, auf den sie sich beziehen.

2. Forschungsergebnisse

Die Untersuchungen bestätigen die grundlegende Rolle von Topoi in der Argumentation. Die Topoi sind das Hauptwerkzeug der rhetorischen Inventio und hängen sowohl mit der Grammatik und Logik der Botschaft als auch mit den Umständen, den Fragen, die die Kommunikation und die Vollständigkeit der Informationen gewährleisten, zusammen. Neben der psychologischen Dimension ist die Rhetorik also mit der Struktur und der semantischen Funktion der Sprache und den Kategorien verbunden, die es ermöglichen, Kommunikation zu vermitteln und zu verstehen, weil sie von den Gesprächspartnern geteilt werden.

Hinsichtlich der Forschungsfrage nach den formalen, materialen und sprachästhetischen Topoi, die wir in den Dialogen von Erasmus und Tasso finden (Okkurrenz), haben wir festgestellt, dass sie den Vorstellungen der klassischen Topik entsprechen, wie sie von Cicero festgelegt und von späteren Rhetorikern, manchmal mit einigen Modifikationen, bestätigt wurden.[3] Die materialen Topoi entstammen der Philosophie, der antiken Literatur und Mythologie, der Poesie, der Rhetorik und Dialektik, dem Christlichen Glauben, den wissenschaftlichen Theorien, der Geschichte, dem Fachwissen, der allgemeinen Erfahrung und Meinung, aus denen auch die sprachästhetischen Topoi in Form von Sprichwörtern stammen, während sie in Form von poetischen Zitaten den heiligen Büchern und den Werken antiker und zeitgenössischer Dichter entnommen sind.

Die Reihe der verwendeten formalen Topoi unterstreicht die Verbindung der Rhetorik mit der Logik der Botschaft: Sehr oft sind die Topoi logische Ergänzungen des Satzes oder eine Weiterentwicklung davon. Mit Hilfe von formalen und materialen Topoi werden Erfahrungen in Sprache übersetzt, mit wissenschaftlichen Theorien abgeglichen und dem Gesprächspartner auf der Grundlage gemeinsamer Konzepte und Vorstellungen mitgeteilt. Wissenschaftliche und aus Erfahrung abgeleitete materiale

[2] Dazu gehörte auch die Theorie der Status quaestionis, die sowohl Cicero als auch Quintilian mit der Topik verbinden.
[3] Die Topik wurde schon vor Cicero verwendet, z.B. von Gorgias. Siehe hierzu Rocchio 2011a.

Topoi sind die Grundlage für Meinungen, die in der Rede verglichen werden. Sprachästhetische Topoi aus der Poesie bestätigen eine Aussage aufgrund des Ansehens bzw. der Autorität der Ursprungsquelle, der sie entnommen sind, im Falle von Sprichwörtern mit der Autorität der allgemeinen Meinung.

In Bezug auf die Frage, ob die rhetorische Verwendung von Topoi in der Renaissance bestimmten Methoden folgte (rhetorische Funktionalisierung), ermöglicht die Topik die Analyse eines Themas aus mehreren Blickwinkeln. Ihre enthaltenen Quaestiones erlauben es, ein Element in seiner Definition, seinen Eigenschaften und Implikationen zu rekonstruieren. Zunächst wird das, was ist, das Wesen des Begriffs festgestellt, und dann werden seine Eigenschaften und Merkmale entwickelt, auch in Bezug auf etwas anderes. Sehr nützlich ist in diesem Zusammenhang die Theorie des Status quaestionis, von deren Anwendung Torquato Tasso in der Memoria zweier Dialoge berichtet: Die vier Statusfragen, ob etwas ist, was es ist, welche Qualität es hat und ob der Untersuchungsgegenstand adäquat entwickelt ist, setzen eine kritische Grundhaltung voraus, auf deren Grundlage man jeden Aspekt und vor allem die Existenz eines Element diskutieren kann. Der Gegenstand der Kommunikation wird nach den Vorstellungen der Gesprächspartner bestimmt, durch ihre Fragen fordert die Topik dabei Antworten auf im Raum stehende Probleme heraus.[4] Da die Antworten auf die topischen Fragen individuell, auch auf der Basis von Vorwissen, gegeben, ggf. diskutiert und kritisiert werden, ermöglicht diese Reflexionstechnik die Erarbeitung der eigenen Meinung in einem festgelegten Verfahren. Darüber hinaus gewährleisten die Topoi der Person, Definition, Ähnlichkeit, des Unterschieds, Gegenteils, der anschliessenden Vorstellungen, Voraussetzungen, Folgen, Ursachen und Wirkungen die gründliche philosophische Analyse einer Fragestellung und die Konstruktion einer wahrscheinlichen Geschichte und glaubwürdiger Figuren. Die antiken Lehren werden mit Hilfe der materialen Topik aufgegriffen, erklärt und in den Kontext der Renaissancevorstellungen gestellt sowie mit den Topoi der Ähnlichkeit, des Gegenteils und des Unterschieds mit der christlichen Offenbarung korreliert.

Zur Forschungsfrage, wie wir materiale und sprachästhetische Topoi definieren können, schlagen wir unsere Definitionen nach Quintilians Regel vor (siehe im Anschluss unter 3.). In den analysierten Dialogen bestätigen die sprachästhetischen Topoi eine Aussage mit weithin geteilten oder zumindest klar erkennbaren Meinungen, aber sie haben auch andere Funktionen. Die erste besteht darin, die Rede zu verschönern, denn sie schmücken sie aus, bereichern sie und erheben sie in ein allgemeineres, sogar universelles Register, wenn sie aus der Poesie kommen. Die zweite Funktion besteht darin, den Standpunkt zu ändern, von dem aus der Gegenstand des Gesprächs betrachtet wird, z.B. durch die Einführung eines neuen Elements der Reflexion mit den Worten eines bekannten Autors. Die dritte besteht darin, den Ton der Rede zu ändern und sie auf eine andere Ebene zu bringen, z.B. weniger prosaisch und mehr spirituell. Sowohl Erasmus als auch Tasso verwenden manchmal materiale und sprachästhetische Topoi als Elemente der Beweisführung und stellen sie sogar unmittelbar anderen materialen Topoi gegenüber, ohne sie zu erörtern: Ihre Einzigartigkeit

[4] Rocchio 2011a.

und argumentative Wirksamkeit wird durch das bloße Zitat vorausgesetzt.

3. Die Definition der sprachästhetischen Topoi

Bei Quintilian heißt es: «... Eine Definition ist die sachgerechte, klare und prägnante Darstellung des betreffenden Sachverhalts (*rei propositae*). Wie bereits erwähnt, besteht sie hauptsächlich aus der Gattung, der Art, den Unterschieden, den Eigenschaften …».[5] Materiale Topoi sind Elemente der Beweisführug, inhaltliche Kerne mit argumentativer Kraft, die aus einem Zusammenhang außerhalb des Diskurses stammen, in dem sie verwendet werden, und Glaubwürdigkeit auf der Grundlage eines Argumentes der Autorität verleihen.

Da sprachästhetische Topoi Elemente der Demonstration sind, die zur Annehmlichkeit einer Aussage beitragen, aber nicht in die Reihe der formalen Topoi gehören, weil sie keine reinen logischen Strukturen sind, gehören sie zur Gattung ‚Topos' mit der Spezifikation ‚material'. Die Unterschiede liegen in der angenehmen, poetischen, oft auch sententiösen, leicht erkennbaren und einprägsamen Form, wie z.B. eine Gedichtzeile oder ein Satz oder eine volkstümliche Redensart in Satzform, z.B.: ‚Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling' und ‚ein klarer Tag macht noch keinen Sommer'.[6]

Das Proprium ist der kurze und prägnante Ausdruck des Gedankens mit einer eindeutigen Bedeutung, die den Gesprächspartnern gut bekannt ist und die sie nicht zu erklären brauchen. Die sprachästhetischen Topoi sind konzentrierte Argumente, denn sie fassen in poetischer Sprache alle ähnlichen Fälle zusammen und setzen alle auch von anderen durchgeführten Beweisführungen und Überlegungen zu den Begriffen, die sie wiedergeben, voraus. Da sie auf literarische Quellen zurückgehen, erinnert ihre Verwendung sowohl an ihren Autor, an ihre Bedeutung, an das Werk, zu dem sie gehören, als auch an alles, was über sie gedacht worden ist. Auch wenn dies nicht deutlich zum Ausdruck kommt, trägt dies alles konnotativ zum Argument bei. Außerdem bedeutet „ästhetisch" im Griechischen das, was wahrgenommen wird, und da es sich um eine intellektuelle Wahrnehmung handelt, passt der Begriff perfekt zu seinem Gegenstand.

Sprachästhetische Topoi sind also materiale Topoi in poetischer oder sententiöser Form, die ein Konzept kurz ausdrücken und eine eindeutige, den Gesprächspartnern bekannte Bedeutung haben. Sie werden sowohl von Erasmus als auch von Tasso verwendet, um einen Standpunkt zu bekräftigen, ein Element in die Diskussion einzuführen, das Argument zu verallgemeinern und es zu verschönern.

4. Rhetorik als Wissenschaft

Unsere Untersuchungen leisten einen Beitrag zum Studium literarischer Werke und zur Lehre der Redekunst, da sie Rhetorik und Dialektik miteinander verbinden. Me-

[5] Quintilian 2011: VII., Kap. 3, 2-3.
[6] Das Sprichwort beruht manchmal auf einer historischen Anekdote, zum Beispiel: Paris ist eine Messe wert.

thodisch nutzt das der Argumentationstheorie und der Geistes- und Literaturgeschichtsforschung. Das Auslegungsinstrument, das wir erarbeitet haben, ermöglichte es, die Struktur der in den Dialogen enthaltenen Überlegungen leicht zu erkennen und das Geschick der Autoren zu würdigen, die die Regeln der Inventio anwandten, um glaubwürdige Charaktere und kohärente, wahrheitsgemäße Dialoge und Überlegungen zu schaffen. In einigen Fällen hat uns unsere Methode auch bei der Interpretation des jeweiligen Textes geholfen. Da wir auch in den materialen Topoi einige Konzepte ihres intellektuellen Kontextes etabliert haben, kann unsere Methode auch einen Beitrag zur Ideengeschichte leisten.

Aus der Sicht der Rhetorik geht es um die Arbeitsprozesse der Findung, die bei den Produktionsstadien eine besondere Rolle spielen. Sie werden hier mit einer bestimmten Methode und Technik versehen, die nach Cicero unter dem Begriff Topik geführt werden kann. Mit dieser letzten Überlegung verbunden sind die möglichen Weiterentwicklungen unserer Studie, die uns in drei Bereiche zu fallen scheinen.

Als wesentlich sprachbezogene Wissenschaft ist die Rhetorik auch eine analytische Wissenschaft, die dazu dient, die Vollständigkeit und Kohärenz von Reden, die darin enthaltenen Argumente und eventuelle Argumentationsfehler oder logischen Irrtümer zu erkennen.[7] Sodann hilft die Rhetorik als Lesetechnik, das literarische Werk und das Geschick des Autors zu verstehen und zu schätzen. Drittens ist sie als Sprachwissenschaft eine praktische Wissenschaft, genauer gesagt eine poietische Wissenschaft, denn sie beinhaltet eine Erfindungstechnik, die man lernen und lehren kann: Die Rhetorik als Wissenschaft der Komposition ermöglichte es den großen Autoren der Vergangenheit, ihre Werke zu schreiben.[8] Als praktische Wissenschaft, die mit der Politik verbunden ist,[9] ist die Rhetorik nützlich, um die Wirksamkeit der Kommunikation, d.h. die Bindung der Bürger, zu bewerten. Rhetorik und insbesondere Topik können nicht nur das gegenseitige Verständnis erhöhen, sondern auch das Verfassen und die Klarheit von Gesetzen verbessern.[10] Die inventive Technik dient der Analyse und Reflexion und verhilft dazu, eine Wahl zu treffen – zum Beispiel mit den Topoi der Definition, des Vergleichs und der Konsequenz. Auch in diesem Sinne ist die Rhetorik eine praktische politische Wissenschaft.

Nimmt man noch die Fähigkeit hinzu, selbständig eine eigene Meinung zu einem Sachverhalt, einem Text oder einem Problem zu formulieren und diese mit überzeugenden Argumenten zu untermauern, so führen all diese Gründe unter pädagogischer Perspektive zu der Schlussfolgerung, dass das Studium der Topik im Rahmen der Rhetorik und ihres Erfindungsreichtums von grundlegender Bedeutung für die Bildung ist und dass die Rhetorik als Wissenschaft die Pädagogik und den Schulunterricht verbessern kann.

[7] Rocchio 2011a.
[8] Knape 2000a.
[9] Aristoteles 1996: Aristoteles betont in *Rhetorik* I., 2. 1356a die Verbindung von Rhetorik und Politik.
[10] Viehweg 1953.

LITERATURVERZEICHNIS

Agricola 1992: *De inventione dialectica libri tres – Drei Bücher über die Inventio dialectica. Auf der Grundlage der Edition von Alardus von Amsterdam (1539) kritisch herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Lothar Mundt*, Tübibgen, Max Niemeyer Verkag, 1992.

Apuleius 1958: Apuleius, und Edward Brandt, *Der goldene Esel: Metamorphosen. Lateinisch und deutsch*, Berlin-Boston, De Gruyter (A), 1958.

Ariosto 1928: Ludovico Ariosto, *Orlando furioso*, Santorre Debenedetti (Hg.), Bari, Laterza, 1928.

Aristoteles 2009: *Metaphysik*, Bücher VII und VIII, Aus dem Griechiscen von Wolfgang Detel unter Mitarbeit von Julia Wildberger, Kommentar von Wolfgang Detel, Frankfurt am Mein, Suhrkamp, 2009.

Aristoteles 1996: *Rhetorik*, Einleitung von Franco Montanari, Kritischer Text, Übersetzung und Anmerkungen von Marco Dorati, Mailand, Mondadori, 1996.

Aristoteles 1994: *Topik*; *Organon: Topici, Confutazioni sofistiche*, Übersetzung von Giorgio Colli, Roma-Bari, Laterza, 1994.

Aristoteles 1986: *Nikomachische Ethik*, *Etica Nicomachea*, Einleitung, Übersetzung und Kommentar von Marcello Zanatta, Mailand, Rizzoli, 1986.

Aristoteles 1975: *Über die Zeugung der Geschöpfe*, übersetzt von Paul Gohlke, Paderborn, Brill | Schöningh, 1975.

Auer 1954: Alfons Auer, *Die vollkommene Frömmigkeit des Christen*, Düsseldorf, Patmos-Verlag, 1954.

Augustijn 1991: Cornelis Augustijn and J. C. Grayson, *Erasmus. His Life, Works, and Influence*, Toronto, University of Toronto Press, 1995.

Baeumer 1973: Max L. Baeumer (Hg.), *Toposforschung*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1973.

Baeumer 1972: Max L. Baeumer, „Dialektik und zeitgeschichtliche Funktion“, in Max L. Baeumer (Hg.), *Toposforschung*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1973.

Boethius 1978: Manlius Severinus Boethius, *Boethius's De topicis differentiis*, translated with notes and essays on the text by Eleonore Stump, Ithaca and London, Cornell University Press, 1978.

Bornscheuer 1976: Lothar Bornscheuer, *Topik. Zur Struktur der gesellschaftlichen Einbildungskraft*, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 1976.

Bornscheuer 1977: Lothar Bornscheuer: Zehn Thesen zur Ambivalenz der Rhetorik und zum Spannungsgefüge des Topos-Begriffs, in: *Rhetorik. Kritische Positionen zum Stand der Forschung*, Hg. von Heinrich F. Plett, Wilhelm Fink Verlag, München 1977, 204-212.

Calboli Montefusco 2008: Lucia Calboli Montefusco, *Ciceronian and Hermogenean Influences on George of Trebizond's Rhetoricorum Libri V*, in «Rhetorica», Vol. 26, N. 2 (Spring 2008), University of California Press: S. 139-164.

Capella 1999: Sabine Grebe, *Martianus Capella ‚De Nuptiis Philologiae et Mercurii'. Darstellung der sieben freien Künste und ihrer Beziehungen zueinander*, Stuttgart und Leipzig, B. G. Teubner, 1999.

Cicero 2008: Marcus Tullius Cicero, *De officiis*. *Vom pflichtgemässen Handeln*, Lateinisch-Deutsch, Herausgegeben und übersetzt von Raier Nickel, Düsseldorf, Patmos Verlag, 2008.

Cicero 1983: Marcus Tullius Cicero, *Topik. Übersetzt und mit einer Einleitung herausgegeben von Hans Günter Zekl*, Lateinisch – Deutsch, Hamburg, Felix Meiner Verlag, 1983.

Cicero 1962: M. Tulli Ciceronis *Laelius de amicitia*. *Ad T. Pomponium Atticum*. Lateinisch-Deutsch, ed. Max Faltner, München, Heimeran Verlag, 1962.

Claudianus 1975: Claudiani *Panegyricus de consulatu Manlii Theodori* (Carm. 16 und 17) eingeleitet, herausgegeben, übersetzt und erklärt von Werner Simon, Berlin, Richard Seitz, 1975.

Curtius 1948: Ernst Robert Curtius, *Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter*, Bern, Francke A. Verlag, 1948.

Dahan 2000: Gilbert Dahan und Irène Rosier-Catach, *La Rhétorique d'Aristote. Traditions et commentaires de l'Antiquité au XVIIe siècle*, Paris, Librairie Philosophique J. Vrin, 2000.

D'Amico 2005: Silvia D'amico, *Le Discorso della gelosia de Torquato Tasso: la doxa d'une passion in XVI siecle entre medecine et tradition litteraire*, in Franck La Bras-

ca, Alfredo Perifano (Hg.), *La transmission des savoirs au Moyen Age et à la Renaissance*, S. 59-74, Besançon, Presses universitaires de Franche-Comte, 2005.

Dante 1994: Dante Alighieri, *La Divina Commedia*, herausgegeben von Giorgio Petrocchi, Florenz, Le Lettere 1994.

Dante 1964: Dante Alighieri, *Il Convivio*, *ridotto a miglior lezione e commentato da G. Busnelli e G. Vandelli*. Mit einer Einführung von Michele Barbi. Zweite Auflage mit aktualisierendem Anhang, herausgegeben von Antonio Enzo Quaglio, Florenz , Le Monnier, 1964

Della Casa 1993: Giovanni Della Casa, *Rime di Giovanni Della Casa*, herausgegeben von Roberto Fedi, Mailand, Einaudi, 1993.

Dell'Anguillara 1864: Giovanni Andrea Dell'Anguillara, *Stanze per lo natale di Monsignor lo duca d'Angiov*, Florenz, Molini, 1864

Della Mirandola 1994: Giovanni Pico della Mirandola, *Oratio de homini dignitate*, herausgegeben von Eugenio Garin, Pordenone, Edizioni Studio Tesi, 1994.

De Pater 1965: Wilhelmus Antonius De Pater S. C. J., *Les Topiques d'Aristote et la Dialectique Platonicienne. La méthodologie de la définition*, Editions St. Paul, Fribourg, Suisse, 1965.

Deutscher 2002: Thomas B. Deutscher, *From Cicero to Tasso: Humanism and the Education of the Novarese Parish Clergy (1565-1663)*, in «Renaissance Quarterly», Vol. 55, N.3 (Autumn 2002), S. 1005-1027, Cambridge University Press, 2002.

Diels-Kranz 1956: Hermann Diels und Walther Kranz, *Die Fragmente der Vorsokratiker I*, 8. Aufl., Berlin, 1956.

Dietz Moss 2003: Jean Dietz Moss und William A. Wallace, *Rhetoric and Dialectic in the Time of Galileo*, Washington D.C., The Catholic University of America, 2003.

Emrich 1966: „*Topik und Topoi*", in Max L. Baeumer (Hg.), *Toposforschung*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1973.

Erasmus 1941: Erasmus von Rotterdam, *Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami, denuo recognitum et auctum per P. S. Allen, Tom. X 1532-1534*, Oxonii, in Typofrapheo Clarendoniano, 1941. Appendix XXII.

Erasmus 1967: Erasmus von Rotterdam, *Ausgewähklte Schriften*. Ausgabe in acht Bänden Leteinisch und Deutsch. Herausgegeben von Werner Welzig. Sechster Band.

Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1967.

Erasmus 1972: *Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata, Ordinis Primi Tomus Tertius*, North-Holland Publishing Company, Amsterdam, 1972.

Erasmus 1993: *Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata, Ordinis Secundi Tomus Primus*, North-Holland, Amsterdam-London-New York-Tokyo, Elsevier Science Publisher b.v., 1993.

Erasmus 1998: *Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata, Ordinis Secundi Tomus Secundus*, Amsterdam-Lausanne-New York-Oxford-Shannon-Tokyo, Elsevier Science b.v., 1998.

Erasmus 2005a: *Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata, Ordinis Secundi Tomus Tertius*, Amsterdam-Boston-Heidelberg-London-New York-Oxford-Paris-San Diego-San Francisco-Singapore-Sydney-Tokyo, Elsevier Science Publisher b.v., 2005.

Erasmus 1987: *Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata, Ordinis Secundi Tomus Quartus*, North Holland-Amsterdam-New York-Oxford-Tokyo, Elsevier Science Publisher b.v., 1987.

Erasmus 1981a: *Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata, Ordinis Secundi Tomus Quintus*, Amsterdam-Oxford, North Holland Publishing Company, 1981.

Erasmus 1981b: *Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata, Ordinis Secundi Tomus Sextus*, Amsterdam-Oxford, North Holland Publishing Company, 1981.

Erasmus 1997: *Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata, Ordinis Secundi Tomus Octavus*, Amsterdam-Lausanne-New York-Oxford-Shannon-Tokyo, Elsevier Science Publisher b.v., 1997

Erasmus 2005b: *Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata, Ordinis Secundi Tomus Nonus*, Amsterdam-Boston-Heidelberg-London-New York-Oxford-Paris-San Diego-San Francisco-Singapore-Sydney-Tokyo, Elsevier Science Publisher b.v., 2005

Erasmus 2012: Erasmus von Rotterdam, *Sulla facondia delle parole e dei ragionamenti*, Übersetzung und Einführung von Cristiano Rocchio, mit Vorworten von Achille Olivieri, Adelino Cattani und Elisabetta Selmi, Aracne, Rom, 2012.

Föcking 2003: Marc Föcking und Bernhard Huss, *Varietas und Ordo: Zur Dialektik von Vielfalt und Einheit in Renaissance und Barock*, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2003.

Giolito 1548: Gabriel Giolito, *Delle Rime di diversi nobili huomini et eccellenti poeti nella lingua thoscana nuovamente ristampate*, Buch Zwei, Venedig, Gabriel Giolito de' Ferrari, 1548.

Homer 1950: Omero, *Iliade*. Vorwort von Fausto Codino. Übersetzung von Rosa Calzecchi Onesti. Turin , Einaudi, 1950.

Horaz 2018: Quintus Horatius Flaccus, *Sämtliche Werke*. Lateinisch-deutsch, herausgegeben und übersetzt von Niklas Holzberg, Berlin/Boston, De Gruyter, 2018.

House 1999: Seymour Baker House, *Reforming the Tudor dialogue: A case study* in «Renaissance and Reformation / Renaissance et Réforme, New Series / Nouvelle Série», Vol. 23, N. 1 (Winter / Hiver 1999), S. 5-23, Toronto, University of Toronto Libraries, 1999.

Jardine 2015: Lisa Jardine, *Erasmus, Man of Letters. The Construction of Charisma in Print* (2015), Princeton, Princeton University Press, 2015, 1993.

Juvenal 2018: Juvenal and Sven Lorenz, *Satiren,* Berlin, Boston, De Gruyter (A), 2018.

Kienpointner 2017: Manfred Kienpointner, „9. Topoi", in Kersten Sven Roth, Martin Wengeler, Alexander Ziem (Hrsg.), *Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft*. Handbücher Sprachwissen, De Gruyter, Berlin/Munich/Boston, 2017. S. 187-211.

Kienpointner 2023: Manfred Kienpointner, "Introduction", in Discourse Studies 2023, Vol. 25(4). S. 465–472.

Knape 2000a: Joachim Knape, „Die zwei textteoretischen Betrachtungsweisen der Topik", in *Topik und Rhetorik. Ein interdisziplinäres Symposium*, Hg. von Thomas Schirren und Gert Ueding, Tübingen, Max Niemeyer Verlag, 2000. S. 747-766.

Knape 2000b: Joachim Knape, *Was ist Rhetorik*, Stuttugart, Reclam, 2000.

Knape 2000c: Joachim Knape, *Allgemeine Rhetorik*, Stuttugart, Reclam, 2000.

Knape 2009: Joachim Knape, „Strategie". *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Herausgegeben von Gert Ueding. Redaktion: Gregor Kalivoda, Franz-Hubert Rohling, Thomas Zinsmaier, Sandra Fröhlich. Band 9: St-Z. Tübingen, Max Niemeyer Verlag, 2009.

Knape 2012: Joachim Knape, „La teoria della retorica: questioni basilari", in Pan / Uni-

versità degli Studi di Palermo, Dipartimento Culture e Società. - Palermo: Istituto Poligrafico Europeo (2012), Bd. N.S. 1 (2012), S. 7-16.

Kopperschmidt 1991: Josef Kopperschmidt, "Formale Topik. Anmerkungen zu ihrer heuristischen Funktionalisierung innerhalb einer Argumentationsanalytik", in *Rhetorik zwischen den Wissenschaften. Geschichte, System, Praxis als Probleme des "Historischen Wörterbuchs der Rhetorik"*, Gert Ueding (Hr.), Berlin, de Gruyter, 1991.

Landi 2024: Giulio Landi, *Formaggiata. Lob auf den Käse*, Herausgegeben, übersetzt und mit einer Nachwort versehen von Frank Schuhmacher, Gratia, Tübinger Schriften zur Vormoderne, Renaissanceforschung und Kulturwissenschaft, Wiesbaden, Harrasowitz, 2024.

Lausberg 1967: Heinrich Lausberg, *Elemente der literarischen Rhetorik*, München, Max Heuber Verlag, 1967 (1949[1]). (Ital. *Elementi di retorica*, übersetzt von Lea Ritter Santini, Bologna, il Mulino, 1969).

Leushuis 2004: Reinier Leushuis, „The Mimesis of Marriage: Dialogue and Intimacy in Erasmus's Matrimonial Writings", in «Renaissance Quarterly», Vol. 57, No. 4 (Winter 2004), S. 1278-1307, Cambridge University Press.

Martial 2010: M. Valerius Martialis, *Epigramme*, *Satirisches aus dem Alten Rom*, aus der Lateinischem übersetzt und herausgegeben von Paul Barié und Winfried Schindler, Mannheim, Artemis & Winkler, 2010.

Martínez-Falero 2001: Luis Martínez-Falero, „La teoría de la inventio en Antonio Llull" in «Rhetorica» 19 (4), November 2001, The International Society for the History of Rhetoric, University of California Press: S. 379-402.

Meissinger 1948: Karl August Meissinger, *Erasmus von Rotterdam*, Berlin, Albert Nauck, 1948.

Mertner 1972: Edgar Mertner, "Topos und Commonplace", in Peter Jehn (Hrg.), *Toposforschung: Eine Dokumentation* (=*Respublica Literaria.* Band 10). Frankfurt a.M., Athenäum, 1972. S. 20-68.

Mjaaland 2011: Marius Timmann Mjaaland, „Immorality" (2011), in «Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie», vol. 53, no. 4, 2011, pp. 450-464, De Gruyter, 2011.

Nauta 2006: Lodi Nauta, „Lorenzo Valla and Quattrocento Scepticism" (2006), in «Vivarium», Vol. 44, N. 2/3, Leiden, Brill, 2006: S. 375-395.

Nauta 2007: Lodi Nauta, „Lorenzo Valla and the rise of humanist dialectic“, in J. Hankins (ed.), *The Cambridge Companion to Renaissance Philosophy*, Cambridge University Press, Cambridge: S. 193-210.

Nauta 2008: Lodi Nauta, „From an Outsider's Point of View: Lorenzo Valla on the Soul“, in «Vivarium», Vol. 46, N. 3, Leiden, Brill, 2008: S. 368-391.

Nauta 2012: Lodi Nauta, „From Universals to Topics: The Realism of Rudolph Agricola, with an Edition of his Reply to a Critic“, in «Vivarium», Vol. 50, N. 2, Leiden, Brill, 2012. S: 190-224.

Neumann 2007: Jeanne Marie Neumann, „Colloquia familiaria up to present: Erasmus of Rotterdam's Latin language classes (Colloquia familiaria hodierna: Erasmus etiamnunc latine docet)“, in «The Classical Journal», Vol. 102, N. 3 (Feb.-Mar. 2007), S. 269-278, The Johns Hopkins University Press.

Obermayer 1970: August Obermayer, „Zum Toposbegriff der modernen Literaturwissenschaft“, in Max L. Baeumer (Hg.), *Toposforschung*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1973.

Olivieri 2016: Achille Olivieri, *L'immaginario nella cultura del Cinquecento. Ritratto di una società in trasformazione*, Padua, CLEUP, 2016.

Orozco 2012: Dairo Orozco, „The Quest for a Poetics of Goodness in Plato and Aristotle“, in «Ideas y Valores» [online], 2012, Vol. 61, n. 150, S. 179-202, Universidad Nacional de Colombia (Sede Bogotá), Facultad de Ciencias Humanas, Departamento de Filosofía, 2012.

Ovid 1963: Publius Ovidius Naso, *Briefe aus der Verbannung*, Lateinisch und Deutsch, übertragen von Wilhelm Willige, eingeleitet und erläutert von Georg Luck, Zürich und Stuttgart, Artemis, 1963.

Panvini 1962: Bruno Panvini, *Le rime della Scuola siciliana*, Vol. 1, Florenz, Olschki, 1962.

Passannante 2008: Gerard Passannante, „The Art of Reading Earthquakes: On Harvey's Wit, Ramus's Method, and the Renaissance of Lucretius“, in «Renaissance Quarterly», Vol. 61, N. 3 (Fall 2008), Cambridge, Cambridge University Press, 2008: S. 792-832.

Perelman 1958: Chaïm Perelman und Lucie Olbrechts-Tyteca, *Traité de l'argumentation: la nouvelle rhérorique*, Presses Universitaires de France, 1958. *Trattato dell'argomentazione. La nuova retorica*, Mailand, Einaudi, 1966.

Petrarca 1964: Francesco Petrarca, *Il Canzoniere di Francesco Petrarca*, herausgegeben von Gianfranco Contini, Torino, Einaudi, 1964.

Petrarca 1957: Francesco Petrarca, *Trionfi di Franceso Petrarca*, herausgegeben von Guido Bezzola und R. Ramat, Mailand, Rizzoli, 1957.

Petrarca 1921: Francesco Petrarca, *Rime*, mit einer Interpretation von Giacomo Leopardi und mit unveröffentlichten Anmerkungen von Francesco Ambrosoli, Einzelband, Florenz, Barbera, 1866.

Platon 2017: Platon, *Der Staat*, übersetzt und herausgegeben von Gernot Krapinger, Ditzinger, Reclam, 2017.

Plautus 1925: Titus Maccius Plautus, *Mostellaria*, Yale University Press, 1925.

Plinius 1881: *Die Naturgeschichte des Cajus Plinius Secundus*. Ins Deutsche übersetzt und nut Anmerkungen versehen von Prof. Dr. G. C. Wittstein in München, Dritter Band (XII-XIX. Buch), Naturgeschichte der Pflanzen, Leipzig, Druck und Verlag von Gressner & Schramm, 1881.

Pöggeler 1960: Otto Pöggeler, „Dichtungstheorie und Toposforschung“, in Max L. Baeumer (Hg.), *Toposforschung*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1973.

Quintilian 2011: *Ausbildung des Redners: zwölf Bücher*; Lateinisch und Deutsch / Marcus Fabius Quintilianus. Hg. und übers. von Helmut Rahn, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2011.

Rocchio 2011a: Cristiano Rocchio, *I binari della persuasione. Elementi di inventio*, Rom, Aracne, 2011.

Rocchio 2011b: Cristiano Rocchio, „Il luogo del tempo“, in Achille Olivieri, *Erodoto e le metamorfosi della storia in età moderna*, Padua, CLEUP, 2011.

Rocchio 2011c: Cristiano Rocchio, „Il ragionamento utopico nella Minera del mondo, ovvero la phýsis dell’utopia“, in *L’utopia di Cuccagna tra ’500 e ’700. Il caso della Fratta nel Polesine*, Rovigo, La Minelliana, 2011

Rocchio 2012a: Cristiano Rocchio, „Le trasformazioni del desiderio: il farmaco aristotelico delle passioni, la fisiologia fracastoriana degli affetti e l’eccellenza cortigiana di Torquato Tasso“, in Elisabetta Selmi, Luca Piantoni, Massimo Rinaldi, *Il fiore delle passioni. Animo e virtù nel sistema dei saperi tra Cinque e Seicento*, Padua, CLEUP, 2012.

Rocchio 2012b: Cristiano Rocchio, „Introduzione“, in Erasmus von Rotterdam, *Sulla facondia delle parole e dei ragionamenti*, Rom, Aracne, 2012.

Rocchio 2014a: Cristiano Rocchio, „La traduzione dello spirito divino e la topica della fede nelle confessioni: Introduzione“, Einleitung zur Übersetzung des erasmischen Dialogs *Explanatio Symboli Apostolorum*, in «Quaderni Eretici» n. 2 (2014), https://ereticopedia.wdfiles.com/local--files/rivista/QE_2_TESTI.pdf

Rocchio 2014b: Cristiano Rocchio, „Prefigurando la catastrofe“, in Elisa Ruggiero, *L'ora dei ricordi*, Rom, Aracne, 2014.

Rocchio 2015a: Cristiano Rocchio, Übersetzung der erasmischen Werken *Encomium Medicinae*, *Inquisitio* (mit Einleitung „Tracce dell'*Inquisizione* erasmiana nel *Catechismo di Heidelberg*“) und *Epistola a Beato Renano*, in Achille Olivieri, *La mano e l'inquisitore. Il lungo Rinascimento di Erasmo e l'abuso dell'anima. Saggio di psicologia storica*, Padua, CLEUP, 2015.

Rocchio 2015b: Cristiano Rocchio, „La crisi di fine Ottocento e la rivoluzione futurista“ und „Una riflessione su due principi storici contrapposti“, in *Posthuman Time. Il futuro presente*, herausgegeben von Roberto Guerra, Ferrara, La Carmelina, 2015.

Rocchio 2015c: Cristiano Rocchio, „Appunti sul Manifesto Metateista di Davide Foschi“, in *Non aver paura di dire* (e-book), Ferrara, La Carmelina, 2015.

Rocchio 2015d: Cristiano Rocchio, „Le strutture del credibile: elementi topici nelle confessioni religiose“, in *Trame Controluce. Il patriarca "protestante" Cirillo Loukaris – Backlighting Plots. The "Protestant" Patriarch Cyril Loukaris,* Viviana Nosilia und Marco Prandoni (Hg.), Florenz, Firenze University Press, 2015.

Rocchio 2016a: Cristiano Rocchio, Übersetzung von *Compendium vitae Erasmi Roterodami*, mit der Einleitung „Introduzione alla vita nascosta: Il laconismo nell'autobiografia di Erasmo. Indizi per una lettura psicologica“, in «Quaderni Eretici» n. 3 (2015), https://ereticopedia.wdfiles.com/local--files/rivista/QE_2_TESTI.pdf

Rocchio 2016b: Cristiano Rocchio, „Le scie delle comete“, in *Futurismo Renaissance – Le avanguardie virtuose*, Roberto Guerra und Pierfranco Bruni (Hg.), Rom, Deleyva, 2016.

Rocchio 2016c: Cristiano Rocchio und Daniele Santarelli, Biographischer Eintrag „Erasmo da Rotterdam“ in https://ereticopedia.wikidot.com/erasmo

Rocchio 2016d: Cristiano Rocchio und Daniele Santarelli, Biographischer Eintrag „Erasmo da Rotterdam“ in *Eretici, dissidenti, inquisitori. Per un dizionario storico*

mediterraneo, Luca Al Sabbagh, Daniele Santarelli, Domizia Weber (Hg.), mit Vorwort von Luigi Mascilli Migliorini, Nachwort von Achille Olivieri, unter Mitarbeit von Sonia Isidori und Cristiano Rocchio, Rom, Aracne, 2016.

Rocchio 2017a: Cristiano Rocchio, „Il consigliere politico e il bene del consigliato nei dialoghi filosofici di Torquato Tasso *Il Nifo* e *Il Forno*“, in «Studi Storici Luigi Simeoni», n. 67, 2017, Verona, Istituto per gli Studi Storici Veronesi.

Rocchio 2017b: Cristiano Rocchio, Eintrag „Paratesto“ auf der Internet Seite Filologia Risorse Informatiche,
(https://fri.hypotheses.org/glossario-di-informatica-umanistica),
Open Edition (Hypotheses) und Edizioni CLORI, 2017.

Rocchio 2017c: Cristiano Rocchio, Kommentar zu den Werken Nr. 1, 2, 8, 9, 25, 31, 43, 44, 48 für den Katalog *Pensieri e opere di Michele Cea*, nicht kommerzielle Ausgabe, 2017.

Rocchio 2017d: Cristiano Rocchio, „Il transumanesimo dell'amicizia nel dialogo *Il Manso* di Torquato Tasso“, in *Futurologia della Vita Quotidiana*, (e-book) Roby Guerra (Hg.), Asino Rosso und Associazione Hyperion, 2017.

Rocchio 2018: Cristiano Rocchio, „Le scie delle comete“, in *Futurist Renaissance*, Roby Guerra und Pierfranco Bruni (Hg.), Associazione Hyperion, 2018.

Rocchio 2019a: Cristiano Rocchio, *L'epicureo*, Übersetzung des erasmischen Dialog *Epicureus*, mit Einleitung und lateinischem Text, in «Quaderni Eretici | Cahiers hérétiques» 6/2018 Supplemento
(https://ereticopedia.wikidot.com/rivista:home#toc24),
https://ereticopedia.wdfiles.com/local--files/rivista/QE_6_SUPPLEMENTO.pdf#page=4
und https://zenodo.org/record/3626695#.Xiq1TGhKg2w

Rocchio 2019b: Cristiano Rocchio, „L'amministrazione della famiglia come unità produttiva nel dialogo di Torquato Tasso Il padre di famiglia“, in «Studi Storici Luigi Simeoni», N. 69, 2019, Verona, Istituto per gli Studi Storici Veronesi.

Rocchio 2019c: Kommentar zu den Werken von Michele Cea, in Salvatore Morgante, *Michele Cea. La mia arte? Un grido e basta*, 2019, Mailand, Editoriale Giorgio Mondadori, 2019.

Rocchio 2020: Cristiano Rocchio, *Umanesimo e Avanguardie. Conferenze e manifesti*, (e-book), Ferrara, Asino Rosso, 2020.

Rummel 2008: Erika Rummel (ed.), *Biblical humanism and scholasticism in the age of Erasmus*, Koninklijke Brill NV, Leiden, The Nederlands, 2008.

Schirren/Ueding 2000: Thomas Schirren und Gert Ueding (Hg.), Topik und Rhetorik. Ein interdisziplinäres Symposium, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2000.

Sharratt 2000: Peter Sharratt, „Ramus 2000“ in «Rhetorica» 18 (4), November 2000, The International Society for the History of Rhetoric, University of California Press: S. 399–455.

Spranzi 2001: Marta Spranzi Zuber, „Rhétorique, dialectique et probabilité au XVIe siècle“, in «Revue de Synthèse» 122 (2-4), Springer, 2001: S. 297-317

Spranzi 2011: Marta Spranzi, *The Art of Dialectic between Dialogue and Rhetoric: The Aristotelian Tradition*, Amsterdam-Philadelphia, John Benjamins B.V., 2011.

Tasso 1958a: Torquato Tasso, *Dialoghi*, herausgegeben von Ezio Raimondi, Band II, Teil I, Firenze, Sansoni, 1958.

Tasso 1958b: Torquato Tasso, *Dialoghi*, herausgegeben von Ezio Raimondi, Band II, Teil II, Firenze, Sansoni, 1958

Terenz 1977: Publius Terentius Afer, *Adelphoe*, Stuttgart, Reclam, 1977.

Tornero Poveda 2002: Emilio Tornero Poveda, «Huellas de la Disputa en la cultura europea», *Anales del Seminario de Historia de la Filosofía*, 19, Universidad Complutense de Madrid, 2002: S. 53-65

Trapezunt 1966: Georg Trapezunt, *Utilissimus de re dialectica libellus, diligentius multo quam ante hac unquam recognitus atque emendatus, cum scholiis Iohan. Nouiomagi, in quarto recognitis, multumque; locupletatis*. Colonia, ex aedibus Eucharn, 1539. Unveränderter Nachdruck (von) Minerva G.m.b.H., Frankfurt am Mein, 1966.

Vasoli 1968: Cesare Vasoli, *La dialettica e la retorica dell'umanesimo. Invenzione e metodo nella cultura del XV e XVI secolo*, Mailand, Feltrinelli, 1968, 2007.

Veniero 1751: Domenico Veniero, *Rime di Domenico Veniero senatore viniziano raccolte ora la prima volta ed illustrate dall'ab. Pierantonio Sarassi*, Venedig, Pietro Lancellotto, 1751. (https://ereticopedia.wikidot.com/domenico-venier)

Vergil 2005a: P. Vergilius Maro, *Aeneis*, Lateinisch-Deutsch, herausgegeben und übersetzt von Gerehard Fink, Düsseldorf/Zürich, Patmos Verlag, 2005.

Vergil 2005b: P. Vergilius Maro, *Aeneis*, 11. Und 12. Buch. Latein / Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Edith und Gerhard Binder. Stuttgart, Reclam, 2005.

Vergil 1966: Virgilio, *Tutte le opere*, Enzio Cetrangolo (Hg.), Florenz, Sansoni, 1966.

Vergil 2008: *P. Vergili Maronis Opera edita anno MCMLXXIII iterum recensuit Marius Geymonat*, Rom, Edizioni di Storia e Letteratura, 2008.

Vergil 1920: *P. Vergili Maronis Opera post Ribbeckium Tertium recognovit Gualterus Ianell Editio maior*, Leipzig, Teubner, 1920.

Veit 1963: Walter Veit, „Toposforschung“, in Max L. Baeumer (Hg.), *Toposforschung*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1973.

Viehweg 1953: Theodor Viehweg, *Topik und Jurisprudenz*, München, C. H. Beck’sche Verlagsbuchhandlung, 1953; *Topica e giurisprudenza*, Giuliano Crifò (Hg.), Mailand, Giuffrè, 1962.

von Moos 1996: Peter von Moos, *Geschichte als Topik. Das rhetorische Exemplum von der Antike zur Neuzeit und die historiae im „Policraticus“ Johanns von Salisbury*, (Ordo, Studien zur Literatur und Gesellschaft des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Hg. von Ulrich Ernst und Christel Meier-Staubach, Band 2), Olms, Hildesheim/Zürich/New York 1996[2].

Wallace 2009: Joseph Wallace, „The Merits of Being Obscure: Erasmus and Budé Debate the Style, Shape, and Audience of Humanist Scholarship“, in «Moreana», Vol. 46 (Number 177-178), Issue 2-3, December 2009 S. 198-229, Edinburgh University Press.

Weaver 2011: William P. Weaver, „Triplex est Copia: Philipp Melanchthon’s Invention of the Rhetorical Figures“, in «Rhetorica», Vol. 29, N. 4 (Autumn 2011), University of California Press, 2011: S. 367-402.

Wesseling 2002: Ari Wesseling, „Dutch Proverbs and Expressions in Erasmus’ Adages, Colloquies, and Letters“, in «Renaissance Quarterly», Vol. 55, No. 1 (Spring 2002), pp. 81-147, Cambridge University Press.

Zweimüller 2008: Serena Zweimüller, *Lukian, „Rhetorum praeceptor“: Einleitung, Text und Kommentar*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, 2008.